

Proletarierinnen/Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 10 20 51
D-63020 Offenbach
1. Auflage 2020
ISBN 978-3-86589-127-3

Josef Popper-Lynkeus

**Fürst Bismarck und
der Antisemitismus**

(Wien 1886)

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung	9
Bismarck machte Judenfeinde salonfähig	9
Zur Sozialdemokratie in Deutschland	10
Es gibt keine Judenfrage	11
Die Judenfeinde tarnen sich und hängen sich das Mäntelchen „Antisemiten“ um	11
Deutschland als „Hauptbrutstätte“ der Judenfeindschaft	11
Das Gefühl der Stärkere zu sein	12
Zur Methode der Umkehrung	12
Sich nicht auf Grundfalsches einlassen	12
Zur Methode „Angenommen, es wäre so ...“	13
Gegen Talmudverfälschungen	13
Zur Bedeutung eines eigenen jüdischen Staats	14
Zur Funktion der Judenfeindschaft für die Herrschenden und den Anhängern der Judenfeinde	16
Gegen die Unterschätzung der Judenfeindschaft	17
Gefahr der Ausplünderung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung durch die Judenfeinde	18
Dokument:	
Josef Popper-Lynkus, Fürst Bismarck und der Antisemitismus	21
I.	23
1. Gegen Bismarck: das Gemeinwesen steht nicht „auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens“	24
2. Entwicklung der judenfeindlichen Organisationen	31
3. Zur Demagogie mit dem Begriff „produktive Arbeit“	33
4. Judenfeinde und nationale Gesinnung	36
5. Judenfeinde und die Verallgemeinerung DIE Juden	38
6. Judenfeinde und der Talmud	39

7. Die Judenfeinde und das Majoritätsgefühl	41
8. Die Judenfeinde und ihre Demagogie mit der „geschäftlichen Ehrlichkeit“	45
9. Die Repräsentanten der Judenfeindschaft – Stöcker und andere Verbrecher	53
10. Was wäre, wenn die Methoden der Judenfeinde auf „Arier“ und Christen angewendet würden	58
11. Die Judenfeinde zeigen, wie tief Menschen sinken können	60
12. Der Judenfeind Richard Wagner und seine Spezies	62
II.	65
1. Zum judenfeindlichen Hauptwerk von Eugen Dühring	69
a. Eugen Dühring und Abraham	70
b. Eugen Dühring und das sogenannte „Alte Testament“	72
c. Eugen Dühring und der korrupte Journalismus	75
d. Eugen Dühring und die angeblichen „jüdischen Vorteile“	76
e. Eugen Dühring und die christlichen Priester	78
f. Eugen Dühring, die Ökonomie und die „reichen Juden“	80
g. Eugen Dühring und der Aberglaube	82
h. Eugen Dühring und die Wissenschaft im Allgemeinen	84
i. Eugen Dühring, „DIE“ Juden und die einzelnen Wissenschaften	87
j. Eugen Dühring, „DIE“ Juden und der Sozialismus	90
k. Eugen Dühring, „DIE“ Juden und die Religion	93
l. Eugen Dühring, „DIE“ Juden und die Verbrechen	94
m. Eugen Dührings „Lösung der Judenfrage“	97
2. Der Judenfeind Hartmann:	103
a. „DIE“ Juden und das Geschlechtliche	104
b. „DIE“ Juden und das Unangenehme	105
c. „DIE“ Juden und die Politik	106
d. „DIE“ Juden gönnen den anderen keine Freiheit	108
e. „DIE“ Juden, die produktive Arbeit und die deutschen Verbrechen in den Kolonien	111

f. „Der Traum von einer jüdischen Weltherrschaft“	112
3. Es gibt keine Judenfrage - Bemerkungen zum Majoritätsprinzip	124
4. Vorschläge zum Kampf gegen Judenfeindschaft	128
5. Ein Wort an die jüdische Bevölkerung: „Sehen die Juden denn nicht, wie die Bestie bereits die Zähne fletscht?“	132
6. Judenfeindliche Tugendprediger und die Heuchelei	135
7. Blut, „Race“ und Volksgesinnung	137
III.	143
1. Zur Judenfeindschaft des jungen Bismarck	143
2. Die Judenfeindschaft im Rahmen der gesamten Lage – Teil der Gegenrevolution	144
3. Wenn die jüdische Bevölkerung einen eigenen Staat hätte ...	149
4. Die Arroganz, der jüdischen Bevölkerung Bedingungen vorzuschreiben	152
5. Aufruf an die jüdische Bevölkerung solidarisch gegen Judenfeindschaft anzukämpfen	155
6. Bismarck und das christlich-judenfeindliche Kaisertum	160
7. Zur Losung „praktisches Christentum“	162
8. Die Einheit Deutschlands, das „Alt-Preußentum“ und die Rolle Bismarcks	163
9. Bismarcks Berufung auf das Christentum – die zwei Seiten des Christentums	175
10. Die Beliebigkeit von Bismarcks Berufung auf das Christentum	177
11. Humanität	179

Vorbemerkung

1885/86 veröffentlichte der österreichische Philosoph und Schriftsteller Josef Popper-Lynkeus¹ in Wien die rund 150 Seiten umfassende Schrift „Fürst Bismarck und der Antisemitismus“.

Es geht Popper zunächst vor allem darum, gegen eine bestimmte Formulierung Bismarcks vorzugehen. Dieser hatte 1881 behauptet, dass das Gemeinwesen auf den „sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens steht“ (siehe S. 23) Damit, so der Ausgangspunkt der Broschüre, würde gegen den „segensreichen Fortschritt“ der „Sonderung des Weltlichen vom Religiösen“ verstoßen (ebenda).

Von der Position eines bürgerlichen Humanisten ausgehend, der sich den Gleichheitsidealen der bürgerlichen Aufklärung und der Französischen Revolution verpflichtet sieht, legte Popper-Lynkeus eine bemerkenswerte Kampfschrift gegen die damalige Judenfeindschaft vor.

Bismarck machte Judenfeinde salonfähig

In Abschnitt III ab Seite 143 geht Popper noch einmal auf eine frühere Äußerung Bismarcks aus dem Jahr 1847 gegen Juden ein. Bismarck sah es als Demütigung an, sich einen Juden vorzustellen, dem er gehorchen solle. Popper kontert, dass sich Bismarck ja dann wohl auch dem jüdischen Jesus gegenüber nicht gebeugt hätte. (S. 143)

Popper ist in gewisser Weise – sei es aus Überzeugung, sei es aus taktischen Gründen – jemand, der Bismarck und seine Verdienste versucht herauszustreichen, um den Kontrast zu seinen jüdenfeind-

¹ Josef Popper-Lynkeus (1838–1921) war ein österreichischer Sozialphilosoph, Erfinder und Schriftsteller. Sein Geburtsname war Josef Popper. Seine sozialphilosophischen Arbeiten erschienen zunächst unter dem Pseudonym Lynkeus. Später bürgerte sich sein Doppelname ein. Popper-Lynkeus war ein Onkel des bürgerlichen Wiener Philosophen Karl Popper.

lichen Positionen hervorzuheben. Dabei versteigt er sich auch zu unerträglichen Lobhudeleien von Bismarck.²

Die für seine Schrift entscheidende Frage aber ist, welche Bedeutung Bismarck für die Judenfeinde hat. Popper fasst dies wie folgt zusammen:

„Und man muss es sagen, der Antisemitismus, der sonst nur literarisch und vereinzelt geblieben wäre, wurde durch ihn sozusagen staats- und salonfähig gemacht.“ (S. 173)

Zur Sozialdemokratie in Deutschland

Popper äußert sich zur Sozialdemokratie in Deutschland wie folgt:

„Obwohl der Verfasser ihren sozialen Projekten durchaus nicht beistimmt, muss er sie dennoch gemäß der Kenntnis ihrer Literatur und ihrer Reden geradezu für die gesittetste und vorurteilsloseste Menschengruppe Europas überhaupt erklären, und es scheint, dass durch sie, und zwar nur durch sie, diese notwendige Befreiung der großen Volksmassen von Vorurteilen und deren Heilung von Rohheit und von dem Mangel an Rechtssinn, an dem selbst intelligenteste Menschen heute leiden, mit Zuversicht erwartet werden kann.“ (S. 65)

Ausdrücklich verweist er bei seiner Kritik an Dühring auf Engels' Schrift „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ (siehe S. 69). Sehr ausführlich und gut argumentierend geht Popper dann auch auf die Schriften Dührings ein (siehe insbesondere S. 69 bis S. 97).

2 Er nennt Bismarck einen „weit sehenden Staatsmann“ (S. 118). Die Lobhudeleien über Bismarcks „Genialität“ (S. 174) finden sich insbesondere im Schlussteil auf S. 173 bis 174. Popper stellt gleichzeitig klar: „Durch nichts kann die Förderung des Antisemitismus seitens eines Staatsmannes entschuldigt oder gerechtfertigt werden.“ (S. 160)

Es gibt keine Judenfrage

Sehr wichtig ist seine Feststellung, die bei vielen Kräften leider nicht selbstverständlich war:

„Es gibt überhaupt keine ‚Judenfrage‘, so wenig wie eine Polen-, Elsässer- oder Masuren- oder Kassubenfrage. Wohl aber gibt es eine Antisemitenfrage: nämlich die Frage nach der Methode, den Verlust allen Gerechtigkeitssinnes und die Verrohung der (mitteleuropäischen) Gesellschaft zu verhindern.“ (S. 126)

Die Judenfeinde tarnen sich und hängen sich das Mäntelchen „Antisemiten“ um

Zu den Stärken dieser Schrift gehört auch, dass Popper den Begriff „Antisemitismus“ enttarnt, auch wenn er sich gezwungen sieht, selbst diesen Begriff zu nutzen. Er schreibt völlig richtig:

„In früheren Jahrhunderten hießen solche Leute ‚Judenfeinde‘, heute heißen die Judenfeinde wegen des anthropologischen Mäntelchens, das sie sich umhängen, Antisemiten.“ (S. 32)

Deutschland als „Hauptbrutstätte“ der Judenfeindschaft

Klar und eindringlich ist die Einschätzung von Popper zu Deutschland als „Hauptbrutstätte“ der Judenfeindschaft:³

„In Deutschland entstand die Bezeichnung ‚Antisemitismus‘, in Deutschland begann die große praktische und die theoretische Ausgestaltung dieses Prinzips; für alle Zeiten wird Deutschland, namentlich Preußen, den Ruf behalten, die Hauptbrutstätte der antisemitischen Bewegung gewesen zu sein.“ (S. 62)

3 An anderer Stelle weist Popper auf Folgendes hin: „Also, vielleicht mit Ausnahme des französischen Pamphletisten Rochefort, sind es die allerbissigsten Literaten, die der antisemitischen Bewegung den Impuls und die Kampfweise geliefert haben; es sind dies: der Künstler Richard Wagner, der Physiker Zöllner, der Philosoph und Nationalökonom Dühring und der protestantische Geistliche Stöcker, alle sind Deutsche.“ (S. 66)

Zur Methode der Umkehrung

Beeindruckend ist, wie Popper-Lynkeus angebliche „Argumente“ der Judenfeinde benutzt und sie „umkehrt“, also auf Nichtjuden anwendet, um drastisch vor Augen zu führen, wie lächerlich und unhaltbar diese Argumente sind:

„Man denke sich nur, es würde in jüdischen Reden und Büchern und Zeitschriften konsequent und systematisch bei jedem Verbrechen, das ein Arier begeht, gesagt: ‚Wieder ein Mord (oder dgl.) – –, begangen von einem Arier – diese Arier!‘ [...]

Gewiss, nicht lange brauchte man so vorzugehen, und die Arier würden [...] es endlich als ein Glück preisen, dass nicht in Europa eine in Majorität befindliche Race wohnt, die auf Grund dieser anti-arischen Empfindungen sämtliche Arier aus Europa vertreiben oder sie Ausnahmemassregeln und täglich sich wiederholenden Beleidigungen unterwerfen könnte.“ (S. 58-60)

Sich nicht auf jedes Ablenkungsmanöver einlassen

Popper hebt hervor, dass auf Gerechtigkeit achtende Menschen sich „gar nicht erst in unerschöpfliche anthropologische und statistische Untersuchungen“ (S. 61) einlassen, da hier die Ungerechtigkeit in Richtung einer Verallgemeinerung schon angelegt ist. Jeder Mensch oder jede Partei, die sich mit solchen verallgemeinernden und auf Verallgemeinerung hinauslaufenden Untersuchungen befasst, müsste, so Popper, als „menschenfeindlich“ sofort verurteilt werden (Siehe ebenda).

Dort wo Popper Zugeständnisse an Behauptungen der Judenfeinde über die Rolle jüdischer Wucherer in Osteuropa macht – eigentlich entgegen seinen bisherigen Positionen –, betont er dennoch, wie irrelevant all diese Detailfragen seien, da es nur darum gehe, „*alle Juden mit einem Schein von Begründung anzugreifen und sozusagen für vogelfrei anzusehen*“ (S. 133).

Zur Methode „Angenommen, es wäre so ...“

Popper beherrscht auch die Methode „Angenommen, dass es so wäre“ (S. 33). Er beschäftigt sich auf diese Weise auch mit absurden Hypothesen wie der Behauptung, dass Juden nicht körperlich arbeiten würden.

Er schreibt – angenommen, dass es so wäre –, dass ja nun die nichtjüdischen Großgrundbesitzer, der Adel und reichen Kirchenfürsten selbst körperlich nicht arbeiten und „Knechte und Mägde, ihre Tagelöhner, Arbeiter und Gesellen“ arbeiten lassen und dann den Gewinn einstecken. (S. 33). Auch die „alten Germanen“ hätten ja nun deutlich jede Arbeit verachtet und immer Krieg und Raub vorgezogen, eben die harte körperliche Arbeit von Sklaven und Hörigen verrichten lassen (siehe S. 34). Der Abschnitt über das heuchlerische Lob der produktiven Arbeit und den Vorwurf, dass jüdische Menschen nicht hart arbeiten würden, gehört zu den inhaltlichen und literarischen Glanzstücken dieser Broschüre, da Popper nachweist, dass auch aktuell die hart arbeitenden Menschen dies ja nun nicht aus völlig freien Stücken, sondern der Not gehorchend tun (siehe S. 35).

Gegen Talmudverfälschungen

Souverän geht er auch auf die Verleumdungen ein, die bösartig mit Zitaten aus dem Talmud spielen. Für Popper ist es völlig unerheblich, ob dort oder in der christlichen Bibel Dinge stehen, die ihm gefallen oder nicht gefallen. Denn dafür könne ja nun wahrlich nicht jeder Jude oder jeder Christ verantwortlich gemacht werden. So vermerkt er zwar, dass die Gegner des Talmud mit Lügen arbeiten, lässt sich aber im Haupttext nicht auf Details ein, sondern verweist auf Widerlegungen anhand ein, zwei besonders krasser Verfälschungen des Talmud – etwa über das Christenblut oder die angebliche Bezeichnung der Nichtjuden als Hunde (siehe S. 40).

Ganz verzichtet Popper jedoch nicht darauf, die krassesten Lügen der Judenfeinde in Bezug auf den Talmud aufzuführen. Aber er setzt sie in eine ausführliche Fußnote (von uns im Anhang abgedruckt), um den Leserinnen und Lesern einige Proben der Lügenhaftigkeit der Talmudverfälschung zu präsentieren. Dies tut er mit der klaren Absicht, die Autorität bestimmter Personen, die judenfeindliche

Propaganda betreiben, zu brechen. Auf den Versuch, alle jüdischen Menschen über einen Kamm zu scheren und an Einzelbeispielen schmutzige Wäsche zu waschen, antwortet Popper mit der sogenannten „Umkehrmethode“: Knapp wird durchexerziert, einmal gegen Nichtjuden mit derselben Methode vorzugehen, um zu verdeutlichen, dass dies dazu führen würde, ebenfalls nur schmutzige Wäsche zu waschen und von einigen auf alle zu schließen. Das aber sei sowohl gegenüber Juden als auch gegenüber Nichtjuden methodisch gleichermaßen unzulässig (siehe S. 44/45). Es ist ein besonderes Merkmal dieser Schrift, mit welchem literarischen Geschick und welcher Sachkenntnis Popper sich erfolgreich bemüht, den aufgestellten Fallen und Tricks der Judenfeinde aus dem Weg zu gehen und sie zu enttarnen.

Das Gefühl der Stärkere zu sein

Es zeugt auch von Poppers psychologischem Durchblick, dass er treffend die Freude der Antisemiten beschreibt:

„Das Gefühl, der Stärkere zu sein, in gedeckter, ja von den Behörden unbeirrter und oft in direkt nicht nachweisbarer Art geförderter Stellung sich das Vergnügen einer permanenten Hetzjagd auf Menschen gönnen zu dürfen, – das ist es ja, was im tiefsten Grund die Freude an dieser ganzen Bewegung aufrecht hält.“ (S. 42)

Zur Bedeutung eines eigenen jüdischen Staats

In einem weiteren Abschnitt erklärt Popper mit einem Seitenblick auf die Psychologie, eins der Grundprobleme sei, dass die jüdische Bevölkerung keinen eigenen Staat habe. So wie supermännliche Männer einen „Hagestolz“ (also einen Mann, der sich dem Geschlechtlichen ganz entzieht) nicht als richtigen Mann akzeptieren, so würde auch die lediglich an Stärke orientierte Grundstimmung dazu führen, Menschen ohne Staat nicht zu akzeptieren. Auch wenn Popper sich dazu versteigt, sei es mit einer gewissen Ironie, sei es mit einem gewissen realistischen Seitenblick auf die monarchische Grundstimmung großer Teile der Bevölkerung, dass ein monarchischer Staat besser als ein republikanischer wäre, wenn es nur ein jüdischer Staat sei, der auch nicht größer als ein Schweizer

Kanton sein müsse, so berührt Popper damit dennoch einen sehr gewichtigen Punkt: dass nämlich ein bestimmter Menschentyp Respekt nicht vor Menschen, sondern nur vor staatlicher Gewalt hat (siehe S. 150). Ausdrücklich betont Popper, dass ein solcher jüdischer Staat aktuell nicht denkbar ist, aber die Überlegung, was wäre, wenn es einen solchen Staat gäbe, könne durchaus zur Aufklärung über die Mentalität der Judenfeinde beitragen.

Popper erklärt zunächst:

„Der wahre Grund dieses jedes Rechtsgefühls baren Hochmuts liegt in der historischen Tatsache, dass die Juden seit so langer Zeit nirgendwo aus dem ganzen Erdball einen selbstständigen Staat besitzen. [...]

Man stelle sich aber vor, es existiere oder entstünde heute irgendwo ein jüdischer Staat. Sofort wäre eine Art völkerrechtlichen Respekts vor dieser ‚irgendwo‘ existierenden politischen Macht vorhanden.“ (S. 50)

Für Popper ist dieses Gedankenspiel von Bedeutung, um die psychologische Mentalität der Judenfeinde deutlich zu machen. Er schreibt weiter:

„Wenn nun in der Hauptstadt dieses und jenes europäischen Staates Gesandte jenes jüdischen Staates ankämen, in großer Uniform auffahren und ihre Kreditive überreichen würden; wenn man dann, wie ja natürlich, wüsste, dass dieser Staat oder dieses Staatlein eine so und so große Anzahl von Soldaten besitzt, mit denen er jenen, die „hineinfallen“, wehe tun kann, und auch Kriege zu führen vermag; dass dieser Staat, so klein er auch ist, doch ganz erträglich in der sogenannten großen Politik mit intrigieren kann, dass er, respektive sein pfiffiger Minister des Äußeren, religiöse und anthropologische Prinzipien geschickt zu verwerten versteht, um sich mit diesen und jenen Völkerschaften, etwa in Hocharabien und Ägypten oder wo immer zu alliieren usw., usw.– dann würde man sich bedenken, sich so leichthin gehen zu lassen; jede Beleidigung eines Juden wäre ja dann nicht mehr bloß eine unmoralische Handlung, über die man sich leicht hinwegsetzen würde, sondern ein Fall für eine völkerrechtliche Reklamation.“ (S. 150/151)

Popper war sich schon 1885/86 des Dilemmas bewusst, dass die Losung „Juden raus“ der Judenfeinde sich verbinden könnte mit der Forderung nach einem jüdischen Staat. Nochmals, Popper sah in seiner Zeit keinerlei Möglichkeit der Realisierung eines solchen jüdischen Staats. Er schreibt weiter:

„Ohne Zweifel werden Antisemiten nach der Lektüre dieser Stelle mit boshaft höhnischem Tone ausrufen: ‚Nun, so mögen die Juden doch diesen Staat gründen, je eher, desto besser, wenigstens sind wir sie los ... usw.‘ Wer so spricht, hat die obige Auseinandersetzung vollkommen missverstanden. Es handelt sich nicht um die Auswanderung aller Juden aus Europa und Gründung eines jüdischen Staats, sondern um Betrachtung des Verhältnisses der heute zerstreut lebenden Juden zu den Nichtjuden, wenn irgendwo ein jüdischer Staat bestände. Gerade so, wie Deutsche außerhalb Deutschlands leben und einen Rückhalt an ihrer nationalen Zugehörigkeit zum deutschen Staate haben, so wäre das, vielleicht nur in kleinerem Maßstab, bei den Juden in der ganzen Welt unter jener oben angenommen Voraussetzung der Fall.

Juden dürften wohl kaum Lust haben, faktisch einen Staat zu gründen; eine solche Staatengründung ist heute überhaupt nicht so einfach, wie in alten Zeiten, und bei dem heutigen Bildungszustand und besonders bei jenem der Juden, ihrem demokratischen Naturell und ihrem geringen Sinn für Unterordnung beinahe undenkbar. Aus diesen und manch anderen Gründen ist es jedoch eine äußerst anregende Betrachtung, sich in seiner Phantasie einen *heutigen* jüdischen Staat vorzustellen.“ (S. 151)

Das wurde 1885/1886 geschrieben!

Zur Funktion der Judenfeindschaft für die Herrschenden und den Anhängern der Judenfeinde

Wichtig sind auch die Ausführungen zur Judenfeindschaft und deren Funktion. „Würde die Bewegung eine solche Ausdauer haben, wenn sie sich auf Wohl-tun und nicht auf Weh-tun richtete?“, fragt er und bringt einen wichtigen Gedanken ein:

„Das Gefühl, der Stärkere zu sein, in gedeckter, ja von den Behörden unbeirrter und oft in direkt nicht nachweisbarer Art geförderter Stellung sich das Vergnügen einer permanenten Hetzjagd auf Menschen gönnen zu dürfen – das ist es ja, was im tiefsten Grund die Freude an dieser Bewegung aufrecht-erhält. [...]

Dieses Gefühl, der Stärkere zu sein, einer Majorität anzugehören, seine Stärke *ohne Gefahr* stetig fühlen lassen zu können, ein Gefühl, ganz analog jenem brutaler Ehemänner, die ihre schwächeren Frauen so gerne schlagen – hält die antisemitische Strömung lebendig, erweckt zum Erstaunen aller Menschenkenner mit einem Male so viele (arische) Schwärmer für Tugend und Ehrlichkeit, für die alten Germanen oder für die alten Gefolgschaften Arpad's u. s. w., für ‚unverfälschtes Volkstum‘, für ‚produktive Arbeit‘ u. dgl.“ (S. 42 f.)

Popper geht sehr zu Recht davon aus, dass es darum geht, dass der Staat der judenfeindlichen Bewegung anbietet, Spaß daran zu finden, jemanden zu unterdrücken und zu quälen, was das Gefühl „der Stärkere zu sein“ erzeugt. Poppers Vergleich mit Ehemännern, die ihre Frauen prügeln, ist insofern zutreffend, als beide, die Judenfeinde und die prügelnden Männer, das tun können, ohne Gefahr zu laufen, vom Staat belangt zu werden, und sie tun es mit „Freude“, so Popper.

Die Judenfeindschaft führt hier also direkt zur Demoralisierung und Verrohung ihrer Anhänger und zur Bindung an den herrschenden Staat, der ihnen ja ihr „Freude“, das heißt Hetzjagden erlaubt und diese fördert. Popper nannte das „fortschreitende Bestialisierung“ (S. 127).

Gegen die Unterschätzung der Judenfeindschaft

Popper sieht eine gefährliche Unterschätzung der Judenfeindschaft auch in den jüdischen Gemeinden. Er schreibt:

„Die Juden scheinen die Gefahren, die die antisemitische Bewegung für sie birgt, zu unterschätzen. Bevor jene, oben angedeutete gründliche und wahre Sozialreform durchgeführt

sein wird⁴, wird der Antisemitismus noch viel Unheil anrichten. Mögen sich die Juden beeilen, sich so gut als möglich davor zu bewahren.“ (S. 132)

Und wenig später heißt es:

„Sehen die Juden denn nicht, wie die Bestie bereits die Zähne fletscht?“ (S. 133)

Gefahr der systematischen Ausplünderung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung durch die Judenfeinde

Der Weitblick Poppers wird auch klar, wenn er schreibt, dass die judenfeindlichen Parteien und Organisationen im Grunde keine politischen Parteien seien, sondern im Kern eine Art Club, der auf „Mord und Plünderung hin arbeitet“. (S. 50)

Popper weist nach, wie viele schon verurteilte Verbrecher, darunter der Hofprediger Stoecker, eine wichtige Rolle in den antisemitischen Organisationen spielen und mit welcher unverzeihlichen Milde die Staatsorgane gegen solche Verbrecher vorgehen. (S. 54)

Es gehört zu den Besonderheiten dieser Schrift, dass Popper sich ausdrücklich auch an die jüdische Bevölkerung wendet und ganz in der Tradition von Heinrich Heine auf die bevorstehenden Gefahren verweist. Popper schreibt:

„In Zeiten des Antisemitismus befinden sich die Juden im Zustand der *Notwehr*; und wenn die hunderttausende harmloser und unbescholtener Juden dies nur beklagen, darüber wehmütige Betrachtung anstellen oder gar nicht recht daran glauben und die Hände in den Schoß legen wollen, so kann man ihren sicheren Untergang prophezeien.“ (S. 155/156)

Und weiter heißt es bei Popper:

„Ermordung oder Vertreibung, oder systematische Beraubung, mindestens eine Ausnahmestellung, eine Degradierung zu Parias innerhalb der menschlichen Gesellschaft ist das, was ihnen bevorsteht.“ (S. 156)

⁴ Popper geht dann doch im Einklang mit der Sozialdemokratie zumindest davon aus, dass vor allem die soziale Not abgeschafft werden muss.

Das schrieb Popper im Jahre 1886, knapp 50 Jahre vor der Nazi-diktatur und der Shoah.

Nachfolgend sollen in aller Kürze auch noch einige problematische Punkte angesprochen werden.

Popper setzt an einigen Stellen im 1886 veröffentlichten Originaltext „jüdische Race“ in Anführungszeichen ebenso wie „Arier“. Im Laufe des gesamten Textes jedoch verwendet er in dieser Hinsicht ohne Problematisierung den Sprachgebrauch der Judenfeinde, so dass wir noch einmal betonen, dass es weder eine „jüdische Rasse“ noch „Arier“ gibt. Wir denken, dass wir im Sinne von Popper gehandelt haben, diese Begriffe durchgehend in Anführungszeichen zu setzen.

Sicherlich enthält der Text auch einige konkrete Einschätzungen, sei es zu Voltaire, den Jakobinern oder dem amerikanischen Bürgerkrieg, die aus unserer Sicht falsch oder zumindest zu diskutieren wären. Klar muss der Text von Popper, wie jeder Text kritisch studiert und problematische Stellen diskutiert werden.

Doch aus unserer Sicht ist die Hauptsache, dass in Inhalt und Stil eine wirklich beeindruckende Kampfschrift aus aktuellem Anlass gegen Bismarck gerichtet, gegen die Judenfeinde seiner Zeit entstanden ist, aus der für unseren heutigen Kampf gegen Judenfeindschaft wirklich viel gelernt werden kann.

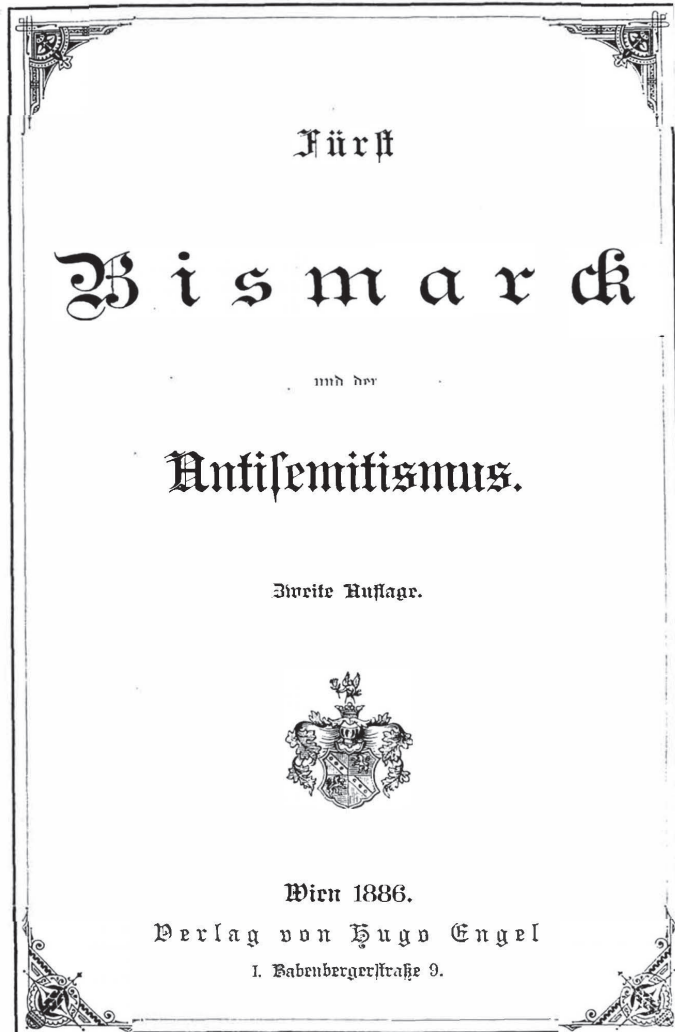
Der gesamte Text von Popper wurde mit eigenen Überschriften versehen, um die Lesbarkeit zu verbessern. Zudem wurden einige Begriffe, die Popper verwendet, im Text oder in Fußnoten kurz erläutert. Alle Einfügungen von uns wurden in eckige Klammern gesetzt.

Der Text von Popper wurde neu gesetzt. Deshalb wurden die Originalseiten der Schrift in eckigen Klammern in den neu gesetzten Text eingefügt. Eine mehrere Seiten lange Fußnote von Popper wurde in eine Endnote umgewandelt. Außerdem haben wir Textpassagen, die wir für besonders wichtig halten, hervorgehoben. Hervorhebungen von uns sind in Fettschrift gesetzt oder mit Balken am Rand versehen. Alle andern Hervorhebungen sind im Original.

Josef Popper-Lynkeus

Fürst Bismarck und der Antisemitismus

(Wien 1886)



I.

Ein bedeutendes Aktenstück der neuesten Zeit gewährt vielen nicht jene volle moralische Befriedigung, die sonst seiner Tendenz nach zu erwarten gewesen wäre.

Es ist das die kaiserlich-deutsche Botschaft vom 17. November des Jahres 1881, in welcher den deutschen Staatsbürgern die Absicht staatssozialistischer Reformen bekanntgegeben wurde.

Diese Botschaft enthält folgenden, für viele sehr störenden Passus:

„Für diese Fürsorge (für die Arbeiterklassen) die rechten Mittel und Wege zu finden, ist eine schwierige, aber auch eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des *christlichen Volkslebens steht*.“

Hier ist wohl zum ersten Mal der Fall gegeben, in welchem der deutsche Reichskanzler, der Verfasser jener Botschaft, von dem Prinzip abwich, in der Politik, **sei es in der Tat, sei es im Worte, immer nur den rein weltlichen Gesichtspunkt geltend zu machen**; er tat dies selbst im Kampf gegen die römische Kirche nicht, der ihm kein Kultur-, sondern ein Kampf für die Selbstständigkeit der Staatsgewalt war, und er versuchte in keiner Weise – trotz mancher gegenteiligen Ratschläge selbst während des vatikanischen Konzils nicht – in das Gebiet der Religion oder der Kirche einzugreifen.

Diese Sonderung des Weltlichen vom Religiösen in der Politik, von Machiavelli theoretisch begonnen, von Richelieu in großem Stile in die staatsmännische Praxis eingeführt, hat sich im Laufe der neueren Zeit immer deutlicher als ein segensreicher Fortschritt erwiesen, und es ist bekannt, wie sehr eben aus diesem Grunde Richelieu von Buckle in dessen „Geschichte der Zivilisation“ gerühmt wird.

[1. Gegen Bismarck: das Gemeinwesen steht nicht „auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens“]

[2] *Jene oben zitierte Stelle in der kaiserlichen Botschaft verließ diesen Standpunkt.* Ohne noch darauf einzugehen, ob das Christentum in seiner geschichtlichen Verkörperung in der Tat das repräsentiert, was ihm der Sinn jener Stelle der Botschaft einräumt – der an Talent wie an Pflichtgefühl unübertroffene preußische Regent, Friedrich der Große nämlich, hätte zuallererst gegen eine solche Ausdrucksweise protestiert – also ohne noch diese geschichtliche Realisierung des christlichen Volkstums näher zu untersuchen, glauben wir doch, sagen zu müssen, der deutsche Kanzler hätte vor Anwendung jener Ausdrucksweise bedenken und wenn er es wirklich bedacht hätte, auf das Bedenken Rücksicht nehmen sollen, dass das Deutsche Reich viele Staatsbürger, also Inhaber von Rechten und Pflichten bezüglich des Staates zählt, die der christlichen Religion gar nicht angehören, oder welche, wenn dies formell, nämlich der Geburtsmatrikel nach, auch der Fall wäre, und deren Anzahl sonach einer – fälschlichen – Religionsstatistik mit zu Grunde liegt, dennoch diese Auffassung und diese Ausdrucksweise in einem großen politischen Aktenstücke aus tiefster Überzeugung von sich weisen.

Es werden daher diese beiden Kategorien von Staatsbürgern, gerade wenn sie die guten Absichten der Botschaft anerkennen und mit unterstützen wollen oder eventuell deren gute Früchte genießen, gewissermaßen gezwungen, durch ein Joch hindurch zu gehen, und dies bringt, da sie doch der Natur der Sache nach nicht offen protestieren können ein Gefühl des Verletzens oder der Verbitterung hervor, das sich dann gelegentlich in ganz anderer Richtung Luft zu machen sucht; denn niemand kann zugeben, dass, wenn auch die Mehrzahl der deutschen Staatsbürger der christlichen Religion angehört, es schon darum nötig sei, in der durch die Botschaft angekündigten Aktion oder in deren Charakteristik das *Prinzip der Majorität im Gebiete des Religionsbekenntnisses* zur Geltung zu bringen, und es kann daher gesagt werden, eine solche durch nichts veranlasste und durch nichts gebotene Verletzung der Gemüter sei

der sonst und so oft bewiesenen Weisheit und Gerechtigkeitsliebe des deutschen Reichskanzlers durchaus nicht würdig.

Hätte man den Ausdruck „*sittliche Fundamente der Humanität, der Menschenliebe*“ oder dergl. angewendet, so wäre niemand, auch der intensivste Bewunderer des Christentums [3] nicht, dadurch verletzt worden, denn er hätte sich eben mit dazu gerechnet. Ein solcher Ausdruck ist ja eigentlich nur ein tautologischer, er ist, mit Kant zu sprechen, wie ein analytisches Urteil und besagt nicht mehr, als man eben offen und unvermerkt mit Nebenvorstellungen ausdrücken will; er ist also keiner Missdeutung, keiner Anzweiflung und keinem Bedenken unterworfen.

Aber nicht nur bei den nichtchristlichen, sondern bei *allen* Staatsbürgern – ausgenommen jene, die unausgesprochene, konfessionelle Hintergedanken und Pläne damit verbinden – muss jene Ausdrucksweise in der Botschaft Bedenken erregen, denn die Geschichte der europäischen Menschheit seit Beginn des christlichen Volkstums zeigt wohl das Erwachen schöner und tiefer, neuer mystischer und ästhetischer Empfindungen, sowie auch einiger ethischer Anregungen und Institutionen, wie z. B. Errichtung von Hospitälern – obwohl solche Institutionen nicht nur auch in Verbindung mit *anderen* Religionen, sondern selbst ganz ohne alle religiöse Antriebe, bloß als Akte der *Humanität*, vorkommen; so finden sich in den *chinesischen* Städten Armenschulen, Hospitäler, Findelhäuser, Suppenanstalten, Krankenhäuser, Unterstützungsanstalten für Witwen und Waisen, meist auf Subskription oder durch milde Stiftungen begründet – aber neben dem Schönen und Guten des christlichen Volkstums und Lebens überhaupt zeigt sich auch vieles andere, was weitaus genügenden Grund gibt, die volle Freihaltung staatlicher Institutionen oder selbst Enunciationen [Ausdrucksweise] von religiösem Beiwerk und religiösen Anspielungen mit einer unvergleichlichen Empfindlichkeit und selbst mit überschäumender Aufregtheit zu verlangen.

Man erinnert sich eben sofort, dass mit Erhebung des Christentums zur Staatsreligion sogleich ein bis dahin unerhörter, weit ausgreifender Despotismus der römischen Kaiser, neue, auf theologischen Vorstellungen beruhende Verbrechens-Definitionen und bisher beispiellose Grausamkeiten der Strafen ins Leben gerufen wurden; Alles, was Griechen und Römer in

Kriegsführung und Politik Grausames oder Tückisches hatten, wurde von den europäischen Christen sowohl in ihren Kämpfen unter sich als gegen Bewohner fremder Weltteile in höchstem Maße übertroffen; **selbst Päpste trieben Sklavenhandel, auf Grund der heiligen Bücher wurde bis in die neueste Zeit die Sklaverei, namentlich von amerikanischen Bischöfen, [4] verteidigt**, und der frömmste katholisch-christliche Staat, Spanien, hat noch heute die Sklaverei in seinen Kolonien nicht abgestellt; die christlichen Geistlichen hielten die Bauern gerade so und behandelten sie oft ebenso schlimm wie die weltlichen Christen, und Luther verteidigte die Leibeigenschaft auf Grund des Neuen Testaments; bei den großen Volksmassen, bei den verschiedenen Ständen vermochte das Christentum das Gefühl der Brüderlichkeit und wesentlichen Gleichwertigkeit aller Menschen Jahrhunderte lang und noch bis heute nicht zu erwecken, noch weniger es praktisch zu gestalten, und es ist bekannt, wie roh die Sitten der Bauern, der Bürger, der Handwerksmeister und der Gesellen sowie der Adelligen gerade in jenen Epochen waren, in denen das christliche Volkstum am deutlichsten ausgeprägt erscheint. An alle diese Dinge und hundert dergleichen mehr wird man zugleich mit dem mancherlei Guten des praktischen Christentums erinnert. Wenn man nun bedenkt, dass die Tugenden der Pflichttreue und der Vaterlandsliebe bei Griechen und Römern, bei letzteren auch jene der Familienpietät, ohne jede Zuhilfenahme religiöser Systeme vorhanden waren; dass ferner alle Schritte für Freiheit des Geistes, für Befreiung gedrückter Menschengruppen, für Milderung oder Beseitigung grausamer Institutionen, z. B. der vom Christentum als Morgengabe gebrachten Hexenverbrennung und Ketzergerichte, und für Herbeiführung der Achtung aller Menschen und Anerkennung ihrer Menschenwürde, genau in dem Maße Erfolg hatten, in welchem die *Gegner* des (praktischen) Christentums, besonders die großen Humanisten und Literaten – namentlich Frankreichs im 18. Jahrhundert – ihren Einfluss geltend machen konnten, so muss man nur mit Erstaunen fragen, wozu der Ausdruck „christliches Volksleben“ gelegentlich einer unzweifelhaft humanen, philanthropischen Absicht gebraucht wurde.

Die edle Absicht, Not leidenden Menschen, den Arbeitern, zu helfen, schließt sich ja nur jener Reihe von ethischen Empfindungen

an, die schon vor Entstehen des Christentums, oder unabhängig von ihm, von Stoikern, Atheisten, Deisten usw. gehegt und propagiert wurden; man nannte sie seit jeher: Bestrebungen der Humanität, wozu nun anstatt des sechzehnlötigen Silbers der „Humanität“ das achtlötige des „praktischen Christentums“ offerieren?

Sollte dabei beabsichtigt gewesen sein, die Wachsamkeit zu täuschen und unter dem Deckmantel des Guten, das sich im christlichen Volkstum [5] in mancher Beziehung wirklich findet und worin allein es human genannt werden kann, auch alles das für das Christentum mit zu annekieren, was nur im Kampf gegen dasselbe von den Philosophen und Liberalen erreicht und gebessert wurde, so hatte man sich gewiss einem großen Irrtum hingegeben, denn eine solche Usurpation und gewissermaßen welthistorische Erbschleicherei kann keinen Augenblick unbemerkt und ungerügt bleiben. Man kann daher bei dem Verständnis der Zeit seitens des Fürsten Bismarck durchaus nicht voraussetzen, dass ihm jene Absicht bei Anwendung des Ausdrucks „christliches Volksleben“ auch nur im entferntesten vorgeschwebt habe.

Und dennoch: Während, und dies mit Recht, bisher vermieden wurde, das gegenwärtige deutsche Kaiserreich ein „protestantisches“ zu nennen – schon aus dem Grunde, weil man so viele deutsche Katholiken nicht vor den Kopf stoßen will – und während selbst die Sozialdemokraten der Stimme der Weisheit und der Idee der Gleichberechtigung religiöser Ansichten entsprachen und in ihren neueren Programmen den Satz aufstellen: „Religion ist Privatsache“, war mit jener Stelle der kaiserlichen Botschaft, ziemlich analog der Gründungsurkunde der heiligen Allianz, der *ernste* Versuch gemacht, eine bestimmte konfessionelle Richtung oder wenigstens Färbung in der Staatsführung zu beginnen und vorzuschreiben.

Von diesem Zeitpunkt an wurde dieselbe oder eine analoge Ausdrucksweise, wie: christliches Volkstum, praktisches Christentum, Christentum sans phrase – seitens der deutschen Staatsleitung konsequent und mit merkbarer Schärfe des Tons wiederholt; wo sich nur immer die Gelegenheit fand oder finden ließ, wurde diese Phrase angebracht, selbst da, wo es ganz unverfänglich und in keiner Weise politisch präjudizierlich [nachteilig] gewesen wäre, das klare Wort „Humanität“ anzuwenden, und die Scheu vor die-

sem Worte und die innere oppositionelle Aufregung, es nur ja nicht über die Lippen zu bringen und anderen dessen Anwendung in gegebenen Fällen durch schnellen Gebrauch der Phrase „Praktisches Christentum“ im Vorhinein abzuschneiden, ging so weit, dass die Sache mitunter bereits den Anstrich des Komischen bekam; Fürst Bismarck scheut vor den Worten „Humanität“, „Menschenrechte“, „Grundrechte“ in der Tat nicht weniger zurück als Mephisto vor dem Kreuz.

Aus diesem allen ist ersichtlich, dass das Bestreben des deutschen [6] Reichskanzlers, neben dem Staatsmann auch ein wenig den religiösen Missionär zu machen, aus seinem ehrlichen Privatgefühl hervorgeht; es ist, ihm unbewusst, nur eine persönliche Angelegenheit, die von ihm als eine staatlich nützliche angesehen wird, deutlich gesprochen: eine Lücke in dem sonstigen Fond staatskluger Kraft, der blinde Fleck seines politischen und kulturellen Sehvermögens.

Die Schnelligkeit der Realisierung der staatssozialistischen Projekte wird ja durch diese religiöse Tendenz in keiner Weise gefördert, denn die sich „christlich-sozial“ nennende Partei in Deutschland wird nicht durch diesen Wink mit dem religiösen Zaunpfahl, sondern durch die Furcht vor der Sozialdemokratie getrieben, soziale Reformen zu befürworten; Beweis dafür ist die Tatsache, dass sie sich vor dem furchtbaren Anwachsen der sozialdemokratischen Agitation um solche Reformen gar nicht kümmerte. **Die Sozialdemokratie selbst wird, wie jedermann weiß, durch Hervorhebung des Christentums ebenfalls nicht herangezogen, sie hat es auch in keiner Weise nötig, überhaupt erst gezogen zu werden, denn sie ist es ja selbst, die das alles in Gang brachte und den führenden und herrschenden Staats- und Gesellschaftsmächten, mit dem Fürsten Bismarck zu sprechen, den „Raketensatz in den After“ applizierte,** und die Fortschrittspartei in Deutschland will weder von sozialen Reformen noch von praktischem Christentum viel wissen; wozu also, muss man fragen, all der Lärm? Wozu die Gemüter von Hunderttausenden verletzen, oder, was vielleicht noch schlimmer ist, ein stilles Kichern in Hunderttausenden von Staatsbürgern hervorrufen, die durch eine solche Enunziation [Ausdrucksweise] der staatlichen Autoritäten sich sofort ihnen in geistiger Beziehung hoch überlegen glauben?

Das scheint Fürst Bismarck ganz vergessen zu haben.

Wer immer sichs heraus nimmt, in irgendeiner staatlichen Aktion mit dem religiösen Faktor zu arbeiten, der überlege es sich wohl, ob er bei den gegebenen Verhältnissen nicht dadurch das *Ansehen* des Staates, seiner Institutionen und seiner obersten Funktionäre mit der unbesiegbaren Gewalt der Wissenschaft und dem Sturme der sich aufbäumenden kulturellen Strömung in einen Kampf führt, aus dem jenes nur geknickt hervorgehen könne, denn das wäre im Interesse der Staatsentwicklung wie in dem der Harmonie zwischen allen gleichzeitigen geistigen und moralischen Bestrebungen der Menschheit nur aufs tiefste zu beklagen.

[7] Wohin kann das auch führen?!

Wenn eine ganze große Armee von stattlichen ernsten Männern da stünde, alle groß gewachsen, breitschulterig, glänzende Uniform, furchtbare Waffen, strenge Mienen, tugendhafte und geniale Männer an der Spitze, und sie alle würden einmütig zum Himmel schwören und der Erde verkünden, sie träten mit ihrem Leben für ihren Glauben ein, dass die Summe der drei Winkel eines Dreieckes größer als zwei Rechte sei – so genügt ein ganz kleiner Knabe, der mit klaren Augen und heiterster Miene hellauf zu lachen und den Zeichenstift zu führen beginnt, um sie alle zu widerlegen; sie alle werden ihm nicht imponieren, und welche traurige Figur werden sie ihm gegenüber machen?!

Und nicht anders steht es um solche Dinge und Ansichten, die zwar nicht so festen Grund haben wie jener geometrische Satz, aber doch mit dem wissenschaftlichen Knochengerüste des Zeitalters zusammenhängen; wenn man mit Zumutungen herantritt, die den Gesamtorganismus des wissenschaftlichen Glaubensbekenntnisses der Zeit verletzen, so verliert regelmäßig derjenige, der jenen Organismus, und seien es auch seine weicheren Teile, verletzt. Keine Physische und moralische Macht der Erde richtet etwas aus und kann ihre Autorität unversehrt erhalten, wenn sie sich mit dem physikalischen Experiment oder z. B. mit der Einsicht in Widerspruch setzt, die jemand gewonnen hat, der sich über Geschichte der Religionen oder über die Geschichte der Auffindung, Auswahl und Kommentierung für heilig gehaltener Manuskripte instruiert hat.

Die staatliche Autorität muss es sorgfältigst vermeiden, sich in ihr fremden Gebieten zu exponieren, und wenn sie überhaupt mit Ansichten in Widerspruch tritt, so dürfen es eben nur wieder staatsrechtliche, politische, sein; solche Widersprüche und Gegensätze sind ja sogar Voraussetzung staatlicher und gesellschaftlicher Fortentwicklung, und sie untergraben daher nicht die Achtung vor den Staatsinstitutionen als solche und auch nicht jene vor den Repräsentanten der fundamentalen Ordnung und der Autorität.

Alles, was bisher angeführt wurde: die Verletzung der Gemüter, die Hervorrufung von Widerspruch oder von autoritätsschwächender Satire, spricht schon deutlich genug gegen jene Verquickung von staatlichen Aufgaben mit religiösen Tendenzen; noch deutlicher aber zeugt dagegen eine merkwürdige, brutale Tatsache, die nur infolge jenes [8] staatsautoritativen Anstoßes die Bedeutung erlangen konnte, welche ihr heute schon innewohnt, nämlich das Bestehen eines *Systems des sogenannten Antisemitismus* und der *antisemitischen Internationale*.

Es ist eine zu allen Zeiten gewonnene Erfahrung, dass religiöse (wie nationale) Empfindungen ihren Charakter vollständig ändern, sobald sie durch Unterstützung der Staatsmacht aus dem Bereich der freien gesellschaftlichen Gemeinsamkeit in das Gebiet der Staatsinstitutionen eindringen.

Man braucht nur an die Zeiten Konstantins, Chlodwigs, Karls des Großen, Heinrich des VIII., die Zustände des Kirchenstaats, an die der drei Staaten der heiligen Allianz oder an die der Muckerperiode Preußens in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts usw. usw. zu denken, um sogleich zu finden, wie beinahe alles Große und Gute, das doch eigentlich in jenen gemeinsamen religiösen oder nationalen Gefühlen großer Menschengruppen auch enthalten sein kann, bis zur Unkenntlichkeit zusammenschrumpft. Nichts von höherem Aufschwung, von dem reinen Gefühle der Zusammengehörigkeit tausender Menschen, das allein schon eine Quelle ethischer Empfindungen sein könnte; der Gedanke der Zusammengehörigkeit tritt zurück vor dem der Nicht-Zugehörigkeit anderer, und ein Rest von Enthusiasmus dient nur dazu, das Gewissen zu betäuben und alles das vor sich und der Menschheit zu rechtfertigen, was bei der Verfolgung jener anderen mit immer größerer Heftigkeit ins Werk

gesetzt wird; zuletzt bleibt nichts übrig, als Opposition, Kampf und Unterdrückung anderer.

Nichts Gefährlicheres, Frieden und Gesittung mehr Untergrabendes, als das Unternehmen, Religion oder Nationalität zu staatlichen Prinzipien zu erheben. Mit schönen und großen Gefühlen fängt man an und mit Menschenmissachtung und mit Brutalität hört man auf.

Es hätte zwar kaum jemand prophezeien können, dass auch wir in unseren Tagen eine Bestätigung dieses Erfahrungssatzes erleben würden, denn es ist schwer, wenn nicht unmöglich, spezielle politische Gestaltungen vorherzusagen; aber die allgemeine historische Lehre, Religion oder Nationalität nicht staatsrechtlich zu verwenden, stand für jeden Vorurteilslosen im vorhinein fest. Und es ist auch im höchsten Grade und für alle Zukunft belehrend, zu sehen, welche Folgen jeder auch [9] noch so leise Versuch hat, Weltliches und Religiöses, respektive Konfessionelles, mit einander zu vermengen.

[2. Entwicklung der judenfeindlichen Organisationen]

Seit dem Bekanntwerden jener Stelle in der kaiserlichen Botschaft und in Folge der seitens maßgebendster Staatsfunktionäre eingenommenen Haltung: verblümete, aber verständnisgewisse Andeutungen und so deutlich gemachte Anspielungen, als es das Decorum [äußerer Anstand, Schicklichkeit] nur zulässt, und die wie Signalzeichen zu wirken bestimmt waren; beharrliches Schweigen, wo Gelegenheit zu offener Rede gegeben war, Äußerungen in Privatgesprächen und ähnliche kleine Künste – hat sich eine Partei des absoluten Hasses und des absoluten Mangels an Gerechtigkeit immer mehr entwickelt, die sich von allen in der Geschichte bisher bekannt gewordenen Parteien dadurch unterscheidet, dass ihre Hauptvertreter jenen Hass und jenen Mangel an Gerechtigkeit selbst zugestehen. Es ist das die sogenannte *antisemitische* Partei, die eben jene Stelle der Botschaft und das, was ihr in analogem Sinne folgte, in religiöser oder nationaler Richtung auszubeuten sucht.

In früheren Jahrhunderten hießen solche Leute „Judenfeinde“, heute heißen die *Judenfeinde* wegen des anthropologischen Mäntelchens, das sie sich umhängen, „Antisemiten“.

Es ist das eine Partei, die alle menschlichen Fehler nur auf Seite der Nichtchristen, nämlich der Juden, und alle Vorzüge nur bei sich selbst sehen will; die, dem obersten Rechts- und Moralgrundsatz der Menschheit widersprechend, gute und gesittete Menschen ebenso hasst, verächtlich zu machen und zu verfolgen sucht, wie böse, falls nur jene einer bestimmten „Race“, nämlich der semitisch-jüdischen angehören; die die obersten Menschenrechte willkürlich von historisch-anthropologischen Daten abhängig machen und die Juden als „Fremdlinge“ behandeln will; zufolge ihres Mangels an Gerechtigkeitssinn vergessend, dass dann auch ihre Anhänger selbst dieser Rechte verlustig gingen, *da ja auch sie, die sich gerne „Arier“ nennen, aus Indien (oder nach neuesten Forschungen aus Armenien) nach Europa eingewandert, also hier ebenfalls „Fremdlinge“ sind und kein Grund vorhanden ist, Indien (oder Armenien) für mehr Rechte verleihend anzusehen, als z.B. Palästina.*

Leute, die den Juden Hinneigung zum Wucher und geschäftlichen Betrug vorwerfen und deswegen sofort zu ihrer Vertreibung, mitunter [10] auch zum Massenmord, aufrufen, aber sich blind stellen bezüglich aller Wucherer, Schmuggler, Diebe, Lebensmittel- und Münzfälscher unter den „Ariern“ (oder, allgemeiner, unter den Nichtjuden); die nicht bedenken, dass die Missachtung des Menschenlebens und der physischen Integrität, dass Mord, Totschlag, Duell seit Jahrhunderten nur in höchst seltenen Fällen bei den Juden, aber fast ausschließlich bei den „Ariern“ zu finden sind und dass die Tötung eines einzigen Menschen unendlich schwerer wiegt als tausende geschäftlicher Betrügereien, dass man daher, den Argumenten der Antisemiten zufolge, Ausnahmegesetze nicht etwa nur gegen („arische“) Mörder, sondern gegen alle „Arier“ (oder Nichtjuden) erlassen oder sie ganz und gar aus Europa vertreiben sollte.

[3. Zur Demagogie mit dem Begriff „produktive Arbeit“]

Eine Partei, die sich absichtlich der Tatsache verschließt, dass Wucher, Betrug und der „schädliche Kapitalismus“ bei vielen Nationen, die gar nicht semitisch, sondern „arisch“ sind, z. B. Griechen, Armeniern, Engländern usw., ebenfalls vorkommen, die den Juden Mangel an „produktiver Arbeit“ vorwirft und nichts davon sagt und hören will, dass – angenommen, dass es so wäre – dasselbe bei den „Ariern“ in Europa und Amerika zutrifft, bei all den „arischen“ (oder nicht-jüdischen) Großgrundbesitzern, dem Adel, den reichen Kirchenfürsten, den „arischen“ Fabrikanten, sowie auch den meisten „arischen“ Handwerksmeistern. Denn alle diese arbeiten nicht produktiv, wenn man nach Auffassung der Antisemiten nur körperliche Arbeiten „produktiv“ nennt; sie alle lassen ihre Knechte und Mägde, ihre Tagelöhner, Arbeiter und Gesellen produktiv arbeiten und stecken dann den Gewinn ein; nicht minder muss man alle „arischen“ Hausbesitzer unproduktive Menschen nennen, denn sie ziehen einfach bloß die Mietgelder ein, während die Mieter arbeiten müssen, um dieselben zu erwerben.

Da haben wir demnach Millionen und Millionen von Nichtjuden, die es ebenfalls nicht anders machen wie die, genauer, wie *einige* oder *viele* Juden, und es ändert gar nichts an der Sache, wenn man sagt: die Grundbesitzer, die Handwerksmeister usw. „leiten die Wirtschaft“ oder die „Werkstätte“, denn ein solches „Leiten“, Kommandieren findet auch und mit eben soviel oder mehr Mühe in Handelsgeschäften, also auch bei den speziell handeltreibenden, ja auch mitunter bei den bloß „spekulierenden“ Juden statt.

Würde man, wie das schon Fourier, Owen und Carey – und [11] wohl mit Recht – taten, die Anzahl der Spekulanten, der Handeltreibenden und Zwischenhändler für relativ zu groß finden und gewisse Arten des Erwerbs, die eine Folge des Kapitalismus, also unserer ganzen ökonomischen Verfassung sind, tadeln, dann wären alle solche Vorwürfe am Platze, aber sie hätten dann eine bloß volkswirtschaftliche Bedeutung und man wäre der richtigen Maxime gesitteter Gesellschaftsreformer treu geblieben, sich nur gegen die Institutionen, nicht aber gegen deren Repräsentanten, noch weniger nur gegen einige *beliebig herausgewählte* Repräsentanten

derselben zu wenden; aber so geschieht es seitens der Antisemiten durchaus nicht, sie stellen aus Bedürfnis des Hasses alles dies so dar, als ob es ohne Juden gar nicht existieren würde, und schließen absichtlich die Augen davor, dass ein großer Teil der „Arier“, bald mit mehr, bald mit weniger Geschicklichkeit, dasselbe tut.

Man hüte sich übrigens, die Verachtung der Arbeit, welche die Antisemiten nur bei den Juden voraussetzen und so hart tadeln, gar so sehr als etwas selbstverständlich Unmoralisches anzusehen, und man sei sehr vorsichtig, Menschen wegen dieser Verachtung der Arbeit selbst zu verachten. Bei den Griechen war *jede* Arbeit verachtet, nämlich jene Arbeit, die man heutzutage allein eine produktive nennt, ihre größten Geister, Plato z. B., sprachen stets von den „höheren“ Menschen im Staate, die andere für sich arbeiten lassen; mögen die Antisemiten sich auch noch weiter in der Geschichte umsehen, so werden sie finden, dass bei den Römern jede Handarbeit, ausgenommen die Beschäftigung mit Ackerbau, ebenfalls für entehrend galt und dass man sie daher stets nur den Sklaven überließ, und dieses Vorurteil wuchs in dem Maße immer mehr, als Rom größer wurde, so dass die Kaiser, als Eroberungskriege und damit der Zufluss von neuen Sklaven aufhörten, die Arbeit in „Handwerker-Vereinigungen“ zwangsweise organisieren mussten.

Und bei den alten Germanen! Bei diesen war ja *jede* Arbeit verachtet, auch Ackerbau. Die Feldarbeit wurde zum Teil von Unfreien, zum Teil von Hörigen und Sklaven verrichtet; der freie Mann „waltete“ nur über seine Hausgenossen. „Mittel zum Aufwand“ – berichtet Tacitus – „bieten nur Kriege und Raub, und nicht so leicht möchte man sie dazu überreden, das Land zu pflügen oder den Ertrag des Jahres abzuwarten, als den Feind herauszufordern und [12] sich Wunden zu verdienen. ***Ja, es scheint ihnen sogar faul und träge, sich mit Schweiß das zu erwerben, was man doch mit Blut gewinnen kann.***“

In allen folgenden Jahrhunderten war es der *Feudal-Adel*, der jede Arbeit am tiefsten verachtete, und der populärste deutsche Kaiser, Friedrich Barbarossa, wütend über den erfolgreichen Widerstand der gewerbfleißigen und blühenden Städte Oberitaliens, nannte die edlen Gewerbe der Bürger Mailands „eine elende Hantirung“ und die freie Bürgerschaft „eine Pest“.

Bei den „Ariern“ Europas, namentlich den deutschen, galt bis zum 17. Jahrhundert und noch darüber hinaus der eigentliche Bauer und jeder Handarbeiter für einen „niederen“ Menschen, dem Adel wurde es sogar untersagt, ein Handwerk zu treiben; alle Junker oder sogenannten „Geschlechter“ betrachteten, etwa seit dem 13. Jahrhundert, Arbeit als Schande und Müßiggang als ein Vorrecht ihres Standes. Und als der Adel in Deutschland, namentlich seit dem 16. Jahrhundert, mehr und mehr zur Verfeinerung seiner Lebensgewohnheiten überging und deshalb an höhere Einnahmequellen denken musste, hatte er dennoch durchaus keine Lust, seine Güter selbst zu bewirtschaften, sondern *verpachtete* dieselben; und der Adel, besonders jener in Vorpommern, kümmerte sich gar nicht darum, dass die Pächter und Verwalter durch Bedrückung der Bauern sich schnell zu bereichern suchten.

So sieht die Vergangenheit der „Arier“ aus; die Gegenwart haben wir schon oben gekennzeichnet; aber von allen diesen Tatsachen wird aus Parteitaktik geschwiegen und Verachtung der Arbeit nur als etwas spezifisch Jüdisches hingestellt. Endlich aber auch, ihr „produktiv arbeitenden“ „Arier“, steht ehrlich Rede, ihr Bauern, Arbeiter, Handwerker, antwortet aus euer Gewissen: Arbeitet ihr so „produktiv“ aus freier Wahl? Bloß aus Lust an dieser Arbeit? Würdet ihr es nicht vielleicht, wenn auch nur ein klein wenig, vorziehen, ebenfalls ohne körperliche Arbeit euer Leben zu fristen? Beneidet ihr nicht, im Stillen wenigstens, alle jene, die das zu tun im Stande sind? Seid ihr wirklich stolz auf eure schwieligen Hände? Rühmt ihr nicht etwa eure harte Haut nur darum, um eure Würde anderen gegenüber zu behaupten, die so töricht sind, in feinen Händen und zartem Körperbau einen moralischen Vorzug zu finden? Wie viele unter euch allen, die ihr [13] körperlich arbeitet, oder eine solche Arbeit heute, wo es gegen die Juden gehen soll, nicht genug rühmen könnt, wie viele gibt es, die nicht einen Wert darauf legen würden, wohlgepflegte Hände, lange Fingernägel zeigen zu können, um zu beweisen, dass „man“ nicht zu „niedriger“ Arbeit gezwungen sei? Und die nicht der Adelligen feine Physiognomie und reinen Teint bewundern und beneiden, obwohl diese ja doch nur die Folge der Nichtarbeit, der Sorglosigkeit und der Mitleidlosigkeit sind?

„Steigt herunter, Freund“, rief Cromwell einem Prediger zu, den er durchschaute, „steigt herunter und hört auf zu foppen“.

Hass macht ungerecht und Ungerechtigkeit blind. Es gibt nicht nur sehr viele Handwerker unter den Juden, sondern in manchen Gebieten Polens und Rumäniens sind sie sogar die überwiegende Zahl; auch diese Tatsache wird verschwiegen, und aus nichts kann deutlicher ersehen werden, dass es sich bei den Vorwürfen gegen die Juden im Allgemeinen nicht um Gerechtigkeit handelt, als daraus, dass in jüngster Zeit „arische“ Tagelöhner in Polen sich darüber aufhielten, dass jetzt Juden sogar auch Steinklopfer sind und sich also auch in dieses „Gewerbe eindringen“.

Was sollen nun eigentlich die Juden tun? Arbeiten? Nicht arbeiten? Beides ist den Antisemiten nicht recht.

Genau so ist es mit dem Vorwurf, dass zu viele Juden studieren. Sonst lobt man stets den Drang nach Intelligenz, nach Bildung, und jeder Bauer setzt seinen Stolz darein, den Sohn studieren zu lassen und ihn dann als Geistlichen, Doktor, Professor oder dergl. seinen Dorfgenossen zeigen zu können; gegenüber den Juden wird mit Verdruss und Schimpf hervorgehoben und statistisch darüber geprübelt, dass sie im Verhältnis ihrer Anzahl zu viel am Schulbesuch und an den Lehrkanzeln partizipieren.

[4. Judenfeinde und nationale Gesinnung]

Man kann es auch nicht genug tadeln, dass „die Juden“ es mit *allen* Nationalitäten halten, vergisst aber, dass die „Arier“ dasselbe tun; denn in Frankreich sind die „Arier“ Franzosen, in England Engländer, in Deutschland Deutsche, in Russland Russen, in Polen Polen usw., und, was noch schlimmer ist, alle diese Spielarten der „Arier“ wünschen, gelegentlich einander die Hälse zu brechen. Einige sagen zwar, die „Arier“ seien ehrliche Nationale, die Juden seien nur aus Eigennutz national gesinnt. Das ist einfach in seiner Allgemeinheit nicht entfernt wahr, es gibt sehr viele ehrlich national gesinnte Juden [14] z. B. unter den Franzosen, Deutschen und Ungarn; wenn es aber unter den Juden auch national gesinnte aus egoistischen Gründen gibt, so vergesse man nicht, dass man ihnen mit Plünderung, Vertreibung oder Ermordung droht, wenn sie sich nicht der oder jener Nationalität anschließen; Beweise für

diese Auffassung der Menschenrechte und diese Methode, für die „hohe Idee der Nationalität“ Propaganda zu machen, liefert sozusagen jede Woche, sei es in Reden, Pamphleten oder Zeitungsartikeln von „Ariern“. Bei solchen Umständen wird es jeder nur halbwegs billig denkende Mensch denjenigen Juden, welchen etwa der Vorwurf geheuchelter nationaler Gesinnung in der Tat mit Grund gemacht werden könnte, viel weniger verargen, ***ihr Leben, ihre Gesundheit oder ökonomische Existenz*** durch Anschluss an diese oder jene Nationalität zu erkaufen – und es ist ja wirklich nur ein Tauschgeschäft, das man ihnen da anbietet – als dem König Heinrich IV., der sagte: „Paris ist eine Messe wert.“ ***Welche hohe Gesittung besitzen doch manche „ehrlich national-gesinnte „Arier“, die, schlimmer als Revolverjournalisten, nationale Gesinnung erpressen!***

Und sind wirklich alle nationalen „Arier“ ehrlich? Ich lege auf die Beantwortung dieser Frage übrigens keinen Wert, denn es handelt sich ja nicht darum, Gründe für Vertreibung der „Arier“ aufzufinden.

Man stellt mitunter den Satz auf: Zwei Juden, z. B. ein französischer und ein deutscher Jude würden sich stets mehr als zusammengehörig fühlen, insofern sie Juden sind, als etwa feindlich, falls ihre beiden Staaten sich im Kriegszustand befänden. Auch diese Behauptung ist unwahr und dies desto mehr, je weniger den Juden die Staatsbürgerrechte vorenthalten werden. Sollte es in manchen Fällen wirklich so sein, wie die Antisemiten behaupten, und die Stammesgemeinschaft sich bloß durch die Gesinnung, nicht aber durch eine tätliche Verletzung staatsbürgerlicher Pflichten manifestieren, wenn also, so zu sagen, der deutsche Jude mit ***sehr saurer Miene*** auf den französischen Juden schießen würde, sowie es ja auch jeder „Arier“ gegenüber einem nahen Verwandten im feindlichen Heere tun würde, so wäre höchstens nur aller Grund vorhanden, das Urteil hierüber zu suspendieren; denn es handelt sich hier um ein Problem des Staatsrechts, das bis jetzt noch von niemandem richtig gelöst wurde und dessen Auflösung ich selbst hier nicht geben will.

[15] Endlich aber sei auch folgende Frage vorgelegt: Wenn sich zwei Christen in einem mohammedanischen Staat oder in China begegnen, der eine ist eingeboren, der andere ein Europäer, und

des letzteren Staat führt Krieg mit jenem nichtchristlichen, dem der andere eingeboren ist, werden sich diese zwei nicht dennoch als zusammengehörig betrachten?

[5. Judenfeinde und die Verallgemeinerung DIE Juden]

Man hat sich überhaupt seit jeher daran gewöhnt und übt diese Gewohnheit jetzt mehr als je aus, durch die Anwendung des Allgemeinbegriffs „Juden“ auf einzelne oder relativ zahlreiche Fälle immer neue Probleme, merkwürdige Erscheinungen und da man stets nur schlechte Eigenschaften und nicht gute generalisiert, immer neue schlechte Eigenschaften der „Race“ zu entdecken. Was einer oder viele Juden tun, tun „die“ Juden. Wenn es sich nun lediglich um anthropologische Betrachtungen handelt, so mag es noch hingehen, dass man vorschnell verallgemeinert; wenn es aber um die **Behandlung von Menschen in der Gesellschaft und im Staate geht**, dann wird Vorsicht und Gerechtigkeit notwendig, dann darf ein Subsumieren unter irgend welche allgemeine Bezeichnungen, sei es der „Race“, der Religion, der Farbe der Haare oder dergl. nicht vorkommen, und wenn es, wie heute, dennoch geschieht, **so stehen wir beim Beginne einer von einer sich stark fühlenden Majorität ausgehenden Anarchie.**

Wären selbst alle Vorwürfe und alle schlechte Charakteristik der Juden wahr, so könnte das für das Staatsrecht und die gesellschaftliche Behandlung derselben dennoch nur höchstens ein allgemeines Misstrauen rechtfertigen, sowie wir es oft gewissen Physiognomien gegenüber hegen, aber kein Gesetz darf auf solches Misstrauen gebaut und jeder spezielle Fall muss für sich behandelt werden. Man darf immer nur fragen: Ist dieses Individuum eines Vergehens schuldig oder nicht? Ist es gefährlich oder ungefährlich? Eine Frage, gültig betreffs der Juden wie der „Arier“.

Was sagt man nicht alles und gibt für charakteristisch aus von einzelnen Völkerschaften, „Racen“ oder Menschengruppen?

Man nennt die Sachsen falsch und geizig, die Rheinländer in Geschäften unredlich, die Preußen ungut, roh und knausernd, die Schwaben hart, grob und höchst egoistisch, die Slawen falsch, die [16] Spanier bigott, stolz und grausam, die Italiener falsch, jähzornig und egoistisch usw. usw.

Hat man aber je gehört, dass man auf Grund solcher Ansichten – sie mögen nun wahr oder falsch sein, wenn sie nur gehegt werden – die betreffenden Menschen in Staat und Gesellschaft in einer eigentümlichen Art behandeln, also z. B. sie Ausnahmegesetzen unterwerfen will?

Ein berühmter Schriftsteller wundert sich darüber, dass, obwohl unter den Juden das mobile Kapital so stark vertreten sei, dennoch die beiden größten und heftigsten Bekämpfer desselben, nämlich Marx und Lassalle, ebenfalls Juden seien. Darüber „wundert“ man sich; man könnte sich ebenso gut darüber wundern, dass es unter den „Ariern“ Freihändler und Schutzzöllner, Christen und Atheisten gibt. Man sollte doch denken, es sei die natürlichste Sache von der Welt, bei einer großen Anzahl von Menschen, namentlich wenn diese viele geistig selbstständige Individuen unter sich besitzen, eine große Anzahl von Ansichten, also auch von sich entgegengesetzten, vorzufinden. Warum denn nur bei den Juden diese Tatsache der Verschiedenheit der Ansichten denkender Menschen hervorheben und sie dann als etwas Merkwürdiges ausgeben?

[6. Judenfeinde und der Talmud]

Auch den Talmud macht man den Juden zum Vorwurf und bemüht sich, sie auf Grund von unmoralischen Vorschriften, die man darin findet oder finden will, verhasst und verächtlich zu machen. Ob die Zitate, die man aus dem Talmud anführt, wirklich darin stehen oder nicht, das zu untersuchen ist ganz und gar unnötig. Wir könnten noch andere, einflussreichere Bücher anführen, in denen, ohne allen Zweifel, sehr schlimme Dinge stehen: z. B. das Alte Testament, die Schriften der Jesuiten, der Kirchenväter. Ja sogar im Neuen Testament stehen Vorschriften, die man sehr schlimm deuten kann, die man heute nicht befolgen *darf* oder die, wenn man sie üben wollte, auf allgemeinen Widerspruch stoßen würden; z. B.: „Ihr sollt nicht wännen, dass ich gekommen sei, Frieden zu senden auf *Erden* ... sondern das Schwert“; „Wer nicht für mich ist, ist wider mich“; „Ihr müsst für mich Vater und Mutter verlassen“; „der Bruder wird seinen Bruder dem Tode übergeben und die Kinder werden sich erheben gegen ihre Väter und werden sie töten“; die Bezeichnung der Nichtjuden als Hunde seitens Jesus in der Anrede an das kanaanitische Weib: „Es ist nicht fein, dass man

den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde“ (Matthäus 15, 26) usw.

[17] Man hat aber noch nicht gehört, dass man in unseren Tagen irgend jemanden, der sich nicht gegen die Strafgesetze vergangen hat, dass man überhaupt Rechte und Anerkennung der Menschenwürde irgendwelchen Nichtjuden vorenthalten wollte, bloß darum, weil gewisse Bücher existieren, in denen manches steht oder gefunden wird, was missfällt.

Zudem muss man bedenken, dass nur ein geringer Teil der Juden den Talmud kennt, oder noch irgend etwas auf ihn gibt. Hat man gar so sehr das Bedürfnis, solcher Bücher wegen, die man für schädlich hält, Menschen zu verfolgen, so verfolge man die Verfasser und Drucker und Verbreiter solcher Werke, wie z. B. des Talmuds, wie man es ja bei anderen für schädlich gehaltenen Büchern macht; was geht aber den Juden als Menschen der Talmud an? Nicht mehr als den Christen, und der eine wie der andere mag bestraft oder verachtet werden, wenn er etwas tut, was zufällig im Talmud vielleicht sogar als Vorschrift enthalten ist.

Irgend einen oder alle Juden für unliebsame Stellen im Talmud verantwortlich machen, ist nicht weniger ungerecht, als wenn man die Christen dafür verantwortlich machen wollte; sie haben beide damit keinen Zusammenhang, solange er nicht nachgewiesen ist; ja jede Druckerei eines Christen, in der der Talmud gedruckt wird, also der christliche Inhaber der Druckerei ist eigentlich eher verantwortlich zu machen als Hunderttausende von Juden, die vom Talmud gar nichts wissen und sich um ihn gar nicht kümmern – wenn überhaupt etwas zu verantworten sein sollte.

Das eben Gesagte macht alle Vorwürfe, die man gegen die Juden des Talmuds wegen erhebt, vollständig zunichte, selbst wenn alles das in ihm enthalten wäre, was die antisemitischen Agitatoren in ihren Schriften von ihm behaupten. Was aber noch hinzu kommt, ist der Umstand, dass zufolge der Darlegungen der ausgezeichnetsten Hebraisten, wie z. B. des Professors an der Leipziger Universität Franz Delitzsch, die Hauptbeschuldigungen gegen den Talmud, wie: die Forderung von Christenblut, die Bezeichnung der Nichtjuden als „Hunde“ und dergl., vollständig unbegründet, wie viele behaupten, sogar absichtlich erfunden, also erlogen sind.

Dem Verfasser dieses Buches ist es nicht möglich, hierüber ein Urteil abzugeben, ihm erscheint die ganze Streitfrage, wie er oben auseinandersetzte, als eine müßige; jedoch kann er nicht leugnen, dass [18] die Unehrlichkeit ihm auf Seite der Antisemiten beinahe unbestreitbar erwiesen erscheint. Das ergibt sich nicht nur aus der Widerlegung derselben in Delitzsch' Broschuren, sondern namentlich aus geradezu haarsträubenden Enthüllungen, die über das Zustandekommen jener antisemitischen Talmud-Broschuren in jüngster Zeit gemacht wurden, und die in den Wiener Tagesblättern (vom 9. Mai 1885) mitgeteilt wurden, ohne dass, meines Wissens, eine Widerlegung an dieselben eingesandt, oder dass eine gerichtliche Klage gegen sie erhoben worden wäre. Wenn man die Handlungsweise der kompromittierten Persönlichkeiten, meist angesehenen Theologie-Professoren, mit jener der als am schlechtesten verrufenen Juden vergleicht, so stehen letztere noch wie Tugendspiegel da.¹

[7. Die Judenfeinde und das Majoritätsgefühl]

[19] Die allen Gerechtigkeitssinn erstickende Hast, den Juden wehe zu tun und mit Begierde jeden Anlass hierzu zu benützen, zeigt sich allerdings am klarsten und am häufigsten in der einfachsten aller derartigen Methoden, nämlich des Schließens von einigen, natürlich schlechten, jüdischen Individuen auf alle Juden. Vielleicht lebt noch in manchem Antisemiten ein genügender Rest von Rechtssinn, um zu verstehen, dass man mit demselben Rechte, respektive Unrechte, wie er sagt: „Da so und so viele Juden schlecht handeln, so rächen wir uns an *allen* Juden“, auch sagen kann: „Da so und so viele Christen schlecht handeln, so rächen wir uns an *allen* Christen (oder „Ariern“)“; denn es steht ja ganz in unserem Belieben, welchen allgemeinen Begriff, in den wir jemanden hineindefinieren, wir anwenden wollen. Man kann ja nicht bloß die „Race“ als zusammenfassende Bezeichnung benützen, [20] sondern auch z. B. die Beschaffenheit als organisches Wesen oder als Mensch. Dann gehören Juden und „Arier“ unter denselben Begriff und man kann daher sofort alle Menschen für jeden einzelnen überhaupt verantwortlich machen, und in der Tat hat ja ein „Arier“ gerade so viel Mitschuld am Verbrechen eines einzel-

nen Juden, wie irgend ein anderer Jude, der nicht Teilnehmer war, nämlich: *gar keine*.

Will man aber in dieser Methode, Verantwortlichkeiten auf Grund beliebig ausgewählter Allgemeinbezeichnungen zuzuschieben, konsequent fortfahren, so würde man schließlich dahin kommen, dass wir vor lauter Allgemeinbegriffen nichts anderes tun könnten, als uns gegenseitig aus der Welt zu schaffen.

Allerdings ziehen selbst jene Antisemiten, die das denn doch einsehen, diese Konsequenz *nicht*; viele wissen sehr wohl und sagen es auch gelegentlich, dass es genug „Arier“ gibt, die tief unter manchem [21] Juden stehen, dass z. B. ein Spinoza, obwohl er Jude war, immer noch mehr Respekt einflöße als etwa der Antisemitenführer soundso; aber – das *Majoritäts-Gefühl!*

Das Majoritäts Gefühl!

Das Gefühl, der Stärkere zu sein, in gedeckter, ja von den Behörden unbeirrter und oft in direkt nicht nachweisbarer Art geförderter Stellung sich das Vergnügen einer permanenten Hetzjagd auf Menschen gönnen zu dürfen, – das ist es ja, was im tiefsten Grund die Freude an dieser ganzen Bewegung aufrecht hält. Denn, würde die Bewegung eine solche Ausdauer haben, wenn sie sich auf Wohl-Tun und nicht auf Weh-Tun richtete? – Und das ist es auch, was die Antisemiten so beharrlich, was sie so geneigt macht, gar nie von Wucher, Betrug, Kapitalismus usw. bei den „Ariern“, sondern stets nur im Zusammenhang mit den Juden zu sprechen und, wenn sie durch Tatsachen [22] dazu gezwungen werden, das Ausfluchtswort „verjudet“, „von Juden verführt“ anwenden, als ob die „arischen“ Betrüger und Kapitalisten lauter un- ausgewachsene Kinder und die Juden lauter alte Sünder wären.

Dieses Gefühl, der Stärkere zu sein, einer Majorität anzugehören, seine Stärke *ohne Gefahr stetig* fühlen lassen zu können, ein Gefühl, ganz analog jenem brutaler Ehemänner, die ihre schwächeren Frauen so gerne schlagen – hält die antisemitische Strömung lebendig, erweckt zum Erstaunen aller Menschenkenner mit einem Male so viele („arische“) Schwärmer für Tugend und Ehrlichkeit, für die

alten Germanen oder für die alten Gefolgschaften Arpad's¹ usw., für „unverfälschtes Volkstum“, für „produktive Arbeit“ u. dgl.

„Steigt herunter, Freunde, und hört auf, zu foppen!“

Wenn man die Fehler der „Arier“ oder Nichtjuden überhaupt ebenso [23] fleißig zusammensuchen, und in Reden und Schriften immer von neuem vor Augen führen würde, wenn man ebenso unbehindert seitens der Behörden und der weit stärkeren Partei der Antisemiten (oder gar aller Nichtjuden) den Anti-Arismus oder Anti-Christianismus kultivieren könnte und wollte, wie man heute den Anti-Semitismus betreibt, in was für einem Lichte würden dann die europäischen „Arier“ erscheinen, selbst wenn man viel gewissenhafter mit den Beschuldigungen vorgehen wollte, als es den Juden gegenüber der Fall ist?!

Man könnte da hervorheben: z. B. die unausrottbare Rauflust der Deutschen, welche sie, beschönigend, „streitbare Männlichkeit“ nennen, und die sie mit großem Selbstgefühl der „Feigheit“ der Juden entgegenhalten, die doch mehr ein Unglück für diese selber, als ein Fehler wäre.

Die bei „Ariern“, besonders den Deutschen, vorhandene Unmäßigkeit, welche, wenn sie das Trinken betrifft, von den Deutschen ebenfalls – als ein Zeichen von Männlichkeit – mit Stolz zugegeben wird.

Die bei den Juden höchst selten, aber beinahe ausschließlich bei den „Ariern“ vorkommenden Lustmorde, geschlechtlichen Verbrechen und Fälle ehelicher Untreue und rohen Familienlebens überhaupt.

Das bei den Juden fast gar nicht, aber dafür desto mehr bei den „Ariern“ vorkommende Einzelmorden und Kriegführen, was letztere so gerne als ein Zeichen persönlicher Tapferkeit und, was speziell den kriegerischen Trieb betrifft, als Beweis von allerhand Sorten von Idealismus ausgeben, in welchem sie aber, wenn es zur Wirklichkeit kommt, mit Trauer und Wehmut ein Unglück, eine Geißel der Menschheit erblicken. Den leicht entzündlichen religiösen Fanatismus und die Hinneigung zum Aberglauben. Den bei vielen „arischen“ Nationen vorkommenden Hang zum Servilis-

1 [Begründer einer ungarischen Dynastie des Mittelalters.]

mus. Die gegenseitige private Missgunst, viel häufiger als unter den Juden vorkommend.

Die bei manchen „arischen“ Nationen enorm heftig ausgeübte Unehrllichkeit in Geschäften; die mannigfachen Arten, bei Einkauf oder Übernahme von Waren, Rohstoffen oder Halbfabrikaten behufs weiterer Bearbeitung (durch Zurückhalten eines Teiles derselben), als landwirtschaftliche Verwalter oder Geschäftsleiter (durch Annahme von Provisionen u. dgl.), oder als Bauunternehmer (wie Fürst Bismarck selbst einmal hervorhob) inkorrekt zu sein, worin die „Arier“ den Juden mindestens gleich kommen, in manchen Ländern sie weitaus überholen.

[24] Die Bestechlichkeit unter Beamten in manchen Ländern, wie Ungarn, Polen und Russland.

Die hässlichen literarischen Zustände, über die – bezüglich Deutschlands z. B. – sich Goethe zu Schopenhauer in einer so ent-rüsteten Weise ausdrückte, dass ich sie hier, um nicht zu verletzen, nicht wiederholen will; die Charakterverdorbenheit so vieler „arischer“ Journalisten. Sehr viele von ihnen tun es an Bestechlichkeit den jüdischen mindestens gleich, und die namentlich an antisemitischen Journalisten gemachten Erfahrungen zeigten, dass sie sogar verhältnismäßig sehr oft sich auch ganz gemeiner Verbrechen (wie Wechselfälschung u. dgl.) schuldig machten, was bei den jüdischen Zeitungsmenschen fast gar nie vorkommt. Auch ist die Art der Polemik bei jüdischen Journalisten fast nie so brutal wie bei „arischen“, und mit Recht äußerte Fürst Bismarck einmal zu Busch: „Die Juden waren in ihrer Polemik gegen mich nie so gemein wie meine christlichen Gegner.“ Und dieser Vorzug der Juden erklärt sich daraus, dass sie zwar bei Allem leicht das Lächerliche oder Dumme herausfinden und gerne hervorheben, aber gegen das wirklich Bedeutende stets einen gewissen Grad von Pietät bewahren, eine Eigenschaft, die sie mit den Chinesen gemein haben.

Nicht im mindesten handelt es sich hier dem Verfasser darum, den Juden besondere Vorzüge anzudichten oder ihre faktischen guten Seilen herauszustreichen, oder gar zu leugnen, dass sie auch im Ganzen und Großen allgemein menschliche und auch spezifische Fehler besitzen; hier soll nur prinzipiell durchgeführt werden, dass die *staatsrechtliche und gesellschaftliche Behandlung eines*

Volksstammes auf Grund anthropologischer oder völkerpsychologischer Ansichten nicht nur ungerecht gegen Einzelne, sondern auch praktisch undurchführbar sei, da ja die gegenseitigen Vorwürfe, auf Grund von Untersuchungen gemacht werden, die stets unbestimmt, unerschöpflich und immer bestreitbar bleiben müssen.

Die obige Zusammenstellung und öffentliche Aufhängung der schmutzigen Wäsche der „Arier“ sollte eben nur zeigen, dass nicht die Juden allein solche schmutzige Wäsche aufzuweisen haben.

[8. Die Judenfeinde und ihre Demagogie mit der „geschäftlichen Ehrlichkeit“]

Und zu diesem Zwecke sei noch Folgendes hinzugefügt:

Man glaube nur ja nicht, dass geschäftliche Unehrlichkeit den Juden wie man sagt, im Blute liege, und den „Ariern“ gar so fremd sei.

[25] Schon die eben gebrauchte Ausdrucksweise „den“ Juden involviert eine Ungerechtigkeit, denn es wird selbst dem voreingenommensten Feinde der Juden nicht einfallen, zu leugnen, dass es auch viele geschäftlich Ehrliche unter ihnen gebe; und das ist ja eben das Traurige, dass man, unbekümmert um noch so viele Ausnahmen, nur Fehler der Juden generalisiert und darauf Theorie und Praxis sozialer Auffassung und Behandlung derselben basieren will. Man müsste, wenn es ehrlich und gerecht zuginge, so viele Unterscheidungen machen, so viele Abgrenzungen zwischen Juden dieses Landes und Juden jenes Landes, zwischen Juden in Städten und auf dem Lande, sodann wieder zwischen den einzelnen, dass nichts anderes übrig bliebe als sich an die einzig korrekte Methode zu halten: Jeden Menschen einzeln nach seinen Handlungen zu beurteilen, eine Methode, die eine gerechte und zwar die einzig gerechte ist, aber allerdings dem Hass und dem blinden Eifer der Antisemiten viel zu unbequem wäre.

Auch der oben gebrauchte Ausdruck „den“ „Ariern“ involviert eine Unbestimmtheit, denn es gibt unter den „Ariern“ so viele Unterschiede, dass eine allgemeine Charakteristik bei ihnen ebenso wenig wie bei den Juden möglich ist. Der gutmütige und naive russische Bauer, der verschlagene Plattdeutsche, der listige Italiener,

der rücksichtslose Engländer sind so verschieden, dass man sie gar nicht miteinander vergleichen kann.

Mit Anwendung der gehörigen Vorsicht und mit gebührender Achtung der Wahrheit als solcher seien nun die folgenden Bemerkungen über geschäftliche Ehrlichkeit und was diesem Thema nahe steht, vorgebracht. Es hat sich in den Jahren 1870 bis 1874 gezeigt, dass schwindelhafte Unternehmungen von „Ariern“ und sogar von hoch angesehenen, alt-adeligen „Ariern“ so lebhaft kultiviert wurden, wie es nur immer möglich war, und dass sie hierin die Juden sogar noch übertrafen. Nur die größere Routine, die historisch zu erklärende größere Anzahl geschäftlicher Unternehmungen und die größere Beweglichkeit der Juden ließ besonders nur diese als die Schlimmeren erscheinen und tut dies auch heute noch. Was haben nicht in unserer Zeit belgische und französische ultramontane ²Geldmänner getan! Sie griffen mitunter sogar direkt zur Fälschung und zum Betrug, und zwar in so krasser Weise, dass ihre Handlungsweise selbst dem Strafrichter klar genug war!

[26] Man denke ferner an die rücksichtslose Energie vieler englischer Kaufleute und Spekulanten! Mit ihnen verglichen, sind selbst hart gesottene Juden unschuldige Lämmer. Man denke doch z. B. an die Assekuranz-Praktiken der englischen Reeder und Schiffskapitäne! Trotz aller Gesetze über Schiffsbauten und trotz der strengsten Untersuchungen der Schiffsreparaturen werden nach wie vor gebrechliche, aber hoch assekurierte Schiffe, die keinem Sturm Stand halten können, bemannt und zu weiten Seefahrten bestimmt, und wird die Bemannung dem sicheren Tode geweiht. Es gibt Küstengegenden in Nordamerika, die eigens von englischen Kapitänen ausgesucht werden, um zu stranden und die hohe Versicherungsgeld ihres wertlosen Schiffes einzustreichen.

Lieblose Ausnützung der Arbeiter durch die Fabrikanten haben englische Fabrikbesitzer zuerst in größtem Maßstab geübt. Diese allgemein bekannte Tatsache hindert jedoch die Antisemiten nicht, in jüngster Zeit stets nur von den harten „jüdischen Fabrikanten“ (z. B. in Brünn) zu sprechen. Warum spricht man nicht aus Menschenliebe bloß von der traurigen Tatsache und sucht nach Mitteln,

2 [Bedeutung: Streng päpstlich gesinnt.]

sie zu verhindern, sie finde sich wo immer? Warum benützt man diese bloß, um den Hass gegen Menschen aufzustacheln?

Ist ein Mensch ohne Gerechtigkeit nicht niedriger als ein Tier?

„Eben – im Sommer des Jahres 1865 – ist (wie die „M. Allg. Ztg.“ berichtete) in London eine lebhafte Agitation des Publikums im Gange, um die Chefs der Ladenmädchen zu veranlassen, denselben das *Niedersetzen* zu gestatten, wenn sie keine Kunden zu bedienen haben. Die Chefs sind nämlich hart genug, jeden Moment der Ruhe als Faulheitszeichen zu betrachten und jedes Anlehnen gegen den Ladentisch mit einem Gehaltsabzug zu bestrafen“.

Das also findet man bei den englischen „Ariern“! Eine geschäftliche Härte, die gewiss unter den jüdischen Handelsherren, wenigstens in solcher Allgemeinheit, dass man darum eine Agitation einleiten müsste, nicht vorkommt.

Wer den Juden einen schlechten „Racencharakter“ zusprechen will, weil sich unter ihnen so viele Handelsbeflissene und unter diesen relativ viele inkorrekte vorfinden, der müsste auch ganz speziell den heutigen „arischen“ Bürgern der großen nordamerikanischen Republik aus demselben Grunde einen gleichen Vorwurf machen. Zu der Absurdität, die Nordamerikaner eine eigene „Race“ zu nennen und jeden einzelnen Nordamerikaner mit dem gleichen tiefen Widerwillen zu betrachten und zu [27] verfolgen, wie die Antisemiten es mit den Juden tun, hat sich aber doch noch niemand verstiegen. Warum wird nicht mit gleichem Maß gemessen? Warum spricht man nur vom „Amerikanismus“ und nicht von der „amerikanischen Race“? Ganz richtig wendet man sich in diesem Falle nur gegen Gesinnungen, Lebensauffassung und Handlungen, nicht aber gegen Menschen, die solcher Gesinnungen und Handlungen nicht beschuldigt werden können. Wenn irgend welcher „Arier“ nicht wissen sollte, was unter dem „Amerikanismus“ gemeint ist, wenn so ein „Arier“ voll Stolz sich in die Brust zu werfen liebt und im Gedanken an die schachernden oder gewinnsüchtigen und rücksichtslosen Juden Gott dankt, dass seine „Race“ nicht so ist wie die jüdische, so beherzige er die Darstellung, die ein für die „Arier“, speziell für die deutschen, hoch begeisterter deutscher Schriftsteller (Fr. v. Löher) in einem Aufsatz: „Aussichten in den Vereinigten Staaten“ („M. Allg. Ztg.“ vom 13. Juli 1885) gibt:

„Das Traurigste ist die Unredlichkeit, zu welcher die Hetzjagd nach dem Dollar verleitet ... auf keinem Fleck des Erdenrunds, so weit Kulturvölker wohnen, findet sich eine so große Anzahl verwegener und verschmitzter Strolche beisammen, wie in den Vereinigten Staaten ... In der Natur des Amerikaners steckt etwas Fahriges, Unflätiges, Nomadenhaftes ... Unaufhörlich hält er Umschau, wo sich etwas Besseres biete, und zeigt es sich, so ist er gleich reisefertig und schnürt sein Gepäck ... Unter den Kulturvölkern zeigt sich etwas Ähnliches nur bei den Russen“.

Was man hier liest, stimmt fast wörtlich mit den Vorwürfen, die man jetzt in Mitteleuropa den Juden macht, und doch sind die Nordamerikaner der „kernigen germanischen“ „Race“ angehörig! Hören wir aber weiter:

„Die Ursache des sittlichen Niederganges liegt in einer Erscheinung, die man ehemals nur in wenigen Zweigen des Geschäftslebens bemerkte, die aber seit den letzten Jahrzehnten dasselbe vollständig zu umschlingen droht ... das ist die erschreckende Zunahme der Macht und der Gewissenlosigkeit der Monopolisten. Die Spekulanten und Geldmassen haben gleichsam die Wucht von Naturkräften. ... Die Genossenschaften suchen einander zu werfen und erlauben sich schamlose Betrügereien. Eisenbahnen verbreiten falsche Landkarten, Landverkäufer lassen giftige Sumpfpflanzen wie eitel Gartenboden erscheinen ...“

Wie man sieht, können sich die Manipulationen der geriebensten [28] Juden in Deutschland oder den Nachbarländern, oder in Europa überhaupt, nicht entfernt mit den erwähnten Praktiken messen. Der richtige germanische Antisemit wird wohl bei diesen Mitteilungen etwas stutzig werden, aber sich bald fassen und in seiner chauvinistischen Art ausrufen: „*Sei es so, wir echten Deutschen aber kennen derlei nicht.*“ Aber auch das hilft ihm nicht, denn der Berichterstatte fährt fort:

„Wer einige Jahre in diesem Treiben verkehrt, hat kein rechtes Bewusstsein mehr von all der Schlechtigkeit; der Geschäftslärm scheint das Gewissen taub zu machen. Wie wäre es sonst zu erklären, dass so viele der ärmeren Deutschen, wenn sie einige Jahre drüben sind, sich nicht mehr schämen, die Schlepper und Zutreiber für solche zu machen, welche den unkundigen Einwanderer seines bisschen Geldes wegen ins offenbare Elend verlocken?“

Der richtige germanische Antisemit wird wohl wieder betroffen sein, sich aber dennoch wieder fassen und sich in einer sehr beliebten Manier aus der Verlegenheit zu helfen suchen; er wird einfach sagen:

„Das Land ist eben verjudet, ohne Juden wären die Leute in den Vereinigten Staaten die ehrlichsten Leute von der Welt, Beweis dessen ihre christliche Frömmigkeit, die strenge Sonntagsruhe, und die Juden spielen dort die erste Rolle, gerade so wie in Europa, und die haben alles korrumpiert.“

Auch dieser gewiss sinnreiche Ausweg hilft nicht; denn der Berichterstatter fährt in seiner Darstellung folgendermaßen fort:

„Es gibt in Nordamerika viele reiche und gebildete Judenfamilien, ihrem Volk im Ganzen aber blüht nirgendwo weniger Rang und Reichtum; nirgendwo spielen die Juden eine so geringe Rolle an der Börse und in der Gesellschaft ... die Amerikaner müssen also in Geld- und Handelssachen noch pfiffiger und gewandter sein“,

und es folgt noch eine Bemerkung, die sich die antisemitischen „Arier“ gut ansehen mögen:

„Und diejenigen, welche im Morgenland der Juden Meister sind – die Griechen und Armenier – auch sie wissen, dass der Amerikaner in Geschäften ihnen überlegen ist.“

Wir sehen also, wie sehr sich unter „Ariern“ Menschengruppen genug finden, die die Juden noch über-juden; was sollen also alle die anthropologischen und „racenphilosophischen“ Untersuchungen?

Wer nur einen Funken von Gesittung in sich trägt, der wird sich stets nur gegen die Institutionen, die Gesellschaftsform, und wenn das nicht genügt, nur gegen die Handlungen der einzelnen Personen wenden nicht aber den Hass auf alle Teilhaber irgend eines Namens, [29] einer Institution, eines Begriffes, erstrecken. Wer z. B. für die Abschaffung des Erbadels arbeiten will, wird, wenn er ein Mensch und kein wildes Tier ist, diese, die Menschheit so sehr entwürdigende Institution als solche angreifen, dafür wirken, dass in offiziellen Dokumenten ererbte adelige Titel nicht mehr vorkommen usw., er wird aber nicht dafür agitieren, alle Adeligen, die ihren Adel ererbt haben, niederzumetzeln und ihre Schlösser zu verbrennen, oder die Adeligen zu vertreiben u. dergl. m. In dieser letzteren Weise aber gehen die extremen Antisemiten vor, sie bil-

den keine politische Partei, die nur Prinzipien und Gesinnungen, nicht aber Menschen als solche bekämpft, sondern repräsentieren einen Club, der in letzter Linie auf Emeuten [Aufstand, Meuterei, Aufruhr], aus Straßenrevolten, auf **Mord und Plünderung** hinarbeitet, schlimmer als es zur Zeit der Schreckensherrschaft während der französischen Revolution der Fall war; die Royalisten wurden damals behandelt, wie man heute die Juden behandelt oder behandeln will, und die wütendsten Jakobiner werden durch die extremen Antisemiten repräsentiert.

Damals waren aber die Verhältnisse so außerordentlich, die Royalisten selbst durch ihre landesverräterischen Intrigen so gefährlich, dass man deren Behandlung wenigstens einigermaßen begreifen kann. In der Agitation der Antisemiten fallen jedoch alle mildernden Umstände weg. Es gibt keine böse Eigenschaft unter den Juden, die sich unter den oder jenen „Ariern“ nicht noch ausgesprochener vorfinden würde, wie wir oben bereits bezüglich der Handelspraktiken gesehen haben und leicht nach allen anderen Richtungen nachweisen könnten. Man *will* eben nicht klar sehen und nur blind drauf los verdammen.

„Der Jude“ – sagte ein antisemitischer Agitator in einer Volksversammlung – „geht zufolge seiner Stammeseigenschaft vornehmlich auf mühelosen Erwerb aus“. Hiernach sollte man glauben, die „Arier“ trachten danach, nur recht mühsam ihr Leben fortzubringen; wie man aber sieht, geht alle Anstrengung der Sozialisten und der Zünftler, kurz aller „Arier“ dahin, mit geringerer Anstrengung und Sorge existieren zu können. Man verlangt Sonntagsruhe, Minimal-Arbeitszeit und dergl. mehr. Auch hat man noch nie gehört, dass irgend ein „Arier“ einen mühelosen Gewinn, z. B. durch eine geglückte Spekulation, oder einen Lotterietreffer, oder eine Erbschaft zurückgewiesen hätte, und sehr oft hört man, wie der eine „Arier“ den anderen [30] „Arier“ beneidet, weil es dem letzteren vergönnt gewesen war, mit geschickten jüdischen Spekulanten gemeinsam einen tüchtigen Gewinn einzuheimsen. Auch fällt es merkwürdigerweise niemandem unter den Antisemiten ein, jene Art von „mühelosem Gewinn“ anzugreifen, bei der man nicht einmal die Mühe hat, geschäftlich zu spekulieren und, was noch weit mehr ist, wobei man nur gewinnen und niemals verlieren kann, **ich meine nämlich die Methode, durch das bloße Geborenwerden**

reich zu sein! Weder die bürgerlichen noch die adeligen Erbschaften werden perhorresziert [abgelehnt], und was ist denn müheloser, als Vermögen und Titel zu erben und sie schon in den Windeln bei seiner Geburt vorzufinden, wie es doch bei den so zahlreichen „arischen“ Adelligen der Fall ist? Nur gegen mühelosen Erwerb der Juden geht die Parole – von jenem der „Arier“ und vornehmlich des Adels ist nie die Rede!

Und zudem ist die ganze Behauptung, dass die Juden nur einem mühelosen Erwerb nachgehen, durch die Tatsachen vollständig widerlegt; man findet das sofort, wenn man nur nicht immer an die jüdischen Finanzbarone, sondern an die vielen anderen Juden denkt. Der Fleiß der jüdischen Kaufleute in Stadt und Land sind allbekannt, nur wird er absichtlich nicht hervorgehoben, wenn es sich darum handelt, den Juden etwas am Zeuge zu flicken; sogar die Beschäftigung der Hausierer in Dörfern und in Städten, die so sehr verachtet und verlacht wird, ist eine äußerst mühevoll, viel mühevoller als jene der sogenannten „Arbeiter“, die mit dem Hammer oder an der Drehbank und dergl. tätig sind. Und es ist charakteristisch für alle derartigen Vorwürfe, dass ein großer Schriftsteller und anerkannt hässlicher Charakter, nämlich *Carlyle*, sich einmal gelegentlich über den jüdischen Trödler, der in den Höfen nach „alten Hosen“ ruft, mit tiefster Verachtung äußerte.

Wären es *neue* Hosen gewesen, so hätte gewiss Carlyle es sich nicht einfallen lassen, irgend einen Menschen, der solche neue Hosen kaufen oder verkaufen will, bloß aus diesem Grunde zu verachten; denn er hätte sofort alle „arischen“ Schneider oder Kleiderhändler ebenfalls verachten müssen, was ihm gewiss nicht von Ferne einfiel. Also soll nur das „Alter“ der Hosen den genügenden Grund abgeben, um einen solchen Menschen zu verachten? Verachtet man den „arischen“ Kanalräumer darum, weil seine Beschäftigung eine so schmutzige ist? Gewiss nicht. Kanalräumer wie Trödler mit alten Kleidern haben [31] beide eine sehr mühevoll, höchst unangenehme Beschäftigung mit Artikeln oder Gegenständen, die dem glücklich Situierten und Ungewohnten sehr unappetitlich erscheinen. Grund genug, solche Menschen zu bedauern, die in dieser Weise ihr Leben fristen müssen. Mitleid und nicht Verachtung sind hier am Platze, und mit dem Kanalräumer hätte

Carlyle wirklich Mitleid empfunden, wenn er auf ihn aufmerksam gemacht worden wäre, mit dem **Juden** aber –

Ist ein Mensch ohne Gerechtigkeit nicht niedriger als ein Tier?

Wer nur immer über die Moral und Psychologie der Handelstätigkeit überhaupt sprechen will, möge doch an die uralte Erfahrung nicht vergessen, dass Geldwirtschaft und Handel, selbst der Kleinhandel, leichter als andere Arten des Erwerbs zur Verderbnis des Wahrheitssinnes, zu Unredlichkeit und Unsolidität führen; schon das Gesetzbuch des **Manu** erklärt Handel und Betrug für notwendig zusammenhängend, und Franklin sagte: „Krieg sei Raub und Handel Betrug“, wobei er gewiss nicht an die Juden, sondern an die doch so frommen Engländer und Nordamerikaner dachte.

Auch im kleinen stetigen Verkehr zeigt es sich, dass, wo es geht, sehr, sehr viele „Arier“ sich auch auf unsauberen Vorteil verstehen, und dass sie das mit einer Art von stiller Naivität tun, wie im Nachtwandeln, ohne darin etwas Besonderes zu finden; dadurch, dass sie nicht so beweglich und so laut sind wie die Juden, sind es nur stillere trübe Wasser, die da fließen.

Ein Schäfer!

Was gibt es Idyllischeres als einen Schäfer? Gegen einen Schäfer erscheint wohl jedem ein Börsenjobber mindestens wie eine Art von Räuberhauptmann. Und nun höre man, was der viel erfahrene und große Landwirt A. v. **Thaer** von den Schäfern erzählt:

„Unter ihnen herrscht oft ein Zunftgeist, der sie oftmals zum Nachteil und zum Betrug ihrer Lohnherren vereinigt ... Es gibt Gegenden, wo die zunftmäßigen Schäfer so sehr verdorben sind, dass kaum ein anderes Mittel übrig bleibt, als junge gut geartete Burschen ... selbst zu erziehen ... die alte Einrichtung, den Schafmeistern eigenes Vieh zu geben ... hatte zur Folge, dass **sein Vieh immer das beste war; nie starb das Vieh ihm, sondern immer dem Herrn**“.

[32] Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, dass alle Schäfer „Arier“ sind,

„Steigt herunter, Freunde, und hört auf zu foppen!“

[9. Die Repräsentanten der Judenfeindschaft – Stöcker und andere Verbrecher]

Und dabei habe ich bisher noch gar nicht eingehender von den *Antisemiten* unter den „Ariern“ gesprochen, einer Menschengruppe, die in der Tat einer eigenen Analyse sehr würdig ist.

Wer das Treiben dieser antisemitischen „Arier“ genauer beobachtet, der findet bald bis zur Evidenz heraus, dass sie selbst das Treiben der Jesuiten in deren Blütezeit mindestens erreichen, wenn nicht übertreffen, mit dem Unterschiede, dass die Jesuiten einen gewissen Schliff, eine äußerliche Kultur und in vielen gesellschaftlichen Beziehungen in der Tat eine gewisse Milde, ja Liebenswürdigkeit an den Tag legten, während von all dem bei den Antisemiten genau das Gegenteil der Fall ist.

Schon auf Seite 18 u. ff. wurde erzählt, was antisemitische Agitatoren bezüglich der Abfassung der sogenannten Talmud-Pamphlete sich zu Schulden kommen ließen; es waren das zumeist *katholische* Theologen und Professoren; und nun hat ein im Monat Juni 1885 in Berlin durchgeführter Prozess einen *protestantischen* Theologen, einen Mitbegründer des Antisemitismus, nämlich den k. preußischen Hof- und Domprediger Stöcker, an den Pranger gestellt, und da ist, wie sich ein Berliner Blatt³ ausdrückt, dem man den entrüsteten Ton zugute halten mag, „der Rattenkönig von Lüge, Verleumdung, fahrlässigem Meineid, leichtfertiger und doch böswilliger Unterstellung, der sich um *einen Mann* gruppierte, aufs grellste beleuchtet worden“.

Es ist auf einem gewissen Standpunkte, namentlich für Gegner jedes Kirchenglaubens, wohl ein heiteres Bild, sich so einen Hofprediger vorzustellen, wie er, der ausgesprochene Monarchist, einen Sozialdemokraten für seine, die „christlich-soziale“ Partei dadurch zu gewinnen sucht, dass er, um dessen Ansichten zu huldigen, ihm ein Buch mit republikanischer Tendenz in die Hand gibt; das Bild ist heiter, weil sich wohl fast jeder sofort an die mannigfaltigen Methoden pffiffiger Damen der Halbwelt erinnern wird, wenn sie naive junge Männer [33] zu fangen beabsichtigen. Dieser selbe Antisemitenführer, dessen Gesinnung das ganze Gebühren seiner

3 [Das „Berliner Tageblatt“.]

Partei im Großen und Kleinen beeinflusst und daher charakterisiert, gab auf die Frage nach Unterfertigung einer antisemitischen Petition „Nein“ zur Antwort, obwohl er wusste, dass er eine Anzahl von Abdrücken derselben in der Tat unterschrieben hatte; und er beschwor, ohne lange nachzudenken, er kenne einen bestimmten Sozialdemokraten nicht, obwohl er doch wenigstens allen Grund hatte, mit seiner Negation sehr vorsichtig zu sein. Merkwürdigerweise haben aber sein „Nein“ – wo er ebenso gut hätte „Ja“ sagen können – wie auch sein Eid – wo er hätte zweifeln oder aus Vorsicht wenigstens den Eid zurückweisen können – stets mit seinem Partei- und Personal-Interesse in schönster Weise harmoniert! Und nie irrte er sich zu seinem Nachteil!

Man denke sich nun diesen Hof- und Domprediger auf der Kanzel; mit begeisterten Gebärden wendet er sich an seine „*geliebten Brüder und andächtigen Zuhörer*“, spricht von der Heiligkeit der Wahrheit, zitiert das Neue Testament: „*Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt – Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel*“, – da steigt plötzlich die Erinnerung an jene Gerichtsverhandlung in den „andächtigen Zuhörern“ auf, ihre Mienen werden heiterer, sie fangen an zu kichern, man bricht in ein schallendes Gelächter aus, und ein ernster Mann, der noch lange kein Cromwell zu sein braucht, steigt ruhig und energisch die Kanzel hinauf, macht dem Prediger eine Verbeugung, weist mit der Rechten auf die Treppe und fragt ihn im ruhigsten und einladendsten Tone der Welt: „Möchtet Ihr nicht hinuntersteigen und aufhören, zu foppen?“

Dieses Bild gewährt der Antisemitenführer, der doch durch sein priesterliches Gewand in mancher Weise geniert ist; nun kann man auf die andern schließen!

Eine ganz besondere charakteristische Eigentümlichkeit der antisemitischen „Arier“ ist es, dass sie relativ so viele abgestrafte Verbrecher- unter ihren Agitatoren zählen; das wurde z. B. jenem Stöcker in dem oben erwähnten Prozess nachgewiesen, und auch bei der außer-preußischen, z. B. österreichisch-ungarischen Agitation ist eine ziemliche Anzahl bedenklicher oder bereits bestrafter Individuen tätig.

Man könnte nun glauben, dass ich – hier, wo es sich um die Gebrechen der von den Antisemiten für absolut tugendhaft ausgegebenen [34] „Arier“ handelt – gewissermaßen tendenziös vorgehe und gerne Verbrecher unter den „Ariern“ eigentlich *doppelt* zähle, da ich ja schon oben von den schlechten Eigenschaften europäischer „Arier“ im Allgemeinen gesprochen habe; dem ist aber nicht so. Denn aus dem fortgesetzten Treiben solcher Menschen als Agitatoren für Antisemitismus sieht man ja eine neue Seite an denselben, man sieht nämlich, dass die Strafen bei ihnen gar nichts nützen und dass sie fortfahren, wider Recht und Gesittung zu handeln, wenn sie nur nicht durch das Strafgesetz, sei es rechtlich, sei es vermöge Nachsicht der Behörden, direkt bedroht werden. Und ferner erkennt man aus der Benutzung solcher Kräfte seitens der sogenannten anständigen Antisemiten, wie der Charakter dieser letzteren im tiefsten Grunde beschaffen sei.

Welche Meinung die Führer der Antisemiten von der Qualität mancher ihrer Genossen haben, kann man aus der periodischen Literatur derselben zu seinem Erstaunen ersehen, wenn man dabei bedenkt, dass sie sich die Mission zuschreiben, gegen die Fehler der Juden zu kämpfen und eine Ära allgemeiner Tugend herbeizuführen. In Österreich z. B. spricht der eine Hauptagitator in seiner Zeitschrift von dem andern Hauptagitator der Antisemiten stets in den Ausdrücken tiefster Verachtung, „er wolle mit diesem servilen Denunzianten nichts zu tun haben“ und dergleichen. In Berlin gibt es ebenfalls mehrere analoge gegenseitige Verhältnisse: der antisemitischen Agitatoren, und auf dem letzten „antijüdischen Kongress“ zu Chemnitz sagte jemand geradezu:

„Wir geben uns der ernststen Zuversicht hin, dass dieser Kongress für die antisemitische Bewegung ein neuer Anstoß und eine Wendung zum Besseren sein werde, und zwar nach zwei Richtungen hin. Zunächst in einer energischen und zielbewussten Stellungnahme gegenüber den *unlauteren und unsittlichen Elementen, die sich an unsere Bewegung heran gedrängt haben und sie zu fruktifizieren [aus etwas Nutzen ziehen] suchen ...*“.⁴

4 Den jüdischen Journalisten wird u. a. auch der unanständige Ton ihrer Schreibweise zum Vorwurf gemacht; man könnte daher versucht sein, sich die Schreibart der Antisemiten als ein passendes Vorbild vorzustellen. Da findet man nun in den

[35] Man könnte vielleicht sagen: In jeder Partei existieren unlautere Elemente, man kann sie als Ganzes nicht für diese verantwortlich machen usw. Nun, dasselbe gilt ja dann auch von den Juden! Man mache einen Unterschied zwischen den anständigen und den unanständigen Juden und wende sich nur gegen tatsächliche Laster und lasterhafte Individuen. Bei dieser einzig gerechten Auffassung der Dinge ist aber der ganzen antisemitischen Bewegung jede Existenzberechtigung benommen.

Alles zusammengefasst, dient der Antisemitismus sehr gut dazu, dem Erforscher des Charakters der „Arier“ – unserer Tage und in Mitteleuropa – wie im Brennpunkt einer Sammellinse oder wie im Bodensatz eines Destillier-Apparates eine Anhäufung von Menschen zu zeigen, die das Gemeinschaftliche haben, einen bedeutenden Fond von Un-Güte, Lieblosigkeit, ja Brutalität und mangelhaften Rechtssinn zu besitzen; und diese Charaktergemeinsamkeit ist eine so auffallende und ausgesprochene, dass sie sogar eine nicht-trügende Methode an die Hand gibt, gewissermaßen zu prophezeien; nämlich jemanden im voraus als Antisemiten zu erkennen, und zwar mit eben soviel oder noch größerer Sicherheit, als man z. B. Engländer oder als man Juden an ihrem Stammestypus zu erkennen vermag.

Diese Regel, Antisemiten zu divinieren [erraten], lautet aufgrund vielfacher Erfahrung folgendermaßen: ***Jeder nicht-jüdische Mensch in Deutschland und Österreich-Ungarn und einigen***

Schriften und Reden Dührings, des Hofpredigers Stöcker u. a. eine zahlreichere Anwendung von Schimpfwörtern, und bei letzterem von Gleichnissen, wie von „Kloaken“, „Unratskanälen“ u. dgl., als in allen jüdischen Zeitungen Europas zusammengenommen. Der Ton, den die Antisemiten gegen einander anschlagen, ist ferner ein solcher, dass selbst gegenseitige Ehrenbeleidigungsklagen nichts seltenes sind, und neustens sind die oben erwähnten zwei Hauptagitatoren Österreichs mit einander in einer Polemik begriffen, in deren Verlauf der eine einen Artikel gegen den anderen mit der Überschrift: „Es hundelt“ in einem fromm-katholischen Blatt veröffentlichte, worauf der Angegriffene in seiner Zeitung passend zu erwidern glaubte, indem er den Ausdruck: „es hunds-föttelt“ zurück warf. Ich weiß nun nicht, ob diese Ausdrücke dem „praktischen Christentum“, oder dem „unverfälschten Germanentum“, oder dem „echten arischen Geiste“, oder den Vertretern „ehrlicher, produktiver Arbeit“ entsprechende seien; jedenfalls aber dürften sie kaum sehr geeignet sein, den jüdischen Journalisten als Muster zu dienen.

östlichen Nachbarländern, in dessen Mienen oder gar in dessen Benehmen Un-Güte oder Rohheit wahrzunehmen ist, ist gewiss ein Antisemit. Und der innere Sinn und Grund [36] dieser Regel ist auch sehr leicht einzusehen; denn der Fond von Lieblosigkeit und Inhumanität befähigt und treibt ja eben diese Personen, sich irgend einer Partei und Bewegung anzuschließen, durch welche diese Eigenschaften am leichtesten, am gründlichsten und am ungefährdetsten zur Betätigung gelangen, und das ist eben, als ein System solcher Betätigung, die Judenhass-Bewegung, der Antisemitismus.

Wer mit dieser angegebenen Regel die Probe macht, der wird gewiss nicht fehl gehen; er darf sich nur nicht in besonderen Fällen durch vornehme Manieren oder durch Begeisterungsausbrüche für Kunst, Religion, Nationalität, Vaterland und dergleichen, namentlich bei jungen Männern oder Frauen, irre machen lassen; man muss in solchen Fällen nur stets auf die Physiognomie genau hinsehen und möge sich bei derlei Schwärmerei und schönen Ergüssen z. B. an jene russischen Kavaliere erinnern, die im Salon die feinsten und liebenswürdigsten Menschen sind, zuhause aber ihre Frau wie ihre Kammerdiener durchprügeln, so oft ihnen die Laune kommt.

Aber das Bild von dem Charakter der antisemitischen „Arier“ wäre unvollständig, wenn nicht auch die Pamphlet-Literatur derselben erwähnt und definiert würde. Jedem, der sich mit diesem Charakter näher vertraut machen will, sei daher die Lektüre solcher Schriften bestens empfohlen; denn in ihnen steckt eine merkwürdige Kombination von Eigenschaften: Moralisches Pharisäertum und religiöse Heuchelei, nationaler Chauvinismus, gewissenlose Verdächtigung, rücksichtslose Verleumdung und niedrigste Hänselei (der Juden, wie natürlich) und Erweckung oder Belebung der brutalsten menschlichen Instinkte. Diese Schriften gehen der Mehrzahl nach von *Berlin* aus, und wegen der Merkwürdigkeit dieser Literatur in sittengeschichtlicher Hinsicht ist es zu wünschen, dass alle größeren Bibliotheken Sammlungen dieser Flugschriften anlegen; denn sie werden einmal dem Kulturhistoriker sehr wertvolles Material bieten für die Charakteristik unserer Zeit, sowie der Gesellschaft und des Staates, die derlei Schriften hervorbrachten.

[10. Was wäre, wenn die Methoden der Judenfeinde auf „Arier“ und Christen angewendet würden]

Stelle nur jemand ein dem Obigen entnommenes und noch durch weitere Umschau im Leben und Benehmen der antisemitischen wie der anderen „Arier“ vervollständigtes Sündenregister zusammen, es würde ihnen bald vor ihrer Gottähnlichkeit bange werden! Dieser Schrift und deren Verfasser liegt es überhaupt ferne, verletzen zu [37] wollen, aber ein Stochern mit umgekehrtem Spieß treibt oft den Gerechtigkeitssinn an die Oberfläche, und nur das soll hier bezweckt, vielleicht auch erreicht werden; es soll die Einsicht hervorgerufen werden, dass einer dem anderen wenig vorzuwerfen habe, wenn man es nur überhaupt so weit gebracht hat, gerecht, unparteiisch um sich her blicken zu wollen.

Denn es wäre ja *jeder* Partei oder Menschengruppe, also auch den Juden, leicht – falls sie Lust dazu hätten und es ihnen gestattet wäre – eine ganze „anti-“arische“ Literatur ins Leben zu rufen, Versammlungen und Reden zu halten, in denen sich mindestens ebenso unerschöpfliches Material darbieten würde, um die „Arier“ in schlechtes Licht zu setzen, lächerlich und verächtlich zu machen, wie es jetzt seitens der Antisemiten gegen die Juden geschieht.

Man denke sich nur, es würde in jüdischen Reden und Büchern und Zeitschriften konsequent und systematisch bei jedem Verbrechen, das ein „Arier“ begeht, gesagt: „Wieder ein Mord (oder dgl.) – –, begangen von einem „Arier“ – – diese „Arier“!“ usw., und man würde eine solche „anti-“arische“ Literatur ebenso eifrig und unbehelligt kolportieren, wie heute die antisemitische. Man würde in diesen Schriften nicht nur alles Unschöne und Schlechte der „Arier“ im privaten und öffentlichen Leben der Gegenwart mit vollem Behagen breit treten, sondern auch noch die ganze furchtbare Vergangenheit, die politische und Kulturgeschichte der europäischen „Arier“ mit herbeiziehen; darauf hinweisen, wie viel Grausamkeit, wie viel Härte die weltlichen und geistlichen Politiker, ganze Völker, alle Stände und Klassen einander gegenseitig bewiesen hatten; mit welcher Lieblosigkeit die „Arier“ unter sich selbst verfahren, wie ihr eigener Adel ihre eigenen Bürger und Bauern niederdrückte, wie er ihnen Land und Gut nicht nur mit Gewalt raubte, sondern – was doch so gar nicht kavaliersmäßig erscheinen will – sogar zu

der Methode übergang, Rechtsurkunden, sogenannte Briefe, Titel und Beweise beiseite zu schaffen, um sich Gemeindeländereien anzueignen. Wenn man dann die Unzahl von Testaments-Intrigen, Erbschleichereien seitens weltlicher und geistlicher „Arier“ mitteilen würde, mitunter genauere Details erzählend, immer aber bei der Wahrheit bleibend, und dann von Zeit zu Zeit Betrachtungen über solche Tatsachen dem schon aufgeregten Leser vorführen würde, wie z. B. folgende: Das alles ist bei den europäischen [38] „Ariern“ vorgekommen und möglich gewesen, obwohl ihr heiliges Grund-Buch, das Neue Testament, doch wirklich unvergleichlich edle Maximen und Beispiele aufweist, ungleich edlere, als das Alte Testament und als der Talmud – muss also nicht eigentlich der Charakter der „europäisch-arischen Race“ in seinem tiefsten Innern verderbt sein?

Und nun erst in neuester Zeit der Charakter derjenigen „Arier“, die sich Antisemiten nennen! Ihrer Führer, wie der Geführten!

Schon an einer früheren Stelle wurden einige furchtbare Schlechtigkeiten derselben bekanntgegeben. Die große Zahl der gewissenlosen, ungerechten Handlungen derselben, die tagtäglich ihren Schriften und Reden entnommen werden können, anzuführen, würde ein ganzes dickleibiges Werk erfordern; nur eine kleine, aber höchst bezeichnende neueste Tatsache sei erzählt, die sie für ewig brandmarken muss. Bei einer Wahlagitation zu Gunsten eines antisemitischen Kandidaten wurden Zirkulare an die Wähler versendet, die durch ihre Fassung den Schein erwecken sollten, dass sie von Juden herrührten und herum geschickt worden wären, und worin diese ihre Glaubensgenossen ersuchen, den Gegenkandidaten des Antisemiten zu wählen, da von demselben eine Förderung der „Weltherrschaft der Juden“ zu erwarten sei usw.; **die Namen des Druckers und der unterfertigten Juden waren hierbei erfunden**, und das Ganze nur gemacht, um die Wähler antisemitisch zu verhetzen und gleichzeitig die Meinung unter die Leute zu bringen, dass in der Tat die Juden die „Weltherrschaft anstreben“.

Gewiss, nicht lange brauchte man so vorzugehen, und die „Arier“ würden sich vor sich selbst schämen und sie würden es endlich als ein Glück preisen, dass nicht in Europa eine in Majorität befindliche „Race“ wohnt, die auf Grund dieser „anti-arischen“ Entdeckungen sämtliche „Arier“ aus Europa vertreiben oder sie Aus-

nahmsmaßnahmen und täglich sich wiederholenden Beleidigungen unterwerfen könnte.

[11. Die Judenfeinde zeigen, wie tief Menschen sinken können]

So sehr nun aber auch das Vorhandensein des Antisemitismus zu beklagen ist und so sehr er die Juden noch vielen Brutalitäten aussetzen wird, so ist er als soziale Erscheinung doch in hohem Grade *belehrend*.

Denn es gibt kaum eine Bewegung innerhalb der menschlichen [39] Gesellschaft, respektive Europas, die so deutlich zeigen würde, wie leicht in den Menschen, ganz besonders in den Norddeutschen, der Übergang von Idealismus, Rechtssinn und Energie zur brutalen Demagogie, Ungerechtigkeit und Wildheit stattfindet.

Wenn man daran denkt, wie viele edle Geister von einer Einigung Deutschlands geträumt und geschrieben und sich für diese Idee geopfert haben, welche Summe von Arbeit und Opfern nötig war, um sie in jüngster Zeit endlich zu realisieren, welche Hoffnungen für Veredlung der Sitte, Aufschwung des Gemüts man daran knüpfte – und nun eine Strömung immer breiter und mächtiger werden sieht, die zur Folge hat, dass man, statt an Verbesserung gesellschaftlicher Institutionen zu denken, die ja Menschenliebe zur Voraussetzung hat, nur systematisch Hass gegen Bürger des eigenen Staates hervorzurufen trachtet; und wenn man sieht, wie kein Alter, kein Stand, keine noch so hohe Bildung und kein noch so großes Talent davon zurückhalten, in den schmutzigen Gewässern mitzuschwimmen, so muss man sich sagen:

Nun ist zu ersehen, wie der Mensch eigentlich geartet ist.

Nun ist zu ersehen, wie wenig ethischen Wert so manche Bestrebungen haben, die man als hohe Ideale anzusehen gewohnt ist.

Nun ist es deutlich, wie so gar keinen bessernden Einfluss alle Religion, alle Moral und alle Kunst bisher bei den Europäern auszuüben vermochten.

Denn was gelten alle Vorzüge des Menschen, wenn er keine Gerechtigkeit besitzt?

Unser Völkerrecht hat es, wenigstens bezüglich der europäischen Staaten, doch schon so weit gebracht, dass Kriegsheere unbewaff-

nete des feindlichen Staates vollkommen unbelästigt lassen; aber die Führer und Anhänger der antisemitischen Partei quälen, beleidigen, verfolgen, plündern oder töten – oder bereiten mit Absicht dafür vor – solche Menschen, die mit ihnen in *demselben* Staate leben und doch ebenfalls „unbewaffnet“ sind, denn die Antisemiten wollen ja von einem Unterschiede zwischen gefährlichen und friedlichen oder harmlosen Juden gar nichts wissen. Schlimmer also als ein feindliches Kriegsheer, ganz so wie die Söldner in früheren Zeiten noch unentwickelten Völkerrechtes, treten die Antisemiten Menschen- und Völkerrecht mit Füßen; die Subsumtion unter den allgemeinen Begriff „Race“ genügt [40] ihnen, um mit Anschein von Vernunft oder Wissenschaft dasselbe zu tun oder vorzubereiten, was jene wilden Horden getan hatten.

Denn, um es nochmals ausdrücklich hervorzuheben:

Wir gesitteten und Gerechtigkeit achtenden Menschen lassen uns gar nicht erst in unerschöpfliche anthropologische und statistische Untersuchungen ein, wir mögen annehmen, dass alle „den“ Juden gemachten Vorwürfe vollkommen begründet und dass „die“ „Arier“, also alle „Arier“, vollkommen tugendhafte Menschen seien; aber, wenn auch nur ein einziger tugendhafter oder rechtlicher Mensch so behandelt wird, als ob er bereits als unrechtlich erkannt und überwiesen worden wäre, und das nicht in Folge der Charakterbeschaffenheit eines einzelnen Ungerechten, sondern vermöge eines allgemeinen Prinzips einer Partei – so ist eine solche Partei als eine widerrechtliche, als eine staats- und menschenfeindliche sofort verurteilt.

Der erste Grundsatz alles Rechts ist, niemandem *absichtlich* widerrechtlich wehe zu tun.

Würden nun aber, muss man fragen, Antisemiten als Geschworene auch nur im mindesten die Befähigung besitzen, einen jüdischen Angeklagten ohne Voreingenommenheit zu beurteilen? Gewiss nicht; die Antisemiten behaupten ja, jeder Jude, ohne Ausnahme, schon weil er zur „Race“ gehört, müsse gewisse Fehler besitzen, und damit beweisen sie eben, dass sie zum Wahrsprechen als Geschworene absolut nicht taugen. Es haben also diejenigen, die auf ihre Abstammung von den alten Germanen sich so viel zugute tun, die große Fähigkeit derselben verloren, als Geschworene Recht

zu sprechen; und in der Tat braucht man nur wenig in der antisemitischen Literatur, namentlich in derjenigen der Hauptstädte des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns bewandert zu sein, um einzusehen, dass „Antisemit“ und „Geschworener“ zwei miteinander ganz unvereinbare Vorstellungen seien.

Auch würde ferner kaum irgend ein Antisemit einem ihm unbekanntem oder einem ihm als unbeanstandet bekannten Juden ins Gesicht und in Gegenwart von Zeugen dieselben Vorwürfe zu machen wagen, die er in Rede und Schrift den Juden überhaupt und *ausnahmslos* entgegenhält; er wagt es darum nicht, weil er weiß [41] dass er, vor gelehrten Richtern (wenigstens heute noch) unbedingt verurteilt würde; aber im Dunkel der Allgemeinbegriffe, in ihrer nicht gegen benannte Personen gerichteten Angriffsweise, wo also den praktischen Umständen nach kein einzelner Kläger zu erwarten ist, da wird ohne Bedenken, ohne mit den Wimpern zu zucken, jedem Semiten jüdischer Art eine ganze Reihe gemeiner oder schlechter Eigenschaften zugesprochen.

Warum ist es doch den Europäern so schwer, die oberste aller sozialen Tugenden, das sittliche Fundament aller menschlichen Gesellschaft, die *Gerechtigkeit* und die Behutsamkeit im Verurteilen der Mitmenschen zu bewahren?

Es ist das eine der wichtigsten aller anthropologischen Fragen, denn auf deren Beantwortung könnte vielleicht ein Besserungssystem, eine neue Methode der Veredlung gegründet werden, um aus den Europäern erst wahre Menschen zu machen. Und was für eine merkwürdige Charakterentwicklung zeigen uns die Anhänger des Antisemitismus! Und ganz besonders die Deutschen. **In Deutschland entstand die Bezeichnung „Antisemitismus“, in Deutschland begann die große praktische und die theoretische Ausgestaltung dieses Prinzips; für alle Zeiten wird Deutschland, namentlich Preußen, den Ruf behalten, die Hauptbrutstätte der antisemitischen Bewegung gewesen zu sein.**

[12. Der Judenfeind Richard Wagner und seine Spezies]

Sehen wir uns daher eine eigentümliche Spezies deutscher Antisemiten an und setzen wir voraus, dass deren Beschreibung auch späteren Zeiten als interessantes völkerpsychologisches Faktum

aufbewahrt bleiben werde. In Deutschland gibt es eine beträchtliche Anzahl von eigentümlichen Menschen, die die sogenannte *Richard Wagnersche Spezies der Antisemiten* bilden.

Wir sehen da begeisterte Jünglinge und zarte Frauen, verzückt von der – wirklich tiefsinnigen – Kunst Richard Wagners; sie empfinden sehr tief den hohen ethischen Gehalt in dessen „Parsifal“, so tief, wie man nur eine idealste Religion empfinden kann; nicht wenig wehe ist es ihnen ums Herz, dass in dem Stück ein *Schwan* getötet wird, und es herrscht große Liebe, theoretisch ausgesprochene und praktisch lärmende Liebe zu allen Tieren, zu Pflanzennahrung, kurz Zartheit und Idealismus nach hundert Seiten.

Und nun sehe man sich die Schriften der Wagnerianer an, beachte den Ton ihrer Polemik überhaupt, speziell den tiefen Hass und die [42] Verachtung, die sie gegen die Juden hegen und kultivieren. Nicht eine einzige Andeutung in allen ihren, doch so viele Gegenstände, Himmel, Erde und Hölle betreffenden Aufsätzen und Broschüren, dass sie sich mit den Ungerechtigkeiten und Brutalitäten des Antisemitismus nicht befreunden können, oder dass sie dagegen protestieren; im Gegenteil, sie schüren das Feuer nur immer mehr, und jene, die vor lauter Liebe zu den Tieren zerfließen, würden Mord an jüdischen Menschen mit aller Ruhe gewähren lassen, ja wohl noch viel mehr als *das*: ein, der Wagner-Richtung sehr nahe stehender drückte einmal seine Gesinnung in einer Gesellschaft offen darin aus, dass er den Wunsch äußerte: „*Man sollte allen Juden bei lebendigem Leibe das Gehirn herausnehmen.*“

Die Anhänger der Wagnerschen Kunst- und Geistesrichtung sind daher in hohem Grade geeignet, als Typus, eigentlich als Quintessenz der neudeutschen (oder neu-germanischen) Entwicklung auf das rascheste jemandem, der die Details derselben nicht verfolgte, einen klaren Überblick zu gewähren.

Man stelle sich vor:

Eine neu-christlich-germanische Frau und ein neu-christlich-germanischer Jüngling knien und beten inbrünstig den unter erhabener Musik vorbei schwebenden heiligen Gral an; sie murmeln unaufhörlich: „*Der reine Thor ... aus Mitleid wissend ... aus Mitleid, aus Mitleid wissend*“, und ihre Blicke sind dabei verzückt nach oben gerichtet. An der Brust ihres vorgebeugten Oberkörpers ruht ihre

linke Hand, die Wahrheit und Tiefe ihres Gefühls betuernd, und gleichzeitig vibriert krampfhaft ihre rechte Hand in unaufhörlicher Wut, um einem niedergeworfenen Menschen Bart und Haare auszuraufen; es ist ein alter Jude, der da vor ihnen liegt.

Dieses Bild halte man sich vor Augen, und man ist in jedem Augenblicke fähig, die neue christlich-germanische Entwicklung in ihrem innersten Wesen auf vorzügliche Weise zu verstehen.

II.

Es sei aber auch für Leser unserer und vielleicht auch einer späteren Zeit, wenn schon alles anders und besser geworden sein wird, konstatiert und zur Warnung für die Gefährdeten und zur Beherzigung aller Menschen, die den Menschen selbst zum Gegenstand ihrer [43] wichtigsten Betrachtungen machen; hier, wo es sich um noch wichtigere und allgemeinere Dinge, als bloß um den Antisemitismus handelt, sei konstatiert: dass in der gegenwärtigen Zeit-epoche *alle* Gefühle, die den Anschein von Enthusiasmus und Idealismus haben, fast ausschließlich nur als Antriebe zu Hass, Bosheit und Gewalttätigkeit kultiviert werden.

Das gilt vom Gefühl für Religion, für Nationalität, für „Race“, für das Vaterland. Und das allerwichtigste, das *Gefühl von der größten realen Bedeutung: die Achtung vor der menschlichen Individualität als solcher, ist nicht vorhanden oder ist nahe daran, sich ganz zu verlieren.*

Das charakterisiert das letzte Drittel des neunzehnten Jahrhunderts und gilt ganz besonders für Mittel-Europa. **Nur eine Ausnahme wäre zu machen, nämlich bezüglich der deutschen Sozialdemokraten. Obwohl der Verfasser ihren sozialen Proseteten durchaus nicht beistimmt, muss er sie dennoch gemäß der Kenntnis ihrer Literatur und ihrer Reden geradezu für die gesittetste und vorurteilsloseste Menschengruppe Europas überhaupt erklären, und es scheint, dass durch sie, und zwar nur durch sie, die so notwendige Befreiung der großen Volksmassen von Vorurteilen und deren Heilung von Rohheit und von dem Mangel an Rechtssinn, an dem selbst intelligenteste Menschen heute leiden, mit Zuversicht erwartet werden kann.**

Denn es sind gerade Männer der Wissenschaft, der Kunst, wie der Kirche, manche darunter von viel Wissen und Talent, die, gelinde gesagt, alle unschönen Seiten ihrer Natur, die sie früher gegen alle ausnahmslos, also auch gegen „Arier“, wandten, nunmehr gegen die Juden wenden.

Und es ist für die Kenntnis der Entstehungsgeschichte einer so merkwürdigen Bewegung, wie es die antisemitische ist, von großem Interesse, zu sehen, dass sie ihre Signatur, ihren Ton, von Män-

nern erhalten hat, die, von ihren sonstigen Vorzügen abgesehen, als die bissigsten Literaten oder Redner der neueren Zeit bekannt sind.

Also, vielleicht mit Ausnahme des französischen Pamphletisten Rochefort, sind es die allerbissigsten Literaten, die der antisemitischen Bewegung den Impuls und die Kampfweise geliefert haben; es sind das: der Künstler Richard Wagner, der Physiker Zöllner, der Philosoph und Nationalökonom Dühring und der protestantische Geistliche Stöcker, alle sind Deutsche. Wer den Ton der Polemik jener drei [44] erstgenannten Männer kennt, den sie seit jeher anzuwenden gewohnt waren, bevor es noch überhaupt eine antisemitische Bewegung gab, der wird nicht überrascht sein, wenn in Folge des noch hinzu kommenden Jugend-Vorurteils und des Majoritätsgefühls die literarische Behandlung der Juden eine potenziert ungerechte und rohe geworden war.

Vom Hofprediger Stöcker wird an anderer Stelle gesprochen werden, und ich übergehe daher zu den drei weltlichen Schriftstellern.

Wer *Wagners* Schriften, seine ersten wie seine letzten, liest, wird erstaunen, wie höhnisch, wie lieblos er über „arische“ Musiker und Schriftsteller, die ihm nicht behagten, herfuhr, wie verletzend er z. B. über Schumann, über Gutzkow und andere schrieb, und man weiß auch, welche Ungüte überhaupt in Wagners Benehmen fast allen Menschen gegenüber vorhanden war, und wie durch seine Lieblosigkeit und Rücksichtslosigkeit im Beurteilen und Behandeln der Menschen, seine großen Leistungen so schwer zur Anerkennung gelangten; ganz besonders charakterisiert ihn aber seine literarische Behandlung der von der deutschen Armee im Jahre 1871 belagerten und hungernden Pariser, die jeder lesen sollte, der sehen will, bis zu welcher tiefen Stufe der Gesittung einseitiges Nationalitätsgefühl selbst sonst ideale Menschen herunterbringen kann.

Der Physiker *Zöllner*, in seiner Art Wagner sehr ähnlich! Dieser Mann behandelte die meisten deutschen Gelehrten in solch verletzender Weise, dass einer ihrer ersten, der bedeutende Forscher Helmholtz, die Ansicht aussprach, es gäbe eigentlich auf Zöllners Angriffe keine andere Antwort, als die, den Staatsanwalt zu Hilfe zu rufen; denn Zöllner verschmähte es u. a. nicht, die freisinnigen Gelehrten sogar politisch zu denunzieren und sie für Königsmord

verantwortlich zu machen. Der Grund der Zöllnerschen Angriffe auf die Juden speziell ist aber ein unbestreitbar die Juden sehr auszeichnender; sie waren es nämlich hauptsächlich, die im Verein mit den aufgeklärten deutschen Gelehrten in Vorträgen, Reden und namentlich Zeitungsartikeln gegen die Absicht Zöllners kämpften, Taschenspielerkunststücke für metaphysische, besser gesagt für mystische Theorien zu verwerten. Der Spiritismus Zöllners ist heute, nachdem sein Hauptmedium, Herr Slade, seine Kunststücke für eine gewisse Geldsumme öffentlich ausgebaut und dadurch Zöllner in eine bedauernswerte tragische Situation gebracht hatte, gerichtet und vernichtet; und in diesem ganzen Streite waren [45] es, wie so oft, die so „weltlichen“, so ganz und gar in der Tat „diesseitigen“ Juden, die in vorderster Reihe kämpften.

Der dritte ist **Dühring**. Ein energischer, in mancher Hinsicht bedeutender Charakter und, wie namentlich seine Geschichte der Mechanik beweist, in Beziehung auf wissenschaftliche, kritische Kraft, gediegene Belesenheit und Disziplin des Geistes sehr achtenswert; in seinen positiven Leistungen sehr schwach, fast impotent, was ganz besonders von seinen Arbeiten in Philosophie, Nationalökonomie und Sozialwissenschaft gilt und jedem halbwegs selbstständig denkenden Leser umso auffallender erscheint, als Dühring von seinen eigenen Leistungen in einem wohl noch nie erreichten Tone der Selbstbewunderung spricht. Selbst der wegen Unbescheidenheit so getadelte Ferdinand Lassalle, an dem man wegen dieser Eigenschaft gerne seine jüdische Abstammung hervorhebt, bleibt in dieser Beziehung weit hinter Dühring zurück.⁵

5 Die einzige Leistung in Physik, die von vielen Dühring unbestritten zugestanden wird, nämlich die Arbeit über die Verbesserung des Boyle-Mariotteschen Gesetzes der Gase, die er im Jahre 1878 in dem Werke „Neue Grundgesetze zur rationellen Physik und Chemie“ veröffentlichte, wurde mehrere Jahre vorher vom holländischen Naturforscher van der Waals publiziert, und die allerdings neue Behandlung der Fliehkraft und einiger bei diesem merkwürdigen Thema der Mechanik vorhandenen Schwierigkeiten in demselben eben zitierten Buche muss jeder, der sich mit den maßgebenden Grundbegriffen der Mechanik bis zur vollen Klarheit durchgearbeitet hat, für vollkommen verfehlt und gänzlich unwissenschaftlich erklären. Der große Robert Mayer, für dessen geistig ebenbürtigen Nachfolger sich D. hält und den er stets mit Protektor-Miene, oft in sehr komischer Weise, der Welt vorstellt, dieser selbe Mayer hätte sich gewiss vor der Idee D.'s entsetzt, die sich auf S. 23 seines Buches ausgesprochen findet: „Statische und

Es schien mir hier, wo es sich um Charakteristik, der [46] Obergenerale der Antisemiten handelt, ganz am Platze, solche Personalien anzuführen, und ich füge daher den Rat hinzu, **es möge jeder das in mehrfacher Beziehung bedeutende Buch des großen Sozialisten Fr. Engels: „Herrn Eugen Dühring’s Umwälzung der Wissenschaft“ (1878) lesen**, um sich von der wissenschaftlichen Persönlichkeit Dührings in den Fächern der Philosophie, Nationalökonomie, Sozialwissenschaft eine gründliche Kenntnis zu verschaffen; wer mehr Zeit aufwenden kann, der halte sich an die zahlreichen und dickleibigen Bücher Dührings über Philosophie und Sozialwissenschaft selbst, er wird erstaunen, was Großes daselbst versprochen, wie so gar nichts gehalten und wie schließlich dennoch immer das Nichts von wirklicher Leistung von Dühring selbst in überschwänglichster Weise gerühmt wird.

Nun, auch dieser durch mannigfache persönliche Schicksale, wie Wagner und Zöllner verbitterte Schriftsteller, der seine Bücher stets mit aufgeschürzten Ärmeln schreibt, hat seine verdrießlichen Launen gegen die Juden gewandt, und es scheint hauptsächlich hierbei Eifersucht auf Lassalle und namentlich Marx sehr stark mitzuspielen, deren Berühmtheit und deren großer Einfluss als Führer der Sozialisten Dühring sehr unangenehm ist, und dies in dem Maße, dass er, seitdem er die vollste Enttäuschung in seinem Bestreben und seinem Ehrgeiz erleben musste, ebenfalls einen Führer sozialistischer Parteien abgeben zu können, **die Sozialdemokratie, die doch bekanntlich ganz und gar frei von Nationalitäts-, Vaterlands-, Religions- und „Racengefühlen“ ist**, stets die „jüdische

dynamische Kraftwirkung waren bisher die ausschließlichen Grundformen, deren Eigenart man erkannte und mehr oder minder passend kennzeichnete. Es ist aber noch ein drittes Verhältnis vorhanden, welches in dem all gegebenen Sinne weder als statisch noch als dynamisch gelten darf und welches sich in Ermanglung eines besseren Ausdrucks durch die Bezeichnung als bewegliches Gleichgewicht von den beiden anderen Zuständen unterscheiden lässt.“ Anstatt also, wie es allein aufrecht zu erhalten ist, alles auf rein dynamische Vorgänge zu reduzieren, schiebt D., dem zwei Zustände noch nicht zu viel sind, lieber noch einen dritten Zustand, das „bewegliche Gleichgewicht“, der Natur in die Schuhe; man könnte es daher nunmehr niemandem verdenken, bei irgend einer beliebigen Schwierigkeit in der Erklärung von Naturvorgängen sich beliebig viele neue „Grundformen“ der Kraftwirkung zu erdichten.

Sozialdemokratie“ nennt; er, der sehr wohl weiß, dass, wenigstens in maßgebenden und einflussreichen Kreisen Preußens, **die Bezeichnung „jüdisch“ sehr tauglich ist, um irgend etwas, sei es was immer, zu diskreditieren.**

Man kann nun leicht erraten, welchen Ton ein Mann wie Dühring anschlagen wird, wenn es gegen „die Juden“ geht; er ist ja derjenige, der in kritischen und geschichtlichen Darstellungen wissenschaftlicher Leistungen konsequent und zuerst die Methode anwandte, ganz unbewiesene, oft für immer unbeweisbare Vorwürfe gegen den moralischen Charakter der Forscher und Denker alter wie neuer Zeit, Toter wie Lebender, zu schleudern und wissenschaftliche Kritik geradezu auf Verdächtigung und Verächtlichmachung der verdientesten Männer zu gründen. Dühring hat auch insofern ein ihm in sonstiger Beziehung fehlendes originelles, schöpferisches Talent bewiesen, als er zuerst den [47] „*Racenhass*“ in die Geschichte der Wissenschaft und Philosophie einführte.

[1. Zum judenfeindlichen Hauptwerk von Eugen Dühring]

Zu dem obenerwähnten und näher erklärten eiferstüchtigen Gefühl fand sich bei einem einerseits so aggressiven, andererseits geistesbeweglichen und belesenen Manne leicht die dazu passende allgemeine Theorie, und auf diese Weise entstand ein Buch Dührings gegen die Juden, das von den Antisemiten als ein von gelehrtem Glorienschein umgebener Schimpfkodex hoch gehalten und dessen Argumentation von ihnen häufig zitiert wird, und auf diese Weise spielt nun das Werk Dührings in der Geschichte der Kultur sogar eine gewisse Rolle. Es bildet nämlich das Gegenstück zu jenen Schriften, welche wie die von Reuchlin, Locke, Voltaire, Beccaria zur Veredlung der menschlichen Sitte und Moral und zur Erweckung und Erhöhung der Liebe zu allen Menschen verfasst wurden; Dühring hat in seinem Buche die herostratische Tat vollbracht, statt Liebe Hass, statt Sinn für Milde und Gerechtigkeit jenen für Brutalität und Ungerechtigkeit zu erwecken, und als *anti-moralischer Kodex* wird dieses Buch den Namen Dührings wohl auch auf die Nachwelt bringen.

Es führt den Titel: „**Die Judenfrage als „Racen“-, Sitten- und Kulturfrage**“, und dieses Buch wollen wir nun vom Standpunkte der höheren Gesittung und der Gerechtigkeit aus in das richtige Licht setzen.

[a. Eugen Dühring und Abraham]

An einer Stelle, für deren Inhalt wohl Dühring die Priorität unbestritten zugesprochen werden muss, zitiert er – die Unterredung Abrahams mit Gott, in der jener bittet, Sodom und Gomorrha zu schonen, wenn sich nur 50, oder 40 usw., endlich, wenn sich nur 10 Gerechte darin finden. Der Philosoph folgert hieraus, dass sich schon in dieser Unterhandlungsweise das Schachern, der Handelsgeist der Juden deutlich zeige. Man wird sich wohl nicht wenig wundern, bei einem Gelehrten und Philosophen eine solche nichtsagende und nackt verhetzende Argumentation zu finden, die sonst nur in Tingel-Tangels, allerdings zum Jubel der Zuhörer, angewendet zu werden pflegt.

Auch könnte ja jeder Primaner, ja vielleicht auch ein halberwachsenes Mädchen einer Töchterschule, Dühring die ästhetische Aufklärung geben, dass dieses allmähliche Herabgehen von 50 auf 10 eine sehr wirksame, in orientalischer wie in okzidentaler Märchendichtung [48] gerne angewendete Methode sei, um dem Leser recht eindringlich vor Augen zu führen, dass sich in jenen zwei Städten nicht einmal 10 Gerechte vorfinden.

Viel bezeichnender jedoch als dieser Mangel an Stilgefühl ist die Tatsache, dass Dühring gar keinen Blick für die im Beginne der Unterredung Abrahams – man verzeihe das Eingehen in die biblische Erzählung, an deren Wahrheit weder der Verfasser noch Herr Dühring auch nur im geringsten glaubt – enthaltenen Worte hatte: „**Das sei ferne von Dir, dass Du das tust und tötest den Gerechten mit dem Gottlosen** – das sei ferne von Dir, der aller Welt Richter ist, sollte der nicht Recht üben?“

Dieser Gedanke der höchsten Gerechtigkeit: Einen Schuldlosen nicht zu strafen und eher Schuldige frei ausgehen zu lassen, als Unschuldige zu treffen, dieser Gedanke der Gerechtigkeit war demjenigen, der gewohnt ist, in Bausch und Bogen zu verurteilen, natürlich nicht eingegangen, und darin harmoniert eben Dühring mit

seinen antisemitischen Anhängern so gut; denn sie alle wollen ja in staatsrechtlicher Beziehung die ganze „Race“ vergewaltigen, auch wenn noch so viele Ausnahmen von der „allgemeinen Schlechtigkeit“ vorhanden wären.

In diesem Sinne und als echter Jünger Dührings rief vor Kurzem ein Agitator in einer antisemitischen Versammlung, und zwar mit großem sittlichen Stolze, aus: *„Ihr (Juden) wollt euer Recht haben? Nun, es soll euch Recht werden und mehr, als euch lieb sein wird;“* er meinte natürlich unter Recht – Rache, und zwar, was noch schlimmer ist, nicht bloß Rache an irgend welchen schädlichen Individuen, sondern an **allen** Juden.

Es ist überhaupt etwas sehr Missliches, auf den Charakter der Nationen aus ihren ältesten heiligen oder profanen Urkunden zu schließen. Wenn man wie Dühring verfahren und heutige Völker in dieser Weise beurteilen wollte, so wäre nur, sozusagen, ein mächtiger Gott, stark genug, um jenen großen Besen zu handhaben, der hiernach notwendig würde, um sämtliche Europäer aus Europa hinauszufegen.

Und trotz aller teilweise gerechtfertigten Anrühmung der alten nordischen Mythologie – jedes Volk bildet sich ein, seine eigene Mythologie habe ganz besondere Vorzüge vor allen anderen – kämen die Germanen vielleicht am schlechtesten weg, man müsste nämlich behaupten, ihre von den Schriftstellern aller Zeiten angeführte [49] Trink- und Rauflust wären die Folge der Vorbilder in ihren Heldensagen, und die noch heute unter der deutschen Jugend herrschende Lust an bloßen Schlägereien sei auf die Einwirkung einer Sagengestalt, des Raufbolds par excellence, des deutschen Nationalhelden Siegfried nämlich, zurückzuführen.

Und wenn man so weit geht, eine einzelne Situation, wie jene der Unterredung Abrahams mit Gott, zum Beweise des inkarnierten jüdischen Schachergeistes anzuführen, so könnte man in noch viel interessanterer Weise, und um auch dem Humor ein wenig Raum zu gönnen, die weltbekannte geschäftliche Rücksichtslosigkeit der heutigen Griechen, die in dieser Beziehung den Juden weitaus überlegen sind, aus einem schmutzigem Geldgeschäft des – Achilles deduzieren. Es ist Diderot, dem ich die hier benützte Bemerkung entlehne, und sie lautet mit seinen eigenen Worten, die sich

auf eine Szene im vierundzwanzigsten Gesang der Iliade beziehen, folgendermaßen:

Diderot zu einem Philosophen: „Die Bitte des alten Priamos um den Leichnam seines geliebten Hektors erscheint mir eben so erhaben als Ihnen. Allein, des Achilles Betragen, ist es wohl eines Helden würdig? Er wird erweicht, er gibt den Bitten des Greises nach, er ladet ihn ein, sich auszuruhen. „Sohn des Jupiter“, erwidert ihm der unglückliche Vater, „lade mich nicht zum Ausruhen ein, während mein geliebter Hektor ohne Begräbnis unter freiem Himmel daliegt.“ Wie ist es möglich, dass Achilles bei diesen Worten wieder in Wut gerät?

Philosoph: Mir sehr erklärlich, weil sie ihn kräftig an den erschlagenen Patroklos erinnern, der auch noch im Staube daliegt ...

Diderot: Gut! Endlich besänftigt er sich wieder und verheißt dem Greise des Sohnes Leichnam. Plötzlich schreit er laut auf und spricht: „Geliebter Patroklos, zürne mir nicht, wenn man Dir in der Unterwelt die Kunde hinterbringt, dass ich Hektors Leichnam dem Vater zurückgegeben, denn ... (nun erwartet man, er werde sagen: denn ich habe den Tränen des unglücklichen Vaters nicht widerstehen können; nein, ganz was anderes) „*denn*“, sagt er, „*er hat mir ein würdiges Lösegeld mitgebracht.*“ – Welch‘ ein Kontrast! ... usw.

Auf diese Weise hätten wir demnach das Kunststück zu Stande gebracht, aus dieser Handlungsweise des strahlendsten und glänzendsten aller Helden, oder, wenn man an die Wahrheit der ganzen Geschichte nicht glauben will, aus dem bloßen Vorhandensein der bloßen dichterischen Konzeption – ganz á la Dühring, zu beweisen, dass die alten Griechen schmutzige Helden waren, und darzulegen, wie sehr es den heutigen Griechen im Blute liegt, sich rücksichtslosem Gelderwerb hinzugeben.

[b. Eugen Dühring und das sogenannte „Alte Testament“]

[50] An einer anderen Stelle macht Dühring den heutigen Juden darüber Vorwürfe, dass „die“ Juden „selbst den raffiniertesten Diebstahl geheiligt“ haben; man wird fragen: Welche Juden? Alle Juden? Einige Juden? Die vor hundert Jahren? Die vor tausend Jahren?

Die Antwort ist: der Verfasser der Bibel; und wir erhalten sie in folgender, ebenfalls eminent tingel-tangelgemäßen Bemerkung Dührings: „*Die Juden haben auch den raffiniertesten Diebstahl geheiligt – oder was ist es denn anderes, wenn vor dem Auszug aus Ägypten die Juden von ihren Nachbarn goldene und silberne Gefäße sowie Kleider leihen, um sie nachher zu entwenden?*“ Nun, man hätte viel zu tun, wenn man für alles, was in der Bibel steht, verantwortlich gemacht würde und moralisch genötigt wäre, seine Solidarität mit solchen Ansichten zurückzuweisen; Herr Dühring könnte durch diese Methode auch den Puritanern und orthodoxen Engländern, die ja das Alte Testament stets so hoch hielten, denselben Vorwurf der Diebstahlsheiligung machen. Ich will aber, um auch in diesem Falle den vollständigen Mangel an Gerechtigkeits-sinn bei dem Verfasser des Werkes „Die Judenfrage“ nachzuweisen, und zur Belebung dieses Sinnes für Gerechtigkeit in jedem Leser dieser meiner Arbeit überhaupt, folgende Betrachtung anknüpfen: Herr Dühring befasste sich viel mit Nationalökonomie und Sozialwissenschaft, warum ist es ihm denn nicht eingefallen, den Umstand ins Auge zu fassen, dass den Juden von den Pharaonen die härteste Arbeit aufgebürdet und ihnen dennoch, modern zu reden, der „gerechte Arbeitslohn“ vorenthalten wurde? Der Auszug aus Ägypten war ja genau dasselbe, wie irgend ein Sklavenaufstand, wie irgend eine andere Empörung lange Unterdrückter, deren Führung ein über das Unrecht erbitterter energischer Führer – in diesem Falle Moses – übernahm. Alle die goldenen und silbernen Gefäße waren gewiss nicht entfernt ein Äquivalent für den den Juden vorenthaltenen Arbeitslohn, und noch weniger für ihre grausame Knechtung.

Ist man nun so sehr für Freiheit, für die französische Revolution begeistert, wie Dühring es mitunter äußert, so muss man sich – bei jener jüdischen Erhebung ganz und gar nur auf die Seite der Juden stellen; aber der Judenhass nimmt Dühring den letzten Rest von Gerechtigkeits-sinn, und es ist eben der durchgehende Zug seiner antisemitischen Argumentationen, dass er niemals sieht, was sich gegen dieselben [51] sagen lässt, wenn es auch noch so nahe liegt, ja, wenn es so selbstverständlich ist, dass die Argumente gewissermaßen von selbst gegen sich sprechen, wenn sie nur deutlich genug ausgedrückt werden, und man wird in den folgenden Anführungen

aus dem Dühringschen Buche das noch viel deutlicher sehen. Dühring macht es, wie – nach der Ausdrucksweise eines chinesischen Schriftstellers – jener Mann, der sich die Ohren zuhält, wenn er eine Glocke stiehlt.

Nun liegt es mir allerdings ferne, das Mitnehmen des ausgeliehenen Silbers als ein Muster zur Nachahmung hinstellen zu wollen und es aus dem Grunde zu billigen, weil man diesen Raub als Kompensation für vorenthaltenen „gerechten“ Arbeitslohn ansehen kann oder könnte; ich wollte nur zeigen, dass Dühring so gar nichts von Sich hineinversetzen in die Situation, von Objektivität an sich hat, wenn es sich ihm darum handelt, die Juden zu beschimpfen, während und trotzdem es den Anschein hat, als wolle er nur Tatsachen unparteiisch analysieren. Warum ist dem Philosophen so gar nichts eingefallen, was in obigem Falle zu Gunsten der Juden sprechen könnte?

„Wo die Juden im Vordergrund sind, da ist die meiste Korruption. Dies ist die Grundtatsache aller Kulturgeschichte und Kultur-Geographie“ – meint Dühring.

Er muss wohl wenig von der Zeit der Renaissance oder von der Geschichte Englands im 12. Jahrhundert, speziell unter Georg III., oder von den Zuständen Frankreichs in der Zeit der Regentschaft usw., usw. gelesen haben. Und er muss wohl auch gar nie von den käuflichen Pamphletschreibern in jenen Zeiten gehört haben – zu denen sogar Defoe, der Verfasser des Robinson zählt – da er über derartige Leistungen der „Arier“ schweigt und nur von den „*Preß-corps der Juden*“ spricht, die „*auf Kommando und bei gehörigem Sold bereit stehen, für jede Sache und gegen jede Sache auszuziehen*“. Würde Dühring genauer instruiert sein und auch den Willen besitzen, sich instruieren zu lassen, so würde er einsehen, dass die Käuflichkeit von Journalisten, also auch jüdischer Journalisten, heutzutage nicht entfernt jene volle Missachtung wichtigster Prinzipien des Rechts und der Moral involviert, wie dies in jenen eben angeführten Geschichtsepochen der Fall war, und man muss wohl Bestechlichkeit von Schriftstellern und Journalisten zugeben und sie auch tief beklagen, eine spezifische Eigentümlichkeit der Juden allein ist sie jedoch nicht; schriftstellernde „Arier“ trafen diese Kunst [52] in früheren Zeiten, bevor noch ein einziger Jude über-

haupt schreiben durfte, und sie treffen es, und zwar sehr gut, auch heute noch.

[c. Eugen Dühring und der korrupte Journalismus]

Es ist höchst merkwürdig, dass Dühring, wie auch die anderen Antisemiten, wenn sie von Käuflichkeit jüdischer Journalisten sprechen, selbst die naheliegendsten Beispiele „arischer“ Journalisten gleichen Charakters vollständig ignorieren und ganze Geschichtsepochen, in denen diese sogar höchst einflussreiche, politische Rollen spielten, mit Stillschweigen übergehen. Eine nur geringe Geschichtskennntnis genügt doch schon, um von der Preß-Korruption unter dem Julikönigtum zu wissen und ebenso kann es selbst für den oberflächlichen Kenner österreichischer Preßverhältnisse kein Geheimnis sein, dass der Gründer der bestechlichen Journalistik in Wien ein „Vollblut-Arier“ sei; ein Mann, der ganz munter zuhört, wie man unaufhörlich über die „jüdische“ Zeitungs-Korruption schimpft und ihn dabei ganz unerwähnt lässt, während er doch mit gesättigtem Behagen sich allen jüdischen Zeitungsschreibern und Herausgebern in der bezeichneten Geschäftspraxis bedeutend überlegen weiß.

Aber noch mehr: Wenn man schon so sehr, und zwar mit Recht, gegen käufliche Journalisten eifert, warum schweigt Dühring und schweigen die Antisemiten überhaupt darüber, dass es so oft „Arier“ sind, die die Bestechung **geben**, oder die direkt eine solche nehmen? Dass „arische“ Gerichtspersonen und „arische“ politische Persönlichkeiten, Beamte, selbst Minister, wie Volksvertreter käuflich sind? Wären sie es nicht, so würde das Geldanbot, das speziell Juden sowie jenes, das „Arier“ machen, gegenstandslos. Ich höre aber nur über jüdische, nie über „arische“ Korruption schimpfen.

Dühring sagt ferner: „Überhaupt ist es ein Zeichen des Verfalls jeglichen Bereichs, gehöre es nun der Wissenschaft, der Kunst oder dem Leben an, wenn darin die Juden in den Vordergrund treten.“ Für diese Behauptung gibt Dühring gar keine Beweise, und es dürfte ihm wohl kaum beim Niederschreiben derselben klar gewesen sein, wie schwankend, wie parteiisch und auch wie mit der Zeit wechselnd die Urteile über die Kennzeichen des „Verfalles“ einer Kunst oder gar gewisser Lebensgebiete sind! Indessen, so viel ich

weiß, spricht man wohl in der Kulturgeschichte von vielen Zeitaltern des „Verfalles“, von griechischem, römischem Verfall usw., doch hat bis heute niemand behauptet, die Juden seien z. B. bei dem Untergang und Verfall griechischer Kunst und Philosophie in den Vordergrund [53] getreten; eine solche Entdeckung blieb Dühring vorbehalten und es ist auch keinem Zweifel unterworfen, dass wenn er in der nächsten Auflage seiner „Judenfrage“ etwa behaupten würde, Philipp von Mazedonien sei ein Jude gewesen, sonst hätte er nicht die Geschichte vom goldenen Esel erfunden, sämtliche Antisemiten es ihm aufs Wort glauben würden.

Aber in einer andern Weise ausgedrückt, wäre obiger Satz Dührings allerdings Material zu einem richtigen Ausspruch, nämlich: **Es ist überhaupt ein Zeichen des Verfalles jeglichen Bereichs, gehöre es nun der Wissenschaft, der Kunst oder dem Leben an, wenn darin jene in den Vordergrund treten, die ein Geschäft daraus machen, in gehässiger Weise überall „nach Juden zu schnüffeln“.**

[d. Eugen Dühring und die angeblichen „jüdischen Vorteile“]

„Die Juden“, meint Dühring, „hatten immer eine Vorhut ihres Stammes, die das besondere Geschäft hatte, Freiheit und Rechtsgleichheit zu affichieren [ankleben, befestigen]. Voller Ernst hat es diesen Leuten mit der Sache des besseren Menschenrechtes nie sein können, denn sie hatten in Wahrheit nur das Recht für die Juden im Sinne“. Man könnte nur dann überhaupt von einer „Vorhut“ sprechen, wenn die Juden ein organisiertes, bewusst vorgehendes Heer bilden würden, das auf Eroberung von Rechten für die Juden auszieht. Jeder, der nicht aus Vorurteil derartige Gespenster sieht oder aus Bosheit sie eben sehen will, weiß sehr wohl, dass gerade bei den Juden eine geregelte und geeinigte Aktion weniger als bei irgend einer anderen Menschengruppe vorhanden ist, eine Tatsache, die in ihrem extremen Individualitätsgeföhle, man könnte sagen Individualtrotz, begründet erscheint. Woher aber kann Dühring es so sicher wissen, dass es „diesen Leuten“ mit der Sache des Menschenrechts nie voller Ernst sein konnte? Ja, woraus schließt er, dass es ihnen nicht faktisch voller Ernst war?

In alter Zeit war Jesus z. B. so ein Jude, dem es damit sehr Ernst war, und in neuerer und in neuester Zeit gab es ebenfalls solcher Leute genug, die natürlich sich nicht mit jenem großen Beispiele, aber sehr wohl mit jedem „Arier“, und speziell deutschen „Arier“, neuerer Zeit vergleichen können.

Es hat noch niemand gewagt, Johann Jacoby vollen Ernst in seinen Kämpfen für Menschenrechte abzusprechen, auch Manin, der Präsident der Republik Venedig im Jahre 1848 und Gambetta (mit den Antisemiten angenommen, dass auch er ein Jude war) steht keinem modernen „Arier“ in dieser Beziehung nach, und ähnliche Beispiele ließen [54] sich auch unter jüdischen Schriftstellern in großer Zahl anführen; nur muss man nicht, um das zu bestreiten, mit weitem Gewissen daran gehen, ohne jeden objektiven Anhaltspunkt Menschen zu verdächtigen. Wollte man konsequent sein oder Gleiches mit Gleichem vergelten, so bliebe auch kein „arischer“ Freiheitskämpfer unbescholten.

Was wir hier sagten, bezog sich auf *einzelne* jüdische Kämpfer für Menschenrechte; in der großen Masse werden sich die Juden aber ohne Zweifel stets bemühen, Rechte, die ihnen noch vorenthalten werden, zu erobern, und darin sind die „Arier“ von den Juden nicht im geringsten verschieden. Auch unter den „Ariern“ und Nichtjuden der ganzen Erde sind es nur einzelne hervorragende Philanthropen und Humanisten, die gar nicht an sich oder ihre Nation, sondern nur an die Menschen überhaupt denken und für ihre Rechte oder Würde kämpfen; es wäre aber nur einem Mädchen einer höheren Töchterschule, das noch jeden Schäfer für eine idyllisch angelegte Natur ansieht und schwärmerische Aufsätze über den Sonnenuntergang verfasst, nur so einem Mädchen wäre es gestattet, zu glauben, es handle sich in den politischen und sozialen Bewegungen und Kämpfen um etwas anderes, als um Verbesserung der Lage von Klassen oder Menschengruppen, die sich zurückgesetzt fühlen.

Schon Polybius sagt: Bei jedem Krieg handelt es sich um Raub, und ähnlich auch Voltaire: Bei jedem Bürgerkrieg geht es um irgend einen Gewinn.

Glaubt Herr Dühring wirklich, die Sklavenaufstände, die Kämpfe der Plebejer gegen die Patrizier in Rom, die Erhebung der Bauern

in Deutschland seien für irgend etwas anderes dagewesen, als für den Nutzen dieser speziellen Menschengruppen? Selbst der letzte große Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten Amerikas wurde ja von der Masse der Bevölkerung durchaus nicht wegen der Befreiung der Sklaven in den Südstaaten unternommen, sondern es war zum größten Teile ein Kampf nackter Interessen, nämlich einer landwirtschaftlichen gegen eine industrielle Menschengruppe, und alles andere war dabei nur sekundär. Es ist also überall dieselbe Geschichte: Einzelne Männer kämpfen für Menschenrechte, die große Menge für ihre eigensten Interessen, so war es seit jeher, so ist es heute und so wird es wohl immer bleiben; und in dieser Betrachtung liegt mehr Wirklichkeit als in der ganzen Philosophie des Herrn Dühring, die er so gerne und [55] so oft „Wirklichkeits-Philosophie“ nennt. „Spottet seiner selbst und weiß nicht wie!“

[e. Eugen Dühring und die christlichen Priester]

Dühring meint:

„Die Juden wenden sich am liebsten gegen die christlichen Priester; diese sind ihre uralten Konkurrenten in der angestammten Theokratie, und gerade weil die Juden im Grunde dasselbe wollen, nämlich eine geistliche Herrschaft, in welcher der weltliche Staat aufgeht.“

Dass die Juden eine „*geistliche Herrschaft*“ anstreben, ist etwas ganz Neues, so viel ich weiß, hat Dühring auch bei dieser Entdeckung die volle Priorität; bis heute sieht man überall das gerade Gegenteil, es genügt schon eine geringe Kenntnis der jüdischen Gemeindeverfassung, in der der Rabbiner gar keine Rolle spielt und die ihn ganz und gar von dem Gemeindevorstand abhängig macht, um den Widersinn der Dühringschen Behauptung einzusehen. Die Angriffe gegen Priestertum sind in dem jüdischen Wesen tief begründet, sie richten sich gegen alle Priester, nicht bloß gegen christliche, und es liegt hierbei gar kein egoistisches Interesse zu Grunde, gerade so wenig, wie das bei Voltaire oder Diderot der Fall war; es ist ganz besonders seitens der modernen jüdischen Schriftsteller ein prinzipieller Kampf, den man loben oder beklagen mag, aber auf keinen Fall missdeuten und verunglimpfen sollte.

Dürring, ein Gegner aller positiven Religionen, zieht, von Judenhass getrieben, in diesem Falle mit den Theologen und Geistlichen der verschiedenen christlichen Konfessionen an einem Strang. Der Hauptvorwurf, der von den Vertretern des Christentums den jüdischen Schriftstellern und Journalisten gemacht wird, bezieht sich eben nur auf die Angriffe der letzteren gegen Religion, Christentum und christliche Institutionen. Theologen und innig gläubige Menschen können sich einen Kampf gegen ihre Religion gar nicht anders vorstellen, als einen Parteikampf der einen Konfession, in diesem Falle der jüdischen, gegen eine andere, also gegen die christliche, und sie können sich gar nicht zu dem Gedanken erheben, dass ein tief innerer Drang nach Wahrheit (wenigstens der vermeintlichen), nach Selbstständigkeit und Befreiung des menschlichen Geistes von Fesseln ihm widerstrebender positiver Systeme überhaupt existieren könne, der sich im Großen wie im Kleinen Luft zu machen sucht; und doch braucht man die Gedankenrichtung und die Privatgespräche der jüdischen [56] Schriftsteller und Journalisten selbst nur kurze Zeit näher zu beobachten, um zu finden, dass sie gegen die jüdische Konfession nicht weniger oppositionell gesinnt sind, als gegen irgend eine andere, und es ist nur natürlich, dass in Ländern, wo das Judentum keine maßgebende Rolle spielt, sie sich gegen jene Konfession wenden, die in alle Beziehungen des privaten und öffentlichen Lebens so mächtig eingreift, wie wir das beim Christentum in ganz Europa sehen.

Die christlich gesinnten Antisemiten wollen sich Angriffe gegen ihre Religion höchstens nur von Christen gefallen lassen, so lange sie nicht die Macht haben, christlich geborene und erzogene Freidenker durch moralische oder physische Gewalt daran zu verhindern; es ist also die vollständige Vernichtung aller Gedanken- oder vielmehr Preßfreiheit, was jetzt angestrebt wird, und man wünscht, geistige, respektive geistliche und religiöse Diskussionen nur jenen zu ermöglichen und zu erlauben, die eine Art von Befähigungsnachweis in Form eines Taufscheines oder eines Nachweises der Angehörigkeit zur „arischen Race“ zu liefern vermögen. Wenn erst das erreicht ist, so, hofft man, werde das andere schon selber folgen, und werde es möglich werden, überhaupt jedem das Reden zu verbieten, der nicht der maßgebenden Kirchengemeinschaft als vollständig Glaubender angehört.

Dieser Mangel an Gerechtigkeitssinn, der sich in dem ganzen Vorgehen der christlich-antisemitischen Agitatoren bemerkbar macht, kann natürlich nicht überraschen, wenn man bedenkt, wie sehr jede unbedingte Anhängerschaft an irgend ein System, also hier an ein religiöses Manuskript, den Sinn für Gerechtigkeit schwächt; denn es ist ja natürlich, dass derjenige, der es als Pflicht ansieht, vor irgend etwas unabänderlich und unter allen Umständen Halt zu machen, jenes eigentümlich schwebenden und abwägenden Zustandes des Geistes unfähig ist, der unbedingt nötig ist, um jede Ansicht wenigstens hypothetisch für richtig zu halten, oder um eine Ansicht zu prüfen, komme sie von wem sie wolle. Einem Theologen oder innig konfessionell gesinnten Menschen muss also das ganze Fundament der Gerechtigkeit, die hohe Skepsis und die Abstraktionskraft, welche Ansichten und nicht Menschen beurteilt, gänzlich fehlen. Aber bei einem Manne wie Dühring, dem Kühnheit und Selbstständigkeit und Freisein von falschem oder unbedingtem Respekt vor diesem oder jenem Menschen oder Ding nicht abzuspochen ist, muss ein Vorwurf, [57] wie der obenerwähnte, gewiss sehr Wunder nehmen. „*Ein einziges Vorurteil*“ – sagte Voltaire von einem vielfach ausgezeichneten Manne seiner Zeit – „*genügte, um alle seine Vorzüge aufzuheben*“.

[f. Eugen Dühring, die Ökonomie und die „reichen Juden“]

Weiter meint Dühring:

„Alle volkswirtschaftlichen Freiheiten (wie Zinsfreiheit) sind etwas Halbes und werden auch ohne Juden zur Ausnützung des ökonomisch Schwächeren missbraucht, so lange es an den positiven sozialen Einrichtungen fehlt, welche das Gleichgewicht der ökonomischen Kräfte sichern.“

Das ist endlich einmal ein richtiges Wort!

Erhebt man den Kopf nur ein wenig aus den schmutzigen Gewässern der antisemitischen Strömung, in der leider selbst der Bekämpfer derselben mitunter verweilen muss, so wird einem erst so recht die Misere unserer Zeit klar, die das große soziale Problem noch zu lösen hat und sich – mit Antisemitismus die Zeit vertreibt! Das sieht also selbst ein so verbissener Antisemit wie Dühring ein,

dass der Antisemitismus die soziale Frage nicht lösen wird! Fügen wir hinzu – und wir tun das wirklich nicht aus polemischer Gehässigkeit, sondern weil wir es für wahr halten – Herrn Dührings soziale Projekte, seine auf Careyschen Grundgedanken basierende Idee von „freien Wirtschafts-Communen“, an die er offenbar hier dachte, wird sie eben sowenig lösen! Dazu gehört eine ganz andere sozialetische Empfindung, als Dühring sie besitzt, denn ihm fehlt überhaupt die Grundbedingung jedes wahren und echten Sozialismus, nämlich jene: Ökonomische Allgemeinbegriffe beiseite zu lassen und vom einzelnen Individuum auszugehen, um zur Einsicht, zum Resultat zu gelangen, dass nur in der ausnahmslosen Garantie der ökonomischen Existenz jedes Einzelnen eine Lösung der sozialen Frage bestehen könne.

Dühring ist daher eben sowenig Sozialist, wie etwa Carey oder selbst Lassalle.

Dühring fügt dem oben zitierten Satze noch hinzu:

„Aber ich kann darauf hinweisen, dass man den Wucher nicht vorzugsweise bei den Juden finden würde, wenn es bloß die allgemeinen ökonomischen Naturgesetze wären, nach denen sich die Zinsgeschäfte gestalten.“

Auch dieser Satz ist richtig; er müsste nur noch dahin ergänzt werden, dass auch Engländer im eigenen Lande wie auch in Indien, dass in manchen Gegenden „arische“ Geistliche den härtesten Wucher betreiben, [58] und dass die römischen Ritter, wie jeder weiß, die rücksichtslosesten Wucherer der Welt waren. Man müsste also genauer sagen: In Mitteleuropa sind gegenwärtig relativ viel mehr jüdische als nichtjüdische Wucherer. Man arbeite also gegen Wucher, und es wird sich hierbei ergeben, dass dadurch relativ viele Juden getroffen werden; nicht darum aber handelt es sich, sondern um Schutz vor Bewucherung. Was **mehr** gesagt wird, muss man dann, Gerechtigkeitssinn vorausgesetzt, auch bezüglich der Engländer, der alten Römer usw. sagen. Dühring tut dies allerdings **nicht**.

„Warum“ – fragt er – „ist die Judenschaft weit reicher als die übrigen Gesellschaftsgruppen? Die Juden selbst antworten: Wegen größerer Arbeitsamkeit und Sparsamkeit ... Das ist das alte Märchen.“

Als Nationalökonom sollte Dühring vorsichtiger in seiner Abschätzung des Reichtums einer Gesellschaftsgruppe sein; er urteilt hier so wie der große Haufen, der, wenn in einer Straße mehrere Häuser im Besitze von Juden sind, oder wenn er von dem Reichtum einzelner jüdischer Finanzmänner liest, sofort mit hasserfülltem Ton ausruft: „*Ja, alles Geld haben die Juden!*“

Die Wahrheit ist die, dass bei den Juden wohl einzelne hervorragende reiche Familien, dafür aber der Mehrzahl nach arme und weit ärmere Menschen existieren, als unter den Nichtjuden; es herrscht eben bei den Juden ein großer Kontrast zwischen enormem Reichtum und großer Armut, wie wir das überhaupt bei meist Handel treibenden Menschen antreffen; und von dein eben Gesagten kann sich jeder leicht überzeugen, der nur kurze Zeit in den von Juden etwas dichter bevölkerten Stadtteilen, namentlich den ehemaligen Ghettos verweilt.

Dass aber die Behauptung großer Arbeitsamkeit und Sparsamkeit seitens der Juden ein Märchen sei, wird Herrn Dühring niemand glauben, der nur die geringste Beobachtungsgabe besitzt; selbst die meisten antisemitischen Schriftsteller geben das zu, und der Philosoph Hartmann, der auch ein Werk über die Juden („Das Judentum in Gegenwart und Zukunft“) veröffentlicht hat, hält den Deutschen die Mäßigkeit und Sparsamkeit der Juden geradezu als Muster vor; und er ist nicht der einzige Nichtjude, der das tut. Möge doch Dühring auf einige Tage nach Polen oder Russland gehen und beobachten, wie selten er einen betrunkenen Juden, hingegen Nichtjuden, so oft „schwer geladen“, mitunter [59] sogar Weiber, betrunken in den Straßengräben liegend, antreffen wird! Es ist ja gewiss, dass die Juden Fehler besitzen, und man mag immerhin gegen dieselben losfahren, aber „mit Gewissen“, wie einmal ein Ehemann zu seiner Ehehälfte sagte, die nach seiner Meinung gar zu viel Holz gestohlen hatte. Nur mit Maß, Herr Dühring, und nicht sagen: Schwarz sei Weiß und Weiß sei Schwarz!

[g. Eugen Dühring und der Aberglaube]

Etwas ganz Ähnliches ist es, wenn Dühring folgendes behauptet:
„Aufgeklärte Juden spielen sich häufig als religionslos auf, namentlich, wenn sie sich als Freidenkende oder gar sozialistische

Schriftsteller gebärden; man sehe aber nur näher zu und man wird finden, dass die angestammte Starrheit des Aberglaubens auch bei ihnen ihren verborgenen Altar hat. ... Schon die gewöhnliche Lebenserfahrung zeigt, wie dem Juden der Aberglaube unveräußerlicher anhängt, als einem wirklichen Kulturmenschen irgend einer anderen Nationalität ... Kein „Racenjude“ – und gäbe er sich auch als Atheist oder gar Materialist – behandelt daher die Judenreligion als etwas Gleichgültiges.“

Von Allem, was Dühring hier behauptet, ist das vollständigste Gegenteil wahr. Größere Freiheit von Aberglauben und auch von jedem religiösen Bedürfnis, als sie die modernen Juden, die sogenannten Aufgeklärten, von denen er eben spricht, besitzen, hat überhaupt kein Volk der Erde, die Konfuzianer in China allein ausgenommen. Es würde zu weit führen, diese Tatsache zu erklären, allein sie ist jedem bekannt, der viel mit Juden umgeht, und gerade die Deutschen und der germanische Stamm überhaupt hängen, wie sie selbst oft mit Stolz hervorheben, an Religion, Aberglauben oder Mystik mehr als alle anderen „arischen“ Europäer, also umso mehr als die modernen Juden, wie sie in Mitteleuropa, namentlich in den Städten und speziell unter den Schriftstellern zu finden sind. Die Juden in Russland, Polen und einigen Teilen Ungarns sind allerdings in Beziehung auf religiöse Superstition in der großen Masse nicht viel besser geartet als die orthodoxen russischen Bauern und die katholischen Polen; von diesen Juden spricht aber Dühring nicht.

Es ist auch kaum zu bezweifeln, dass die gewissen schwachen Seiten in den philosophischen Systemen Kants, Fichtes, Schellings und Hegels ihren Ursprung in dem Rest von Theologie haben, die diesen Philosophen in ihrer Jugend oder während ihrer ersten [60] Studienzeit eingepflegt wurde. Und andererseits **hat die deutsche Sozialdemokratie, deren Gründer und geistiger Gesetzgeber der Jude Marx war, und die eine so große Zahl von Juden aufweist, dass Dühring sie stets die „jüdische Sozialdemokratie“ nennt, also diese Sozialdemokratie hat einen so ausgesprochen atheistischen Zug, dass er einen Hauptgrund für den antisemitischen Feldzug bildet, den speziell die konservativen und frommen altpreußischen Antisemiten gegen Juden und Sozialdemokraten eröffnet haben.**

Und was schließlich nicht wenig heiter wirkt, gerade Herr Dühring hat in seine „Wirklichkeits-Philosophie“ ein bedeutendes Stück alten Aberglaubens hineingeschmuggelt, indem er Darwins Theorie angreift, ganz munter mit der nackten Teleologie, dem Zweckbegriff, operiert, und an Stelle der Kausalität „Typen“ statuiert, „nach welchen sich die Dinge und Gestalten herausbilden“. Es ist dies nicht das einzige Mal, dass Herr Dühring in dem Auge eines andern einen Splitter sieht, obwohl keiner darin ist, und nicht den Balken im eigenen Auge, der tief darin steckt und weit hervorragt.

Eifersucht auf Marx allein ist es, die Dühring zu der ganzen unrichtigen Behauptung gebracht hat, und wir bitten ihn, da er doch nicht jeden Rest von Belehrungsfähigkeit verloren haben wird, sich an die „Arier“: St. Simon, Infantin, August Comte und andere Sozialisten zu erinnern, die ihre Systeme durch Einmischung von religiösen Hinneigungen so sehr verdarben und diskreditierten.

Dühring behauptet auch: „*Der Talmud bildet heute das spezifische Moral- und Religionsbuch der Juden.*“ Möge er doch sich einmal in Berlin umsehen, wie viel Juden dort den Talmud kennen oder den Auszug aus dem Talmud, oder die ihn, ja die das Alte Testament selbst ernster als Richtschnur für ihr moralisches Verhalten nehmen, als Herr Dühring selbst es tut. Der Talmud hat nur noch Ansehen bei vielen osteuropäischen Juden, nicht aber, wie Dühring sagt, bei „den“ Juden überhaupt.

[h. Eugen Dühring und die Wissenschaft im Allgemeinen]

Aus Renan zitiert Dühring folgenden Satz: „*Im Gegensatz zu den „arischen“ Nationen geht den Juden jede wissenschaftliche und philosophische Originalität ab*“ und er fügt noch aus eigenem die Behauptung hinzu: „*Für eigentliche und ernste Wissenschaft um ihrer selbst willen haben die Juden noch heute keinen Sinn.*“

[61] Sei Renans Ausspruch zugegeben, obwohl in neuester Zeit z. B. in L. Geiger ein Originalgenie entstanden ist, wie es nicht einmal Darwin war, und dem wohl von Seite der Deutschen in der Wissenschaft an Bedeutung nur Robert Mayer, wie in der Kunst Richard Wagner, gleichgestellt werden kann. Aber, wie gesagt, solche Kontroversen gerne beiseite lassend, will ich annehmen, die

Juden besäßen keine wissenschaftliche und philosophische Originalität. Was nun weiter? Soll man sie deswegen alle hinrichten oder aus Europa vertreiben? So viel ich weiß, haben sich auch die Slowaken, die Wasserpolen, die Kroaten nicht durch besondere Originalität in der Wissenschaft und Philosophie ausgezeichnet, vielleicht noch in geringerem Maße als die Juden. Und ich sehe auch nicht ein, warum sich Herr Dühring mit diesem Vorwürfe nicht an einige Volksstämme wendet, die sogar seine Staatsgenossen sind; denn die litauische und masurische Bevölkerung in Ostpreußen, die polnische und kassubische in Westpreußen und Pommern, die polnische in Posen und Schlesien haben, meines Wissens wenigstens, ebenfalls weder Wissenschaft noch Philosophie mit irgend welchen Originalarbeiten beschenkt (Kopernikus wird von den Deutschen als einer der ihrigen angesehen): nach der Logik und Moral Dührings müsste man alle diese Volksstämme aus diesem Grunde gerade so wie die Juden tief verachten, oder ebenfalls, wie es die Antisemiten mit den Juden machen möchten, austreiben, vielleicht gar kurzweg totschiessen!

Und nicht einmal Sinn für Wissenschaft sollen die Juden haben! Woher weiß das Herr Dühring? Haben die preußischen Masuren und Kassuben mehr Sinn für die Wissenschaften? Dührings „Racen“-Chauvinismus geht hier doch gar zu weit; möge er sich daran erinnern, dass es so oft als Pflicht eines „wahren“ Deutschen galt und beinahe heute wieder gilt, den Franzosen allen Sinn für Gründlichkeit in der Wissenschaft abzusprechen!

Da aber Herr Dühring nun einmal im Schlechtmachen alles Jüdischen und aller Juden begriffen ist, so macht er sich auch an Spinoza heran.

Ein Dühring, dieser Kleon der Wissenschaft, an Spinoza! Dieses eine Fatum charakterisiert am besten den Stand der wissenschaftlichen Gesittung der Antisemiten, und da passt in der Tat jener imposante [62] chinesische Satz: „Die Statue selbst des erhabensten der Götter ist vor Befleckung nicht gesichert!“

„Spinoza ist so ein Weiser geworden“, meint Dühring, „wie ihn eben das Judentum im günstigsten Falle hervorbringen konnte“; hiernach scheint auch Jesus aus Nazareth ihm noch nicht gut genug zu sein!

„Spinozas Pantheismus ist nur die Einheit des jüdischen Jehova, die sich aller Dinge zu bemächtigen und ihnen ihren Untertänigkeits-Stempel aufzuprägen sucht.“ Aus dieser Bemerkung ist zu entnehmen, dass Dühring Spinozas Weltauffassung auch nicht im entferntesten verstanden hat, was bei seinem engen Gemüt allerdings nicht zu verwundern ist; denn zum Verständnis solcher Dinge reicht eben der bloß kritische oder gar ein krittellender Verstand nicht aus, umso weniger ein solcher Verstand, dessen eben vorhandene Klarheit durch Hass und Bosheit immerwährend in Verwirrung gebracht wird. Hier ist nicht der Platz für Belehrungen philosophischer Natur, ich verweise daher Dühring sowie seine Anhänger nicht so sehr auf Goethe und Jacobi, als auf Lichtenberg, der die ganze Tiefe und Ruhe Spinozas aufzufassen und an mehreren Stellen seiner Schriften zum vollendetsten Ausdruck zu bringen verstand.

Aber selbst da, wo bloßer Verstand genügen würde; um über Spinoza zu urteilen, bringt es Dühring nicht weiter als bis zu Entstellungen – nicht der Worte, aber des höheren Sinnes – und zu Vorwürfen, die im Tone höchster Überlegenheit und so ausgedrückt werden, als ob alle Ansichten Spinozas nur durch seine Geburt als Jude erklärt werden könnten. Spinozas Begriff von der in der Natur obwaltenden Kausalität gefällt ihm nicht, er zieht die Annahme von „edlen Typen“ vor, „nach welchen sich alle Dinge und Gestalten bilden!“

Desgleichen nörgelt Dühring an Spinozas Begriff des moralisch Guten usw. und überall beweist er nur seine volle Unfähigkeit, philosophische Tiefe und Erhabenheit zu würdigen; ganz abgesehen davon, dass er Spinoza Ansichten zum speziellen Vorwurf macht, die andere Philosophen vor oder nach ihm ebenfalls ausgesprochen hatten. Tut nichts, der Jude wird beschimpft, ist Dührings Maxime.

„Die Voreingenommenheit für Spinoza“, meint ferner Dühring, „gehört zu den Eigentümlichkeiten, denen die letzten paar Generationen gerade in Deutschland im Bereich der Universitätsphilosophie verfallen [63] sind.“ Nun stand aber Spinoza bereits zu seinen Lebzeiten in hohem Ansehen, ferner waren, meines Wissens wenigstens, weder Lessing, noch Goethe, noch Renan deutsche Universitätsprofessoren; das aber nicht zu wissen, ist in der Tat ein großer Mangel bei einem Manne, der, wie Dühring, eine

Geschichte der Philosophie geschrieben hat und doch gewiss auf Glaubwürdigkeit seiner Behauptungen Anspruch macht.

[i. Eugen Dühring, „DIE“ Juden und die einzelnen Wissenschaften]

Nachdem Dühring Spinoza abgetan hat, wendet er sich nun als Historiker der Literatur und Wissenschaft zu Heine, Börne, zum Mathematiker Jacobi u. a. Heine spricht er nur ein „bisschen“ Lyrik zu; bezüglich der Leistungen jüdischer Mathematiker meint er:

„In Mathematik haben die Juden einen namhaften Beitrag dafür geliefert, dass sie auch hier nur eine sekundäre, von wirklichen Größen anderer Völker abhängige Rolle zu spielen vermögen ... Jacobi stand tief unter dem genialen Norweger Abel ... Zu den Entlehnungen kommt aber bei Jacobi noch die unschöne, ungefüge und zersplitterte Art seiner Darstellung, an der ein Kenner, auch ohne sonst davon zu wissen, den Juden sofort inne werden muss ... Einiges Talent ist eben noch lange kein Genie (Dühring vergleicht nämlich mit Lagrange)... Seit Jacobi sind die Judenallüren in der Mathematik häufiger geworden“ usw.

Es ist jedenfalls merkwürdig, dass die ausgezeichnetsten Mathematiker darin einstimmig sind, Jacobi sei sowohl im mündlichen Vortrag als in der schriftlichen Darstellung in Mathematik und Mechanik (Dynamik) ein unübertroffener, in neuerer Zeit unerreichter Meister gewesen; Herr Dühring steht mit seiner Ansicht in dieser Beziehung daher ziemlich isoliert. Wenn er, wie wahrscheinlich, mehrere jüdische Mathematiker, namentlich an der Berliner Universität, mit denen er in Kollision gekommen sein mag, mit seinen Aussprüchen eben nur ärgern wollte, so sind solche Ansichten sehr wohl zu begreifen. Ich mache übrigens Dühring und seine Anhänger darauf aufmerksam, dass nicht alle Forscher Genies ersten Ranges sein können, möge man doch Gnade an ihnen üben dafür, dass sie nur „Talente“ sind! Auch solche Talente und Genies zweiten und dritten Ranges sind für den Fortschritt der Wissenschaft nützlich und notwendig!

Was aber die beinahe komische Wertschätzung Jacobis durch Dühring betrifft, so könnte sich jener große Mathematiker, wenn er noch lebte, [64] sehr leicht darüber trösten, er befindet sich in sehr

guter Gesellschaft, denn Herr Dühring spricht auch von Laplace in beinahe geringschätzigem Tone (wahrscheinlich, weil es Comte so macht), nennt Gauß einen mathematischen Scholastiker, der nur ein einziges bedeutenderes Jugend-Werk aufzuweisen habe, spricht von den Leistungen Clausius in der Wärmelehre als von „mathematischen Spinnweben“ und behauptet, Helmholtz verstehe nichts von Physik!

Und alle diese Herren sind doch „Arier“, warum sollte dann ein Jude bei Herrn Dühring besser wegkommen? Das wäre ungerecht!

Übrigens, wenn die Juden wirklich es nie zu einem mathematischen Genie bringen können, so sollte Dühring, wenn er nur ein Fünkchen Liebe in sich hat, sie bemitleiden, dass sie sich so vergeblich anstrengen, und sollte wenigstens das rühmend hervorheben, dass sie, wie es allgemein bekannt ist, doch so viele Mathematiker geringeren Ranges (als Lagrange z. B.) hervorbringen; die Masuren und Kassuben, die Litauer und Polen in Preußen haben deren noch weniger aufzuweisen, und Dühring lässt sie in Ruhe; warum wendet er sich nur gegen die Juden?

Was für eine lächerliche Methode ist es überdies, wenn sich irgend eine Familie, ein Volksstamm, eine „Race“ anderen gegenüber daraus etwas zu Gute tut, so und so viele große Genies hervorgebracht zu haben!

Unter den Millionen „Ariern“ Europas gab oder gibt es vielleicht nur wenige Dutzende von Geistern ersten Ranges, wie kommen alle anderen dazu, sich ein Verdienst hieran zuzuschreiben? Selbst wenn sie behaupten, als Pädagogen oder vermöge ihres Gesamtcharakters solche große Erscheinungen möglich gemacht zu haben, werden sie das nie beweisen können, da ja unzählige Umstände hierbei mitwirken, oder sie werden daran mit den anderen Menschen partizipieren müssen, die auch von sich behaupten können, dass sie direkt oder indirekt hierbei mitgeholfen haben. Wenn es z. B. irgend einem Juden beliebt, so kann er sagen, er, respektive sein Stamm, habe beigetragen, das Gesetz der Erhaltung der Kraft zu finden, denn nach Dubois-Reymond sei das Suchen nach einem solchen Gesetze nur eine Folge des Monotheismus, indem die Einheit Gottes auch eine Einheit der Naturgesetze voraussetzen ließ; genau genommen wäre also das Christentum in dieser Erziehung

die Hebamme bei den Forschern von *Descartes* und *Leibnitz* an gewesen; nun sei aber Jesus, der Stifter des [65] Christentums, ein Jude gewesen, also habe der jüdische Stamm allen Grund, auf das Gesetz der Erhaltung der Kraft stolz zu sein.

Fährt man so fort, so bleibt nichts übrig als die allgemeine Kausalität aller Naturerscheinungen, d. h. ein Chinese, ein „Arier“, ein Elefant, eine Maus und ein Fixstern sind nicht weniger Teilhaber an der Produktion der großen Männer als z. B. Herr Dühring oder irgend ein anderer antisemitischer „Arier“.

Endlich, indem ich mich an jeden ernstesten Menschen wende, frage ich: Wohin soll das führen, immer derlei Vergleiche zwischen den Talenten und Leistungen der Nationen zum Zwecke der Rangierung und des Grades der Achtung derselben anzustellen? muss da nicht eine endlose Verbitterung und immer wachsender Hochmut der einzelnen Volksstämme eintreten?

Man macht es ja dann wie Knaben oder knabenhafte Männer, die mitunter darüber in Streit geraten, wessen Geburtsstadt größer sei, oder welche einen höheren Kirchturm besitze, und die dann frohlocken, wenn sie in dem geographischen Lehrbuch finden, der Turm der einen Geburtsstadt sei um so und so viel Meter höher als der der anderen!

Geben wir sogar sehr gerne zu, dass Lagrange der größte neuere Meister in Mathematik und Mechanik sei; nach Dührings Manier müssten dann Franzosen oder Italiener (Lagrange war in Turin geboren) alle anderen Nationen Europas für inferior erklären und daraus soziale und staatsrechtliche Konsequenzen zu ihren eigenen Gunsten ziehen; die Engländer z. B. würden dann aber auch nicht schweigen und entweder Lagrange mit ihrem Newton totschiessen wollen, oder sie könnten sagen: dramatische Poesie ist etwas viel Größeres als Wissenschaft (wer könnte diese Behauptung widerlegen, oder wer das Gegenteil dieser Behauptung?) und der unbestrittenste genialste Dramatiker sei ihr Shakespeare, darum „nieder mit allen anderen Europäern“; die Deutschen könnten in analoger Weise mit ihren großen Musikern heranrücken und – Herr Dühring erschrecke nicht – sofort wären auch die Juden zur Stelle und würden so laut als möglich ausrufen: Was ist höher als Ethik und Religion? Ihr anderen werdet nicht, könnt nicht, ja dürft nicht leug-

nen, dass vor ungefähr 200 Jahren der genialste und größte Ethiker und Religionsstifter aus unserer Mitte hervorging, darum fort mit Euch!

In der Tat, das alles folgt, wenn man den Juden daraus [66] einen Vorwurf macht, dass – Jacobi ein kleineres Genie ist als Lagrange! Was können die Juden dafür? Es wäre ebenso ungerecht, den Deutschen Vorwürfe zu machen, weil ihre berühmtesten Philosophen: Kant, Fichte, Schilling und Hegel, namentlich letztere drei – nach der Behauptung Dührings – ganz unbedeutende Denker sind, und dass der einzige lebende Philosoph, der von Dühring für einen großen Mann gehalten wird, nämlich er selbst, in seinem „Kursus der Philosophie“ unter unaufhörlichem Phrasengetrampel und mit großem Geräusch hin- und herläuft, um lauter Windeier zu legen, und dass weder theoretisch Wertvolles, noch für die praktische Verwendung Geeignetes in allen diesen bedruckten Blättern zu finden ist, auch wenn man sich noch so viele Mühe mit dem Suchen gibt. Was können die Deutschen dafür, dass Dühring ein höchst oberflächlicher Verstandesphilosoph ist und auch an philosophischer Phantasie und Gemütsanlage vollständig Mangel leidet? Gewiss, die Deutschen können nichts dafür.

Lassen wir also derlei haarspalterische Untersuchungen über die gegenseitigen Vorzüge der Völker, freue sich jedes mit dem, was es leistet, verachte es keines, das weniger leistet, und betrachten wir uns Alle als ein Ganzes, dem jede einzelne Leistung zu Gute kommt und zur Ehre gereicht.

Dann werden die Nationen das Bild friedlicher und dem Fortschritt dienender Menschengruppen darbieten, aber nicht, wie es in Befolgung der gehässigen Vergleichungsmethode sehr bald der Fall sein würde, das Bild von Haufen balgender Gassenjungen.

[j. Eugen Dühring, „DIE“ Juden und der Sozialismus]

Auch der neuere Sozialismus wird von Dühring mit dem Judentum in Verbindung gebracht, und er bemerkt u. a. folgendes:

„Herr Marx betrieb von London aus, unter der Firma des Sozialismus, einen sogenannten Arbeiterbund, in Wahrheit aber eine Judenallianz.“ Jeder, der Marx' Ansichten kennt, weiß, dass er absolut frei von allen Liebhabereien und Antipathien bezüglich Nati-

onalität, „Race“ und Vaterländern war, dass er alles – oft, wie z. B. betreffs der Kulturgeschichte, einseitig – vom rein sozialistischen Standpunkte aus beurteilte und eben aus diesem Grunde die Juden als energische Vertreter des Kapitalismus sehr heftig angriff; ihm – dem Juden – verdanken ja die Antisemiten, wie alle anderen Parteien, den Ausdruck „Kapitalismus“, „kapitalistische Produktionsweise“ usw. [67] und Marx wäre der letzte gewesen, sich um die Judenschaft oder Nichtjudenschaft seiner Anhänger zu kümmern. Wahr ist nur, dass sehr viele Juden Sozialdemokraten wurden, so gut, wie viele Juden Kapitalisten und Bankiers sind; die Sozialdemokraten selbst aber – jüdische wie nichtjüdische – äußerten es oft genug, dass sie bei Bekämpfung der heutigen ökonomischen Gesellschafts-Ordnung gar keinen Unterschied zwischen Nichtjuden und Juden zu machen haben. Wie konnte nur Herrn Dühring hier die „Judenallianz“ einfallen? Das sieht ja beinahe schon wie Halluzination aus!

„Wenn je das eigentliche Volk mit der Infektion des jüdischen Geistes heimgesucht wurde, so geschah es hier“ (in der sozialdemokratischen Literatur nämlich) lese man aber doch z. B. die sozialdemokratische Broschüre „Nieder mit den Sozialdemokraten“ von W. Bracke, so wird man darin eine Höhe der sozialetischen Gesinnung finden, wie sie in allen Schriften sämtlicher Sozialökonom oder gar Volkswirtschaftslehrer der neueren Zeit nicht entfernt vorhanden ist; wie ich an einer anderen Stelle dieses Buches sage, ich stimme nicht mit dem positiven Programme der Sozialdemokraten überein, aber eine ungerechtfertigte Verunglimpfung derselben suche ich abzuwehren.

„Der Klassenhass, der sich gegen alles, nur nicht gegen die Judenbourgeois richten sollte, wurde kultiviert, damit die Juden ihn ausbeuten.“ Herr Dühring möge aus Ehre und Gewissen sagen, ob er nicht weiß, dass gerade die Judenbourgeois am heftigsten gegen Lassalles Bestrebungen opponierten und auch heute noch gegen Sozialismus eifern; ob er nicht weiß, dass den Bestrebungen von Lassalle und Marx absolut keine judenfreundlichen Tendenzen zu Grunde lagen; und ferner möge Dühring auf Ehre und Gewissen sagen, ob er nicht weiß, dass Lassalle sogar der erste war, der den verächtlichen Ton gegen jüdische Zeitungsschreiber, wie gegen Bernstein u. a., in Anwendung brachte. Und er möge uns auch sa-

gen, ob er es bloß aus Judenwut oder auf Grund von Tatsachen über sich bringen konnte, die zugleich gewissenloseste und widersinnigste aller seiner antisemitischen Behauptungen aufzustellen: „Die Feindschaft gegen das Menschengeschlecht ist politisch und sozial ihr Element.“ Hier hört sogar schon die **Methode** in der Tollheit auf!

„Wo und wenn die nationale Politik in irgend welchen Ländern [68] im Sinken ist“, meint Dühring, „sind auch die Juden fähig, sich aufzuschwingen und auf die Geschicke der betreffenden Länder einen entscheidenden Einfluss zu gewinnen. Dies lehren Frankreich und England ... es ist bezeichnend, dass in beiden Ländern Juden wiederholt zu einer ersten Rolle gelangt sind.“

Es dürfte vielleicht Manchem bereits als eintönig oder doch parteiisch erscheinen, wenn hier jeder Bemerkung Dührings widersprochen wird; der Leser möge aber überzeugt sein, Dühring ist nur selbst daran schuld. Warum schlägt er auch den Tatsachen immer so sehr ins Gesicht? Was er in diesen eben angeführten Zeilen behauptet, kann ja jeder Zeitungsleser gewöhnlichsten Schlages mit Leichtigkeit widerlegen! Alle Welt behauptet, der fromme Christ und „Arier“ Gladstone habe England um alle nationale Politik und um allen Ruhm gebracht; Fürst Bismarck selbst soll gesagt haben: „Wenn ich nur halb so viel Schande über Deutschland gebracht hätte, wie Gladstone über England, so würde ich, obwohl ich als furchtloser Mann gelte, mich nicht getrauen, die Geschäfte Deutschlands weiter zu führen.“ Und Disraeli, der Jude, auf den Dühring anspielt, wird nach der Meinung fast aller Politiker und Journalisten Europas gerade das große Verdienst zugeschrieben, England eine „würdige, nationale, imponierende“ Politik gewahrt zu haben.

Der Jude, der in Frankreich eine „erste Rolle“ gespielt hat, ist Gambetta, und über diesen äußert sich Dühring wie folgt:

„Gambetta hat es mit dem Kriege gemacht, wie wenn es sich um ein Reklamestück handelte ... er hat, wie auf einer Theaterbühne, mit improvisierten Soldaten und Kanonen viel Lärm gemacht.“

Da ist Herr Dühring abermals mit den meisten Menschen in Widerspruch; die gesittetsten und geachtetsten Franzosen, wie Grévy, Freycinet, Brisson, Bert, Ferry usw. achteten Gambetta als

den „großen Patrioten“, und was seine Kriegführung betrifft, so hat Dühring nur nötig, das Urteil des großen deutschen Generalstabs, das Buch des Herrn v. d. Goltz darüber zu lesen, so wird er sofort anderer Meinung werden, es wäre denn, dass Herr Dühring behauptet, die deutschen Militärs verstünden von diesen Dingen ebenso wenig, wie Herr Helmholtz von Physik, aus keinen Fall aber so viel, wie der Autor der „Wirklichkeits-Philosophie“.

[k. Eugen Dühring, „DIE“ Juden und die Religion]

Bevor sich Dühring zu seinen „positiven“ Vorschlägen gegen die [69] Juden wendet, kommt ihm vorwurfsvoll eine Erinnerung an den Begriff der Toleranz ins Bewusstsein, und er findet sich schnell in folgender Weise mit derselben ab:

„Die Juden könnten nur ernsthaft (in einem eigenen Staate) tolerant sein, indem sie ihrer Religion den Hauptnerv abschnitten und sie überhaupt abschafften . . . die Juden denken nicht daran, aus ihrer Religion und ihrem Kultus auch nur die humanitätswidrigsten und völkerfeindlichsten Anstößigkeiten zu entfernen ... Wenn die Jesuiten nicht toleriert werden, so brauchen es die Juden noch weit weniger, denn von beiden Übeln sind die Juden das Schlimmere.“

Alle diese Bemerkungen hat Dühring gewiss herausgestoßen, ohne nur im geringsten an den praktischen Wert und die Berechtigung derselben zu denken; er äußerte das nur so hin, wie es der erste beste antisemitische Demagoge nicht anders zu machen pflegt. Fürs erste sollte er doch wissen, dass das Judentum als Religion ohnedies immer mehr an Bedeutung verliert, nur im östlichen Europa hat es noch liefere Wurzeln, und auch dort gewinnen die sogenannten Reform-Juden immer mehr Boden. Das „Entfernen von Anstößigkeiten“ bedarf also keines Impulses von Außen, noch hat eine solche Prozedur heute überhaupt einen Sinn, denn das hieße eigentlich eine wirkliche religiöse Reformation durchführen, und dazu taugt die moderne Zeit nicht, wie das Beispiel des Altkatholizismus zeigt. Alle Reformen unserer Zeit, so weit sie die Religion betreffen, sind eigentlich mehr ein fortschreitendes Fallenlassen *aller* positiven Religion, und so in der Tat machen es die Juden wie die Christen; ein philosophischer Schriftsteller sprach von der „Selbstersetzung des Christentums“, und diese Bezeichnung passt auch auf das Judentum. Will aber Dühring um jeden Preis die Ju-

den für alles Hässliche in ihren „heiligen“ Büchern verantwortlich machen, so tue er dasselbe bezüglich der Christen, er wird bei ihnen genug zu tadeln finden. **Kein vernünftiger Mensch beurteilt lebende Menschen nach alten Büchern, sondern nach ihren Handlungen**, und speziell bei solchen hasserfüllten Menschen, wie es die Antisemiten sind, würde sogar die offizielle Vernichtung oder Ungültigkeitserklärung der betreffenden Religions-Urkunden nichts nützen, denn sie würden fort schimpfen, so lange sich noch ein einziges Exemplar in irgend einem Winkel einer Bibliothek befindet, und wenn auch dieses letzte und einzige Exemplar der ganzen Welt vernichtet wäre, so würden sie noch immer [70] weiter schimpfen, selbst wenn inzwischen alle Juden die tugendhaftesten Menschen geworden wären; denn dann wäre ihnen schon die einstmalige Existenz dieses Buches und der religiösen Urkunden ein hierzu genügender Vorwand.

Die Unüberlegtheit Dührings, die Jesuiten für weniger gefährlich zu halten als die Juden, lässt beinahe den Wunsch aufkommen, es mögen die Jesuiten nur auf ganz, ganz kurze Zeit den Protestantismus überwinden, sei es auch nur für einen Tag, und da, woran kein tiefer blickender zweifelt Inquisition und Scheiterhaufen sofort wieder eingeführt würden – Castelar schleuderte den spanischen Konservativen öffentlich den Vorwurf entgegen, sich gegenwärtig mit diesem Plane für Spanien zu tragen – so käme ohne Zweifel auch Dühring wegen seiner vielen antireligiösen Bemerkungen und Befehdung des Christentums an die Reihe. Aus Humanität, und da es sich nur um eine deutliche Belehrung eines durch Judenhass verstockten, nicht aber um Rache handelt, wünschen wir nicht mehr, als dass der Freidenker Dühring gefesselt für einige Minuten oder Sekunden über dem Scheiterhaufen ein klein wenig den – – Rauch zu riechen bekäme; dann würde er wissen, wer gefährlicher ist: Juden oder Jesuiten!

[I. Eugen Dühring, „DIE“ Juden und die Verbrechen]

Weiter zitiert Dühring noch einen Ausspruch Voltaires, der in seinem großen Werke „Über den Geist und die Sitten der Nationen“ sagt: Die Juden würden einst dasselbe Schicksal haben wie die Zigeuner ... Im Allgemeinen würden die Juden in Verschmelzung mit

den übrigen Völkern verschwinden und die unterste Schicht würde wie die Zigeuner mit den Dieben eine Klasse bilden.

Diese Stelle ist gewöhnlich der Haupttrumpf, den die Antisemiten auszuspielen pflegen; es zeigt das aber nur, wie wenig sie, inklusive Dühring, Voltaire kennen. Voltaire hatte es nur mit den Juden seiner Zeit, d. h. gedrückten, meist auf Wucher und Handel, sagen wir: Schacher, beschränkten Juden zu tun; wenn er heute leben und sehen würde, welche Fülle von Talenten und welche Fortschritte im ganzen sozialen Habitus die modernen Juden seit der so kurzen Zeit ihrer Emanzipation aufzuweisen haben, so wäre er der erste, der den Antisemiten entgetreten und von der weiteren Entwicklung der Dinge das Beste hoffen würde. Dass aber die „unterste Schicht“ mit den, offenbar als „Arier“ vorausgesetzten, Dieben eine Klasse bilde, ist noch heute wahr, wenn man diejenige Schicht der Juden die [71] „unterste“ nennt, die eben auch aus Dieben oder Betrügern besteht; ja noch mehr, darin ist ein großes Lob ausgesprochen, denn wenn die unterste Schicht der Juden mit Dieben eine Klasse bildet, und Diebe doch nicht so tief rangiert werden wie Mörder, Mörder sich aber vorzugsweise aus „Ariern“ rekrutieren, so steht die unterste Schicht der Juden noch höher als die unterste der „Arier“, und wahrscheinlich hat Voltaire, der stets alles genau erwog und überblickte, gerade an diesen Umstand mit gedacht.

Andererseits möge man sich doch nicht in gehässiger Absicht gar zu sehr an jede unbedeutende Äußerung eines auch noch so großen Mannes halten, umso weniger aber an eine Anwendung desselben, zu prophezeien, und lieber der Wahrheit die Ehre gebend, den Tatsachen, der beglaubigten Vergangenheit gehörige Rechnung tragen. Man erwähne daher, wenn man über die Stellung und die Leistungen der Juden in Europa spricht, welchen großen und günstigen Einfluss sie im 11., 12. und 13. Jahrhundert auf die Entwicklung der Kultur und der Wissenschaft in Europa nahmen, und man möge darüber z. B. in Drapers Werk „Geschichte der geistigen Entwicklung Europas“ nachlesen, und man wird finden, wie tief seinerzeit an Gesittung, Geist und Wissenschaft die „arischen“ Völker Europas unter den Juden standen, und wie sehr sie ihnen in diesen Beziehungen heute noch zu Danke verpflichtet sind.

Wenn man das wüste Geschrei der Antisemiten hört, ihre rohen Physiognomien sieht, wenn man betrachtet, wie sie in Schriften und in Reden vor Volksversammlungen stets ausrufen: Alle Juden sind schlecht, sie sind es schon vermöge ihrer Geburt und sie können nicht, wie wir „Arier“, einen reinen Sinn für Wissenschaft besitzen – wenn man nun an die herrlichen Juden denkt, die das begründeten, was man „Ur-Christentum“ nennt, das aber eigentlich „Neu-Judentum“ oder „Nazarenertum“ genannt werden sollte, und das sonderbarerweise die europäischen „Arier“ sich zu Gute schreiben, und welches seit jeher nur von wenigen bevorzugten Personen, Juden wie Christen, in voller Reinheit repräsentiert wird; wenn man an die vielen jüdischen Ärzte, Philosophen, Mathematiker und Astronomen des Mittelalters denkt, und um von Tausenden nur einen anzuführen, z. B. an den arabischen Juden *Jbn Gebirol*, genannt *Avicebron!* An jenen Philosophen, den bereits *Albertus* [72] *Magnus* und *Duns Scotus* anführen, dessen Werk „*Quelle des Lebens*“ (nach Munk) in mancher Beziehung von Giordano Bruno benutzt wurde, und von dem dieser Mann, einer der größten und edelsten aller Zeiten, in seinem Werke „*Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einem*“, sagt:

„Demokritus also und die Epikuräer, welche überhaupt für nichts halten, was nicht körperlich ist, nehmen demzufolge an, dass die Materie allein die Substanz der Dinge und zugleich die göttliche Wesenheit sei, und ein Araber Namens Avicebron ist derselben Meinung, wie er in einem Buche, „Quelle des Lebens“ betitelt, näher darlegt –“

Man stelle sich diesen erhabenen Denker doch vor, wie er dasteht und um ihn herum die Tausende von halb- und ganz erwachsenen Antisemiten, wie sie ihm ins Gesicht springen, am Rock ziehen, am Bart zupfen! Stelle jeder sich doch die Physiognomien aller der in seinem Kreise und Orte tonangebenden Antisemiten nur deutlich vor, und in ihrer Mitte Jbn Gebirol! Dann wird gewiss jeder Mensch mit auch nur geringem Vorrat gesitteten Gefühls die Wahrheit der Worte jenes Orientalen erkennen, der zu einem Europäer sagte: „*Ihr Abendländer seid trotz aller Eurer Wissenschaft uns gegenüber doch nur wie unartige Knaben; Ihr seid auffahrend und habt keine Gerechtigkeit und keine Pietät.*“

[m. Eugen Dührings „Lösung der Judenfrage“]

Und nun muss endlich auch das Dühringsche antisemitische Programm erwähnt werden; es ist würdig seiner anderen „positiven“ Leistungen und lautet:

„Die Lösung der Judenfrage liegt einfach darin, dass alle modernen Grundsätze prinzipiell fest gehalten, die „Judenrace“ aber als eine auserwählte auch mit einer auserwählten Ausnahmegesetzgebung bedacht wird, die allein für sie gültig ist.“

Dieses staatsrechtliche Rezept erinnert sehr an jenes von der „Republik mit dem Großherzog an der Spitze“ und der „Pressefreiheit mit Zensur“. Großer Wirklichkeits-Philosoph und antisemitischer Gesetzgeber! „**Modern**“ sind eben nur jene Grundsätze, die es **nicht** gestatten, eine Ungleichheit der fundamentalen Rechte der Staatsbürger zu statuieren. Wenn man trotz der „modernen“ Grundsätze heutzutage Annahmegesetze macht, z. B. gegen Sozial-Demokraten – selbst mit **dieser** Ausnahmegesetzgebung kann ich [73] mich nicht einverstanden erklären – so richten sie sich nicht gegen die Menschen als solche, also nicht auf die Individuen zufolge ihrer Geburt, sondern auf Handlungen, die sie ausführen oder unterlassen können; aber einen Menschen, der so tugendhaft ist wie irgend ein „Arier“, einer Ausnahmegesetzgebung unterwerfen, nur weil er einer bestimmten anderen „Race“ angehört, die er nicht einmal, wenn er auch wollte, wie Religion oder politische Gesinnung ablegen kann, also Menschen mit derselben Unerbittlichkeit auf gesetzgeberischem Wege schädigen, wie es die Natur mitunter durch krankhafte Anlage des Organismus tut – das ist nicht nur nicht „modern“, sondern das ist **tiefste Barbarei**.

Es ist übrigens noch nicht lange her, so schrieb Herr Dühring in seinem Kursus der Philosophie, erschienen im J. 1877, auf S. 237:

„Auch die Sozialisten haben zum Teil noch zu lernen, dass die Menschenrechte existieren nicht von Gnaden irgend eines Staates und **auch künftig nicht** auf irgend einer Gesellschaftsform, sondern umgekehrt solche Formen auf den Menschenrechten beruhen werden.“

In der kurzen Zeit von 1877 bis heute ist Dühring entgegengesetzter Meinung geworden; möge er sich, wie alle Menschen von höherer Gesittung, an seine ältere Ansicht halten.

Dühring bringt in seinem Buche „Die Judenfrage“ noch manche andere Punkte zur Besprechung, die entweder speziell für die Antisemitenfrage, oder auch allgemein als staatsrechtliche Aussprüche von Interesse oder von Wichtigkeit sind; diese alle noch übrigen Ansichten sollen erledigt und einer aufklärenden Besprechung unterzogen werden, gleichzeitig mit der kritischen Behandlung eines andern Werkes, welches von einem Manne herrührt, der Dühring an Vornehmheit der Gesinnung wie an philosophischem Feinsinn bei weitem überragt. Ich meine das im Jahre 1884 erschienene Buch Eduard von Hartmanns „**Das Judentum in Gegenwart und Zukunft**“, ein Buch, das entgegen fast allen anderen judenfeindlichen Schriften den Vorzug besitzt, den Leser nicht in die traurige Notwendigkeit zu versetzen, die Gesinnungen des Autors, namentlich eines intelligenten Autors, verachten zu müssen.

Herr Hartmann hat wohl Ansichten, die dem Verfasser dieses Werkes als staatswissenschaftlich beschränkt, unfrei und unrichtig erscheinen, aber Mangel am einfachsten Gerechtigkeitsgefühl kann man ihm kaum [74] vorwerfen, und das ist bei dem heutigen Zustande der Gesellschaft in Deutschland (und Österreich) schon eine seltene und immer seltener werdende Eigenschaft.

Da nun Herrn Hartmanns Buch ebenso wie jenes des Herrn Dühring eine Art Bibel der Antisemiten repräsentiert, so sollen im Folgenden, wie beim Dühringschen Werk, sämtliche einigermaßen wichtige Bemerkungen Hartmanns vorgebracht und beleuchtet werden; es handelt sich ja bei der kritischen Betrachtung des Antisemitismus um Aufklärung über viele, allgemein wichtige Gegenstände, die einen wesentlichen Teil des Grundstocks der sozialen Empfindungen und der staatsrechtlichen Ansichten oder Gefühle der Menschen mit ausmachen.

So sagt z. B. Hartmann bezüglich der antisemitischen Empfindungen bei den Nichtjuden: „*In den niederen Volksschichten ist gemengt der Naturinstinkt mit sozialen, religiösen, wirtschaftlichen und politischen Antipathien*“, und ähnlich, jedoch in seiner bekannten kleontischen Manier, sagt Dühring:

„Das niedere Volk und der gewöhnliche Bürgerstand haben sich in ihrem *natürlichen Instinkte* und Gefühle nicht gänzlich verkünsteln lassen. Sie haben im Juden stets etwas gesehen, was ihnen, gleichviel aus welchen Gründen, mit ihrer eigenen Art nicht vereinbar war.“

Diese „natürlichen Instinkte“ !

Wissen die Herren nicht, dass auch das „radikale Böse“ und das Gemeine den Menschen „natürliche Instinkte“ sind? Wagt es aber jemand, daraus irgend einen anderen Schluss zu ziehen, als den der Notwendigkeit, diesen Instinkt zu schwächen, oder selbst ihn gänzlich erlöschen zu machen?

Der Abscheu vor alten Frauen, die man nur als Hexen ansehen konnte, war einmal auch ein natürlicher Instinkt, und jede Rauferei in einer Schenke geschieht ebenfalls aus natürlichem Instinkt. Und wir möchten nun auch wissen, ob die „arischen“ Knaben, die bis vor Kurzem jeden Juden, der aus dem Ghetto ins Freie hinausging, mit Steinen bewarfen, aus natürlichem Instinkt handelten; es scheint doch, dass einfach das schlechte Beispiel und die brutale Erziehung durch die ältere Umgebung solch einen jungen Organismus zu einer Art Jagdhund ausbildeten, in dem die Jugendgewohnheit für sein ganzes Leben wenigstens latent bleibt und in späteren Jahren trotz aller Bildung und aller höheren sittlichen Belehrung bei der oder jener Gelegenheit [75] wieder erwacht, oder, wie in unserer Zeit, mit beharrlicher Absicht erweckt wird.

Hier passt wieder ganz und gar die Darwinsche Theorie: Was man Instinkt nennt, ist nichts als eine stetig, oft mit bewusster Absicht von Geschlecht zu Geschlecht übertragene, jahrhundertealte Gewohnheit.

Erscheint jemandem die Annahme einer Vererbung solcher Antipathien gesucht oder doch unbeweisbar, so möge er sich nur an die nackten Tatsachen halten, die ihm zeigen, wie jedes einzelne Individuum für sich, in seinem eigenen Lebensgange, mit Sicherheit zu jenem Gefühle der Judenverachtung gelangt, das ihm dann selbst wie ein angeborenes und von Natur aus berechtigtes erscheint.

Also, um das soeben Gesagte noch deutlicher zu machen: Ein nicht-jüdisches Kind wird durch die eigentümliche, von der nicht-jüdischen zumeist sehr abweichende Physiognomie und Hal-

tung oder Aussprache jener Juden, denen es begegnet, ohne allen Zweifel zu einer gewissen Aufmerksamkeit angeregt, die aber weder Sympathie noch Antipathie, sondern einfach Neugierde, Verwunderung oder dergleichen involviert. Nun aber bemerkt dieses Kind beinahe ausnahmslos bei seiner älteren Umgebung ungerechte oder ohne allen Anlass abfällige Äußerungen. Nasenrümpfen u. dgl. über solche jüdische Individuen. Da genügen denn schon wenige Fälle, um die Assoziation der Verachtung oder des Hasses mit jenem jüdischen Habitus zu einer für das ganze Leben untrennbaren zu machen. Man denke nur daran, dass man Hunde dazu dressiert, Bettler anzubellen, indem man ihnen Figuren mit zerrissenen Kleidern vorhält und sie gleichzeitig reizt; nun ist der Fond an Bosheit bei Hunden ohne Zweifel viel geringer als bei Menschen, und so ein junges menschliches Wesen hat dann ein Gefühl in sich aufgenommen, das, wie alle Jugendeindrücke, unauslöschlich haftet und noch dazu nicht etwas Edles, Gutes, sondern Böses anstrebt.

Da ist es denn nicht zu verwundern, dass die Nichtjuden trotz aller Bildung, Erziehung, trotz reiferen Alters und redlichsten Bestrebens, alle Ungerechtigkeiten und Schwächen abzulegen, sich nicht frei genug machen können, um nicht dann und wann wenigstens auf einer kleinen antisemitischen Eruption ertappt zu werden; sie befinden sich in der Lage jener Komödianten oder Bajazzos, die in späteren Jahren, wenn sie schon längst ihr Metier beiseite gelegt haben, bei irgend einer Gelegenheit plötzlich Attitüden annehmen oder [76] Kunststücke ihrer Vergangenheit ausführen, Teller in die Höhe werfen, sie auf einem Stock auffangen u. dgl.

Daher kommt es, dass es den „Ariern“, auch den feinfühligsten, niemals einfällt, bei dem Bekanntwerden von Verbrechen ihrer „Racen“-Genossen zu denken oder zu sagen: „So ist die „arische“ „Race“ beschaffen“, und selbst, wenn mitunter seitens der „Arier“ in kurzen Perioden sich die Fälle von Mord, Händelsucht und raffiniertem Betrug häufen, wie es ja mitunter geschieht und wofür ich Belege genug anführen könnte, so abstrahiert dennoch kein „Arier“ daraus eine Charakteristik für die ganze „Race“.

Man mag von der Bestechlichkeit der russischen Beamten hören oder (z. B. bei Gogol) lesen, es mag in den Zeitungen mitunter noch so sehr die Korruption bei ungarischen Advokaten, Gerichts- oder Polizeibeamten zu Tage treten, oder bei manchen polnischen Ad-

vokaten usw., man spricht dennoch nie von der „Race“, höchstens von den „Verhältnissen des Staates oder Landes“, wenn man schon überhaupt ans Verallgemeinern geht. Liest der „Arier“ in Romanen oder Dramen oder bei Philosophen (z. B. bei Schopenhauer) von der Schlechtigkeit der meisten Menschen, so seufzt er höchstens über die „menschliche Natur“; Geschichten von Spitzbuben und Gaunern, wie sie z. B. in den spanischen Schelmenromanen oder von J. P. Hebel vom (deutschen) „Zundelfrieder“ mitgeteilt werden, findet selbst der tugendhafteste „Arier“ nur „liebenswert und voll Humor.“

„*Du musst wissen, Freund Louis*“ – lautet eine Stelle in der Erzählung „Der eifersüchtige Estremadurer“ von Cervantes –

„sagte Loaysa, ein sogenannter „wilder Bursche“ von Sevilla, indem er das Pflaster von den Augen nahm und die Krücken wegwarf, dass mein Lahmsein keine Krankheit, sondern nur ein Kunstgriff ist, wodurch ich milde Gaben erlange, und durch dies Lahmsein und meine Musik führe ich das beste Leben in der Welt, wo leichtlich diejenigen Hungers sterben können, die nicht listig und erfinderisch sind“.

Jeder wird das ausnehmend liebenswürdig finden und nicht entfernt denken, dass „diese Spanier“ Schelmen seien, dass sie eine korrupte „Race“ seien u. dgl. **Nun aber erzähle man etwas Analoges von Juden, irgend eine List, einen geschäftlichen Witz usw. sogleich wird die Szene eine andere werden. Sofort wird an das [77] Unmoralische allein gedacht und eben so schnell der einzelne Fall in eine allgemeine Betrachtung über die ganze jüdische „Race“ hineinbugsiert.**

Wenn man Einen unter Hunderttausenden ausnimmt, so wird jeder, und auch der sonst zartfühlendste und gerechteste denkende „Arier“, in einem solchen Falle in einen ganz eigentümlichen Zustand geraten: Wenn er nur einen oder zwei Fälle von Verbrechen oder ihm unsympathischen Eigentümlichkeiten von Juden erfährt, wird er vielleicht noch innerlich wie äußerlich schweigen, kommen aber nur noch wenige Fälle hinzu – mitunter genügt allerdings schon der allererste Fall – so hat er schon „die Juden“ im Kopf; wenn er es nicht laut äußert, glaubt er allen Grund zu haben, mit seinem Gerechtigkeitssinn oder seinem Zartgefühl höchst zufrieden zu sein; noch ein Fall, und er presst schon die Lippen zu-

sammen, um nicht dem nachzugeben, was er sagen will, und seine Physiognomie zeigt jenen sonderbaren und auch etwas komischen Ausdruck von Anspannung, als ob gepresste Gase in seinem Innern nach einem Ausweg drängen würden, und endlich kommt das erlösende Wort heraus, wie z. B.: „Ja, die Juden“ oder „echt jüdisch“ u. dgl; bei demselben Manne, der das Wort „echt arisch“ – mit Recht – für einen Unsinn hält und noch nie in seinem Leben ausgesprochen hat. Und dabei zeigt sich bei sonst vorurteilsloseren „Ariern“ ein so tiefer Widerwille gegen ganz sekundäre Eigentümlichkeiten oder Fehler von Juden, während sie von analogen Fällen bei Nichtjuden nur momentan und oberflächlich abgestoßen werden, dass man mitunter erstaunt sein müsste und vergebens nach einer physiologischen oder moralischen Erklärung dieses Widerwillens forschen würde, **wenn man nicht die „Züchtung für den Antisemitismus“ als einzig richtigen Erklärungsgrund zu Hilfe nähme!** Die Aussprache eines Worts, eine solche oder solche Handbewegung, eine gewisse Art, sich auszudrücken u. dgl., erregen beim antisemitisch korrumpierten „Arier“ sofort einen tief gehenden, anthropologischen Ekel, als ob wir noch in den Urzeiten des Menschengeschlechts, als ob wir uns noch im Tierstadium befänden und alle Kultur des Geistes und der Moral, die uns mühsam dahin brachte, in solchen und in noch viel größeren Unterschieden unter den Menschen keinen Grund des gegenseitigen Hasses zu erblicken, plötzlich verwischt worden wäre.

Um nur einen drastischen Fall von tausenden zu erwähnen, so sei angeführt, dass der Verfasser dieses Buches vor kurzem in einem [78] öffentlichen Lokal hörte, wie ein norddeutscher „Arier“ einem anderen norddeutschen „Arier“ erzählte, ein (bestimmter) Jude habe den Dativ mit dem Akkusativ verwechselt; der andere fügte hinzu: „Das tun sie alle“, und der erste rief nun aus: „Ein gottverlassenes Volk!“ in welchen Ausruf der andere sogleich mit allen Anzeichen des tiefsten Abscheus vor einem solchen Volke, das den Dativ mit dem Akkusativ zu verwechseln im Stande sei, mit einstimme.

Es ist aber im Grunde ein peinlicher und beinahe Mitleid erregender Anblick, mitunter höchst gesittete Menschen nicht-jüdischer Abstammung solch einem antisemitischen Gefühl in einem schwachen Momente unterliegen zu sehen; sie haben meistens dann das

Aussehen eines gut erzogenen Menschen, dem in feiner Gesellschaft das Malheur passiert, einen Wind gehen zu lassen. Es ist jedenfalls ein gutes Zeichen, dass viele hierbei – in beiden Fällen – Scham überfällt, und es ist ein weniger gutes Zeichen, wenn, im Falle der antisemitischen Eruption, anstatt Scham und Verlegenheit ein Versuch zur Beschönigung und Rechtfertigung gemacht wird. Dann beginnen sogleich jene anthropologischen Betrachtungen und philosophischen und politischen Theorien, wie wir sie z. B. bei Hartmann finden, die aber denjenigen, der dies alles durchschaut, nicht über den wahren Sachverhalt täuschen können.

Selbst ein so viel für Demokratie und Freiheit sprechender Mann, wie Dühring, scheut sich nicht, die Blaublut-Theorie staatsrechtlich herbeizurufen und zu akzeptieren, wenn es sich ihm um eine Wiedererweckung jener alten schlummernden Gewohnheit handelt, denn er fügt obigem Satz über den natürlichen antisemitischen Instinkt des Volkes noch hinzu:

„Selbst die *höheren* Geburtsstände, die doch sonst wissen wollen, was *Abstammung und Blut zu bedeuten haben*, haben sich gewöhnt, ihre angestammte Abneigung gegen die Juden in die Gestalt des Protestes gegen eine religiöse Spezies zu kleiden.“

Wer, seitdem Voltaire und Rousseau in der Welt waren, der Abstammung und dem Blut noch eine staatsrechtliche und sozialetische Bedeutung zuspricht, der ist entweder zu bedauern, oder als der radikalste Feind der modernen Humanität zu betrachten, und er hört auf, die Achtung der höheren Menschen zu verdienen.

[2. Der Judenfeind Hartmann:]

Hartmann, der in seinen Konsequenzen, wenigstens betreffs sozialer Gesittung, das stets gut macht, was seine Anläufe und Vorausbemerken zu verderben im Stande wären, sagt daher ganz richtig: [79]

„Ein tieferer Gerechtigkeitsinn verbietet es entschieden, das Urteil über den persönlichen Wert eines Menschen von kleinlichen Äußerlichkeiten statt von seinem Charakter und seiner inneren Tüchtigkeit und Liebenswürdigkeit abhängig zu machen,“

und fügt u. a. die hierher gehörige Bemerkung hinzu:

„Noch immer sind die deutschen Jünglinge in der wahrhaft barbarischen Anschauung befangen, als ob Mäßigkeit ein Zeichen unmännlicher Schwäche *sei* ... und kein Grund zur Missachtung der Juden ist roher und gemeiner, als der, dass sie keine Neigung zum Saufen haben.“

Es ist einigermaßen schwierig, weil es eine langwierige Arbeit ist, überhaupt derlei mystisch-anthropologische Argumente, die man für natürlich-moralische ausgeben will, ins rechte Licht zu setzen; es gibt nur eine relativ rasche Methode, in dieser Beziehung aufzuklären oder jenen, die ohnedies aufgeklärt sind, aber das Geschäft betreiben, die Menschen, namentlich die ungebildeten und rohen, dumm und dann wild zu machen, einen Spiegel vorzuhalten, in dem sie ihre eigene Fratze erblicken können; ich meine nämlich die Methode, die Konsequenzen ihrer Ansichten und die Fälle zu zeigen, in denen jene anmaßenden Anthropologen und Blaublut-Theoretiker oder -Praktiker von anderen mit ihrer eigenen Rute gezeißelt werden.

[a. „DIE“ Juden und das Geschlechtliche]

Sehen wir uns nur den einen Satz an, dessen eventuelle Wahrheit, als nackte Tatsache genommen, uns übrigens ganz kühl lassen würde. Hartmann sagt: *„Bei der Hingabe des deutschen Mädchens an einen jüdischen Mann ist eine generelle Antipathie zu überwinden.“* Er betrachtet das immerhin als ein Zeichen der Inferiorität des jüdischen Stammes in der Gegenwart, hofft aber, dass in Zukunft eine Veredlung eintreten könne.

Wenn eine solche Antipathie vorhanden ist, so ist sie jener eines adeligen Fräuleins gegen einen „arischen“ Arbeitersmann gewiss nahe verwandt; nur noch ein halbes Jahrhundert der vollen Gleichberechtigung der Juden, wo dann deren heftiger Drang nach vorwärts sich gelegt und die Erinnerung an die gedrückte soziale Position derselben bei den „Ariern“ Deutschlands sich sehr geschwächt haben wird, so würde – wenn es keinen Antisemitismus gäbe – jene Antipathie ganz bedeutend nachgelassen haben. Denn das heutige heftige Vor- und Eindringen der Juden, ähnlich dem übermäßigen Essen eines vorher lange Hungernden, erweckt den Anschein, als ob sie damit auch schon den höheren Wert [80] der „arischen Race“ fühlen und anerkennen würden. Ein solcher Anschein lässt stets

den Mann einer geringeren Achtung würdig erscheinen, man fühlt sich ihm überlegen, und ein Mädchen sieht ihn dann in ähnlicher Weise an, wie einen unmännlichen „Arier“; es ist die sexuelle Missachtung ins Moralische übertragen. Wenn man sich auf kindisch zu nennende Kontroversen einlassen wollte, so könnte man zu Gunsten der jüdischen „Race“ hervorheben, dass ihre Mädchen und Frauen seit jeher bei den „Ariern“ gerade eine sehr große Sympathie erregen, die Rechnung – mit den deutschen Mädchen und jüdischen Männern – ginge also dann auf; allein, was für Faktoren spielen nicht oft in diesem Gebiete der Geschlechtssympathien und Antipathien mit! Lassen mir das und erinnern wir, indem wir die Methode der Umkehrung und Erweiterung der gegnerischen Argumente anwenden, an analoge Fälle, in denen deutsche Mädchen genau dieselbe Rolle andersstammigen Männern gegenüber spielen, wie, nach Hartmanns Behauptung, die jüdischen Männer gegenüber deutschen Mädchen.

Wie oft hört man z. B. in Österreich-Ungarn – und zwar zum Missbehagen jedes gesitteten Menschen – mit Geringschätzung in Miene und Wort von den „flachbusigen und dünnen“ deutschen Mädchen und Frauen sprechen ! Und, was noch merkwürdiger und sehr belehrend ist, eine solche Antipathie kann im Handumdrehen wie aus dem Nichts hervorgerufen werden, wenn es irgend welchen Personen, z. B. aus politischen Gründen, gerade passt. So wurde zur Zeit, als General Skobelev im Verein mit Gambetta einen Krieg gegen Deutschland vorbereiten und beide die Gemüter ihrer Landsleute in die entsprechende Erbitterung bringen wollten, von den Journalen in Russland und Frankreich plötzlich die „anthropologische“ Entdeckung gemacht, die deutschen Mädchen und Frauen seien nicht so „lauschig“ wie die russischen und französischen!

Ich glaube aber kaum, dass die Deutschen deswegen an eine Inferiorität ihrer Nation glauben und eine etwaige Veredlung derselben in der Zukunft mit besonderer Ungeduld erwarten werden.

[b. „DIE“ Juden und das Unangenehme]

Hartmann spricht an einer Stelle seines Buches über den unangenehmen gesellschaftlichen Eindruck, den die Juden durch ihre Gestikulationen und ihre orientalische Lebhaftigkeit machen. Wir

können ihn versichern, dass es nur angewöhntes Vorurteil ist, diese Dinge unangenehm zu empfinden; es ist ein ähnlicher Widerwille, wie ihn innerhalb [81] der „arischen Race“ die Adelligen gegenüber dem Benehmen der Bürgerlichen empfinden und wenn das Herr Hartmann von der Gegenstandlosigkeit und Kleinlichkeit dieser seiner Bemerkung nicht überzeugt, so gebe ich ihm den Rat, auch die Franzosen und die noch viel lebhafter gestikulierenden Italiener seiner salonmäßigen Betrachtung zu unterwerfen.

„Es fehlt der Mehrzahl der gebildeten Juden“, meint ferner Hartmann „jedes harmonische Gleichgewicht der Bildung des Verstandes mit derjenigen des Gemüts, des Charakters, des Taktes, des Zartgefühls und der feinen Sitte, wie nur die Erziehung in guter Familie es zu geben vermag“. Angenommen, es sei wahr, wozu führt Hartmann das an? Was soll daraus für die Behandlung der Juden folgen? Sind die „Arier“ die geborenen Hofmeister der Juden? So viel ich weiß, findet sich übrigens jenes harmonische Gleichgewicht von Bildung, Gemüt usw. auch bei den Masuren, Kassuben, Wasserpöhlen nicht in besonderem Glanz, und doch habe ich noch kein Buch über „Das Masuren- und Kassubentum in Gegenwart und Zukunft“ zu Gesicht bekommen. Übrigens spricht Hartmann hier ein großes Wort gelassen aus? Die größten Männer, wie W. Humboldt und Goethe, stellten die Erreichung jenes „harmonischen Gleichgewichts“ als ein fernes Ziel der Entwicklung der Menschheit hin, sie hielten nur die Griechen in ihrer elastischen Zeit für Menschen, die diesem Ziele einigermaßen nahe kamen, und nun – wird ein Mangel an diesem „Gleichgewicht“ den Juden zum Vorwurf gemacht. Nach Hartmanns Darstellung sollte man meinen, in Deutschland, z. B. in Berlin, laufen die Menschen mit „harmonischem Gleichgewicht“ zu Tausenden auf der Straße herum.

„Steigt herunter, Freund, und hört auf zu foppen!“

[c. „DIE“ Juden und die Politik]

Hartmann findet auch Folgendes an den (deutschen) Juden zu tadeln:

„Die deutschen Juden sind merkwürdigerweise alle darüber einig, dass nur auf dem Wege der systematischen intransigenten Oppo-

sition ... das Heil für das „deutsche Volk“ zu finden sei ... fühlt man sich als Nationsangehöriger, dann ist es selbstverständlich, dass man an dem politischen Fraktionsleben der Nation teilnimmt, aber ebenso selbstverständlich, dass dies durch *Verteilung* an die verschiedenen Fraktionen und nicht durch Verstärkung und tonangebende Führung einer *einzig* (der deutsch-freisinnigen [82] D. V.) und zwar der jeden Kompromiss mit der Regierung prinzipiell perhorreszierenden Opposition geschieht ... Die Juden könnten, sofern sie die Gleichsetzung der Interessen des Judentums mit denen des Kapitalismus als einen überwundenen Standpunkt erkennen, sich dem Sozialismus zuwenden, sei es, dass sie sich bemühten, die sozialdemokratische Partei im Sinne Lassalles zu einer nationalen Partei umzugestalten, sei es, dass sie eine liberale sozialistische Partei neu bildeten, die den Staatssozialismus und Kommunalsozialismus innerhalb gewisser Grenzen unterstützte.“

Aus diesem allen sieht man, dass Hartmann den Juden gerne vorschreiben würde, wie sie sich politisch verhalten sollen; dazu aber hat kein Mensch das Recht, und die Freiheit der politischen Gesinnung muss als ein oberster, als selbstverständlicher Grundsatz heilig gehalten und ganz außer Diskussion gelassen werden. Außerdem ist es ja nicht richtig, dass „die“ Juden nur einer einzigen Fraktion angehören, denn sie sind in der Fraktion der Sozialdemokraten ebenfalls sehr stark vertreten; Hartmann scheint das, ohne es auszusprechen, für einen Fehler zu halten, weil die Sozialdemokratie international und nicht national empfindet, aber das Faktum, dass Juden sich da wie dort vorfinden – gerade so wie „Arier“ – wird dadurch nicht umgestoßen. Und man vergisst auch, wenn man den Juden Mangel an deutschem Nationalgefühl vorwirft, alle die zahlreichen jüdischen Schriftsteller, Dichter und politischen Agitatoren der Dreißiger- und Vierzigerjahre, namentlich des Achtundvierziger-Jahres. Gibt es doch heute viele, die diese Tatsache sogar verdrießt und die sie durch Deuteln und Verdrehen gerne in ein ungünstiges Licht setzen möchten!

Noch deutlicher sieht man die Wertlosigkeit solcher Prätensionen, irgend jemandem oder irgend einer Menschengruppe vorzuschreiben, wie sie sich politisch zu benehmen habe, damit „man“ mit ihr „zufrieden“ sein könne, wenn man sich daran erinnert, dass viele den Juden den umgekehrten Vorwurf Hartmanns machen, z. B. in Österreich den, dass sie in sehr vielen und nicht bloß in einer

Fraktion zu finden sind, nämlich bei Deutschen, bei Tschechen, bei Polen usw. Wenn nun die Juden wirklich um gefällige Instruktionen bitten würden, wie sie sich verhalten sollen, so bekämen sie von verschiedenen Seiten verschiedene Antworten, und noch dazu solche, die sich widersprechen! Es glaubt eben noch jeder europäische „Arier“, er habe – wie von Gottes Gnaden – [83] das selbstverständliche Recht, die „jüdischen Kammerknechte“ zu kommandieren. Und was Hartmanns Vorwurf der jüdischen „systematischen intransigenten Opposition“ betrifft, so steht er wie das Pamphlet „Der Katechismus der Juden“ mit der Behauptung: „*die Juden übernehmen bei jeder Revolution die Führerrolle*“, darin wieder mit Dühring in vollem Widerspruch. Letzterer meint nämlich, ganz entgegen Hartmann:

„Der Knechtsdienst der starren Autorität ist ein uraltes Bruchstück der jüdischen Verfassung ... der Jude kennt in Wahrheit nur Knechte und Oberknechte ... die Juden sind in dem Kultus des Herrn- und Machthabertums immer die Vordersten“.

Wer von beiden hat nun Recht? Mögen sie das untereinander ausmachen, vielleicht lernen sie daraus, dass die **Einheit der Bezeichnung** von Millionen Menschen, also der Begriff „Judenrace“, noch nicht zur Folge hat, dass alle einzelnen Individuen in allem nach einer einzigen Schablone denken und handeln müssen; und speziell Dühring möge doch das Alte Testament nachlesen, so wird er zu seiner Belehrung finden, dass die Juden seit jeher das gegen Autorität widerspenstigste Volk waren, dass selbst Moses mit ihnen nicht fertig werden konnte, und dass die Revolten gegen jede Bevormundung, unter denen jene Korahs die bedeutendste war, gar kein Ende nahmen.

[d. „DIE“ Juden gönnen den anderen keine Freiheit]

Hartmann meint ferner: „*Der Jude verlangt zwar in seinem Interesse alle Freiheiten für sich ... aber er gönnt keinem anderen eine Freiheit, die derselbe im antisemitischen Interesse benutzen könnte.*“ Es ist merkwürdig, dass ein so feiner Denker in dieser Sache nicht klarer sieht. Jeder Angriff gegen einen ganzen Volksstamm oder eine Nation in der Weise, wie es der Antisemitismus ist, involviert eine Ungerechtigkeit, und zwar dadurch, dass er morali-

sche und unmoralische Individuen nach gleichem Maße misst, und eine solche Ungerechtigkeit verträgt man eben nicht; ich möchte sehen, ob die Polen Deutschlands sich nicht sehr dagegen wehren würden, wenn die Deutschen eine antipolnische Agitation gegen die ganze polnische Nation beginnen und dabei Gestalt, Nase, Aussprache, Literatur usw., usw. zum Vorwand nehmen würden, um sie verächtlich zu machen. Alle Angriffe, die sonst im politischen Leben gemacht werden, gehen gegen Gesinnungen, Handlungen oder Bestrebungen, aber nicht gegen die Geburtszufälligkeit von Menschen; die Konservativen und Liberalen, die Junker und Bürger, [84] die Ultramontanen und die Protestanten in Deutschland trafen und treffen in ihren Kämpfen nur jene, die diese oder jene Prinzipien vertreten. Wenn in früheren Jahrhunderten das je anders war, so wehrte sich der Angegriffene, z. B. der vom Junker verachtete Bauer gegen den Adel, mit gerade solcher Empfindlichkeit und Konsequenz, wie es die Juden tun. Und die Juden haben eben allen Grund, überaus empfindlich, mehr empfindlich als alle anderen zu sein, das bedenkt Herr Hartmann seltsamerweise nicht.

Ein Volk, das seit jeher unterdrückt und gehöhnt wurde, und das stets getadelt wurde und wird, es mag sein und tun, wie und was es wolle, und was noch mehr ist, das sich sehr gut erinnert, wie ***schnell sich der Fortschritt vom bloß theoretischen Angriff zur äußersten Brutalität etabliert***, wie schnell der Übergang von antisemitischen Scherzen zur Büberei, zur Rohheit und dann zur Bestialität sich zu vollziehen pflegt – ein solches Volk, eine solche Menschengruppe muss äußerst empfindlich sein, und gerade in unseren Tagen zeigt es sich ja wieder, dass sie nicht wie irgend eine andere Menschengruppe, sondern wie das Wild auf einer Hetzjagd behandelt wird. Man will gar keine Grenze gelten lassen, bis zu der der Angriff gegen die ganze „Race“ erlaubt sein soll, auch der Massenmord – und noch dazu moralischer wie unmoralischer jüdischer Individuen – wird bereits in Aussicht gestellt. Wie kann man nun da erwarten, dass die Juden jeden ***Beginn*** eines Angriffs, ja, jeden Scherz, der anderen Menschen gegenüber harmlos bliebe, im Hinblick auf die steil abschüssige Bahn des eingeborenen Hasses gegen sie, nicht lebhaft zurückweisen werden? Die Art des Kampfes des Antisemitismus kennzeichnet denselben als einen anarchistischen, und selbst wenn die Juden sich direkt an die Parlamente

und Staatsregierungen um polizeilichen oder sonstigen physischen Schutz wenden würden, wäre das gerechtfertigt, gerade so wie das Verlangen der Staatsbürger nach Schutz gegen Anarchisten und lokale Revolten gerechtfertigt ist.

Hartmann sagt bezüglich des Vorwurfes gegen die Juden, dass sie (besser gesagt: Einige oder viele) die Nichtjuden wirtschaftlich ausbeuten:

„Wenn man sich daran erinnert, wie die Spanier und Portugiesen Mexiko ausgebeutet haben, wie Engländer, Franzosen ihre Kolonien behandeln und ihrer wirtschaftlichen Ausbeutung durch [85] grausamste Kriegsführung die Wege ebnen, so erscheint doch alles, was die Juden an Ausbeutung anderer Völker geleistet haben und noch leisten, als bloßes Kinderspiel“

... und dann:

„Alle schlechten Eigenschaften der jüdischen Geschäftspraxis sind nur dadurch gezüchtet worden, dass sie durch die wirtschaftliche Unreife der Wirtsvölker gewinnbringend wurden“ und ähnlich äußert sich Dühring: „Wenn der leichtlebige Junker in die Wuchernetze des Juden gerät, so ist dieser üble Vorgang kein alleiniges Werk des Juden.“

Die richtige Konsequenz solcher Ansichten wäre die, eine Agitation unter den Nichtjuden ins Leben zu rufen, um sie wirtschaftlich reifer zu machen. Hartmann selbst zieht diese Konsequenz und macht entsprechende Vorschläge, deren praktischen Wert ich hier nicht diskutieren will. Dühring und alle anderen Antisemiten wollen von derlei positiven Maßregeln nichts wissen, was um so merkwürdiger ist, als sie stets die Unverbesserlichkeit der jüdischen „Race“ und die vielen Tugenden und den guten Kern der nicht-jüdischen hervorheben; dennoch befassen sie sich nur mit jener und tun gar nichts, um *diese* zu stärken und wirtschaftlich widerstandsfähiger zu machen. Es ist eine allbekannte Tatsache, dass die jungen Adligen und Offiziere leichtlebig und in Geldangelegenheiten leichtsinnig oder unvorsichtig sind. Man erziehe sie also entsprechend oder verbiete ihnen sogar geradezu, Geld von den Wucherern zu leihen; man ermahne den Bauer, sich nicht zu schämen, Geld aus einer Darlehens-Kasse zu leihen und nicht aus falschem Stolze lieber zum verschwiegenen jüdischen Geldwucherer zu gehen; man verbiete es ihm oder rate ihm ab, größere

Wirtschaften mit zu geringem Eigenkapital zu kaufen; man verbiete den Adeligen, z. B. in Polen und Russland, Branntwein zu brennen, da auf dem Wege des Kleinverschleißes, der allerdings durch Juden geschieht, das Volk in seiner Unmäßigkeit bestärkt und ruiniert wird; man agitiere dafür, dass die Regierungen in Deutschland und Russland durch Gesetze die Branntwein-Produktion überhaupt einschränken usw. Geschieht aber etwas von alledem? Durchaus nicht. Die adeligen Großgrundbesitzer sagen, sie könnten ihren Besitz ohne Branntweimbrennerei nicht ökonomisch verwerten, die Regierungen, namentlich die russische, wollen auf die Steuern nicht verzichten usw., usw. Und doch wären das die einfachsten Mittel, alle jüdischen und nicht-jüdischen Wucherer und „Gift-Hütten“-Inhaber aufs Trockene zu setzen! Warum hält man sich lieber [86] nur an die Juden? Weil es eben viel bequemer und angenehmer ist, der Bosheit der menschlichen Natur Luft zu machen, als sich einer guten und zweckmäßigen Bestrebung mit Eifer und Beharrlichkeit hinzugeben.

[e. „DIE“ Juden, die produktive Arbeit und die deutschen Verbrechen in den Kolonien]

Auch Hartmann gibt den Juden den bekannten Rat: „Sie mögen sich produktiver Arbeit zuwenden.“ Ich habe schon an einer früheren Stelle über diesen Punkt gesprochen, füge aber hier speziell für Hartmann die Frage hinzu: Gesetzt, die Juden wollten seinen Rat befolgen, nach welcher Regel soll das geschehen? Er möge doch angeben, welche Arbeiten bei den Antisemiten und welche bei ihm selbst als produktiv gelten, ob darin eine allgemeine Übereinstimmung herrscht; ferner, wie viele und welche Juden (den Ortschaften nach) in diese oder jene Kategorie produktiver Arbeit sich einreihen sollen. Wenn er einen solchen Plan entworfen haben wird, so werden wir ihn aber dann erinnern, dass er *notgedrungen* dieselbe ökonomische Statistik auf alle Staatsbürger ausdehnen muss, da er ja sonst gar kein sicheres Fundament für seine Zahlen gewinnen könnte und das Resultat wäre: die Realisierung der sozialistischen Gesellschaft, jenes so sehr gefürchteten Staates mit „Zuchthausexistenz“.

Und was noch wichtiger wäre: Möge doch Herr Hartmann den Deutschen, die sich heute so tugendhaft gebärden, stets nur nach

„produktiver Arbeit“ rufen, und jede andere, namentlich dann, wenn es sich um Förderung des Antisemitismus handelt, nicht genug verdammen können, möge er doch den von „idealer“ und nationaler Kolonialpolitik begeisterten Deutschen anraten, lieber mehr „produktiv“ zu arbeiten und nicht die Eingeborenen in den kaum erworbenen Kolonien mit Schnaps zu vergiften, gerade wie es die noch frommeren „Arier“, die man Engländer nennt, mit den Chinesen durch das Opium tun!

Mögen die antisemitischen Pharisäer und Schriftgelehrten doch die Erklärung lesen, die am 29. Mai 1885 seitens des Vorstandes des „Deutschen Mäßigkeitstages“ abgegeben wurde:

„So große Hoffnungen“ – heißt es in dieser Erklärung – „von weiten Kreisen unseres Volks auf die **deutschen Kolonialbestrebungen** gesetzt wurden, so peinlich hat das Bekanntwerden genauerer Daten über den deutschen Handel in Afrika berührt. Es hat sich ergeben, dass dieser Handel zu einem sehr erheblichen Teil sich damit beschäftigt, die Eingeborenen mit **Spirituosen – und zwar von der schlechtesten [87] Beschaffenheit – zu versehen**. Alle Kenner der dortigen Verhältnisse bezeugen, dass durch den Schnapskonsum die Neger an Leib und Seele herabkommen und immer kulturunfähiger werden ...“

Wer immer von den „Ariern“, namentlich deutschen, den Juden geschäftliche Rücksichtslosigkeit vorwerfen will, der ist durch das angeführte Faktum und noch mehr dadurch zum Schweigen verurteilt, dass selbst fromme und *ex offio*⁶ tugendhafte Männer und Parteien in Deutschland bisher mit dieser Art von Kolonialhandel vollständig einverstanden sind; mir wenigstens ist nicht bekannt geworden, dass seitens der frömmsten deutschen Antisemiten irgend etwas wie ein auch nur schüchterner Protest oder eine Predigt, oder eine Ermahnung nach irgend welcher Seite hin ergangen wäre.

[f. „Der Traum von einer jüdischen Weltherrschaft“]

Die sonderbarste, schwerwiegendste und widersinnigste aller Behauptungen über und gegen die Juden ist folgende, in der sogar Hartmann mit Dühring übereinstimmt. Hartmann sagt:

6 [Lateinisch für „von Amtes wegen“.]

„Alle Religionen enthalten Verheißungen, aber nicht bei allen spielen neben den jenseitigen Verheißungen die irdischen eine so große Rolle, wie beim Judentum ... Der Traum einer alle Völker beherrschenden jüdischen Aristokratie hat sich erhalten ... dem ungebildeten Juden schweben diese Verheißungen natürlich in einer anderen vorstellungsmäßigen Gestalt vor als dem Gebildeten ... Dieser Glaube ist so wenig erloschen, wie das Selbstgefühl, das auserwählte Volk Gottes zu sein. Der Traum von einer jüdischen Weltherrschaft ist von weltumspannender Großartigkeit ... Es ist einzuräumen, dass die geistigen Spitzen des Judentums sich vorläufig um diese Zukunftsperspektive praktisch nicht kümmern, aber sie schwebt ihnen vor ... Wenn auch die Alliance israelite von antisemitischer Seite sehr überschätzt und übertrieben wird, so ist doch nicht zu leugnen, dass sie in den Augen der jüdischen Patrioten die erste embryonische Anlage zu einer Zentralregierung der künftigen jüdischen Weltherrschaft darstellt“; und ähnlich meint Dühring: „Kein ‚Racenjude‘, und gäbe er sich auch als Atheist oder gar Materialist, behandelt die Judenreligion als etwas Gleichgültiges. Sie ist ihm eine Bürgschaft für jenes Herrentum, nach der sein Volk unter allen Völkern stets getrachtet hat ... Mit der bekannten Dreistigkeit geben sich die Juden für die Aristokratie der Natur aus.“

Wenn ein Jude diese Sätze liest, so kann er nicht genug [88] darüber erstaunen, was ihm und den anderen Juden auf einmal zugemutet wird, dass die Juden eine „Weltherrschaft“ ambitionieren und bereits eine „Zentralregierung“ besitzen, und dass selbst den Gebildeten unter ihnen solche Träume „vorschweben“, ist, Herr Hartmann verzeihe den Ausdruck, der größte Unsinn, der vielleicht je ausgeheckt wurde, um Menschen zu verdächtigen. Nur etwa der Glaube, dass alte Weiber Hexen sind, wäre damit zu vergleichen, sowohl an Widersinn, als an furchtbarer Gefährlichkeit bezüglich seiner Folgen. Hier hört schon jeder *Versuch* der Widerlegung auf, einen Zweck zu haben, denn wir stehen da vor dem Ausbruch einer ganz und gar mittelalterlichen Verfolgungs-Epidemie. Wir finden hier auch dieselbe Hartnäckigkeit und Zähigkeit, einen solchen Wahn, wie den der Hexerei festzuhalten, denn Hartmann sagt:

„Es ist klar, dass alle Juden das lebhafteste Interesse daran haben, eine solche Ansicht über die eigentlichen Ziele des Judentums als böswillige Erdichtung oder abgeschmackte Besorgnis zu verwer-

fen; aber eben weil dieses Interesse so lebhaft ist, ist es erklärlich, dass die Ablehnungen mit entschiedenem Misstrauen aufgenommen werden.“

Mit ganz demselben Rechte könnte man behaupten: „*Herr Hartmann hat die geheime Absicht, Herrn Dühring, zur Vergeltung für dessen Schimpfreden über ihn, ermorden zu lassen; es ist klar, dass er, Herr Hartmann, das lebhafteste Interesse daran haben wird, diese Behauptung als böswillige Erdichtung zu bekämpfen usw.*“ Wie ein so intelligenter Mann, wie Hartmann, dazu gelangen konnte den Juden solche Träume zu unterschieben, zumal er doch weiß, wie die ganze jüdische Religion mit und ohne ihre Verheißungen, ja jede Religion überhaupt bei den Juden immer weniger geachtet wird, und da er doch ferner wissen muss, dass nicht das geringste äußere Anzeichen dafür besteht, dass je irgend ein Jude solche Gedanken äußerte oder durch seine Handlungen verriet – das bleibt ein psychologisches Rätsel und kann nur im Sinne Leckys, analog dem Glauben an Hexerei, als anthropologische Tatsache, als geistige Strömung, die ganze Volksmassen und mit ihnen auch intelligentere Männer ergreift, eben nur hingenommen werden. **Diese Verdächtigung und Verleumdung mögen die Juden am meisten fürchten, und da gibt es keine Methode, sich zu schützen, als die etwaigen Konsequenzen dieser Verleumdung auf jede mögliche Weise abzuwehren.**

Sich auf Widerlegungen einzulassen, ist ganz und gar unnützlich; [89] wenn Cremieux – wie die Antisemiten behaupten – im Jahre 1861 wirklich sagte: „Ein neues, messianisches Reich, ein neues Jerusalem, muss erstehen an Stelle der Kaiser und Päpste“, so weiß doch jeder nüchterne und ehrlich denkende Mensch, dass er damit nicht ein Judenreich, sondern ein Reich der vollen Menschenrechte ohne geistlichen oder weltlichen Despotismus, im Sinne hatte, und sich den Juden gegenüber in einer ihnen geläufigen biblischen Weise ausdrückte, gerade so wie der heilige Augustin von einem „Staat Gottes“ und die katholischen Priester von einer Zeit sprechen „mit Einem Hirten und Einer Herde“. Schon die *Klugheit* müsste es untersagen, einen solchen Plan jüdischer Herrschaft laut auszusprechen, wenn er wirklich vorhanden wäre. Man hat aber die *Absicht*, alles schlimm zu deuten, und daher heißt es solchen Angriffen

gegenüber eben nur die Augen offen halten, um die Richtung zu erkennen, aus der die Bestie kommen wird.

Alle Verdächtigungen, alle Hofmeisterei, alle Vorwürfe gegen die Juden wären aber nicht vorhanden, wenigstens nicht bei den intelligenteren Nichtjuden, wenn nicht eine tief korrumpierte staatsrechtliche Anschauung betreffs des Verhältnisses der Juden zu Nichtjuden überhaupt vorhanden wäre; eine Anschauung, die, wenn sie von begabten Männern wie Hartmann, Dühring u. a., vertreten und immer mehr verbreitet wird, für die Auffassung des Staatsrechtes überhaupt gefährlich und geeignet sein kann, die Errungenschaften schwerer Freiheits- und Rechtskämpfe und allen völkerrechtlichen und sozial-ethischen Fortschritt in Frage zu stellen.

Dühring argumentiert folgendermaßen:

„Die Juden wurden zunächst zum Verkehr zugelassen. Sie waren geduldete und geschützte Fremde. Sie waren Gäste am Tische der bestehenden nationalen Gemeinschaften. Nun kann man es aber keinem Verein und keiner Körperschaft zumuten, alle und Jeden ohne Unterschied aufzunehmen ... Dies ist die rationelle Ableitung des Verhältnisses, in welchem wir uns zu den Juden als Fremden befinden.“

Und Hartmann drückt einen ähnlichen Gedanken so aus:

„Das Nationalgefühl ist die Gegenleistung, welche bei der Emanzipation der Juden von ihrer früheren Rechtlosigkeit stillschweigend als selbstverständlich vorausgesetzt wird ... Unbillig ist es, im Namen einer abstrakten [90] Gerechtigkeit die bedingungslose Gleichstellung ungebeter *fremder Gäste* ohne entsprechende Gegenleistung von einem Volke zu verlangen ... Die Wortführer des Judentums gehen so weit, die Gewährung der Gleichberechtigung an die Juden als eine rechtliche Verpflichtung der Staaten hinzustellen, für welche überhaupt keine innerliche Gegenleistung beansprucht werden dürfte. Solche Behauptungen sind mehr als irgend etwas geeignet, den Antisemitismus zu schüren, und es ist ihnen gegenüber daran zu erinnern, dass es kein absolutes Recht auf internationale Freizügigkeit gibt, dass vielmehr jeder Staat das Recht hat, die Bedingungen festzusetzen, unter welchen er Fremden die Ansiedlung auf seinem Gebiete gestatten will. Diese Bedingungen waren eben die bekannten Zustände vor der Emanzipation und die Juden hatten deshalb keinerlei Rechtstitel, auf Grund dessen sie die

Änderung der Bedingungen, unter denen ihre Vorfahren als ungebetene Gäste eingewandert waren, beanspruchen konnten ...“

Die Wortführer des Judentums sollen daher „das rastlose Aufgehen der Juden in die Nationalitäten und den uneingeschränkten Ersatz des Stammesgefühles durch das Nationalgefühl predigen“ usw.

Wie man sieht, kommt alles darauf hinaus, die **Juden** als „**Gäste**“ und die **Nichtjuden** als „**Wirtsvölker**“ hinzustellen. Wird dieses Verhältnis als das wahre angesehen, so könnte man auch den Juden jede beliebige Bedingung vorschreiben, unter der man sie überhaupt noch dulden wolle; man könnte sie auch tanzen lassen, oder ihnen wie bescheidenen Kindern, die zu Gast sind, befehlen, die Hände auf die Kante des Tisches zu legen und zu Boden zu blicken, wenn ihre „Wirte“ mit ihnen sprechen usw. Hartmann wandte die kluge Methode an, schon im Anfänge seines Buches ganz unvermerkt jenen Ausdruck „Wirtsvölker“ anzuwenden, um so unvermerkt den Leser in ein seinen Ansichten günstiges Fahrwasser zu bringen; denn, wer einmal diesen Ausdruck akzeptiert, der gibt den Antisemiten alles zu, was sie nur wollen, und man muss es dann noch als Großmut anstaunen, dass die „Wirtsvölker“ ihre Gäste nicht schon längst, sei es auch nur zur Gemütsheiterung der Wirte, hinausgeworfen haben.

Nein. So stehen die Sachen nicht!

Es handelt sich hier ganz und gar nicht um „internationale Freizügigkeit“; von einer solchen könnte man nur dann sprechen, wenn **heute** die Juden, die bereits in Deutschland mit Staatsbürgerrechten [91] und -pflichten leben, noch nicht drin wären, sondern an der Grenze stünden und gegen irgend welche Bedingungen oder Verpflichtungen, oder auf sich zu nehmende Erniedrigungen um Einlass und Aufnahme in den gesellschaftlichen Verband bitten würden. Heute handelt es sich nur um die **Staatsbürger jüdischer „Race“ im Deutschen Reich**, wie konnte es Herrn Hartmann einfallen, von internationaler „Freizügigkeit“ und von „Ansiedlung“ zu sprechen?

Die Erlangung der Menschenrechte ist und war kein **Geschäft**, kein Kontrakt zwischen Juden und Nichtjuden – es existiert in der Tat nicht einmal ein **formelles** Dokument hierüber, das irgend wel-

che Bedingungen enthielte; *die Menschenrechte, die Gleichheit Aller und also auch die Emanzipation der Juden waren Fortschritte auf dem Gebiete der sozialen Ethik, da gibt es kein Vorschreiben von Gegenleistungen*, ob sie nun im „Aufgeben des Stammesgefühles und Erstarkung des Nationalgefühles“ oder in was immer bestehen, und in dem Gebiete der sozialen Ethik darf kein Rückschritt gemacht und auch nicht geduldet werden. Niemand darf es wagen, die Wiedereinführung der Folter anzutragen. Die allgemeine Entrüstung würde ihn niederschmettern.

Es ist daher ganz unmöglich, den Juden als Drohung und als antisemitisches Argument die Zeit ihrer früheren Bedrückung oder den Zeitpunkt ihrer Einwanderung vorzuhalten. Wollte man dieses Prinzip geltend machen, so könnte kein einziger Staat einen einzigen Tag davor sicher sein, dass sich seine verschiedenen Völkerschaften nicht gegenseitig in den Haaren liegen, indem sie sich erinnern könnten, dass Dieser und jener früher da war. Dass jener einen anderen (z. B. die Deutschen die Slawen in Preußen) gewaltsam unterjochte usw.; es entstünde auf Grund historischer Rückerinnerungen eine unaufhörliche Verbitterung und ein unendliches Chaos. Allerdings dehnt man das Prinzip, das die Antisemiten auf die Juden anwenden wollen, nicht auf andere Nationen aus, wenigstens nicht in so systematisch agitatorischer Weise; der Grund ist aber einfach der, dass den Juden gegenüber seit jeher alles erlaubt und an sich gerechtfertigt erscheint, und man im Gefühle, eine Minorität vor sich zu haben, ihnen übermütig Bedingungen diktieren will. Man braucht übrigens nicht einmal jenen Gerechtigkeitssinn, der einem die eben angeführten Konsequenzen vor die Augen führt, man braucht nur das Gefühl der [92] Verantwortlichkeit zu besitzen für die bloße Möglichkeit solcher Erweiterungen des obigen Prinzips, um davor zurückzuschrecken. Mit Recht sagte daher Fürst Bismarck, wie Busch erzählt:

„Ich missbillige ganz entschieden diesen Kampf gegen die Juden, sei es, dass er auf religiöser Grundlage oder gar auf derjenigen der Abstammung sich bewege. *Mit gleichem Recht könnte man eines Tages über Deutsche von polnischer oder französischer Abstammung herfallen und sagen, es seien keine Deutschen.*“

Es ist diese Äußerung zwar nicht öffentlich und leider ohne allen weiteren Nachdruck gemacht worden, ich weiß nicht einmal, ob sie

authentisch ist; genug, dass sie einem so weit sehenden Staatsmanne, wie dem Fürsten Bismarck, in den Mund gelegt wird; richtig ist diese Anschauung.

Es ist eben das tiefste Wesen des Staatsrechts seit der großen französischen Revolution darin gelegen, dass **keine rückdatierten Rechnungen mehr zur Begleichung vorgelegt werden**; was die Juden **einmal waren**, wie sie ins Land hinein kamen, wann sie kamen, wie sie in früheren Zeiten behandelt wurden usw.– hat mit den Rechten der **heute** lebenden Juden gar nichts mehr zu tun. Wollte man durch ein korruptes anti-ethisches Prinzip sie heute wie an einer Kette führen, deren Länge man von Fall zu Fall bestimmen würde, so ist der betreffende Staat dem sicheren Untergange geweiht. Denn nicht lange würde es dauern und die Junker würden sagen: „Ihr Bauern alle! Wir haben Euch aus der Leibeigenschaft durchaus nicht so für nichts freigelassen; das Gefühl der Ehrfurcht vor Euren Herren und den Erben Eurer ehemaligen Herren ist die Gegenleistung, welche bei der Aufhebung der Leibeigenschaft **„stillschweigend als selbstverständlich“** vorausgesetzt wurde, und wir verlangen daher von Euch, dass Ihr, so oft Ihr Unsereinem begegnet, ihm ehrerbietig die Hand küsst.“ Und da würden die „stillschweigenden Voraussetzungen“ bald wie die Pilze aus der Erde hervor schießen, und die Welt bekäme das Schauspiel zu sehen, dass ein ganz neues Erbrecht, das **Stände- und „Racen“-Erbrecht**, entstehen und demzufolge ein Stand dem andern und ein Volksstamm dem andern Lasten auflegen würde, für die er zwar weder formales noch materielles Recht aufweisen kann, die er aber aus logischen Geschichtskonstruktionen heraus deduzieren möchte.

Also: Keinerlei Gegenleistung für Anerkennung der Menschenrechte!

[93] Einen solchen Schacher kann ein gesitteter Mensch nicht zugeben.

Schon die Vorstellung, dass man die Argumentation oder Betrachtungsweise, die man gegen die Juden anwenden will, auch auf andere Nationen oder „Racen“ anwenden könnte und würde, muss davor bewahren, Achtung vor den Rechten anderer von historischen oder nationalen Umständen abhängig zu machen.

Antisemiten nennen die Juden „Fremdlinge“, die Deutschen aber „Eingeborene“, und die Europäer „Wirtsvölker“; nun aber nennen bereits in Folge dieser Methode zu denken, Tschechen die Deutschen in Böhmen „fremde Eindringlinge“ und, was am belehrendsten ist, deutsche Antisemiten in Österreich sprechen bereits von den Magyaren genau in demselben Tone, wie von den Juden.

Gelegentlich der Frage der Zolleinigung zwischen Österreich und dem Deutschen Reiche schrieb nämlich ein in Wien erscheinendes antisemitisches Blatt („Unverfälschte Deutsche Worte“ vom August 1885) in folgender Weise über die Magyaren:

„Minister Kallay hat seinerzeit der magyarischen „Race“ die Vermittlung des abend- und morgenländischen Wesens indiziert, auch eine jener „fixen“ Ideen, die dem magyarischen Größenwahn entstammen ... Die Magyaren sind ein *asiatischer Volksstamm, turanisch-finnischer Abkunft, welchen das Schicksal inmitten Europas wie die Findlinge in der niederdeutschen Ebene abgelagert hat*. ... Die Magyaren hemmen, insofern sie es vermögen, die Ausbreitung der Kultur gegen Osten und stauen selbe zurück ... Dieses gefährliche Verhältnis zu ändern, gehört die ganze Tatkraft der Deutschen dazu, dieser *herrscherberufenen „Race“ des Erdballs* ...“

Und in einem Aufsatz „*Magyarische After-Kultur*“ schreibt dasselbe Blatt:

„...Die letzten Eroberer des Landes sind die Deutschen und nicht die Magyaren, überdies haben sie dasselbe urbar gemacht, Städte gegründet und das Gewerbe in Blüte gebracht; der Magyar isst heute noch das Brot des Deutschen ... Ungarn ist in jeder Beziehung eine deutsche Kolonie ... die Tugenden jedes kultivierten Menschen oder Volkes: Gerechtigkeit, Weisheit und Festigkeit vermessen wir gänzlich, denn auch letztere erscheint in der leidigen Form von Rohheit und ungezähmter Wildheit ... *Europa ist klein, es hat keinen Raum für Asiaten und asiatische Wirtschaft; Polen und die Türkei haben dies bereits [94] erfahren; Ungarn wird es zunächst erfahren, wenn nicht sehr schnell dieser eigenartigen Kulturentwicklung gesteuert wird.*“

Da sieht man nun deutlich, wohin es führen würde, wenn man mit einem Federstrich ein ganzes Volk austreiben oder für sein Hierbleiben die Bedingung einer solchen oder solchen Kulturentwicklung stellen will. Es fällt dem Verfasser jener Artikel nicht im

entferntesten ein, dass auch die Deutschen ein „asiatischer“ Stamm seien, dass andere Nationen der deutschen Kultur ebenfalls Vorwürfe machen können (und in der Tat machten), dass jedes Volk von sich sagen könnte, es sei „herrscherberufen“, dass die Vernichtung Polens von ihnen selbst und von anderen als eine furchtbare Brutalität angesehen wird, kurz, dass die Konsequenz solcher politischer Argumentation ein Krieg Aller gegen Alle sein müsste.

Die allernächste Konsequenz dieser politischen „Racenphilosophie“ aber wäre die, dass die außer-preußischen Deutschen die Preußen selbst als eine nicht echt deutsche Nation ansehen und ihnen daher eine untergeordnete Stellung im geeinigten Deutschen Reiche zuweisen müssten. Denn die Preußen, ausgenommen die Rheinländer und Westfalen, sind, wie alle Welt weiß, so sehr mit der slawischen „Race“ durchsetzt, in so hohem Grade ein Mischlingsvolk aus deutschen und slawischen Elementen, dass Fürst Bismarck (in einem Gespräche mit Bluntschli) nur aus dieser Tatsache erklärte, dass die Preußen „viel leichter zu regieren seien“, als die übrigen Deutschen. Es wird auch gewiss kein Mensch es sich einfallen lassen, den Preußen in ihrer Vergangenheit oder Gegenwart jene Eigenschaften zu indizieren, die man als „echt germanische“ bezeichnet, und jeder weiß es auch, dass freie Männlichkeit und Individualitätsgefühl, die man bei den alten Germanen voraussetzt, durchaus nicht bei den Preußen, sondern heute nur bei den eigentlichen Angelsachsen, den Engländern, Amerikanern und Norwegern in hohem Maße sich vertreten findet.

Wenn man nun auf Grund dieser Tatsachen die Preußen verächtlich behandeln wollte, weil ihnen diese höhere und echt germanische Empfindungs- und Denkweise fehlt, würden die Verfechter der politischen „Racenphilosophie“, die sich hauptsächlich aus den Reihen der Preußen und ihrer Anhänger rekrutieren, würden sie das ruhig hinnehmen? Sie würden ohne Zweifel ihr eigenes Prinzip, wenn es [95] ihnen selbst schaden sollte, sofort über Bord werfen, oder für sich selbst aus diesem oder jenem Grunde eine Ausnahme statuieren, am liebsten aber wahrscheinlich an die Gewalt der preußischen Armee appellieren!

Es ist in der Tat sehr traurig, dass staatsrechtliche Fragen, deren Beantwortung und Behandlungsweise von so großer Tragweite ist, so oft von Schriftstellern besprochen werden, die dieses Thema

überhaupt nie zum Gegenstand ernsten Studiums gemacht hatten, oder die, wie Dühring und andere mit bloßen Affekten mehr zu haranguiren [feierlich anreden] als aufzuklären und zu nützen verstehen.

Aus Obigem waren die schrecklichen Konsequenzen der auch von Hartmann angewandten Betrachtungsweise zu ersehen; **man wird aber auch sofort finden, wie alle Argumente, die dazu dienen, den Schein der Billigkeit der antisemitischen Forderungen zu erwecken, an und für sich ganz und gar absurd sind.** Hartmann und andere sagen, die Juden hätten zu wenig deutsch-nationales Gefühl, sie sollten mehr die nationale Kultur fördern usw. Vor Allem muss diese Behauptung Hartmanns als eine durch die Tatsachen widerlegte zurückgewiesen werden; in dieser Allgemeinheit ausgesprochen, ist sie gänzlich unrichtig, man müsste denn ein neues Gesetz aufstellen und sagen, nur jene Gefühle sind die richtigen und „echten“ deutsch-nationalen Gefühle, die nur ein „Arier“ haben und ein Jude nicht haben kann! Aber angenommen, viele Juden stünden dem Deutschtum wirklich kühl, indifferent gegenüber, keinesfalls wäre das noch so schlimm, wie eine *feindselige* Haltung gegen die deutsche Nationalität; das letztere gilt aber von den Polen ganz und gar. Warum entstand nun keine *anti-polnische Bewegung* in Preußen? Warum nur eine anti-jüdische, die doch gar keine aggressiven Bestrebungen zu bekämpfen hat? Warum macht Hartmann nicht den *Polen* den Vorwurf, sie hätten nur ein „geteiltes Herz“? Und warum sagt er ihnen nicht, sie könnten nur dann ihre Gleichstellung mit den Deutschen verlangen, wenn sie sich in so und so viel Jahrzehnten mit dem Deutschtum verschmelzen?

Er sagt:

„Wenn ein Jude in die Alternative versetzt wird, von zwei gleichwürdigen und bedürftigen Menschen nur einem helfen zu können, entweder einem fremd-staatlichen Juden oder einem nicht-jüdischen Landsmann, ich zweifle nicht daran, dass bei solcher Probe in dem bei weitem größten ungebildeten Teil der deutschen Jüdischaft das jüdische Solidaritätsgefühl den Sieg über das nationale davon tragen wird.“

[96] Darauf erwidere ich: Angenommen, das sei so, wie wird ein Deutscher, namentlich ein Antisemit, sich entscheiden, wenn ihm ein fremd-staatlicher Deutscher (z. B. ein nordamerikanischer

Staatsbürger) und ein einheimischer, z. B. Posener Jude als Bedürftige entgegnetreten? Auch ich zweifle nicht, dass das Gefühl der deutsch-nationalen Solidarität den Sieg über das Gefühl der Staatsgemeinschaft davon tragen wird, wahrscheinlich bei dem so hoch gebildeten Herrn Hartmann selbst; und ganz gewiss wird auch ein Pole aus Posen einen Polen aus Galizien lieber unterstützen, als einen deutschen Staatsgenossen. Es wird aber dennoch niemandem einfallen, daraus herzuleiten, dass den Deutschen oder den Polen die *volle* Gleichstellung vorenthalten werden könnte und sollte.

Ein politisches Prinzip, das als selbstverständlich hingestellt wird, muss überall anwendbar sein; wenn nun die Gleichstellung der Juden von ihrer vollen Hingabe an die Nationalität abhängen soll, wie sollen sich die Juden in Österreich benehmen? In einem Staate, wo so viele Nationalitäten nebeneinander und durcheinander leben, und keine einen unbestrittenen Vorzug oder eine solche Majorität besitzt? Hier zeigt sich also abermals die praktische Unbrauchbarkeit der Auffassung Hartmanns.

Als ob es sich ihm darum handeln würde, die Absurdität seines politischen Prinzips so deutlich als möglich ins Licht zu stellen, fügt er seiner Forderung nach „Nationalgefühl“ als Gegengabe für die Gleichstellung aller Staatsbürger noch die Erläuterung hinzu:

„Es genügt als Gegengabe nicht das „Heimatgefühl“, nicht der abstrakte „Patriotismus“, welcher dem Vaterland Gedeihen wünscht vor allen anderen Ländern und im Konfliktsfalle Gut und Blut für den Schutz des eigenen Staates gegen dessen Feinde einsetzt, es ist unbedingt ein Nationalgefühl erforderlich, welches die nationalen Kulturideale als höchste geistige Güter mit Liebe und Enthusiasmus umfasst.“

Möge sich doch Herr Hartmann ein wenig in der politischen Welt umsehen, er wird sofort finden, dass kaum ein einziger Kultur-Staat heutzutage auf das bloße Nationalitäts-Prinzip fundiert werden kann. In Deutschland leben Elsässer, die nach Frankreich, Schleswiger, die nach Dänemark, Polen, die nach einem künftigen Königreich Polen gravitieren [sich zu etwas hingezogen fühlen]; dennoch ist Deutschland ein voller und ganzer Staat, der diese Gesinnungen, so lange sie nicht in Taten übergehen, nicht zum [97] Vorwand staatsrechtlicher Beschränkungen nimmt oder zu nehmen braucht; in Russland könnten die Klein- und Großrussen

sich – nach Hartmanns Prinzip – *gegenseitig* vorschreiben, welche „nationalen Kulturideale als höchste Güter mit Liebe und Enthusiasmus umfasst werden sollen“, und würden offenbar nie ins Reine damit kommen; dasselbe gilt von England, von Österreich-Ungarn, ja auch von Frankreich, denn die Südfranzosen haben bekanntlich in vielen Beziehungen eine andere Geistesrichtung, anderes nationales Temperament und andere historische Reminiszenzen, als die Nordfranzosen, und durch ein systematisches Verhetzen könnten auch dort in der Tat bedenkliche Spaltungen hervorgerufen werden.

Gar so leicht, das sollte Herr Hartmann als Philosoph doch wissen, ist es nicht, festzustellen, welches Gut als das „höchste geistige Gut“ betrachtet werden soll, und geradezu unmöglich ist es, jemandem ein solches *aufzuzwingen*. Es wird selbst unter den begeistertsten Deutsch-Nationalen Menschen genug geben, die z. B. ihre Religion noch höher als ihre Nationalität stellen und im Konfliktfall sich auf die Seite der Religion schlagen werden; Andere wieder mögen Kunst, Wissenschaft usw. als oberstes Ideal ihres Lebens anerkennen und mit Indifferenz, oft auch mit Geringschätzung, auf alle Nationalitätsbegeisterung herabsehen, namentlich wenn sie unbescheiden, aufdringlich und aggressiv wird.

Man kann zur Liebe irgend einer Nation jemanden ebenso wenig zwingen, ja, man kann sich selbst ebenso wenig dazu zwingen, wie zu jeder andern Liebe; solche Dinge hängen nicht von unserer Willkür ab. Wenn die deutsche Nationalität einen solchen Reiz und eine solche Anziehungskraft auszuüben im Stande ist, dass die Juden, wenigstens der Mehrzahl nach, ihr Stammesgefühl verlieren und etwa die Helden der Edda wie ihre Vorfahren lieben, sich in ihnen wiederfinden und zusammengehörig mit allen den – zumeist wirklich schönen – uralten Traditionen betrachten, um so besser. Wer wird etwas dagegen haben? Je mehr Harmonie, desto besser.

Wenn sich aber die Sache nicht in dieser Weise macht, dann muss man die Juden so sein lassen, wie sie eben sind, und das Staatsrecht nicht durch zu viele Prinzipien korrumpieren, so dass am Ende ein friedliches Nebeneinanderleben unmöglich würde.

Auch Kant, auch Lessing, auch Goethe und Schopenhauer und [98] andere Männer, die gar nicht unrespektabel waren, haben sich für die deutsche Nationalität nicht exceptionell erhitzt, sie hatten

andere „**höchste**“ geistige Güter, die sie mit Enthusiasmus umfassen“; erlaube man den Juden, dasselbe zu unterlassen, was Kant und Goethe zu unterlassen erlaubt war. Kurz gesprochen: So gut ein „arischer“ Deutscher z. B. seine Brüder oder Verwandten, die in verschiedenen Staaten zerstreut leben, lieber haben kann als irgend welche seiner eigenen Staatsgenossen, ohne deshalb aufzuhören, ein treuer deutscher Staatsbürger zu sein und seine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen, ebenso gut muss es einem Juden des Deutschen Reiches frei stehen, andere oder meinetwegen alle Juden in den verschiedenen Staaten mehr zu lieben oder wenigstens mehr mit ihnen zu sympathisieren als mit irgend welchen Staatsgenossen „arischer Race“. Man kann lieben, wen man mag, d. h. wem immer man aus diesem oder jenem Grunde sich näher fühlt.

Sollten also wirklich viele oder auch alle Juden sich mehr **ihrer** „Race“ als der „arischen“ zugehörig fühlen, so haben sie ein volles **Recht** dazu, ob sie **Grund** dazu haben, hat niemanden zu kümmern; **eine staatspolizeilich vorgeschriebene Sympathie zu befürworten, war ein Einfall, der in der Tat nur in einer antisemitischen Atmosphäre gedeihen konnte.**

Man erinnere sich übrigens des Ausspruches von Voltaire (wie ich glaube): „Jede Nation hält **ihre** Eigentümlichkeiten für Tugenden“ – und man wird vielleicht **weniger nationalen Chauvinismus treiben und aufhören, zu der Offiziersehre und Kavaliersehre auch noch eine „Racen“- und Nationalitätsehre fügen zu wollen.**

[3. Es gibt keine Judenfrage - Bemerkungen zum Majoritätsprinzip]

Man könnte aber vielleicht denken, wenn eine gewisse Nationalität in einem Staate die unbestrittene Majorität besitzt, wie z. B. in Deutschland, dass es dann doch dieser Majorität gestattet, nämlich rechtlich und moralisch gestattet sein müsste, anderen Staatsgenossen als Bedingung ihrer Gleichberechtigung als Staatsbürger das Aufgehen in diese bestimmte Nationalität vorzuschreiben; oder, wenn dies nicht zustande käme (da ja eine solche Forderung eigentlich wie Zwang zur Liebe absurd ist), jene Gleichberechtigung vorzuenthalten; kurz, man könnte vielleicht glauben, eine **Majori-**

tät, namentlich eine ausgesprochene Majorität, wie sie in diesem Falle die Nichtjuden gegenüber [99] den Juden besitzen, ***könne der Minorität Gesetze oder Bedingungen nach ihrem Belieben vorschreiben***. Dann würden die Vertreter der Hartmannschen Ansicht sich nicht um die Konsequenzen ihres Prinzips für Staaten, wie z. B. Österreich, zu kümmern brauchen und sagen können: Wir sprechen nur von Deutschland, in anderen Staaten sollen sie sichs untereinander ausmachen, wie sie wollen.

Aber auch dieser Ausweg hilft nicht.

Physischen oder numerischen Majoritäten kann nach dem modernen Stande der sozialen Ethik nur dann eine ausschlaggebende Bedeutung zuerkannt werden, wenn es sich um sekundäre Fragen handelt. Für gewisse fundamentale Beziehungen, worunter auch die Menschenrechte gehören, kann das Majoritäts-Prinzip nicht in Anwendung kommen.

Obwohl dieser Gedanke selbst in den fortgeschrittensten Staaten bis jetzt noch nicht zur notwendigen vollständigen Durchführung gelangt ist, so genügt doch das durch ihn heute schon von allen gesitteten Menschen erreichte Stadium der sozialen Ethik, um im vorliegenden Falle das Verlangen nach bloß bedingungsweiser Gleichberechtigung zurückzuweisen.

Man sieht ja sehr wohl ein, dass selbst die größte Majorität einer Volksvertretung oder aller Staatsbürger nicht z. B. ihren etwaigen Wunsch ausführen darf, irgend einen Menschen, sei es auch zum Besten des ganzen Staates, einer Vivisektion zu unterwerfen; ebenso wird der engagierteste Anhänger des Majoritäts-Prinzips es nicht für berechtigt anerkennen, um des Staatswohles willen von jemandem die Ermordung irgend eines unschuldigen Staatsgenossen zu verlangen, oder auch jemandem bei Strafe des Verlustes seines Staatsbürgerrechtes zu befehlen, Gott zu lästern u. dgl. mehr.

Man sieht also, es gibt heute schon genug Grenzen, an denen jedes Majoritätsgelüst Halt machen muss. Und eine solche Grenze ist auch die bloß bedingungsweise Rechtsgleichheit aller Staatsgenossen; bis ***dahin*** darf eine Majorität nicht gelangen.

Es ist daher durchaus nicht überflüssig und keine leere Förmlichkeit, oder als Fixierung einer bloßen Phrase anzusehen, wenn an die

Spitze jeder Verfassung so etwas wie: „Grundrechte“, „Menschenrechte“, [100] „fundamentale Gleichheit Aller ohne Rücksicht auf den Zufall der Geburt“ u. dgl. klar hingestellt wird; man wird denn doch durch eine solche direkte und unzweideutige Ausdrucksweise an die Forderungen der gesitteten höheren Politik und an sein eigenes sozial-ethisches Gewissen erinnert, und diese Erinnerung verhütet dann gefährliche Unbestimmtheiten und Trübungen des Staatsrechtes, die mitunter in Zeiten erwachenden Chauvinismus oder „Racen“- oder Stände-Übermutes leicht eine schlimme Rolle spielen.

Das Wort „*Mensch*“ sollte in einem Haupt- und Grundsatz zu Anfang einer Verfassungsurkunde in der Tat nie fehlen; man kann nicht wissen, wozu das gut ist.

In der heutigen Verfassung des Deutschen Reiches z. B. gibt es dergleichen *nicht*.

Aus diesem allen folgt:

Es gibt überhaupt keine „Judenfrage“, so wenig wie eine Polen-, Elsässer- oder Masuren- oder Kassubenfrage.

Wohl aber gibt es eine Antisemitenfrage: nämlich die Frage nach der Methode, den Verlust allen Gerechtigkeitssinnes und die Verrohung der (mitteleuropäischen) Gesellschaft zu verhindern. In dieser Beziehung tätig zu sein, sind „Arier“ wie Juden gleichermaßen interessiert und verpflichtet, denn die bösen Konsequenzen für die Gesellschaft und die ganze Kultur sind unabsehbar.⁷

In der Tat lässt sich bereits eine systematische Verwilderung der Menschen, und zwar sowohl der ungebildeten, wie der gebildeten und selbst Gelehrter, als eine Folge des Antisemitismus, besonders in Deutschland und Österreich, konstatieren, und die Fortschritte

7 So z. B. ist der ungebildete Teil des Volkes durch die antisemitische Behauptung, dass die Juden Christenblut brauchen, bereits derart „mittelalterlich“ präpariert, dass unlängst ein („arischer“) Professor der Chemie an der Universität zu Agram nahe daran war, ermordet zu werden von einem Volkshaufen, der die Meinung hegte, er lasse Menschen ermorden, um an den Leichen Studien zu machen, oder nach einer anderen Version des Volksinstinkts: „Die Leute im Laboratorium locken Frauenzimmer hinein, legen und binden sie auf ein Bett und kitzeln sie so lange, bis ihnen der weiße Schaum vor den Mund tritt.“

in dieser Beziehung sind so große und so schnelle, dass man genötigt ist, an eine geheime Leitung und Förderung dieser Bewegung durch Männer und Parteien zu denken, deren Ziel geradezu jene Verwilderung [101] und in erster Konsequenz eine daraus hervorgehende Zerklüftung der Gesellschaft, im tiefsten Grunde aber eine mittelalterliche Umgestaltung derselben bildet. **Die Gegenreformation und die Gegenrevolution sind es, die hier die Hand im Spiele haben; das sind die eigentlichen Akteure, während die vielen bezahlten und unbezahlten Antisemiten nichts anderes als armselige Marionetten sind.**

Daher kommt es auch, dass die **giftigsten Judenhass-Pamphlete vom Bonifaziusverein** in dem frommen katholischen Paderborn und andererseits in Berlin herausgegeben werden.

Was aber Gegenreformation und Gegenrevolution aus Europa machen wollen, braucht hier nicht auseinandergesetzt zu werden, es ist wohl jedem mehr oder weniger bekannt. Der Anfang ist ihnen bereits gelungen. **Der gegenseitige Hass der Nationalitäten war ihnen noch nicht tief genug, nachdem sie ihn einmal weit genug angefacht und die Gemüter hinreichend disponiert glaubten, brachten sie den „Racenhass“ auf die politische Bühne,** und auch auf diesen sind die Bewohner des mittleren Europa bereits eingegangen; schon bemerkt man in immer größerem Maße wachsenden Unfrieden in den kleineren und größeren Gesellschaftsgruppen, gegenseitiges Misstrauen und öffentliches Verdächtigen oder Verleumdenden, Brutalität in öffentlichen Lokalen, Hemmung und Schädigung des geschäftlichen Verkehrs durch Koalitionen und Gegenkoalitionen, Abnahme der edleren Gefühle überhaupt, namentlich aller Pietät, wachsende Disposition zur Undankbarkeit gegen verdiente Männer und Missachtung aller hohen Freiheits- und Rechtsideen, kurz:

Eine fortschreitende Bestialisierung der mitteleuropäischen Bevölkerung.

[4. Vorschläge zum Kampf gegen Judenfeindschaft]

Vielleicht könnte es aber doch gelingen, den Antisemitismus relativ rasch auszurotten, und zwar in ähnlicher Weise, wie das seinerzeit in England bezüglich der Duellwut gelungen ist. Jedenfalls müsste sich eine Art "*Liga der gesitteten Menschen*" bilden, die gegen die Antisemiten eine entschiedene moralische Reaktion, und zwar in systematischer Weise durchzuführen hätte.

Einige Andeutungen hierüber dürften zweckmäßig sein.

Die Antisemiten müssen unbedingt, so weit es nur immer die praktischen Lebensverhältnisse gestatten, von den gesitteten Menschen in der Gesellschaft moralisch isoliert werden, und da das Wesen des [102] Antisemitismus Mangel an Unparteilichkeit, also an Rechtssinn, ist – indem er Menschen nicht zufolge ihrer Handlungen und Gesinnungen, sondern bloß kraft ihrer Zugehörigkeit zu einer „Race“ für schlecht hält und sie auch nach dieser Meinung behandelt – so wird jene Liga der Gesitteten und Rechtlichen dafür zu sorgen haben, **dass kein Antisemit eine Stelle bekleide, für welche Sinn für Unparteilichkeit und Recht gefordert werden muss.** Ein als Antisemit bekannter oder geständiger Mensch, der es offen ausspricht, er halte jeden Juden für schlecht und er sei ein Feind jedes Juden, eben darum, weil es ein Jude sei – was man ja in antisemitischen Reden und Schriften häufig vernimmt – ein solcher Mensch sollte also im Grunde weder Geschworener, noch Richter, noch Gemeindevorsteher, noch Funktionär irgend eines Vereines oder einer Korporation (z. B. einer Hochschule) oder Lehrer an Simultanschulen sein, denn er ist nicht im Stande, den Nachweis eines genügenden Sinnes für Gerechtigkeit zu erbringen, er ist eben sittlich bemakelt.

Was das Amt der Geschworenen betrifft, so werden gewiss ohnedies angeklagte Juden antisemitische Geschworene so zahlreich als möglich zurückweisen. Ja, wenn es praktisch möglich wäre, sollte eigentlich jedem angeklagten Juden, um außer dem Ankläger auch seine prinzipiellen Gegner im Vorhinein kennen zu lernen, die vorherige Anfrage erlaubt sein, ob jemand unter den Geschworenen antisemitische Gesinnungen habe, und dabei würde es sich ihm natürlich nicht entfernt darum handeln, zu beleidigen, sondern nur, sich vor Unrecht zu schützen, indem er von der theoretisch

selbstverständlichen und praktisch bereits bewährten Ansicht ausgeht, dass ein antisemitischer Geschworener zum Recht sprechen, wenigstens einem Juden gegenüber, ebenso ungeeignet ist wie ein Hinkender zum Laufen.

Da sich jedoch in Beziehung auf Stellenbesetzung nicht gut Gesetze dieser Art geben lassen und jede Ausnahmegesetzgebung überhaupt perhorresziert werden muss, so sollen bloß sozial-ethische Maßregeln seitens der gesitteten Gesellschaft, aber mit größter, stets gesetzlicher Energie getroffen werden, und der gewünschte Erfolg wird dann ohne Zweifel erreicht werden, wenn ein disziplinierter Verein, wie die gedachte „Liga der Gesitteten“, die Sache in die Hand nimmt.

Einer ganz speziellen Behandlung aber müssten die Studierenden der deutschen Hochschulen, namentlich die Burschenschaften, unterzogen [103] werden. **Alle gerecht fühlenden Studenten müssten unbedingt ihre Mitgliedschaft bei Burschenschaften aufgeben** und diese Absicht wie deren moralischen Beweggrund öffentlich bekannt geben; denn es ist alle Ursache vorhanden, jeden näheren Zusammenhang mit den Burschenschaften bei ihrem heutigen Charakter von sich zu weisen, und zwar so lange, bis hoffentlich wieder einmal der Idealismus des Rechtsgefühls und der Menschenachtung in ihnen eingekehrt sein wird.

Man tut den Deutschen großes Unrecht, wenn man sie, wie es bereits in England, in Frankreich, Italien und den slawischen Ländern geschieht, nach den Gesinnungen der antisemitischen, sich „deutsch-national“ oder „christlich-germanisch“ nennenden Studierenden und Burschenschaften beurteilt; denn die Deutschen haben wohl, wenigstens im Ganzen und Großen, seit jeher Sinn für Gerechtigkeit wie für Humanität besessen und sie kannten niemals jenen tiefen Hass gegen Menschen einer andern Nationalität oder „Race“, wie ihn die studierenden Antisemiten in sich tragen und mitunter in so empörender Weise kund geben.

Mögen daher die gesitteten deutschen Studenten die Gemeinschaft mit ihren antisemitischen Studiengenossen aufgeben, mögen namentlich auch die Hochschullehrer sich an die Spitze dieser ethischen Manifestation stellen, indem sie sich von nun an jeder

außer-amtlichen Berührung mit jenen antisemitischen Studierenden enthalten.

Und speziell die jüdischen Studierenden mögen sich von ihrem Austritt aus den Burschenschaften ja nicht durch momentanen Jubel der Antisemiten beirren lassen, wenn sie freiwillig das tun, was jene eigentlich anstreben, nämlich Juden aus „germanischen“ Kreisen auszuschließen. Es wird wohl bald die Zeit kommen, in der jeder froh sein wird, nicht zu jener eigentümlichen Abart von Germanen gerechnet zu werden, die das germanische Volkstum so sehr der Missachtung der Welt preisgeben. Einem heutigen sogenannten „deutschnationalen“ Studierenden steht der jüdische hoch erhaben gegenüber, und selbst wenn er zufällig noch so viele unschöne Eigenschaften wirklich besitzen würde, sie verschwinden jetzt alle vor unserem Blicke, denn er befindet sich in jener heiligen Position, die jeder Schwächere dem brutalen Stärkeren gegenüber einnimmt, er vertritt das niedergetretene Recht, die verletzte Humanität und die sich jetzt noch in sich selbst zurückziehende empörte höhere Gesittung, die auf den günstigen [104] Moment wartet, um mit ihrer milden, aber zuletzt immer unwiderstehlichen Kraft wieder den ihr gebührenden Rang einzunehmen.

Man verlasse also die Gemeinschaft namentlich mit den heutigen deutschen Burschenschaften, man überlasse sie sich selbst! Diese Tracht ehrt heute nicht mehr, und man möge nicht mithelfen, das Deutschtum und das Jugenalder und die Bildung gleichzeitig mit einander zu kompromittieren!

Das alles müsste geschehen, um die *Antisemitenfrage* zu lösen; um aber die Frage des *Antisemitismus* selbst aus der Welt zu schaffen, wenigstens so weit es sich um die Hauptursache seines heftigen und böartigen Charakters handelt, sind tiefer gehende, positive Maßregeln nötig, Maßregeln und Reformen, die viel allgemeinere Bedeutung haben, als je der Antisemitismus sie besitzen kann.

Denn das eine ist gewiss: *Eine gründliche, entschiedene Lösung der sozialen Frage würde alles mit einem Male bezwecken*, die ökonomische Not beheben und alle Auswüchse, wie u. a. den Antisemitismus, entweder gänzlich beseitigen oder ihnen doch wenigstens die Schärfe und die brutale Energie rauben. Mehr als der all-

gemeine Rat, mit vereinten Kräften an die *radikale* Verbesserung unserer ökonomischen Zustände zu gehen, kann hier nicht gegeben werden, und es wäre ganz deplatziert, in diesem Werke ein bestimmtes Programm aufzustellen; aber durch die hier gegebene Auseinandersetzung dürsten viele, die nicht spontan oder uninteressiert den sozialen Reformen entgegenkommen, wenigstens aus egoistischen oder sekundären Motiven für solche Bestrebungen gewonnen werden. Es ist mir ganz unzweifelhaft, dass nach Durchführung einer solchen radikalen Sozialreform die sogenannte Judenfrage nicht einmal mehr den Schein einer realen Berechtigung behalten wird, und die Antisemiten werden dann nicht mehr nötig haben, Untersuchungen anzustellen über „Raceneigentümlichkeiten“ der „Arier“ und der Juden, über das Ausbeutungstalent der Juden, über ihre Befähigung zu Kunst und Wissenschaft, und man wird sich dann sehr wenig darum zu kümmern brauchen, ob sie zu orientalisch lebhaft gestikulieren, ob sie die „arischen“ Sprachen mit fremdem Akzent aussprechen oder nicht, oder ob ein deutsches Mädchen Antipathie gegen jüdische Männer hegt oder ob sie keine hegt usw., usw., usw.

Bevor aber eine solche gründliche Sozialreform durchgeführt sein [105] wird, die geeignet ist, alle wirtschaftliche Not, trotz des unausrottbaren menschlichen Egoismus, mit unerschütterlicher Sicherheit zu beheben, wird ein relativ langer – leider sehr langer – Zeitraum verstreichen, und bis dahin wird man sich mit all jenen kleinen Mitteln zu helfen suchen, die die heutige Gesetzgebung und der moralische Einfluss der Gesellschaft durch Sitte, Wort und Schrift an die Hand geben, um die gar zu krassen sozialen Übelstände zu beheben oder zu mildern.

Hier haben wir es jedoch nur mit dem zu tun, was mit dem Antisemitismus zusammenhängt. Nun hatten wir schon oben erwähnt, wie viel die „Arier“ und auch die Juden nützen könnten, wenn sie Wucher, Ausbeutung der Unmäßigkeit oder des verschwenderischen Leichtsinns dadurch unmöglich machten, dass sie sich weniger an die Wucherer und Ausbeuter, als an deren eventuelle Opfer mit Erziehung, Mahnung und Gesetzen wenden würden. Auch Hartmann macht einige ähnliche und noch andere Vorschläge, die alle das Gemeinsame haben, dass

„alle Maßregeln vermieden werden, welche gegen die Juden als solche gerichtet sind ... die Selbsthilfe des Publikums ebenso wie die Gesetzgebung muss sich nicht gegen Personen, sondern gegen die Handlungsweise von Personen, gleichviel welchen Glaubens und Stammes, richten“,

und er empfiehlt Maßregeln *„nicht gegen Juden, sondern solche gegen unreele Geschäftstätigkeit, gegen Gesetzesumgehungen und gegen Unmäßigkeit“*.

Wir und jeder gesittete Mensch werden mit Hartmann in dieser Beziehung einverstanden sein, die Details der vorgeschlagenen oder vorzuschlagenden Gesetze und Maßregeln zu prüfen ist jedoch nicht unsere Sache und ist nicht der Zweck dieser Arbeit.

Aber es wäre diese Betrachtung über das, was „zu tun“ ist, unvollständig, wenn nicht noch *speziell an die Juden das Wort gerichtet würde*.

[5. Ein Wort an die jüdische Bevölkerung:

„Sehen die Juden denn nicht, wie die Bestie bereits die Zähne fletscht?“]

Die Juden scheinen die Gefahren, die die antisemitische Bewegung für sie birgt, zu unterschätzen. Bevor jene, oben angedeutete gründliche und wahre Sozialreform durchgeführt sein wird, wird der Antisemitismus noch viel Unheil anrichten. Mögen sich die Juden beeilen, sich so gut als möglich davor zu bewahren.

Was mir fest zu stehen scheint, ist Folgendes: In Mittel- und [106] Osteuropa gibt es unter den Juden relativ sehr viele Wucherer, solche mit Bauern, mit Offizieren wie mit Adeligen; ferner im Verhältnis zur nicht-jüdischen Bevölkerung sehr viele, die geschäftliche Inkorrektheiten, betrügerische Crida [Konkursvergehen] u. gl. kultivieren; ferner relativ sehr viele, die in Finanzsachen rücksichtslos vorgehen, viele, die, obwohl sehr reich, dennoch noch mit unlauteren Mitteln ihr Vermögen, oft höchst rücksichtslos, stets zu vergrößern suchen; viele, die Zeitungen mit Bestechungen füttern und auch solche, die sie nehmen. Es ist wohl richtig, wie sich Hartmann ausdrückt, „barer Unverstand, für die Zustände, z. B. des Zeitungswesens, das Judentum verantwortlich machen zu wollen, während dieselben sich naturgemäß in allen Ländern gleichmäßig aus dem

gewerblichen Charakter der Zeitungsunternehmungen und den schlechten Eigenschaften des Volksgeistes entwickelt haben“; und ebenso ist es richtig, dass, wie ich selbst oben zeigte, die „Arier“ ebenfalls diese und noch andere Fehler haben; aber einerseits machen sich die Schäden durch geschäftliche Rücksichtslosigkeit in viel weiteren Kreisen fühlbar als manche andere Art von Rücksichtslosigkeit, andererseits werden sie mit mehr Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit denunziert und endlich: ***Es kommt ja hier nicht auf moralische Beurteilung der „Racen“, sondern auf die Vorwände an, die jene hier charakterisierten Juden den brutalen Naturen geben, um alle Juden mit einem Schein von Begründung anzugreifen und sozusagen für vogelfrei anzusehen.***

Keine Vorsicht der Behörden, selbst wenn diese wirklich ehrlich vorgehen, kann ja genügen, um wenigstens lokale Revolten und abscheuliche gesellschaftliche Beleidigungen oder Rohheiten vollständig hintanzuhalten.

Sehen die Juden denn nicht, wie die Bestie bereits die Zähne fletscht? Ist es ihnen unbekannt, dass selbst ein gebildeter, hochintelligenter Mann, wie Dühring, sagt: „*Sind die Volkskräfte in ihrem nationalen Bewusstsein erst gehörig emanzipiert, so ist es unmöglich, dass diese und die Juden auf demselben Boden zusammen bleiben. Das „Wohin“ ist die eigene Sache der Juden*“, und dass Dühring in letzter Instanz auf „*das kräftige Erwachen gesunder Volksinstinkte*“ vertraut? Keine anderen Argumente gegen die Juden sind aber im Stande, die Volksmassen so sehr gegen sie aufzubringen, wie [107] die Hinweisung auf die eben angeführte wirtschaftliche Schädigung, denen sie von Juden ausgesetzt sind.

Man wird mir zurufen: „**Tun nicht „Arier“ dasselbe? Haben die Juden nicht sozusagen dasselbe Recht, Schurken oder Schmutzmenschen unter sich zu haben, wie die „Arier“?**“ Darauf antworte ich: „**Das Recht auf Schurkerei habt Ihr gerade so gut wie die „Arier“, aber in der Position, in der Ihr Euch befindet, dürft Ihr nicht einen so freien Gebrauch davon machen!**“

Die Juden, die aus mannigfachen Gründen seit jeher gehasst, verachtet und gehöhnt werden, die man strenger beobachtet und beurteilt, als irgend eine andere Menschengruppe, müssen, wenn schon nicht aus Besserungsbestreben hinsichtlich ihrer Moral, **so**

doch aus Klugheit sich vor anderen Nationen besser zu halten suchen, als diese selbst, und wenn die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen zugleich leiden wollen, so müssen wenigstens jene daran gehen, ihre sie kompromittierenden Stammesgenossen, so weit es nur überhaupt möglich ist, auf bessere Wege zu leiten, eingedenk dessen, dass die aufgehetzte nicht-jüdische Gesellschaft sich nicht um Gesetz und Recht kümmern, sondern entweder direkt Lynchjustiz üben oder eine Ausnahmegesetzgebung inaugrieren will.

Es ist Sache der Juden, wie sie in dieser Beziehung vorgehen wollen, keinesfalls kann das rasch genug geschehen. Es müsste ein eigenes System daraus gemacht und eine eigene Organisation geschaffen werden, um im Schoße der jüdischen Gemeinden notorisch wirtschaftlich gefährliche Individuen, denen das Strafgesetz noch nicht nahe ging, oder überhaupt nicht an den Leib kann, gesellschaftlich zu brandmarken; es muss mehr Wert auf den Charakter als auf den Reichtum der Menschen gelegt und dieser Wertschätzung auf passende Weise Ausdruck gegeben werden, z. B. gelegentlich der Wahl für Ehrenstellen, namentlich der Gemeindevorstände usw. usw. Es ist durchaus nicht Sache des Verfassers, Detailvorschläge zu machen, man wird ihn aber gewiss wohl verstanden haben, und er wünscht nur, dass man seine Warnung und seinen Rat ernst genug nehme.

Haben die Juden in Mittel- und Osteuropa einmal den Zustand erreicht, die Hauptmotive oder Vorwände der Anklagen und Angriffe gegenstandslos zu machen, so können sie auch als ***Gesamtheit***, [108] so wie es heute der ***einzelne*** moralische Jude bereits tun kann, kühn vor der Welt auftreten, sich auf ihre Menschenrechte berufen und durch die Festigkeit dieser Berufung an Stelle der heute wieder wachsenden Missachtung jenen Respekt einflößen, den eine eigentümliche, höchst begabte und selbstbewusste Menschengruppe stets einzuflößen im Stande ist. Dann brauchen sie auch gar nichts mehr zu fürchten.

Es ist zwar auch heute schon gewiss, dass der Antisemitismus seine letzten Ziele nicht erreichen und dass er höchstens nur lokale Verwirrung und Verbitterung bewirken kann, denn furchtbare Mächte und „urkräftige Volksinstinkte“ würden „erwachen“, die weder die Juden noch die Nichtjuden schonen würden, wenn die antisemitische Verhetzung nicht bald ein Ende nimmt – aber es

kann den Juden doch nicht einerlei sein, ob sie in einem ewig labilen Zustande der gesellschaftlichen Achtung stehen oder nicht?

[6. Judenfeindliche Tugendprediger und die Heuchelei]

Jedoch, das kann nicht geleugnet werden: Die *Haupt-Korruption der Gesellschaft geht nicht entfernt von den Juden, sondern nur von den Antisemiten aus*. Diese verderben den Charakter ihrer Proselyten⁸ in seinen innersten Tiefen, sie üben sogar schon bei Kindern und jungen Leuten diesen schädlichen Einfluss aus, und man kann auf die Gefahr, in wenigen Jahren alles zu verlieren, was viele Jahrzehnte, ja anderthalb Jahrhunderte für Veredlung der Sitten mit Mühe erreicht haben, nicht nachdrücklich genug hinweisen.

Gebe man Gesetze, sei es, um Verbrecher zu bestrafen oder Verbrechen und Vergehen zu verhindern, reformiere man die sozial-ökonomischen Institutionen; sollten in Folge dieser Gesetze nur oder hauptsächlich die Juden leiden, so hätten sie keinen Grund, sich zu beklagen, denn Staatsgesetze gehen in ihrer mächtigen abstrakten Gewalt über alle ohne Unterschied hinweg.

Glaubt man aber, gegenüber der Schlaueit und Geschicklichkeit der Gesetzesumgehung seitens der Juden würden selbst die sinnreichsten Gesetze nichts nützen, und wollte man hieraus schließen, es bliebe daher nichts anderes übrig, als sich der Juden ganz und gar zu entledigen, oder sie unter Ausnahmegesetze zu stellen, so vergisst man, dass genau dasselbe für die „Arier“ Geltung hätte. Denn jeder, der etwas Lebenserfahrung und Menschenkenntnis hat, weiß, dass nicht der zehnte Teil derjenigen vom Gesetze getroffen wird, die in der Tat dagegen fehlen.

[109] Mit Recht lautet ein englisches Sprichwort: „Jede Familie hat ein Skelett im Hause“, und man kann, ohne zu übertreiben, behaupten, dass an leichten wie an schwereren Vergehen, an geringfügigen oder intensiveren Schmutzhandlungen und Äußerungen eines rücksichtslosen Egoismus ein sehr großer Teil *aller* Men-

8 [Neubekehrter, (im Altertum) besonders zum Judentum bekehrter Ungläubiger.]

schen partizipiert; man braucht ja nur darauf zu achten, was in den tausenden und lausenden von Familien, Nachbarschaften, Vereinen usw. einer vom anderen zu erzählen weiß.

Die Sache steht daher, gerecht betrachtet, so: Wenn verhältnismäßig viele Juden (in Mitteleuropa) an Wucher und Betrug partizipieren, so werden ja auch verhältnismäßig viele Juden, wie die Statistik ausweist, für solche Vergehen bestraft, ganz analog, wie es bei den Nichtjuden bezüglich anderer Vergehen der Fall ist. Und wenn nun, wie man sagt, trotz aller Gesetze viele schädliche Individuen jüdischer „Race“ ungestraft und ungehindert ihr Treiben fortführen, so ist dasselbe, und zwar wohl in demselben Maße, auch bei den Nichtjuden irgend welcher „Race“ der Fall.

Aber Maßregeln erstreben oder durchführen, die nicht bloß nach inneren Zwecken, sondern speziell aus Antipathie gegen eine „Race“ gerichtet sind – dann gilt das Wort Kants: *„Eher soll die Menschheit aufhören zu existieren, bevor die Gerechtigkeit untergeht.“*

Wie viel könnte geleistet werden, wenn alle jene, die jetzt unter der Maske der Tugend eigentlich nur gegen die Juden kämpfen, in der Tat gegen *jede Korruption* kämpfen würden, wo immer sie sich findet! Wenn eine allgemeine Energie einer erhöhten Moral sich entwickeln würde!

Aber diese von einigen wenigen – darunter Juden, wie Lasker – ursprünglich wirklich beabsichtigte Tendenz hat sich in einer ganz anderen Richtung entwickelt und es hat sich ein Pharisäertum [Heuchelei] unter den „Ariern“, namentlich in Mitteleuropa, herausgebildet, wie es in ähnlicher Weise wohl noch in keiner historischen Epoche vorgekommen ist. Jedoch abgesehen von dem ganzen System der Ungerechtigkeit, auf Grund von Verallgemeinerungen einen Volksstamm in seiner Gesamtheit zu verdammen – es ist ein erstaunliches Bild, das sich dem Beobachter der antisemitischen Vorgänge darbietet, und es ist von hohem psychologischen Interesse, zu sehen, was für Menschen von, [110] milde gesagt, catilinarischem Charakter jetzt Tugendprediger abgeben, heute, wo es gegen die Juden gehen soll.

Aus diesem Pharisäertum leuchtet eben der wahre Sinn und Untergrund der ganzen antisemitischen Bewegung hervor.

Wäre Gerechtigkeit im Urteil und Tugendliebe an sich vorhanden, so würde jede böse oder schädliche Handlungsweise, wo immer sie sich findet, mit gleicher Kraft gerügt.

Wäre der Zweck dieser ganzen Bestrebungen, der menschlichen Gesellschaft zu nützen, so müsste ebenfalls Unparteilichkeit geübt werden; denn selbst wenn die Juden verhältnismäßig *mehr* schädliche Individuen aufweisen würden, so müssten doch die „Arier“ vermöge ihrer weit größeren absoluten Anzahl ebenso oder noch mehr ins Gewicht fallen.

Man beachte aber die Reden und Schriften der Antisemiten: Wucher, Betrug usw. bei „Ariern“ existiert für sie nicht, auch andere Ursachen der ökonomischen Notlage oder Verlegenheiten wollen sie nicht sehen, wie: Leichtsinn, Faulheit, Verschwendung usw., „Arier“ sind ihnen lauter Lämmer, Juden durchaus Wölfe, und um diese Meinung sogar schon der Jugend, ja den Kindern, so innig einzuprägen, dass weder Vernunft noch Gerechtigkeit sie korrigieren können, benützen sie das von Theologen namentlich in früheren Zeiten, wie zur Zeit der Hexenprozesse, angewandte Mittel, eine Idiosynkrasie gegen die Juden zu erwecken, eine Mystik des Hasses, wobei man hasst, verachtet und alles in schlimmstem Sinne deutet, ohne noch irgend welche klare Anhaltspunkte zu haben, und in tausend Details eigentümlich Schlechtes oder Verächtliches findet, denen man sonst vollkommen indifferent gegenüber gestanden wäre.

[7. Blut, „Race“ und Volksgesinnung]

Es begegnen sich zwei Menschen zum ersten Mal in ihrem Leben; sie finden an einander ein interesseloses Gefallen, ihr Verkehr ist warm, freundlich, liebenswürdig; sie setzen diese wohlwollende Beziehung zu einander ruhig und gleichmäßig fort, da entdeckt plötzlich der eine, dass der andere einer anderen „Race“, als der seinigen, nämlich der jüdischen, angehöre! Welche Änderung! Als ob eine moralische Explosion stattgefunden hätte, steigen sofort in dem Antisemiten die giftigen Gesinnungen empor. Alle Harmlosigkeit und alles Wohlwollen ist ausgelöscht, er trennt sich von dem anderen, kalt, mit verachtender oder wenigstens mit unwirscher und verletzender Miene, um diese schöne [111] Beziehung

zwischen zwei Menschen, die einander nie ein Leid getan, für immer abzurechnen.

Ist jemand so roh, nicht zu fühlen, welches furchtbare Bild ein solches Ereignis von dem Zustande der Gesellschaft bietet? Tausend- und tausendfach wiederholt sich das vor unseren Augen, und dennoch gehen gerade jene gleichgültig oder sogar mit Behagen daran vorüber, die nicht genug von Verbesserung der Gesittung durch Christen- und Antisemitentum zu sprechen wissen.

Dieselben Menschen: Männer, Frauen, Jünglinge und Mädchen, die tief gerührt sind und in Sentimentalität hinschmelzen, wenn zwei Liebende durch die Feindschaft von Parteien, denen sie angehören, von einander getrennt, wenn z. B. Romeo und Julie auseinander gerissen werden, weil ihre Familien sich befehden – dieselben Personen befördern die Entzweiung von Menschen, die einander wohlwollend gegenüberstanden oder stehen würden, streuen den Samen der Zwietracht aus, freuen sich des teuflischen Erfolges und sind vom Glauben erfüllt, hierdurch die Hebung der Moral und eine Gesundung der sozialen Verhältnisse möglich zu machen! Scharlatanerie der Tugend, wenn je eine solche früher existiert hat, von dieser heutigen wird sie übertroffen!

Ein junges Bäumchen ausreißen, die junge Vogelbrut aus dem Nest rauben, man nennt denjenigen Buben, der das zu tun liebt, einen „verruichten“ Buben. Die herrlichen, viel versprechenden Knaben und Jünglinge, die Studierenden zum Hass – nicht der Schlechtigkeit, sondern aller Menschen einer bestimmten „Race“ erziehen; sie unter Benutzung ihres schönen Fonds an Enthusiasmus für die Tugend und Entrüstung gegenüber Korruption und Gemeinheit dazu erziehen, ihrem Enthusiasmus oder ihrem natürlichen Wohlwollen Halt zu gebieten, wenn sie Vorzüge oder bloße Harmlosigkeit an gewissen Menschen – den Juden – sehen, und ihrem Zorn über Korruption Schweigen aufzuerlegen, wenn die Verderbnis einen „Arier“ verunziert; sie anleiten und geradezu dressieren, in früher Jugend schon parteiisch in Liebe und Hass und ungerecht in der Beurteilung und Behandlung von Menschen zu sein; junge Menschen so zu verderben, die doch einmal ins Leben treten, öffentlich als Verwaltungsbeamte, als Geschworene und als Richter wirken sollen – wie soll man solche Verderber der Jugend nennen?

Wie schwer ist es, die Keime des Wohlwollens im Menschen überhaupt zu entwickeln! Welche Verantwortung sollte doch ein nur [112] im geringsten gesitteter Mensch empfinden, der die Jugend bildet, erzieht oder irgend welchen moralischen Einfluss auf sie übt! Und dennoch, es wäre unglaublich, wenn es nicht wahr wäre, machen solche antisemitische Agitatoren ein System daraus, der Jugend jenen intensiven Hass, den wir heute nur bei gewissen Tiergeschlechtern finden, bei Hund und Katze z. B., oder von dem wir nur aus der barbarischen Urzeit der Menschheit Kenntnis haben, mittelst scheinbarer naturwissenschaftlicher Argumente wieder einzuimpfen!

Gerade den größten Fortschritt der Kultur, irgendwelche leibliche Unterschiede nicht zum Vorwand oder zum Anlass des Hasses zu nehmen, diesen will man als einen unberechtigten hinstellen. „Dort“ – sprach ein Antisemitenführer zu einer großen deutschen Volksversammlung –

„dort, wo der Einzelne einer Abweichung von dem begegnet, was er nach der regelmäßigen Volksanlage als Charakteräußerung voraussetzen darf, fühlt er allemal einen schmerzlichen Riss. Und aus diesem Gefühle der Abstoßung des Fremden entwickelt sich zugleich das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit mit den Volksgenossen.“

Welchen Leichtsinn, welche Gewissenlosigkeit muss ein Mensch besitzen, der so spricht! Um nur auf seine He-Hep-Philosophie hinauszukommen und einer Mobmoral zu schmeicheln, bedenkt er nicht, dass in konsequenter Anwendung dieser Argumentation alle Menschen, alle Völker in immer währendem Hass und Entfremdung gegeneinander stehen müssten.

Die Slawen müssten hiernach die Deutschen „abstoßen“, die Romanen die Slawen, die Großrussen die Kleinrussen, die Norddeutschen die Süddeutschen, der Europäer alle Nichteuropäer, ja eine Familie alle anderen! Allerdings hat der Agitator bei den obigen Worten überhaupt nur an den Hass gegen die Juden gedacht und sich im Grunde seiner Seele gar wenig um die Konsequenzen seiner Ansichten gekümmert, sondern nur nach der ersten besten philosophisch oder volksmäßig klingenden Phrase gesucht, um den Schein der Berechtigung seiner Agitation zu erwecken; aber sollte denn die antisemitische Agitation in der Tat jeden Rest von

Gewissenhaftigkeit, Vorsicht und Verantwortlichkeitsgefühl vernichtet haben? Sollte nicht eine Mahnung an Gerechtigkeit und Menschlichkeit an die jungen und alten Antisemiten doch noch einen Erfolg hoffen lassen? Beinahe müsste man daran zweifeln, wenn man sieht, dass nicht nur bei Agitatoren, sondern auch in ruhig und beschaulich lebenden Männern, die [113] nur schriftstellerischem oder dichterischem Berufe leben, die judenfeindliche Gesinnung das Verantwortlichkeitsgefühl zu ersticken vermag. Ein so talentvoller, liebenswürdiger und feinführender Dichter, wie Victor **Scheffel**, der sich seiner Popularität und seines Einflusses auf die deutschen Studenten bewusst ist, richtete an diese die Worte: „Es beruht die Abneigung der germanischen Völker gegen die Semiten nicht auf der Verschiedenheit von Glaubensdogma, sondern auf der Verschiedenheit von Blut, „Race“, Abstammung, Volkssitte und Volksgesinnung.“

Also das Vorhandensein von Antipathien wegen bloßer Verschiedenheiten wird konstatiert, aber nicht in geringster Weise getadelt, sondern umgekehrt, es wird durch eine genauere Analyse ihres Grundes diese Abneigung gewissermaßen mit ihrem Erklärungsversuche zugleich gerechtfertigt. Ja, wenn Dichter stets auch höhere ethische Menschen wären! Es ist ganz schön, die Liebesgeschichten von Eckehard und der schönen Herzogin zu erzählen und lustige Studentenlieder zu dichten; aber was ist damit mehr als bloße Unterhaltung gewonnen, wenn man da, wo es sich um praktische Gesinnung handelt, mit einem Satz die Menschen zu verwildern mithilft?

Man wirft so manchen Schriftstellern und Dichtern unter Franzosen und Italienern, z. B. Beaumarchais, Aretino, ihre Sittenlosigkeit vor, ihre Gesinnungslosigkeit, ihre Frivolität; Aber wie ungleich harmloser sind solche liederliche Gesellen, wie viel weniger schädlich als die soliden, gesellschaftlich anständigen Dichter, die, wie Scheffel, tief innerlich die sittlichen Gesinnungen junger Leute verderben!

Wenn Ihr argumentiert, so seid ehrlich und bedenkt die Folgen!

Man liebt nicht seine Familie deswegen und erst dann, weil man früher oder gleichzeitig andere Familien gehasst hat oder hasst; man liebt ein Mädchen, einen Freund, und es war dazu nicht im

geringsten erst nötig, andere Mädchen oder andere Männer zu hassen! Wenn man mit seinen „Volksgenossen“ auf einer Insel leben würde, auf die niemals ein anderer Volksstamm hingeraten, so könnte man sie dennoch lieben können; der Hass gegen andere oder die Antipathie gegen andere ist nicht der notwendige Nährboden der Sympathie für Stammes- oder Gesinnungsgenossen. Man kann seine Familie, seinen Stamm lieben, und dennoch andere Familien oder andere Volksstämme ebenfalls, wenn auch vielleicht weniger, lieben, [114] keinesfalls muss man dieselben prinzipiell verfolgen – was ja jener Redner bezüglich der Juden eigentlich meinte. Es sind das lauter triviale Wahrheiten, aber es hat die erhabensten Menschen: Jesus von Nazareth, Paulus besonders und die Humanisten der beiden letzten Jahrhunderte die größte Mühe gekostet, sie in die Welt einzuführen; und nun will eine bengelhafte Schar von Antisemiten die Welt wieder verderben und die Menschheit um ihren höchsten moralischen Gewinn bringen.

Junge Männer, die Ihr bisher Euch von den gleisnerischen Reden habt verführen lassen, ungerecht zu denken und inhuman zu fühlen, fordert von den antisemitischen Agitatoren Eure reine Seele zurück!

Fragt diese Männer, diese Priester und diese Lehrer, die Eurer jugendlichen Kraft harmlose Menschen als Objekte der Übung bezeichnen, so wie die gemalten Soldaten eines feindlichen Heeres dem Schützen zur Übung vorgehalten werden, fragt sie, warum sie Euch so entweihen und Euch mit wilder Miene und wilden Reden dahin bringen, mit dem plünderungs-, rauf- und mordlustigen Pöbel in eine Reihe zu treten.

Sagt jenen Agitatoren: „Mögen manche Eurer Ziele auch zu billigen und manche Motive Eurer Agitation auch an sich edel sein, zur Ungerechtigkeit dürfen sie uns nicht verleiten.“

Bedenkt, Ihr alle, was das heißt: Ein menschliches Individuum. Ein harmloses, friedliches Individuum. Ihr seid wohl bereits so verwildert, dass Ihr, kühl bis ans Herz hinan, zuseht und mithelfen wollt, aus dem „Mitgefangen-Mitgehangen“ ein staatsrechtliches System zu machen.

Ihr besitzt wohl bereits so viel politische Erhitzung und zugleich so viel wissenschaftliche Kälte, um menschliche Individuen –

wenn sie jüdischen Stammes sind – als bloße Bestandteile eines allgemeinen Begriffes zu betrachten und zu behandeln, es gilt Euch wohl nichts, einen friedlichen, unbescholtenen – jüdischen – Menschen bloß aus logischer Konsequenzmacherei zu verdammen und zu verfolgen.

Denkt Euch in die Lage, dass man Jeden von Euch, ohne Ausnahme, im Vorhinein verdammen, verächtlich machen, verfolgen würde, bloß darum, weil in einer gewissen politischen Epoche viele von Euch den herrschenden Mächten missliebig oder in der Tat an [115] sich verdammenswert waren, und es hat ja solche Zeiten gegeben, junge Studierende, findet Ihr die Verfolgungen jener Zeiten lobens- und nachahmenswert?

Wenn Ihr beabsichtigt, Menschen Gutes zu tun, so braucht Ihr die Gründe dazu nicht sonderlich genau zu überlegen, wenn Ihr aber beflissen seid, zu hassen und Böses zu tun, so könnt Ihr nicht peinlich genug Eure Motive untersuchen, und da Ihr Euch doch so sorgsam hütet, Euer Denken durch Ammenmärchen erniedrigen zu lassen, so wacht auch, und noch viel mehr, darüber, dass Euch Vorurteile nicht im Handeln erniedrigen!

III.

[1. Zur Judenfeindschaft des jungen Bismarck]

„Glaube nur niemand, dass er jemals seine Jugenderziehung los wird“ sagt Goethe, und an nichts ist die Wahrheit dieses Satzes besser zu erkennen, als an folgendem Ausspruch des Herrn v. Bismarck, aus dem Jahre 1847:

„Wenn ich mir gegenüber, als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs, einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muss ich bekennen, dass ich mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, dass mich Freudigkeit und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchem ich meine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen bemüht bin.“

Warum? – muss man fragen; warum soll Ehr- und Pflichtgefühl überhaupt von der „Race“, von dem Glauben, kurz von der Art jenes Menschen abhängig gemacht werden, der einem *gegenüber* steht? Man dürfte doch der Meinung sein, dass das Pflichtgefühl etwas so Abstraktes, Kräftiges und gewissermaßen wie die Göttin der Gerechtigkeit, gegen alle Persönlichkeit blindes ist, dass es wie eine richtige allgemeine mathematische Formel tausende Fälle umfasst, ohne sich je durch spezielle Umstände schwächen zu lassen?

Wenn Jesus aus Nazareth oder der Apostel Paulus, der Teppichweber und Gelehrte mit dem prononciert jüdischen Typus, oder der neunzigjährige Apostel Johannes, oder Spinoza oder auch Moses Mendelssohn dem Herrn v. Bismarck gegenüberständen, so brauchte er sich wirklich nicht erst lange zu sperren und zu spreizen und könnte ganz [116] getrost sein „aufrechtes Ehrgefühl“ behalten. Wenn nun aber in *diesen* Fällen nicht die Zugehörigkeit zur „Race“, sondern die moralische Qualität entscheidet, so ist überhaupt das „Racenprinzip“ und für immer als ein unbrauchbares erwiesen; es ist also dann *immer* nötig, nach dem Charakter der Menschen zu entscheiden und nach sonst gar nichts zu fragen – und das will eben der Antisemitismus *nicht*.

Die Antisemiten machen kurzen Prozess und verdammen in Pausch und Bogen, würden aber gewiss sehr protestieren, wenn man im Gebiet der Strafrechtspflege dafür gleichgültig bliebe, ob

viel oder wenig unschuldig Verurteilte auf schuldig Verurteilte kommen. Jeden solchen einzelnen Rechts-Irrtum, jeden Justizmord bedauert man tief, im Falle der Behandlung der Juden (und auch der **Er mordung** Unschuldiger durch aufgehetzte Volksmassen, wie in Ungarn und Russland) kennen die Antisemiten kein Bedenken, anstatt Bedauern, finden solche Untaten Billigung und Förderung – sie nennen das die „notwendige staatsrechtliche statt der privatrechtlichen“ Behandlung. Das ist wohl der Standpunkt eines Despoten oder einer momentan aufgeregten Volksmenge, er kann aber heute, nach der **Erklärung der Menschenrechte**, sage: seit der Erklärung der Menschenrechte durch die französische Revolution – nicht mehr durchgeführt, auf **keinen Fall geduldet** werden

[2. Die Judenfeindschaft im Rahmen der gesamten Lage – Teil der Gegenrevolution]

Wir leben in einem ganz merkwürdigen Zeitalter und müssen uns über dessen Charakter klar zu werden suchen.

Seit ungefähr einem Vierteljahrhundert hat der Liberalismus in allen seinen Ausläufern und nach den verschiedensten Richtungen des privaten und öffentlichen Lebens triumphiert. Hier trat die Republik an die Stelle der Monarchie, dort die konstitutionelle Monarchie an Stelle der absoluten; der Freihandel und eine entsprechende Gesetzgebung in allen Zweigen der Staats-Ökonomie brachten eine enorme Entwicklung des Verkehrs und der Industrie hervor; die mehr oder weniger, aber gegen frühere Zeiten immerhin sehr freie Presse konnte, von der modernen Naturwissenschaft und Religionsgeschichte unterstützt und befruchtet, alle positiven Religionen angreifen und in bedeutendem Maße diskreditieren.

Dabei zeigt sich jedoch als Resultat des jahrelangen Taumels, [117] dass alles dies nicht im Stande war, die Hauptprobleme der Gesellschaft zu lösen; die ökonomische Not ist nicht beseitigt, der Friede unter den Staaten und Völkern ist nicht stabilisiert, das Gemüt hat in den bisherigen Systemen der Ethik und Philosophie noch nicht jene Befriedigung finden können, die in früheren Jahrhunderten die positiven Religionen bieten konnten.

Dieses ganze Vierteljahrhundert erscheint daher den meisten europäischen Völkern wie im Rausche verbracht, man fühlt sich wie

nach einer wüst durchlebten Nacht erschöpft, ermüdet, unbefriedigt, die Nerven vibrieren noch unruhig, der ganze Zustand der letzten Epoche war dem Temperament der Europäer nicht angemessen; denn das Problem ist noch nicht gelöst worden, das Behagen und die innere Befriedigung aller Menschen zugleich mit der freien Entfaltung und Benutzung aller Errungenschaften der Wissenschaft und Technik herbeizuführen.

Viele stellen sich nun das Mittelalter als jene Zeit und seine Institutionen als jene vor, die den Menschen die gewünschte Ruhe und Sättigung gaben, man sieht aber, dass eine Wiederbelebung desselben in alter Form unmöglich sei, und nun sind wir im Widerstreite der Meinungen und Bestrebungen begriffen, die einerseits die Gemütsbeschaffenheit und die Wissenschaft der Menschheit nach mittelalterlicher Art umgestalten, andererseits aus allen Kräften gegen ein solches Unternehmen protestieren und beim bisherigen Liberalismus bleiben, oder endlich solche, die eine ganz neue Epoche inaugrieren wollen.

Dem Temperamente nach haben sich unbedingt die Juden (im Allgemeinen) in der verflossenen Epoche noch am wohlsten befunden; ihre Lebhaftigkeit, Nervosität, Neigung oder historisch ererbte Gewohnheit zum Handel, ihr bis zum Trotz gehender Individualismus und ihr Kosmopolitismus brachten sie relativ rasch zu einer Geltung, wie sie sie früher nie besaßen.

Da aber jenes große Problem des Staatsrechts: **Jedes menschliche Individuum sich mit Gesellschafts- oder Staatsgarantie behaglich ausleben zu lassen** – noch nicht gelöst ist, da man wohl dessen Dringlichkeit einsieht, aber den Weg zu dessen Lösung noch nicht kennt, so schlägt man, um einen Ausdruck Lichtenbergs zu gebrauchen, wie ein Kind den Stuhl, an den man sich angestoßen.

[118] Man sucht und kann nicht finden; man glaubt: Irgend eine positive Religion werde vielleicht retten, oder das Nationalitätsgefühl, Schutzzollgesetzgebung u. dgl., ja viele arme Teufel glauben: Vegetarismus oder Spiritismus würden helfen. So arbeitet man denn von allen Seiten nach trügerischen Zielen hin! Der Philosoph Lange, der die Gebrechen der Gesellschaft erkannte, rief aus: „Ich fürchte, wir werden eine große Dummheit bekommen.“ Seine Prophezeiung ist nur zu sehr in Erfüllung gegangen. Wir haben nicht

eine, sondern viele Dummheiten bekommen – und, was damit zusammenhängt und noch viel schlimmer ist: Viele Rohheiten!

Die gegenwärtige europäische Gesellschaft befindet sich in einem immer vehementer werdenden Gärungszustand, ohne dass noch die definitiven Gestaltungen selbst auch nur in Umrissen erkennbar wären. Beklagenswerterweise ist dieser unruhige und übersensible Zustand durch eine ganze Anzahl von Tendenzen charakterisiert, die einander entweder prinzipiell oder je nach den Umständen und Zeiten widerstreiten, und so erscheint die Gesellschaft stets in eine große Zahl von Gruppen abgeteilt, besser gesagt, zerschnitten; in Gruppen, die sich jeden Augenblick wie Igel zusammenrollen und ihre Stacheln gegen einander kehren.

Man kann das gegenwärtige Zeitalter weder ein „organisches“ nennen, denn es baut noch nicht auf, noch ein „kritisches“ (um die Betrachtungsweise St. Simons anzuwenden), denn die kritische Tätigkeit ist schon vorüber und gehört den letztvergangenen Jahrzehnten an; **aber es herrscht ein eigentümlicher Mittelzustand, ein Vorbereitungsstadium für große Aktionen, „groß“ im Sinne der Brutalität und der weiten Ausbreitung dieser Aktionen verstanden. Und obwohl man nicht wissen kann, wann die Schläge losgehen, wo sie zuerst losgehen und was nach allen den zu erwartenden Kämpfen geschehen wird, gewinnt man doch bereits den Eindruck, wie wenn zahlreiche Bataillone vor der Schlacht ihren Aufmarsch begännen;** nur ist kein überschauender Feldherr da, sondern eine große Zahl von aufgeregten cholерischen Korpsführern, keine Einheit in allen diesen Bewegungen, kein System und kein klares Ziel.

Wollte man die europäische Gesellschaft mit ihren vielen Millionen Individuen mit einem großen organischen Wesen vergleichen, so müsste man dessen Tätigkeit als eine immerwährende Spaltung in [119] kleine organische Wesen und immerwährende Anziehung und Abstoßung dieser Teile des großen Körpers bezeichnen; die Zahl und die Richtungen der Teilungslinien wechseln immerfort, bald in längeren, bald in kürzeren Zwischenzeiten, einige Spaltungswesen haften lange aneinander, andere bekämpfen einander ununterbrochen, und so bietet die europäische Menschheit dem überschauenden und in die nächste Zukunft sehenden Blicke ein Bild dar, das an Schrecklichkeit in der ganzen Tierwelt nicht sei-

nesgleichen findet. Auch die Geschichte der Menschheit zeigt keine Analogie mit der jetzigen Periode. Man hört nämlich alle die zahlreichen gesellschaftlichen Gruppen unaufhörlich sogenannte Ideale anrufen, es herrscht ein immerwährendes Summen, Schreien und Heulen, wie bei fanatischen orientalischen Derwischen. Ideale aller Sorten: ethische, religiöse, moralische, nationale, politische Ideale und, was eben die Sache so merkwürdig macht, jede Gruppe erkennt nur sich selbst als eines „wahren Idealismus“ fähig an und verspottet und bekämpft die Ideale der anderen, so dass es in Europa, so wie es ehemals nationale Gottheiten gab, um derentwillen man einander bekämpfte, in unseren Tagen **Gruppenideale** gibt, wegen der man einander vorläufig anfeindet und mitunter bereits bekämpft. Dabei dienen aber alle Schritte, alle Äußerungen der Parteien viel weniger (oder fast gar nicht) dazu, ihre Ideale zu verwirklichen oder ihnen zu huldigen» und sie einander wie Symbole vorzuhalten, sondern dazu, den anderen Parteien gewissermaßen die Zähne, oder mindestens die Zunge zu zeigen, und das alles geschieht, ebenfalls wie bei tanzenden Derwischen, in immer rascherem Tempo und mit stets wachsender fieberhafter Erregung. Während die Ungeduld, gewisse spezielle Ziele zu realisieren, in demselben Maße wächst, als die Klarheit über das Ganze und Große der gesellschaftlichen Ziele und Reformen abnimmt, werden die Gelegenheiten, sich und die anderen in diesen erhöhten Reizzustand zu versetzen, immer häufiger hervorgesucht; die Zahl der Jubiläen, Gedenktage, Vereinsfeste, der Tage u. dgl. wächst ins Endlose und dabei ist der wahre Inhalt aller dieser geschäftigen Begeisterung nicht das positive Einheitsgefühl der betreffenden Gruppe, sondern der Drohgedanke: „Hört ihr uns? Seht ihr uns? So und so viele sind wir, so viele und starke Fäuste sind bereit, auf euch loszufahren“, und es ist in dieser Beziehung so wie zur Zeit der Religionskriege, wo die vielen Prozessionen und Gottesdienste durchaus nicht [120] dem religiösen Bedürfnis sondern dem Zweck der moralischen Kriegsbereitschaft zu dienen hatten; man wollte sich gegenseitig erhitzen, sich zählen, und dem Gegner diese Zahl zeigen. Auch heute spielen Kostüme, Fahnen, Bänder, Kokarden, Blumen u. dgl. eine große Rolle – nur die Toaste scheinen eine moderne Zutat zu sein – und dies alles, dies oft so plötzliche Hervorbrechen der Wut, der Widerwille, eine Behauptung oder einen

Vorfall oder ein Gerücht mit Ruhe und Gerechtigkeitssinn zu prüfen, die Sucht sich schnellstens vor **aller näheren Untersuchung zu rächen**, die Methode, unverweilt und mit dem Anschein edler Entrüstung an den Mob zu appellieren, wenn ein Affekt, eine Laune oder ein politischer Gedanke einiger Dutzend Personen nicht augenblicklich befriedigt wird, diese auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens ausgedehnte Lynchmethode, die nur darum noch nicht zur großen systematischen Brutalität und Barbarei führte, weil zu viel widerstrebende „Ideale“, die Furcht vor der Beteiligung der anarchistischen Gruppen und der Respekt vor den starken stehenden Heeren vorhanden sind – dies alles charakterisiert unser Zeitalter als ein ganz exceptionelles.

Mit größter Bereitwilligkeit und Schnelligkeit aus schlecht überlegten Prämissen brutale Konsequenzen zu ziehen, ist das Charakteristische dieser unserer Geschichtsepoche, unserer Bestrebungen und Agitationen; und da man eine solche Methode am passendsten „Poliffonnerie“ nennen kann, so muss man, ähnlich wie man am Ende des 18. Jahrhunderts sagte: „**Wir leben in einem Zeitalter der Aufklärung**“, von der heutigen Ära sagen: „**Wir leben in einem Zeitalter einer immer allgemeiner werdenden Poliffonnerie.**“ Der Ausgangspunkt der Aufklärung am Ende des vorigen Jahrhunderts war Paris, der eben bezeichneten geistigen Richtung ist Berlin.

Nun ist es aber doch eine ganz selbstverständliche Konsequenz, dass in einem Zeitalter der Poliffonnerie die Quintessenz aller Poliffonnerie, nämlich „Judenhass“, nicht fehlen kann, und so sind wir denn hiermit zum Verständnis der großen Entwicklung desselben und zum vollständigen Begreifen seiner Agitationsmethode gelangt. Eine Richtung, die dem Gemütsbedürfnis unserer soeben charakterisierten Epoche in so einzig ausgezeichnetem Maße entgegenkommt, muss auch natürlich eine große und stetig wachsende Zahl von Anhängern haben, und sie muss selbstverständlich ergreifen und [121] ergreift auch in der Tat Menschen aller Art, allen Standes und allen Alters, geniale und dumme, gelehrte und unwissende, Staatsmänner, Volksvertreter, Priester, Künstler, Naturforscher, Frauen, Jünglinge und Knaben.

Wenn man nun sieht, welche Heftigkeit das Nationalitätsgefühl in neuester Zeit erreicht hat, welche ökonomischen Übelstände die

Gesellschaft aufweist, bei denen viele Juden in gewiss hervorragendem Maße *mittun* (aber viele Juden auch *mitleiden*), welche Opposition jüdische Schriftsteller und Gelehrte stets, und also auch in unseren Tagen, gegen Mystik, falsche Pietät, Spiritismus u. dgl. machen, so kann es wohl nicht überraschen, wenn die Unzufriedenen, die kein Mittel sehen, um das durchzusetzen, was sie wünschen, wenn überspannte Nationalitätsschwärmer, nicht-erkannte Künstler, verlachte Spiritisten, religiöse Eiferer oder von wirklicher Not gepeinigte Leute sich vergangener Jahrhunderte oder ihrer Kinderzeit erinnern und es versuchen, mit einem Hep-Hep-System die Lage der Gesellschaft oder ihre eigene zu verbessern.

Es brauchte nur eine berühmte öffentliche und namentlich politisch einflussreiche Persönlichkeit einen Schein von Hinneigung zum Antisemitismus zu erwecken, so war hiermit die Losung für Tausende gegeben, ganz offen und energisch eine antisemitische Agitation zu beginnen.

[3. Wenn die jüdische Bevölkerung einen eigenen Staat hätte ...]

Darin liegen die Gründe der Entstehung und der mannigfachen Förderung des Antisemitismus. Aber der Tieferblickende muss mit Recht fragen, wenn er auch diese Erklärung akzeptiert, *woher es komme, dass ein solcher Trieb, die Juden zu verachten, schon seit Jahrhunderten und bei den mannigfaltigsten Völkern überhaupt vorhanden ist?*

Vielleicht, könnte man denken, besitzen die Juden in der Tat viel schlechtere Charaktereigentümlichkeiten vermöge ihrer „Race“, deren merkwürdige Zähigkeit und relative Unveränderlichkeit im Laufe der Jahrhunderte eben die immer neu auftauchende Verachtung und Verfolgung erklärlich macht?

Man kann doch wirklich nicht so ohne Weiteres annehmen, dass [122] z. B. die „Arier“ Europas gerade nur den Juden gegenüber jedes Rechtsgefühl mit so leichtem Herzen verleugnen?

Die Antwort auf diese in der Tat wichtige, völkerpsychologische Frage ist folgende:

Der wahre Grund dieses jedes Rechtsgefühls baren Hochmuts liegt in der historischen Tatsache, dass die Juden seit so langer Zeit nirgendwo aus dem ganzen Erdball einen selbstständigen Staat besitzen.

Es gibt kaum eine einzige Nation, die uns in allem Moralischen überlegenen Chinesen ausgenommen, die nicht als Prüfstein des Wertes einer Nationalität oder eines Stammes, die Existenz desselben oder wenigstens eines Teiles desselben als politischer Staat, namentlich als kriegsgewohnter Staat ansieht. Wie ein Hagestolz so betrachtet wird, als ob er seine Bestimmung als Mann nicht erfüllt hätte und daher nicht als „ganzer Mann“ geachtet wird, gegenüber jenem, der „seine“ Familie gegründet hat, genau so ist es mit der Auffassung einer „Race“ oder einer Nationalität, die nirgendwo „ihren“ Staat hat.

Dass die Juden einmal „ihren“ Staat hatten, ist schon zu lange her, heute und seit so vielen Jahrhunderten ist die jüdische „Race“ staatenlos. Aus diesem Defekt, der manchen sehr Vernünftigen wie der Mangel eines *Schattens* bei Peter Schlemihl erscheint, ergibt sich nun die eigentümliche Missachtung, welche die Juden inmitten der sie umgebenden Völker zu erleiden haben.

Man stelle sich aber vor, es existiere oder entstände heute irgendwo ein jüdischer Staat. Sofort wäre eine Art völkerrechtlichen Respekts vor dieser „irgendwo“ existierenden politischen Macht vorhanden.

Ein Staat, nicht größer als irgend ein Schweizer Kanton, würde schon vollkommen genügen, und ein monarchischer Staat wäre für Erhöhung dieses Respekts noch besser als ein republikanischer.

Wenn nun in der Hauptstadt dieses und jenes europäischen Staates Gesandte jenes jüdischen Staates ankämen, in großer Uniform auffahren und ihre Kreditive überreichen würden; wenn man dann, wie ja natürlich, wüsste, dass dieser Staat oder dieses Staatlein eine so und so große Anzahl von Soldaten besitzt, mit denen er jenen, die „hineinfallen“, wehe tun kann, und auch Kriege zu führen vermag; dass dieser Staat, so klein er auch ist, doch ganz erträglich in der sogenannten großen Politik mit intrigieren kann, dass er, respektive [123] sein pfiffiger Minister des Äußeren, religiöse und anthropologische Prinzipien geschickt zu verwerten versteht, um

sich mit diesen und jenen Völkerschaften, etwa in Hocharabien und Ägypten oder wo immer zu alliierten usw., usw.– dann würde man sich bedenken, sich so leicht hin zu lassen; jede Beleidigung eines Juden wäre ja dann nicht mehr bloß eine unmoralische Handlung, über die man sich leicht hinwegsetzen würde, sondern ein Fall für eine völkerrechtliche Reklamation.

Nun aber ist jener Staat eben nicht vorhanden, ferner ist ja die Achtung vor menschlichen Individuen als solchen eine äußerst geringe, und in Folge dessen wird die jüdische „Race“ als Ganzes als eine inferiore und die einzelnen Juden von der nicht-jüdischen Umgebung so angesehen, wie heute noch überall eine philiströse, ungute, rücksichtslose, kleinbürgerliche oder bäuerliche Bevölkerung einen Findling, einen Bastard, der „kein Heim“, genauer, der keinen *Annehmer* hat, ansieht und behandelt; man will einen solchen Menschen, wie brav er auch sonst immer sein mag, ohne ihn überhaupt näher kennen, stets fühlen lassen, dass er mit einem Makel behaftet sei.

Ein analoges Gefühl ist es, das dem Hohn, dem Übermut, der Ungerechtigkeit gegen die Juden zugrunde liegt.⁹

9 Ohne Zweifel werden Antisemiten nach der Lektüre dieser Stelle mit boshaft höhnischem Tone ausrufen: „Nun, so mögen die Juden doch diesen Staat gründen, je eher, desto besser, wenigstens sind wir sie los ... usw.“ Wer so spricht, hat die obige Auseinandersetzung vollkommen missverstanden. Es handelt sich nicht um die Auswanderung aller Juden aus Europa und Gründung eines jüdischen Staats, sondern um Betrachtung des Verhältnisses der heute zerstreut lebenden Juden zu den Nichtjuden, wenn irgendwo ein jüdischer Staat bestände. Gerade so, wie Deutsche außerhalb Deutschlands leben und einen Rückhalt an ihrer nationalen Zugehörigkeit zum deutschen Staate haben, so wäre das, vielleicht nur in kleinerem Maßstab, bei den Juden in der ganzen Welt unter jener oben angenommenen Voraussetzung der Fall.

Juden dürften wohl kaum Lust haben, faktisch einen Staat zu gründen; eine solche Staatengründung ist heute überhaupt nicht so einfach, wie in alten Zeiten, und bei dem heutigen Bildungszustand und besonders bei jenem der Juden, ihrem demokratischen Naturell und ihrem geringen Sinn für Unterordnung beinahe undenkbar. Aus diesen und manch anderen Gründen ist es jedoch eine äußerst anregende Betrachtung, sich in seiner Phantasie einen *heutigen* jüdischen Staat vorzustellen; ich glaube, selbst alles, was uns die Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigen, würde noch verblassen gegen das, was man dort zu sehen bekäme.

[124] Nichts anderes als das Bewusstsein, dass hinter den in der Welt versprengten Juden kein sich ihrer annehmender jüdischer Staat steht, der völkerrechtlich zu respektieren wäre, machte alle bisherigen judenfeindlichen Bewegungen möglich, und so heute die antisemitische, die sich von den früheren nur dadurch unterscheidet, dass mehr intelligente Menschen an ihr teilnehmen, und daher mit viel größerer Absichtlichkeit und dem Anschein von gründlicher Gelehrsamkeit Argumente gesammelt werden, um das ungerechte Benehmen gegen diese „Race“ vor sich und der Welt zu rechtfertigen.

Aber es nützt alle Mühe vor dem Auge des klar blickenden Menschenkenners nichts; kein Grund in der Welt kann es rechtfertigen, Menschen darum zu schädigen, weil man sie in eine Allgemeinbezeichnung, hier also der „Race“, hinein verweist, und es ist kein anderer, als das Gefühl stärker zu sein und ohne Gefahr danach handeln zu können.

Nach der eben durchgeführten psychologischen Analyse des Judenhasses wird wohl kein halbwegs moralisch und gerecht empfindender Mensch sich noch von den sogenannten Rechtfertigungen der Antisemiten täuschen lassen, er wird von nun an genau wissen und immer dessen eingedenk sein, was für eine Art von Gefühl dem Ganzen zugrunde liegt.

Sagen wir es offen und verzeihe man das harte Wort, es ist ein sehr gemeines Gefühl.

[4. Die Arroganz, der jüdischen Bevölkerung Bedingungen vorzuschreiben]

Nur aus diesem Gefühl heraus ist es zu erklären, dass sich der Antisemitismus herausnimmt, den Juden Bedingungen vorzuschreiben, wie sie in politischer, nationaler, religiöser oder sozialer Beziehung zu denken, und sogar, wie sie sich im Privatleben zu benehmen hätten, falls man ihnen – die Menschenrechte lassen soll! Und man wagt es, sie undankbar zu nennen, „weil sie einen schlechten Gebrauch von den Freiheiten gemacht haben, die man ihnen geschenkt hatte“, bedenkt aber im Übermut des Majoritätsgefühles nicht, dass niemand ein Recht hat, Schulmeister des andern zu sein, und dass es überhaupt kein *Geschenk* zu nennen ist, wenn

man die Menschenrechte Jahrhunderte lang gewaltsam vorenthält und endlich einmal, als gesittetes Wesen und nicht mehr als Raubritter handelnd, sie aus der harten Faust lässt, und dass es sehr korrupt ist, mit der Anerkennung selbstverständlicher Pflichten gegen Menschen politischen oder nationalen oder *irgendwelchen* [125] Schacher zu treiben; dass jeder Mensch den andern tadeln konnte, dass wir alle *nur den Zivil- und Strafgesetzen* unterworfen werden dürfen, und *dass seit der großen französischen Revolution jede Gesellschaft und jeder Staat die moralische Berechtigung und in Folge dessen auch bald die Fähigkeit verliert, weiter zu bestehen, wenn Menschen in ihrer Würde und in ihren Rechten verletzt werden, bloß weil sie durch Geburt, durch Namen, durch Lebensweise oder Gesinnung bei Irgendwem oder Irgendwelchen Antipathien erregen, oder weil sie zur Förderung oder Realisierung irgendwelcher Ideale von Volkstum, Nationalstaat usw. nicht passend erscheinen.*

Der Gerechtigkeit und Menschenachtung gegenüber ist alles andere bloßer Luxus.

Und da derjenige, der die Rechtsgleichheit für sich beansprucht und verteidigt, damit zugleich das fundamentale Prinzip der Rechtsgleichheit selbst mit befestigen hilft und dadurch zur sittlichen und gedeihlichen Entwicklung der Gesellschaft überhaupt beiträgt, so wäre es sehr zu wünschen, dass die Juden in ihrer jetzigen, allerdings bedrängten Lage nicht auf die sonderbaren Bedingungen und Ratschläge hören und nicht ihre Eigenart und Freiheit irgendwie beschränken mögen, um ihre Gegner zufriedenzustellen oder ihnen wenigstens das Maul zu stopfen.

Die einen raten ihnen, „sie mögen *Christen* werden“, die anderen, „sie mögen sich Bescheidenheit angewöhnen, dann können sie bei uns bleiben“; wieder andere, „sie mögen sich mehr mit den „Ariern“ *verschmelzen*“, oder „sie sollen ihre Sprechweise, ihren Stil und was noch immer – ähnlicher denen ihrer Umgebung machen“ usw., usw.

Schon die Klugheit müsste es den Juden sagen, dass, wer sich selbst aufgibt, schnell von den anderen aufgegeben wird; sowie sie auf solche Bedingungen einzugehen sich anschicken, würden immer neue Bedingungen gestellt werden, die Achtung vor ihnen

immer mehr sinken, und jeder Bube würde sich damit unterhalten, sie am Bart zu zupfen

Man schreibt ja keiner *anderen* Menschenart vor, wie sie sprechen soll, man hat nichts gegen den berliner, sächsischen, schwäbischen Dialekt, man findet sie sogar interessant, im schlimmsten Falle bloß [126] zur Heiterkeit anregend, aber nie verächtlich, man muss sich also auch den jüdischen Dialekt gefallen lassen. Man spricht auch immer davon, wie die Mannigfaltigkeit von Nationen, die Eigenart von Menschen so wohltätig gegen Uniformierung der Menschheit und wie sie so anregend sei, man muss sich also gewöhnen, auch die jüdische Eigenart gelten zu lassen. Es gibt auch niemanden, der das Recht hat, zu sagen: jemand könne unter der und der Bedingung, z. B. der Bescheidenheit, bei „*uns*“ bleiben; denn es gibt keinen *Hausherrn* in irgend einem Staate, der sich als „*uns*“ zu betrachten das Recht hat, und der jemanden, der schon im Hause wohnt, hinausweisen darf. *Alle* sind Hausherrn oder *nemand*, und mit demselben Rechte könnten die Juden zu Herrn Stöcker sagen: „Wenn die Antisemiten nicht gesitteter werden, so dürfen sie nicht bei uns bleiben“ –*und* ihnen mit Austreibung drohen. Gewiss wird man darüber lachen, weil ja die Juden in der Minorität und auch relativ physisch schwächer sind; dann aber ist nur damit bewiesen worden, dass man nicht auf Recht, sondern auf brutale Macht allein sich stützt und auf den Standpunkt jener steht, die weder Sklaverei noch Leibeigenschaft aufheben wollten, bloß weil sie Menschenrechte nicht anerkannten und damals die Übermacht hatten. **Mögen also die Juden nur mit Festigkeit auf ihrem Rechte bestehen und keinen Zoll breit ihres rechtlichen Fundamentes preisgeben; sie helfen damit nicht bloß sich selbst, sondern sie hindern dadurch zugleich den Rückschritt in den Grundlagen gesitteter Sozialgesetzgebung, ja der gesellschaftlichen Moral überhaupt.**

Im Interesse der Juden nicht nur, sondern auch in dem der ganzen Gesellschaft, richtet daher der Verfasser dieses Werkes noch einmal das Wort an die Juden selbst, an die Bedrängten wie an die Unbedrängten, und hofft seine Ratschläge beherzigt zu sehen.

[5. Aufruf an die jüdische Bevölkerung solidarisch gegen Judenfeindschaft anzukämpfen]

Wo immer von einer „Judenfrage“ gesprochen wird, wo immer sich Menschen „Antisemiten“ nennen, da müssen sich sofort alle Juden, ohne Ausnahme, solidarisch fühlen. Es mag der und jener, oder es mögen noch so viele weder religiöse noch Stammes-Solidarität fühlen, sie mögen Atheisten, Kosmopoliten sein, die Umstände zwingen sie dennoch, sich moralisch in Reihe und Glied stellen; es ist traurig, aber notwendig. *„Alle die, die durch eine gemeinsame Not verbunden sind, bilden ein Volk,“* schrieb einmal sehr schön R. Wagner, und das gilt jetzt genau von dem jüdischen Volke. Es ist ja jetzt jeder [127] einzelne mit angegriffen, und eine Pöbelrotte, die von antisemitischen Agitatoren haranguiert¹⁰ wird, macht ja durchaus keine Unterscheidungen, ob die angegriffenen Juden ehrliche oder unehrliche Leute, edle oder unedle, Orthodoxe oder Atheisten sind. In Schrift, Wort und in den vielen hundert Einzelfällen des täglichen Lebens wird ausdrücklich oder tatsächlich die bloße Angehörigkeit zur „Race“ als Maßstab und Rechtfertigung der bösen Behandlung angegeben, und wie die Erfahrung zeigt, wird mit Konsequenz und oft in sehr sinnreicher Weise, z. B. von Studierenden, stets irgend eine Methode gefunden, um Juden zu beleidigen oder tötlich zu insultieren¹¹, und zwar ohne irgend einen Anlass seitens dieser letzteren; jüdische Studenten, jüdische Professoren, Juden überhaupt, sie alle sind ihnen gleichermaßen ein Gegenstand des Angriffes.

Und da also jeder Jude angegriffen werden kann und sozusagen programmgemäß es auch werden soll, da also jeder einer Beschimpfung oder Verletzung seiner Person ausgesetzt ist und jeden Augenblick einer solchen wirklich gewärtig sein kann, so müssen eben *alle* Juden daran denken, sich zu schützen, und niemand von ihnen, in welcher sozialen Position immer, möge sich einbilden, einen Schutz nicht notwendig zu haben.

In Zeiten des Antisemitismus befinden sich die Juden im Zustande der *Notwehr*, und wenn die hunderttausende harmloser und un-

10 [Feierlich anreden, das große Wort führen durch viele Worte wozu bestimmen].

11 [Schwer beleidigen, beschimpfen, verhöhnen]

bescholtener Juden dies nur beklagen, darüber wehmütige Betrachtungen anstellen oder gar nicht recht daran glauben und die Hände in den Schoß legen wollen, so kann man ihren sicheren Untergang prophezeien.

Die Juden haben Grundrechte, jene Rechte, von denen man sagt: „Sie sind mit uns geboren“, zu verteidigen. **Ermordung oder Vertreibung, oder systematische Beraubung, mindestens eine Ausnahmestellung, eine Degradierung zu Parias innerhalb der menschlichen Gesellschaft ist das, was ihnen bevorsteht.**

Alle Bestrebungen und Kampfobjekte der verschiedenen politischen Parteien aller Staaten sind dagegen nur sekundäre, oder wenn sie prinzipielle sind, so betreffen sie auch die Juden mit. Diese aber haben ganz für sich allein sich ihrer Haut gegen alle Welt zu wehren, und während die „Arier“ sich darüber streiten, ob föderative oder zentralisierte Staaten besser seien, ob es in gemischtsprachigen Staaten eine [128] Staatssprache geben müsse und welche es sein solle, ob der Wahlzensus ein solcher oder ein solcher sein müsse usw., sind die Juden in Mitteleuropa gegenwärtig darauf angewiesen, ihre physische und menschenwürdige politische und soziale Existenz zu verteidigen.

Hierzu ist vor Allem nötig, diese Verteidigung seines Menschenrechts nicht *schüchtern* zu führen und aus allen Kräften gegen die Verächtlichmachung seitens der Antisemiten zu arbeiten. Denn ist einmal der Jude ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung geworden, wie es die Agitatoren mit Konsequenz und richtiger Berechnung anstreben, so sind bald sogar auch die Scheinargumente überflüssig, die jetzt noch nötig sind, um das Rechts- und Anstandsgefühl bei besser gesitteten „Ariern“ zu ersticken; es wird dann bei allen und auch edleren „Ariern“ die Verfolgung von Juden eine Unterhaltung, wie sie es heute beim Pöbel ist.

Ein Wesen, das verächtlich ist, erscheint so, als ob sein Knochengerüste nicht fest genug wäre, um Träger der fundamentalsten Menschenrechte sein zu können.

Dabei bezieht sich aber die Ursache der Verächtlichkeit nicht auf Äußerlichkeiten, auf die Art zu sprechen oder zu gestikulieren u. dgl., sondern nur auf die Schüchternheit der Verteidigung der eigenen Individualität; mit dieser ist alles andere schon gegeben.

Sprecht doch, ihr Juden, bei jeder Gelegenheit offen und klar es aus, dass Ihr nicht gesonnen seid, vor irgend etwas Respekt zu behalten, wenn es sich um Verteidigung Eures allgemein menschlichen Rechtes, des Rechtes auf Gleichheit handelt.

Seid erfüllt von dem Bewusstsein, dass der winzigste, unbedeutendste Mensch, der seine Individualität zu schützen im Begriff ist, hoch hervorragte über tausende und tausende indifferenter, gesättigter Existenzen, möge noch so viel Ruhm und Glanz um sie her ausgebreitet sein.

Von der „Heiligkeit des Schmerzes“ sprach einmal Carlyle, von der noch höheren Heiligkeit des Rechtes und der erhabenen Position des Verteidigers desselben sprach er nicht; jetzt aber ist die Gelegenheit, davon zu sprechen. Behauptet Eure Art, zu sein, wenn man sie angreift, allerdings, ohne gerade starr bei ihr zu bleiben, wenn von selbst oder ohne Zwang eine Verwischung derselben (z. B. durch Mischehen) eintreten sollte; **unverdiente Vorwürfe, verletzende Worte weise jeder einzelne zurück, bei beleidigenden Anspielungen dränge man zur [129] Klarheit, um dagegen gehörig Stellung nehmen zu können; der verhüllten Rohheit reiße man die Tugendmaske herunter.**

Niemals dürft ihr Juden Euch zu der Absurdität herbeilassen, den Antisemitismus als eine politische oder soziale Partei anzusehen, und wo andere dies tun, müsst Ihr aus allen Kräften durch Wort wie durch weiteres passendes Benehmen dagegen protestieren.

Eine politische oder soziale Partei muss ein gewisses Ziel im Auge haben, für das sie kämpft, oder wenigstens eine Richtung oder Institution, die sie zu bekämpfen trachtet; eine Partei hat Sympathie oder Antipathie für Ideen, für Tendenzen und für oder gegen Menschen nur insofern und insoweit, als sie Träger jener Ideen und Tendenzen sind.

Die Antisemiten jedoch sind grundsätzlich Feinde von gewissen Menschen, ohne jede Rücksicht auf deren Ideen und Tendenzen, das Band, das sie vereinigt, ist der nackte Hass; sie sind daher keine Partei, sondern eine Menschengruppe, wie solche bei Emeuten oder Revolten nur sporadisch auftauchen, und zwar eine anarchische Menschengruppe, die ihre Triebe in ein System zu bringen sucht.

So weit es nur die praktischen Verhältnisse erlauben, müsst ihr Juden die „Arier“ (überhaupt die Nichtjuden), unter denen Ihr lebt, dazu drängen, in Sachen des Antisemitismus Farbe zu bekennen; es liegt gar nichts daran, wenn noch so viele sich für ihn offen erklären, die bis jetzt stillschweigend mit ihm sympathisieren. Ihr müsst wissen, wen Ihr zu fürchten, zu bekämpfen und was Ihr zu erwarten habt.

Vergesst keinen Augenblick, dass Ihr für das Wichtigste kämpft, für das Menschen kämpfen können, werft alles hin und bezeichnet es als kindisches Spiel, wenn man Euch zu Parias erniedrigen will. Was sind zehntausend Kaiserreiche, zehntausend Einheiten von Staatsformen u. dgl., wenn in ihnen menschliche Individuen nicht ihre *fundamentalen Rechte* gewahrt finden? Den anderen, die davor geschützt sind, denen mag das alles, die Nationalität, die Größe des Staates u. dgl. von Wichtigkeit sein, Euch, im Falle der Beraubung Eurer Grundrechte, ist es so viel wie Nichts.

Ihr seht ja, dass Euch in manchen Ländern selbst in solchen Fällen die Anerkennung der Gleichheit mit den anderen Staatsbürgern versagt wird, wo sie im Wesen und im Prinzip vorausgesetzt erscheint. Bei den Wahlen für die Volksvertretung ist es jedem Nichtjuden [130] möglich, zu wählen, wie es ihm gut dünkt; den Juden wird aber vor der Stimmabgabe bedeutet, so zu wählen wie es *andern* gut dünkt, denn „sonst könnte man für nichts gutstehen“, d. h. sonst würde man den Pöbel gegen die Juden hetzen. In einem Lande, wie Böhmen, wo Deutsche und Slawen gegeneinander stehen, und wo manche Juden für jene, manche für diese stimmen, werden von beiden Seiten den Juden Vorwürfe gemacht: „die“ Juden seien „Feinde“ der Slawen, sagen die Slawen, „die“ Juden seien „Feinde“ der Deutschen, behaupten die Deutschen; jüdische Journalisten finden sich da wie dort, dennoch wird von deutscher wie von slawischer Seite „den“ Juden daraus ein Vorwurf gemacht.

Kurz: Man hat noch immer den Gedanken im Kopf, was für alle Nichtjuden Recht sei, sei für Juden höchstens Gnade und könne nach Belieben zurückgezogen werden; früher waren sie Kammerknechte des deutschen Kaisers, jetzt will man sie als Kammerknechte des ganzen Volkes behandeln.

Man bedenke: Niemand existiert vom Wohlwollen oder Belieben eines andern, außer, wie Hobbes sagt, insofern er nicht von einem andern getötet wird, der sein eigenes Leben riskieren will; das gilt aber von jedem, vom Juden wie vom Nichtjuden. Also auch darin sind alle einander gleich.

Solltet ihr Juden aber mit Euren fundamentalen Rechten der Gewalt der Majorität unterliegen, so erwartet mit Sicherheit Hilfe. Verzagt nicht! ...

Verzagt nicht! Betrachtet einen solchen Zustand als provisorisch, als nicht zu Recht bestehend. Schaut nach oben und nach unten, nach Nord und Süd, nach Ost und West, ob nicht das Ereignis naht, das Euch wieder zu Eurem Recht verhilft.

Es wird nicht ausbleiben.

Damit ist durchaus nicht gemeint, dass Ihr Euch mit ausländischen Mächten gegen Euren eigenen Staat verbünden sollt; nur stets gesetzmäßig vorgehen! Es zeigt zwar die Geschichte solche Beispiele in großer Zahl; wir wissen ja, dass die Protestanten Norddeutschlands zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die Schweden gegen ihren deutschen Kaiser zu Hilfe riefen, dass die Royalisten Frankreichs zur Zeit der großen Revolution mit der Koalition gegen ihren Staat konspirierten und kämpften, dass die preußischen Junker im Jahre 1812 [131] mit den den preußischen Staat niederdrückenden Franzosen gegen die Reformen von Stein, Scharnhorst und Gneisenau konspirierten, obwohl diese Reformen des Ministers und seines Königs dazu bestimmt waren, den Staat zu kräftigen usw. Trotz dieser Beispiele mögen derartige Schritte in keinem Falle unternommen werden. Man gehe in ähnlicher Weise vor, wie z. B. v. Bismarck im J. 1849, der lieber die deutsche Einheit nicht zustande kommen lassen wollte, als das monarchische Prinzip durch das Mittun einer Volksvertretung geschwächt sehen, und wie geringfügig ist nun dieses Ziel gegenüber jenem, die fundamentalen Rechte der Menschen zu verteidigen!

Es ist zwar bisher noch nicht jene große Entdeckung gemacht worden, um Minoritäten gegen Majoritäten im Kampf um fundamentale Rechte rasch zum Siege zu verhelfen, aber starkes Bewusstsein seines Rechts, unerschütterliche Hoffnung auf Rettung

und unermüdlige Tätigkeit führen, wenn auch nicht so schnell wie wünschenswert, aber endlich dennoch gewiss zum Siege.

Ihr werdet dann nicht nur für Euch selbst, sondern auch für die heiligsten Rechtsgrundsätze der Menschheit gekämpft und gesiegt haben; wo immer der Antisemitismus besiegt wird, da ist die Gesittung im Aufsteigen.

Denn die allgemeine gesellschaftliche Gesittung ist ganz besonders in jüngster Zeit nur *dadurch* (wenigstens in Deutschland und Österreich-Ungarn) so rasch gesunken, dass der Antisemitismus an Intensität zunahm; es hat sich seither eine Verrohung und Verwilderung der Sitten, des Umganges, der Art, Menschen zu beurteilen und zu agitieren, entwickelt, wie sie im Verhältnis zur sonstigen gleichzeitigen Kultur in der Gerichte niemals, selbst nicht in der Renaissancezeit, so allgemein vorhanden gewesen war.

[6. Bismarck und das christlich-judenfeindliche Kaisertum]

Und dies alles in Folge der Erstarkung jener verwerflichen Bewegung, und diese Erstarkung in Folge dessen – weil die deutsche Reichsregierung, beziehungsweise Fürst Bismarck, die „sozialistische Strömung“ auf den „antisemitischen Draht“ leiten wollte und noch immer leiten will, und weil sie, wie sowohl Antisemiten als andere es annehmen, in jener Stelle der Thronrede und dem, was ihr sonst folgte, gewissermaßen durch die Blume nicht allein ein christliches, [132] sondern ganz besonders ein antisemitisches deutsches Kaisertum zu proklamieren beabsichtigte.

Ein origineller Zug!

Aber er kann nicht genug bedauert werden. Und durch nichts kann die Förderung des Antisemitismus seitens eines Staatsmannes entschuldigt oder gerechtfertigt werden. Selbst angenommen, die sogenannten schlechten „Geschäftsgewohnheiten“ seien bei den „Ariern“ gar nicht und in hohem Grade nur bei den Juden zu finden, so wäre es eben nur die Aufgabe der Volksvertreter oder der Staatsmänner, Gesetze zum Schutze vor diesen Übelständen zu ersinnen. Es ist ganz undenkbar, dass man nach so vieler Übung und Erfahrung im Gesetzgeben nicht im Stande sein sollte, derlei

zu leisten; umso mehr muss das einem Manne möglich sein, der so fruchtbar in Auffindung von Hilfsmitteln und so tätig im Gesetzgeben oder Gesetzvorschlagen ist, wie der deutsche Kanzler.

Nur in der Kindheit der Zivilisation, nur bei ganz barbarischen Horden die noch gar keine Entwicklung im Schaffen von Gesetzen besitzen, kam oder kommt es vor, dass solche Methoden angewendet werden, wie sie von den heutigen Antisemiten gefordert und teilweise bereits ins Werk gesetzt werden, und die tief bohrende antisemitische Agitations-Wut hat es auch bereits so weit gebracht, dass die „Arier“, wenigstens in Mittel- und Osteuropa, angesichts der ungerecht ausgeteilten und weitaus übertriebenen Äußerungen des Hasses gegen die Juden ebenso wenig Mitgefühl empfinden, wie sie es tun, wenn Nachrichten von Niedermetzeln der Turkmene durch die Russen oder analoge Äußerungen der sogenannten zivilisatorischen Mission Europas von anderen Weltteilen herüber kommen.

Und der gesittete Mensch muss namentlich darüber nicht wenig erstaunt sein, dass trotz des sonst so weisen und gemäßigten Gebrauches, den Fürst Bismarck von seiner Macht und seinem Einfluss nach Außen macht, dennoch, und eben hauptsächlich durch ihn, die Gesittung der Menschen in Deutschland (und durch Nachahmung auch in den Nachbarländern Österreich-Ungarn, Rumänien, Russland) so sehr in ihrem tiefsten Grunde verderbt wurde, während selbst die zahlreichen und großen Kriege des ersten Napoléon eine Verrohung der menschlichen Gemüter fast **gar nicht** zur Folge hatten.

Wie ist diese merkwürdige Erscheinung zu erklären? War doch [133] Bonaparte ein rücksichtsloser Kriegermann und ist doch Krieg an und für sich ein Anlass zur Verwilderung der Menschen!

Aber: Zur Zeit der Napoleonischen Kriege wirkten eben noch immer die großen Empfindungen und Ideen des achtzehnten Jahrhunderts mächtig fort, in Frankreich wie in Deutschland; und selbst, wenn man nur schön und erhaben klingende Phrasen jenes großen Jahrhunderts gebrauchte, so brachten sie doch unvermerkt einen höheren Schwung der Gesittung hervor, ähnlich wie die formelle Höflichkeit des geselligen Lebens als gute Vorbereitung für die Achtung aller Menschen wirkt.

Nun ist jetzt wohl kein so permanenter Krieg vorhanden und auch keine so rücksichtslose machtvolle Persönlichkeit wie Bonaparte, aber – die Ideen des achtzehnten Jahrhunderts verloren in neuester Zeit bedeutend an Einfluss; selbst als schöne Phrase wird wenigstens in Mitteleuropa die Empfindung und die Idee von Humanität, Gleichberechtigung aller Menschen und Würde des Menschen nicht gerne mehr zum Ausdruck gebracht, und an deren Stelle ist „Racenhochmut“, nationaler und staatlicher Hochmut und als Phrase die des „praktischen Christentums“ getreten; eine Phrase, die von Jedermann und mit Recht als eine hauptsächlich nur Kampf und Aggression bedeutende aufgefasst wird, ähnlich wie seinerzeit unter „Katholischmachen“ Dragonnaden verstanden wurden.

[7. Zur Losung „praktisches Christentum“]

Man kann sich von der Richtigkeit des Gesagten leicht überzeugen, wenn man auf das Benehmen der Antisemiten aller Länder Acht hat; kaum wird das Wort „praktisches Christentum“ ausgesprochen, so spitzen sie alle die Ohren und geraten in Unruhe, wie Schlachtpferde beim Schlachtsignal, sie wissen sehr gut, dass damit eigentlich nichts anderes gemeint ist, als: „los auf die Juden!“ und dass diese Umschreibung nur aus politischen Anstandsrücksichten der direkten Ausdrucksweise substituiert wird.

Und diese Phrase vom „praktischen Christentum“ hat für die Antisemiten auch einen besonderen Vorteil, nämlich den, international angewendet werden zu können. „Germanisch“ oder „Deutsch-National“ ist nach stiller Übereinkunft zwar dem eigentlichen Zweck nach ein dem „praktischen Christentum“ gleiche Bezeichnung, denn es wäre z. B. keinem Juden – und wenn es auch Spinoza wäre – zu raten, sich vor einem eben in Begeisterung befindlichen „deutsch-nationalen“ [134] Vereine zu zeigen, gerade so wenig, wie etwa einer Fronleichnams-Prozession in Sevilla; aber die Bezeichnung „deutsch“ oder „magyarisch“ würde auf das betreffende Land beschränkt sein, man zieht daher die Bezeichnung „christlich“ herein, um auf diese Weise den Antisemitismus *international* gestalten zu können.

Es wird gewiss, auf diesem oder jenem Wege, eine Zeit kommen, in der dieses ganze wüste und rohe Treiben ein Ende haben wird,

und diese Aussicht mag wohl denjenigen, die eine Entwürdigung der Menschheit schmerzlich empfinden, einigen Trost gewähren; dennoch ist man beunruhigt genug über eine solche Erscheinung. Man fragt: **Heute** ist dieses rohe Treiben doch da! Wozu haben nun die großen Semiten Jesus von Nazareth und Paulus Menschenliebe und Menschenachtung gelehrt, über alle Schranken der „Race“ und Nationalität hinaus? Wofür hat Jesus sich geopfert? Warum machen es jene, die sich so laut und so häufig „Christen“ nennen, Petrus nach und verraten moralisch ihren Meister, **obwohl sie ihn anerkennen?** Selbst die Pharisäer, durch das Verhängnis getrieben, das alle Religionsfanatiker bis in die neueste Zeit überall zur Missachtung des Menschenlebens, zur Hinrichtung der Ketzer, und welches siegreiche Staatsgewalten zur Tötung besiegter Revolutionäre führte, könnten wenigstens das für sich anführen, dass **sie, die Pharisäer, Jesus als göttliche Person oder als Reformator überhaupt nicht anerkannten;** was wollen aber die heutigen Fortsetzer des petrinischen Verrats als Rechtfertigung oder Entschuldigung für sich geltend machen?

Und man fragt weiter: Wozu haben dann die großen „Arier“ des achtzehnten Jahrhunderts, die europäischen Philanthropen, die Philosophen und Literaten gearbeitet, wenn ein solcher tiefer Stand der Gesittung, wie wir ihn bei großen Teilen der Bevölkerung Mitteleuropas finden, erreicht werden konnte?

Die Antwort auf diese Frage ist **die:** Die Arbeit jener großen Männer wird keine vergebliche gewesen sein, und **das, was heute geschieht, ist nur eine vorübergehende moral-politische Konsequenz einer eigentümlichen, beklagenswerten historischen Tatsache.**

[8. Die Einheit Deutschlands, das „Alt-Preußentum“ und die Rolle Bismarcks]

Waffenerfolg und diplomatische Geschicklichkeit **allein** nämlich haben das heutige einheitliche deutsche Reich gegründet und nicht, wie [135] es zwanzig Jahre vorher angestrebt wurde, in Verbindung mit der großen nationalen und freiheitlichen Begeisterung des deutschen Volkes.

Anstatt der Realisierung des Zieles einer nationalen Begeisterung mit gleichzeitiger Zuhilfenahme derselben als politischen Machtfaktor, war die Gründung der deutschen Einheit nur ein Geschäft, das von einem tüchtigen Geschäftsmann, dem sogenannten Alt-Preußentum, unternommen und durchgeführt wurde.

Dieses Alt-Preußentum, eine eigentümliche Mischung von Tüchtigkeit, Pflichtgefühl, Un-Güte, Gemüthärte und Menschen-Geringachtung, gewann, nachdem die Sache geglückt war, nunmehr die Oberhand. Im Kampf hatten die zwei ersten Eigenschaften ihre volle Schuldigkeit getan; nach dem siegreichen Kampf traten die anderen hervor, und nun spürt man sie.

Es ist das charakteristische dieses Alt-Preußentums, dass es in seinem innersten Wesen in immerwährendem Kampf und Gegensatz mit dem ihm verhassten Geiste des achtzehnten Jahrhunderts begriffen ist; *der Geist Voltaires und Rousseaus soll niedergelegungen werden.*

Aber ein solcher Geist pflegt gerne als – steinerner Gast wiederzukommen.

Das höhere soziale Empfinden ist auf die Dauer nicht mehr zu unterdrücken, und das meinte der moralische Riese, dessen unbegrenzte Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit ihm wie Rousseau einen ersten Platz unter allen Menschen anweist, Immanuel *Kant* nämlich, als er nach der Erklärung der Menschenrechte in Frankreich ausrief: „*So etwas vergessen die Völker nicht.*“

Genauer könnte man sagen: Es pflegen mitunter manche Menschen es zu vergessen, nur *jene, die es angeht, niemals – und schon das genügt*; das Vergessen bildet den absteigenden, das Erinnern den aufsteigenden Teil in der Richtung der wellenförmigen, im Ganzen und Großen aber dennoch aufsteigenden Linie der sozialen und sittlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes.

Der im neu gegründeten Deutschen Reich entstandene und sich noch weiter ausbreitende Antisemitismus ist nun ein Tümpel in der Niederung, in der Talbuchtung jener gewellten Entwicklungslinie, und dieser Gesittungssumpf hätte nicht entstehen können, wenn die ganze [136] politische Atmosphäre eine reine und von Niederschlägen und Nebeln freie gewesen wäre.

Dass aber diese Atmosphäre eine innerlich unreine und ungesunde ist, bleibt eine der belehrendsten Tatsachen der neueren Geschichte.

So wahr wie Machiavellis Satz ist: Ein Staat erhält sich kraft desselben Prinzips, durch das er entstanden ist, eben so wahr und noch ungleich wichtiger in seiner Tragweite ist der andere, ihm analoge:

Der moralische Charakter der Methode, politische Aufgaben zu lösen, macht sich noch lange nach allen Richtungen des staatlichen Lebens bemerklich, auch wenn die Lösung dieser Aufgaben längst schon gelungen ist. Man hüte sich daher sehr wohl davor, die Mittel zur Realisierung eines politischen Zweckes für gleichgültig zu halten.

Wenn im Jahre 1849 der König von Preußen die deutsche Kaiserkrone aus den Händen der Frankfurter Nationalversammlung angenommen hätte, so wäre der ganze sozial-politische Charakter Deutschlands ein anderer, als er es heute ist. Der Idealismus, der damals ein mächtiger Faktor für Erfüllung der Sehnsucht einer großen Nation war, wäre unauslöschlich geblieben und hätte sich dann in einer höheren staatlichen und gesellschaftlichen freien Menschlichkeit kund gegeben; Hochachtung der Volksbegeisterung hätte auch Hochachtung jedes einzelnen Staatsbürgers in späteren Zeiten, vermöge eines eigentümlichen und höchst intimen Zusammenhanges sozialer Gefühle zur Folge gehabt, und, von anderen Dingen hier nicht zu sprechen, so etwas wie Antisemitismus wäre ganz unmöglich gewesen.

Leider jedoch wurde damals der Volkswille missachtet, die Realisierung des Ideals der deutschen Einheit lieber hinausgeschoben und viel später den Zufälligkeiten der Diplomatie und dreier Kriege anheimgestellt.

Dass die Herstellung eines deutschen Kaiserreiches im Jahre 1849 praktisch möglich war, steht ja fest, und Fürst Bismarck selbst gab das zu; denn im französischen Kriege des Jahres 1870 äußerte er:

„Im Jahre 1848 lagen die Sachen eine Zeitlang sehr günstig für eine Einigung Deutschlands unter Preußen, hätte man vor dem Mai 1849 zugegriffen und Entschlossenheit gezeigt ... so aber verlor man die Zeit mit Zögern und halben Maßregeln ...“

Und nichts anderes war der Grund der Ablehnung der Kaiserkrone, als der [137] Umstand, dass sie eben vom *Volke* dargeboten wurde; man hielt es sogar unter seiner Würde, in irgend welche Besprechungen oder Unterhandlungen einzutreten, um eventuelle Modifikationen, falls solche politisch zweckmäßig erschienen wären, in den Anträgen der Frankfurter Nationalversammlung zu vereinbaren. So sehr ließ man sich von Vorurteilen, von Missachtung des Volkes, der Staatsbürger, leiten, anstatt eine ethische Realpolitik zu treiben, und das zeigte auch das Hauptargument v. Bismarcks in der Sitzung des vereinigten Landtags vom 21. April 1849, wo er sagte:

„Die Frankfurter Verfassung bringt uns unter ihren Geschenken zuerst das Prinzip der Volkssouveränität ... und veranlasst den König, seine bisher freie Krone als Lehn von der Frankfurter Versammlung anzunehmen ... im schlimmsten Falle will ich aber, ehe ich sehe, dass mein König zum Vasallen der politischen Glaubensgenossen der Herren Simon und Schaffrath herabsteigt, dass Preußen Preußen bleibt.“

Aber derselbe Mann, der so sprach und damals die höhrende Äußerung tat: „*In Preußen kennt man keine dreifarbigte Begeisterung*“, verbrachte dann viele Jahre unter aufreibendster Arbeit, nur zu dem Zwecke, dieser dreifarbigten Begeisterung zu genügen, und nachdem nun das große Werk gelungen ist, kam eine ganz gleiche Begeisterung, das tiefste Gefühl für seine Stammnation, für die Altvorderen, ja selbst für die germanischen Vorfahren und mythischen Gestalten aus der Edda, in ihm, zuweilen nicht ohne Anstrich von Sentimentalität, zum Durchbruch.

Wir sehen hier nur die alte Tatsache wiederkehren, dass der sogenannte Realist sich endlich in den Dienst einer Idee begeben muss, nachdem er ihr früher mit mephistophelischem Hohn, der ihm in den Augen der Oberflächlichen den – fälschlichen – Schein von Überlegenheit verleiht, entgegengetreten war.

Die Schatten jener Zeit müssen aber doch wohl an dem Kanzler mitunter vorwurfsvoll vorüberziehen, wenn er an die Versäumnisse denkt, an denen er selbst damals mit Schuld trug, oder die er wenigstens moralisch rechtfertigte. Und daher ist es sehr wohl zu verstehen, wenn Fürst Bismarck im Jahre 1877 zu seiner Umgebung in Varzin die melancholische Äußerung tat, er habe von seiner

politischen Tätigkeit wenig Freude und Befriedigung gehabt und niemanden damit glücklich gemacht, und als man ihm einwandte, er habe doch eine ganze Nation [138] glücklich gemacht, das nicht zugab und fortfuhr: „*Wohl aber viele unglücklich; ohne mich hätte es drei große Kriege nicht gegeben, wären 80.000 Mann nicht umgekommen und Eltern, Brüder, Schwestern, Witwen trauerten nicht.*“

Hier erwachte ihm das Gewissen.

Es ehrt das den Privatcharakter dieses in so vieler Beziehung großen Mannes, aber es kann uns nicht hindern, das Geschehene tief zu bedauern und allen Politikern der Zukunft es zur Beherzigung und zum warnenden Beispiel anheim zu geben, niemals die Stimme einer ganzen Nation – wir sprechen nicht von Parteien oder Fraktionen – zu missachten, wenn sie ihre Wünsche so einmütig und in ihren glänzendsten Geistern zu erkennen gibt, wie es damals in Deutschland im Jahre 1849 der Fall war.

Man richtet sonst viel und vielerlei physisches und moralisches Übel an!

Wenn man die moralische und daher auch die physische Kraft der Nation für Erreichung eines politischen Zieles zur Verfügung hat, so ist es kaum zu verantworten, der Feder des, wenn auch geschicktesten, Diplomaten und der Degenspitze des Soldaten alles anzuvertrauen, denn dann gewinnt alles den Charakter des Spiels, des Zufalls, und eine einzige unglückliche Episode in einem Kriege kann alles verderben. Jener Offizier drückte das in seiner Weise deutlich aus, der dem Fürsten Bismarck nach der Schlacht bei Königgrätz zurief: „Heute haben die Kürassiere Ihre Politik herausgehauen“, und vor Kurzem erst gestand der Kanzler, jener Offizier habe ganz wahr gesprochen.

Diese Gedanken müssen dem reifen und humanen Politiker wohl einigermaßen die Befriedigung über die erlangte deutsche Einigung trüben, selbst wenn er von den moralisch-politischen Konsequenzen der angewendeten Methode absehen wollte, und das muss sich wohl bei mancher Gelegenheit seitens der Volksvertreter oder der Urwähler, sei es in direkter oder indirekter Weise, bemerkbar machen.

Es ist daher leicht begreiflich, dass Fürst Bismarck seine Hoffnung anstatt auf die heutige reife Generation, wie er sich ausdrückte, auf die gegenwärtige deutsche Jugend setzt, „die in den Traditionen des großen nationalen Krieges des Jahres 1870 aufgewachsen ist“. Die Jugend bringt dem Kanzler allerdings ungetrübte und volle Begeisterung entgegen, denn sie kennt noch nicht den Ernst der Dinge [139] und nicht die Tragweite politischer Prinzipien; sie sieht wohl die Folgen eines großen glücklichen Krieges, aber nicht die Menschenopfer und auch nicht die politischen und moralischen Nachteile, die hätten vermieden werden können.

Es können auch darüber die Meinungen sehr auseinander gehen, ob Grund vorhanden sei, die Entwicklung der heutigen deutschen Jugend für eine dem deutschen Staate heilsame anzusehen. Tatsache ist, dass jene höchste aller Arten von Idealismus, die des Idealismus für Gerechtigkeit und Menschenliebe, der deutschen Jugend mit progressiver Schnelligkeit zu schwinden beginnt, und dass Rauflust und Duellsucht immer allgemeiner als edle Eigenschaften angesehen und kultiviert werden.

Wie hängen doch alle Dinge zusammen und wie sehr bestätigt sich der oben ausgesprochene Satz von den moralischen Konsequenzen politischer Methoden! Dieselbe Jugend, auf die der deutsche Kanzler seine Hoffnungen setzt, verkörpert am meisten den „Racenhass“ – den Antisemitismus!

Also auch hier begeben wir diesem hässlichen Sprössling altpreußischen Geistes und neudeutschen Nationalitäts-Bewußtseins; und nichts charakterisiert besser den Zustand der Gesittung des heutigen Deutschland, genauer gesprochen, Preußens und der preußisch gesinnten Deutschen, als dass selbst die Jugend, bei der doch gewöhnlich höhere Gesinnung, Begeisterung für Humanität und Menschenrecht als natürliches Attribut vorausgesetzt wird, im Gegenteil die antisemitische Bewegung in ihrer heftigsten, verletzendensten und brutalsten Gestalt repräsentiert.

Es ist auch nicht zu verwundern, dass den Deutschen und selbst der Jugend, die die Einigung Deutschlands als höchste Tat des Menschengeschlechtes ansieht, die Empfindung für Menschenwürde und Menschenrechte abgeht, falls sie nicht selbst darunter leiden.

Einerseits trägt schon die Erinnerung daran, dass diese Gefühle den Franzosen als eine welthistorische Errungenschaft zu danken sind, hierzu bei; andererseits steht jener Mann, dem am meisten die geschäftlich durchgeführte Einigung Deutschlands zu danken ist, solchen Ideen wie: Grundrechte, Menschenrechte u. dgl., mit einer wahren Idiosynkrasie gegenüber und sein Beispiel wirkt natürlich bei seiner großen Autorität sehr ansteckend. Fürst Bismarck würde wohl nur ungern etwas Großes unternehmen, wenn es nur als eine Sache der [140] „Menschheit“ oder des „Volkes“ charakterisiert würde; er würde sich sogleich an die Szenen der französischen Nationalversammlung oder gar des Konvents erinnern; es muss ihm heißen: „für meinen Kaiser“ und auch „für meinen Staat“, was darüber hinausreicht, sei es auch nur im Gebiete abstrakter Begriffe, repräsentiert sich ihm sofort als das Chaos.

Es stimmt auch dazu, dass der deutsche Kanzler während seiner langen Laufbahn, so z. B. als Gesandter in Frankfurt, in seinen langen Depeschen wohl über politische Verhältnisse und diplomatische Intrigen, über den Antagonismus zwischen Preußen und Österreich und deutsche Einigungsbestrebungen unter Preußens Führung eingehend berichtete, aber über die Misere der „deutschen Brüder“ in Kurhessen oder Mecklenburg nur sehr selten irgendeine Bemerkung gemacht oder diese höchst traurigen Verhältnisse als eine besonders wichtige Angelegenheit besprochen hätte. Und in neuerer Zeit definierte er die nihilistische Bewegung in Russland als eine solche, die nur von verdorbenen Studenten und unzufriedenen Beamten herrührt, obwohl doch die heroischsten Beispiele von Opfermut, Enthusiasmus und Ausdauer bei den Nihilisten Jedermann vor Augen lagen, ein beinahe religiöser Eifer, um die rechtlichen und politischen Zustände Russlands zu verbessern, und obwohl dieser Eifer nicht nur bei armen Menschen, die nichts zu verlieren haben, sondern auch bei sehr reichen jungen Männern, Mädchen und Frauen, die für ihre Ideale alles von sich warfen, zu Tage trat. Wenn nun jemand, der das weiß und die Korruption der russischen Beamten, die administrative Verbannung nach Sibirien und die Verfolgungen der russischen Regierung gegenüber großen und edlen Schriftstellern kennt, dennoch die ganze Bewegung mit Hohn bedeckt und als Partisan des Despotismus auftritt – kann man den noch einen Realpolitiker nennen? Herrschen nicht Erziehungs-

oder Standesvorurteile in ihm so vor, dass er den klaren Blick für die Tatsachen verliert? Gewiss, und Beweis dessen setzte der deutsche Kanzler sogar den politischen Takt beiseite, als er, der doch auch Minister des Auswärtigen ist, bei einer gewissen Gelegenheit im deutschen Reichstage mit gleichem Hohn sagte: „Dann kommen wir zu *norwegischen* Zuständen“, nur um seinem Verdruss darüber Luft zu machen, dass vor Kurzem die norwegische Volksvertretung ihren König zum Nachgeben in einem Verfassungsstreit gezwungen hatte.

[141] Wie man sieht, kann ein solcher Charakter bei seinen dankbaren Bewunderern auf die Belebung des Gefühls für Menschenrecht nicht sehr günstig einwirken; von seiner Seite werden also die Antisemiten wohl nicht zu befürchten haben, dass er sie etwa auf dasselbe gelegentlich aufmerksam mache.

Nun aber kommt noch die persönliche Eigentümlichkeit des Fürsten Bismarck hinzu, Juden überhaupt nicht mit jener allgemeinen menschlichen Sympathie oder wenigstens Indifferenz anzusehen, wie Christen, selbst wenn jene Bürger seines eigenen, des deutschen (oder preußischen) Staates sind; man würde eine solche Schwäche zwar bei einem so großen Manne nicht voraussetzen aber viele Einzelheiten in seinem Leben beweisen es vollständig. Wir zitierten schon oben seine Äußerung über die Schwächung seines Pflichtgefühls, wenn ihm ein – Jude gegenüber stünde, und noch deutlicher zeigt das die Ausdrucksweise, die er betreffs des vom General Falkenstein im Jahre 1871 verhafteten Dr. Johann Jacoby anwandte, indem er zu seiner Umgebung sagte: „Er hatte an ihm (an Jacoby) nichts, als einen *alten, dünnen Juden*.“

Gewiss hätte der Kanzler selbst von seinem heftigsten politischen, aber christlichen Gegner nicht gesagt: „*ein alter dürrer Christ*“; und aus diesem, scheinbar geringfügigen Umstand leuchtet die ganze Denkweise des Fürsten Bismarck betreffs der Juden klar und vollständig hervor; es liegt eine ganz eigentümliche anthropologische Missachtung in einer solchen Ausdrucksweise, die den Menschen, der sie anwendet, ganz und gar erfüllen muss.

Nicht anders ist es, wenn, wie in öffentlichen Blättern, und zwar unwidersprochen, mitgeteilt wurde, seinerzeit gelegentlich des Widerstandes der Hamburger Kaufherren gegen des Reichskanz-

lers schutz- zöllnerische Projekte ein Bundestagsgesandter, der bayrische, wie ich glaube, inmitten einer großen Gesellschaft vom Kanzler laut mit den Worten angesprochen wurde: „Ich weiß, Sie intrigieren gegen mich zusammen mit den Hamburger **Juden!**“ Man sieht ganz klar, dass der Intrige der volle Stempel der Verächtlichkeit ganz besonders durch die Hervorhebung der Gemeinschaft mit den Juden aufgedrückt werden sollte. Nun: Wenn, gerade so wie die Hamburger Kaufleute, Eisenindustrielle in ihrem eigenen Interesse agitieren und demgemäß hohe Schutzzölle verlangen, wenn Junker und Großgrundbesitzer sich [142] gegen Erhöhung der Branntweinsteuer sträuben, so fiel oder fiel es dem Fürsten Bismarck nie ein, die „Race“ dieser Herren hervorzuheben und etwa zu sagen: „Diese „arischen“ Eisenindustriellen verlangen doch gar zu viel für sich“, oder: „Diese deutsch-slawischen Junker denken doch gar zu sehr nur an ihre Revenuen“ u. dgl. Wozu also, muss man fragen, die Hervorhebung der „Race“ nur dann, wenn es jüdische Staatsbürger sind, die ihren Vorteil anstreben?

Dies und noch viele andere ähnliche kleine Züge sind bekannt und den Antisemiten wahrscheinlich noch genauer und zahlreicher, als jedem anderen. Und ganz offen liegt die Ungleichmäßigkeit des deutschen Kanzlers zu Tage in seiner Haltung gegenüber der antisemitischen Bewegung im Verhältnis zu jeder anderen. Die Agitatoren der Antisemiten wissen es sehr gut, dass seitens des Fürsten Bismarck, wie dann natürlich auch der Behörden, ganz anders reagiert und stramm vorgegangen würde, wenn eine so betriebene Agitation, wie die antisemitische, nicht gegen die Juden, sondern z. B. gegen die Junker oder die Geistlichen gerichtet wäre.

Und nun noch in Preußen! Einem Staate, wo noch so viel persönliches Regiment herrscht, wo speziell der Kanzler eine so große moralische Autorität besitzt, und dieser trotz seiner bekannten Geschicklichkeit und auch Gewohnheit, bei beliebiger Gelegenheit sich über öffentliche Vorgänge wirksam zu äußern und innerhalb der bestehenden relativ freiheitlichen, gesetzlichen Ordnung auch zu handeln, zu allen Ausschreitungen des Antisemitismus beharrlich schweigt und gelegentlich der Beantwortung einer bezüglichen Interpellation nicht die geringste tadelnde Bemerkung fallen ließ – *da muss man den Fürsten Bismarck, wenn auch nicht für die vielleicht unfreiwillige Veranlassung, so doch jedenfalls für*

die Fortentwicklung der antisemitischen Bewegung verantwortlich machen.

Fürst Bismarck hat einmal die große Gewissenhaftigkeit und das Verantwortlichkeitsgefühl der Hohenzollern-Dynastie hervorgehoben; ich glaube, mit vollem Rechte und noch mehr, man muss auch, wenigstens im Ganzen und Großen auch die Gewissenhaftigkeit und das Verantwortlichkeitsgefühl der preußischen Staatsfunktionäre überhaupt anerkennen und am allermeisten die des Reichskanzlers selbst. Aber man muss es offen aussprechen: ***nur bis auf den Punkt des Antisemitismus.*** Hier muss man ihm die nötige Vorsicht, die ein [143] Mann in seiner Stellung zu üben verpflichtet ist, absprechen und ihm den Vorwurf machen, nicht berücksichtigt zu haben, dass dasjenige, was bei ihm ein zwar derbes, aber sonst harmloses Sich-gehen-lassen ist, bei anderen höchst brutale Instinkte zum Ausbruch bringt. Es ist eben viel leichter, eine kaum gezähmte Bestie etwas locker zu lassen, als, wenn sie entsprungen, sie wieder einzufangen.

In der Tat wird der deutsche Kanzler von einer Partei als ihr stummes, aber hilfreichstes Oberhaupt anerkannt, die – es ist traurig, dies in einem Atem mit Fürst Bismarcks Namen sagen zu müssen – den obersten Grundsatz alles sozialen Lebens: den Friedfertigen und Schuldlosen Recht und Achtung zu gewähren, aufzuheben trachtet; die bald mit Hep-Hep-Rufen vom Palais des Kanzlers aus die Straßen Berlins durchzieht, bald in Wirtshäusern oder bei „Bismarckfesten“ Figuren von jüdischem Aussehen an kleine Galgen aufhängt und Spottlieder dazu singt; deren Anhänger sich damit ergötzen, einem im Wartesaal schlafenden alten polnischen Juden die Schläfenlocken mit Siegelack an den Tisch festzusiegeln, um sich dann bei seinem Erwachen an seinem Erstaunen und seinem Schmerz zu weiden; und die nicht nur alle Juden, ohne Ausnahme, leichtsinnigster und gewissenlosester Weise permanent verdächtigen und anklagen, sondern direkt zu ihrer Plünderung, Vertreibung und Ermordung auffordern. Alle diese deklarieren sich, das muss man wohl merken, als Vertreter des „praktischen Christentums“, und der Hofprediger des Königs von Preußen, Herr Stöcker, sprach es öffentlich aus, dass, wenn er auch im voraus hätte wissen können, wie in Russland seitens des Volkes mit den Juden verfahren würde; d. h. wenn er die Plünderung und Ermordung oder Ver-

treibung von jüdischen Männern, Frauen und Kindern in Masse im Vorhinein hätte wissen können, er dennoch seine Agitation gegen die Juden nicht aufgeben hätte!

Bisher verlautete unseres Wissens noch keine einzige authentische Äußerung des deutschen Reichskanzlers, dass er das alles tadle; eine öffentliche gewiss nicht. Zwei kleine Stellen in der oft von ihm inspirierten "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" (im September 1885), die sich einigermaßen gegen das wilde Treiben der Berliner Antisemiten wandten, konnten ihm zwar zugeschrieben werden, genügen aber gegenüber einer so gefährlichen Bewegung durchaus nicht, umso weniger, als er selbst für [144] jene Bemerkungen nicht offenkundig einstand, als ferner diese Wendung für ein Wahlmanöver vor den bevorstehenden preußischen Landtagswahlen angesehen werden konnte, und da endlich diese Mahnung an die Antisemiten viel zu spät gerichtet wurde. Jedoch bei der Beantwortung einer Interpellation an das preußische Ministerium betreffs einer Antisemitenpetition, wo die richtige Gelegenheit für eine offene Stellungnahme gegeben war, zeigte sich eine solche Zurückhaltung, ein so vollständiges Fehlen jeder tadelnden Bemerkung, ja selbst eine solche Zweideutigkeit in den Worten: „Die Regierung beabsichtigt nicht, den Juden die verfassungsmäßig gewährten Rechte zu entziehen“, namentlich die Zweideutigkeit bezüglich der Wahl des Zeitpunktes, in dem diese Entziehung etwa doch beabsichtigt werden könnte, da ja nur von den **gegenwärtigen** Absichten der Regierung gesprochen wurde, dass **man den Antisemiten nicht Unrecht geben kann, wenn sie ihn für ihren Protektor halten. Und man muss es sagen, der Antisemitismus, der sonst nur literarisch und vereinzelt geblieben wäre, wurde durch ihn sozusagen staats- und salonfähig gemacht.**

Trotzdem sollen alle Deutschen, und in gewisser Hinsicht sogar alle Menschen, dem Fürsten Bismarck dankbare Gefühle bewahren.

Seine Pflichttreue, Opferbereitschaft, sein Mut, seine Gewissenhaftigkeit, sein Freisein von Eitelkeit und Selbstsucht, seine durch und durch solide Denkweise, sein Abweisen aller Phrase und Affectation, sein Ernst für soziale Reformen, alle diese Eigenschaften, in höchstem Grade entwickelt, werden für lange Zeit leuchtende Vorbilder sein, und der bloße Gedanke an eine in diesen Beziehungen so bedeutende Persönlichkeit wird bei vielen Mut

und Selbstvertrauen und das Streben erwecken, es ihm gleich zu tun, die Deutschen selbst aber gewiss für ferne Zeiten hinaus noch mit Begeisterung und anregendem Stolz erfüllen; und der Verfasser fügt diesem allen noch seine Meinung hinzu, dass man, nach Allem, den deutschen Kanzler in vielen Beziehungen für einen der tugendhaftesten Menschen unserer Zeit halten müsse, mindestens ebenso bewundernswert wegen seiner vielen moralischen Vorzüge, als wegen seiner Genialität. Und was hier auch in Beziehung auf sein Verhalten gegenüber dem Antisemitismus gesagt wird, ihn selbst muss man von dieser hässlichen Gesinnung vollkommen [145] freisprechen; selbst in seinen Reden als Abgeordneter im ehemaligen preußischen Landtage kam nicht entfernt irgendwelcher prinzipielle Hass gegen Juden im Allgemeinen zum Ausdruck; seine einzelnen Äußerungen, die hier zitiert wurden, berechtigen noch durchaus nicht, sich ihn in einer ethischen Verwandtschaft mit den heutigen Antisemiten vorzustellen. Aber für alle die unheilvollen Folgen seines Gewährenlassens, das doch durchaus nicht und von niemandem für ein *unbewusstes* gehalten werden kann, muss man ihn verantwortlich machen, und der Rückschritt in der allgemeinen Kultur und in der Gemütsrichtung der Deutschen, der durch den Antisemitismus herbeigeführt wurde, ist dem deutschen Kanzler mindestens ebenso zuzuschreiben; wie andererseits seine ernstesten Versuche, sozialökonomische Reformen zu inaugurieren.

Wenn Fürst Bismarck glaubt: „*Wenn ich nicht ein so strenggläubiger Christ wäre, wenn ich die wundervolle Basis der Religion nicht hätte, so würde man einen solchen (Bundes-) Kanzler nicht erlebt haben*“, so ist das seine Privatsache, er ist davon überzeugt, und niemand hat das Recht, darin zu sprechen.

Es hat andere, ebenfalls geniale, große und sehr tugendhafte Staatsmänner und Patrioten in alter wie in neuer und neuester Zeit gegeben, die die Basis der Religion *nicht* halten; die Menschen können ja eben verschiedene Grundlagen der Moral und ihrer Lebensführung besitzen.

Wichtiger aber ist es und nicht unwidersprochen darf es bleiben, wenn der Kanzler den folgenden allgemeinen Gedanken ausspricht:

„Entziehen wir dem Staat die religiöse Grundlage, so behalten wir als Staat nichts als ein zufälliges Aggregat von Rechten, eine Art Bollwerk gegen den Krieg Aller gegen Alle übrig ... seine *Gesetz-*

gebung wird sich dann nicht mehr aus dem Urquell der ewigen Wahrheit regenerieren, sondern aus den vagen und wandelbaren Begriffen von Humanität, wie sie sich eben in den Köpfen derjenigen, welche gerade an der Spitze stehen, gestalten.“

Dieser Gedanke und diese Argumentation scheinen es hauptsächlich zu sein, die den Fürsten Bismarck und mit ihm gewiss sehr viele in der Auffassung der Dinge bestärken, wie sie in der anfangs angeführten Stelle der kaiserlichen Botschaft und der Heranziehung des Ausdrucks „praktisches Christentum“ dargelegt ist.

[9. Bismarcks Berufung auf das Christentum – die zwei Seiten des Christentums]

[146] Aber: Was hat nicht alles im Laufe der Jahrhunderte als praktisches Christentum und als „aus dem Urquell der Wahrheit“ herstammend gegolten!

Auch die Ketzerverbrennung, die Leibeigenschaft, der furchtbarste Despotismus geistlicher und weltlicher Herren galten dafür; Thomas von Aquino erklärte Sklaverei als eine Folge der Sünde, und schon Paulus in seinem Korintherbriefe bezüglich der Sklaverei sagte: „Jeder bleibe in dem Zustande, zu dem ihn Gott bestimmte.“ Das Konzil zu Elvira (305) verbot die Erhebung von Freigelassenen in den geistlichen Stand, Papst Leo I. sagte: „Das Messopfer wird durch ihre Berührung entweiht“; die großen Gerichtshöfe der Auvergne hatten sehr oft Verbrechen der Geistlichen gegen ihre Sklaven zu richten, und im 17. Jahrhundert war Bischof Bossuet ein Hauptverfechter der Sklaverei.

Wie *Verschiedenes* aus dem Urquell der „ewigen“ Wahrheit entnommen werden kann, zeigt ja schon die oberflächliche Kenntnis desselben. Der Satz: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“, wirkt tief beseeligend und veredelnd; aber es steht auch: „Glaubt nicht, dass ich auf die Erde gekommen bin, den Frieden zu bringen.“ Ferner lautet ein wunderschöner Satz: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern, dass er sich bekehre und lebe“; wenn man sich an *ihn* gehalten hätte, wäre religiöse Verfolgung unmöglich gewesen; man hielt sich aber an einen *andern*: „Zwingt sie, einzutreten“, und die Folge dieses kurzen Sätzchens war die Tötung von hunderttausenden

von Menschen durch Feuer und Schwert. Die großen philanthropischen Prinzipien der Armenhilfe, Krankenpflege, der Verwerfung der Sklaverei und Leibeigenschaft, der Kriegsführung und alles Blutvergießens, die Lehre von Gleichheit und brüderlicher Liebe unter den Menschen, hatten wohl ihre Wurzeln in den alt-evangelischen Religionsgemeinschaften, **aber gerade diese wurden von der herrschenden christlichen Kirche ausgestoßen und als Ketzer verfolgt**. Gerade die herrschende Kirche war es doch, die man damals als das praktische Christentum ansehen musste! Es wurde auch, als dem Urquell der ewigen Wahrheit entsprechend, von Melancthon die Zustimmung zur Verbrennung Servets durch Calvin gegeben; und ebenso war es die Tat des obersten praktischen Christen des Papstes nämlich, gegen den westfälischen Frieden bloß darum zu protestieren, weil er über Kirchengut verfügte und gegen [147] den Wiener Kongress, weil dieser Kirchenvermögen nicht der Kirche zurückgeben wollte. Jahrzehnte dauernde Kriege waren also dem Vertreter und autoritativen Kenner des Christentums noch nicht Abschreckung genug, um in einer Geldfrage nachzugeben; auch hat die Kirche ein ausdrückliches Verbot der Sklaverei niemals ausgesprochen, wie es in neuester Zeit die meistens religionslosen Philanthropen taten. Der fromme christliche Adel in Preußen widersetzte sich dem vom ganz und gar unchristlichen König Friedrich II. im Jahre 1763 erlassenen Edikte, „dass alle Leibeigenschaft ohne das geringste Raisonnieren von Stund an gänzlich abgeschafft werden sollen“, und hintertrieb diese rein humane Maßregel mit dem Kniff, dass hierdurch die Rekrutierung der Bauern gefährdet werde. Auch die heilige Allianz erklärte, praktisches Christentum zu üben, und man weiß, welche empörende und entwürdigende Behandlung der Staatsbürger die Folge war, und ihre Gründungsurkunde ist doch eine vollständige Deklaration, ihre Regierungsgrundsätze „dem Urquell der ewigen Wahrheit“ zu entnehmen!

Wer will heute leugnen, dass dieses alles weitab von dem liegt, was man stets **Humanität** nannte? Und wollte jemand einwenden, es wäre das kein „richtiges“ praktisches Christentum gewesen, so wäre damit die Unveränderlichkeit, die Ewigkeit jener „ewigen“ Wahrheit von ihm selbst preisgegeben, denn er selbst wäre damals, als diese Dinge von den offiziellen Vertretern des Christen-

tums getan und gesagt wurden, als Ketzer oder als „unrichtiger“ praktischer Christ angesehen worden. Es ist ja noch nicht lange her, seitdem die brutale und menschenentwürdigende Rechts- und Staatslehre Stahls in Preußen für eine Regenerierung des Christentums ausgegeben und jeder Gegner als Heide angesehen wurde.

Die Vagheit und Wandelbarkeit der ethischen und sozialen Ansichten, wenn sie ans religiöser Grundlage, d. h. (in Europa) auf den Manuskripten des Alten oder Neuen Testaments beruhen, ist eben noch ungleich größer, als jene der Begriffe von Humanität. Denn jede Konfession, jede religiöse Partei oder Persönlichkeit nahm, bewusst oder unbewusst, seit jeher sich hauptsächlich das aus den vielen, so oft sich widersprechenden Sätzen und Maximen der religiösen Manuskripte heraus, was ihr eben am besten passte.

Ja, noch mehr! Gerade die Gewohnheit, ein Manuskript, das für heilig gehalten wird, als eine für ewig geltende Grundlage alles [148] Tuns anzusehen, verleitet dazu, jede abweichende Ansicht für nicht akzeptabel und nur seine eigene für unverrückbar als auf jenem Fundamente aufgebaut zu halten. Darum geschieht es, dass solche Menschen immer von weiter Fortgeschrittenen behaupten, sie gehen zu weit und ihre Bestrebungen seien verwerflich, ohne zu merken, dass sie selbst wieder anderen zu weit gehend erscheinen, die gerade so wie sie selbst glauben, noch immer „*aus einem Urquell zu regenerieren!*“ So z. B. nennt der deutsche Kanzler die Sozialdemokraten Revolutionäre, seine staatssozialistischen Projekte aber „praktisches Christentum“ und den *Liberalismus* (den „Fortschritt“) eine „Vorfrucht für die revolutionäre Sozialdemokratie“; nun aber nannte der Papst Leo XIII. in einer Allocution den *Protestantismus* die Quelle aller Revolution, was doch gewiss wieder Fürst Bismarck nicht zugeben wird, wobei gar nicht bedacht wird, dass ja wieder die Religion Leo des XIII., das ganze Christentum nämlich, aus einer Revolution, u. zw. gegen das Judentum, hervorgegangen ist!

[10. Die Beliebigkeit von Bismarcks Berufung auf das Christentum]

Wie es übrigens mit der Unveränderlichkeit der Ansichten bestellt ist, die aus dem religiösen Quell entnommen werden, zeigt

uns in neuester Zeit ganz besonders deutlich das so reich bewegte politische Leben des deutschen Reichskanzlers selbst; da sieht man klar dieses Schwanken in politischen Maximen, diese oft einander entgegengesetzten Arten, zu handeln oder zu argumentieren, und dabei immer die ehrliche Meinung, sie *alle* seien eine Folge seiner religiösen Grundlage.

So werden z. B. in neuester Zeit vom Fürsten Bismarck soziale und volkswirtschaftliche Reformen urgiert, so manche Opfer, die dabei von gewisser Seite – z. B. Fabrikbesitzern usw.– zu bringen wären, als notwendig, als geboten erklärt, und diese Opferbereitschaft wie die ganze Sozialreform als einfache Konsequenz des praktischen Christentums hingestellt. So wenigstens drückt sich fast jede Rede und jeder Motivenbericht der deutschen Reichsregierung aus.

Aber im Jahre 1849, als es sich um die Ablösung der Reallasten und Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse handelte, zu einer Zeit also, wo Fürst Bismarck ein ebenso guter Christ wie je später war, und in der er es auch mit Stolz wiederholt hervorhob, war gerade er einer derjenigen, die diesen und ähnlichen Gesetzesvorschlägen stets den größten Widerstand entgegensetzten. Schon im Jahre 1847 sagte er betreffs der Botschaft wegen Übernahme der Garantie des Staates [149] für die zur Ablösung der Reallasten von bäuerlichen Grundstücken zu errichtenden Rentebanken: „Ich und viele stimmen gegen die Vorlagen, weil wir – nach dem Inhalte des Gesetzes – eine *Verletzung der Berechtigten* darin erkennen“; und analog im Jahre 1849 bezüglich der Ablösung der Reallasten: „Die Verteidiger des Gesetzes erkennen selbst an, dass es vielfache Rechtsverletzungen mit sich bringt, sie sagen aber, das *Prinzip der Nützlichkeit* mache seine Durchführung notwendig. *Das aber ist gerade die volle Theorie der Revolution.*“

Nun, jetzt wendet Fürst Bismarck genau diese Theorie der allgemeinen Nützlichkeit (für viele Notleidende und Bedrängte) bei seinen mannigfachen, gewiss gut gemeinten Sozialreformen an; heute nennt er das „praktisches Christentum“, damals wo der Adel Vorrechte einbüßen sollte, nannte er es „die volle Theorie der Revolution“.

Und das hartnäckige Stemmen gegen soziale Entlastung und Befreiung aus erniedrigenden Verhältnissen war damals bei ihm mit seinem praktischen Christentum sehr wohl vereinbar und war es auch bei seinen sämtlichen religiösen Gesinnungsgenossen!

Und behaupten nicht auch die meisten und gerade die rühmlichsten und brutalsten Antisemiten, sie stünden auf dem Boden des Christentums? Sie seien nichts als „praktische Christen?“ Man sollte nun doch wohl denken, dass der Satz: „Alle Menschen sind Brüder“ ganz gewiss eine Maxime dieses praktischen Christentums sei, umso mehr, als er uralte ist und schon von den Philosophen Chinas vor dritt- halbttausend Jahren und später von den Stoikern ohne alle Zuhilfenahme religiöser Prinzipien ausgesprochen wurde und man doch keinen Rückschritt des Christentums hinter diese Männer erwarten sollte. Aber ein offizieller Vertreter des letzteren, ein Priester dieser Religion, der Hofprediger des Königs von Preußen, Herr Stöcker, negierte diesen Satz, indem er – in einer antisemitischen Wahlversammlung in Berlin – erklärte, „Alle haben hier Zutritt, **wenn sie sonst nur unsere Brüder sind**“, was, allen verständlich, gegen die Juden gemünzt war.

Für alle Welt muss ein Prediger an einem frommen christlichen Hofe eine Autorität in seinem Fache sein und, obwohl wir dem Fürsten Bismarck außerordentlich viel Vertrauen entgegenbringen, wenn es sich um Politik, Landwirtschaft oder Jagd handelt, so können wir doch *seiner* Auffassung des praktischen Christentums – zumal sie in seinem Leben [150] eine sehr wechselnde war – nicht mehr Wert als der irgend eines anderen Laien beilegen und können uns nur an die Deutung halten, die uns in Worten und Taten eines Sachkenners vorliegt, wie es ein Hofprediger doch gewiss sein muss.

[11. Humanität]

Nein. Bleiben wir bei dem Worte Humanität; es ist ein gutes Wort, ein großes Wort, ein klares Wort.

Keine Unschuldigen verletzen, jede Individualität als solche achten, das Physische Wohl und die geistige Freiheit aller Menschen zu erhöhen suchen und auf die immer größere Verbreitung und Er-

stärkung dieser Bestrebungen und Gefühle hinarbeiten – das ist **Humanität.**

Und bitten wir – so lange wir nicht zu Anderem gezwungen sind – bitten wir jene, die den Ausdruck „praktisches Christentum“ so gerne und so oft gebrauchen und unter diesem Deckmäntelchen gerade das Gegenteil dessen tun, was sich auch Großes und Edles im Christentum findet, im Interesse dieses Christentums selbst, im Interesse der allgemeinen Moral und des allgemeinen Friedens, von ihrem Treiben abzustehen und stets nur Übeltäter zu verurteilen, wo sie sich auch finden, und Unschuldige und Harmlose nicht zu verletzen, wo sie sich auch finden.

Dass man an so etwas heute noch erinnern muss, zeigt, welches Brandmal die große deutsche Nation, diese ideale, leuchtende Nation, sich von einer seltsamen Partei aufdrücken lässt.

Gewiss: Was heute in Deutschland, namentlich in Preußen, geschieht, kann nur tief bedauert werden.

Ein böser Wurm nagt an dem gesellschaftlichen Organismus dieses Reiches, an dem ohnedies, wie in jedem anderen Staat, furchtbare Mächte zu rütteln beginnen. Der Wurm wird tiefer bohren, als es von jenen, die heute so siegesgewiss agitieren, vermutet wird und gewünscht werden dürfte.

Man kann dies alles nur tief bedauern.

Mit dem Satze von „christlichem Volksleben“ und dem, was damit in Zusammenhang gebracht wurde, hat der deutsche Reichskanzler den Juden wie den Deutschen, dem Königtum überhaupt, wie der Dynastie, der er so treu anhängt, der moralischen Entwicklung, wie der Wertschätzung seines Vaterlandes für Gegenwart und Zukunft, hat er allen, allen einen schlimmen Dienst geleistet.

Endnoten

1 Die Talmud-Literatur der antisemitischen Wortführer hat bereits in hohem Maße dazu beigetragen, selbst intelligenter Teile der Bevölkerung gegen die Juden einzunehmen und die rohen Pöbelmassen so zu fanatisieren, dass man nicht wenige Mordtaten und auch manches gerichtliche Todesurteil durch Geschworene gegen angeklagte Juden nur aus Rechnung dieser Agitationsschriften setzen kann. Man sollte glauben, dass zivilisierte, gelehrte Menschen gewissenhaft genug sein würden, solche Beschuldigungen, wie, dass die Juden Christenblut brauchen usw., nur mit größter Behutsamkeit auszusprechen, und dass sie sie nur dann unter das Volk verbreiten lassen würden, wenn sie die Sache mit peinlichster Sorgfalt geprüft hätten. Nachfolgende Stelle aus der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ vom 22. Oktober 1665 zeigt nun dem Leser, mit welcher Gewissenlosigkeit der Haupturheber der judenfeindlichen Talmud-Literatur vorgegangen war:

„**Einstellung des Prozesses Rohling-Bloch.**“ Am 18. November hätte die Schwurgerichts-Verhandlung über die Ehrenbeleidigungsklage des Professors Rohling gegen den Reichsrats Abgeordneten Dr. Bloch bei dem Landesgerichte Wien stattfinden sollen. Am 19. Oktober langte bei dem Landesgerichte eine Zuschrift des Professors Rohling ein, womit er unbedingt von der Anklage absteht. Der in Folge dessen von dem hiesigen Landesgerichte in Strafsachen erlassene Bescheid lautet:

„Das k. k. Landesgericht in Strafsachen an Herrn Dr. Joseph Samuel Bloch, Reichsrats-Abgeordneten in Wien.

Über die Erklärung des Privatanklägers Dr. August **Rohling**, dass er von der am 16. März 1884, Zahl 10360, eingebrachten Anklage abstehe, wird das Strafverfahren gegen Dr. Joseph Samuel Bloch, Heinrich Bresnitz und Oswald Kreutz wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre gemäß § 227 St.-P.-O. eingestellt und gemäß § 390 St.-P.-O. dem Privatankläger der Ersatz der in dieser Strafsache aufgelaufenen Kosten auferlegt. Dem Begehren des Privatanklägers, die in dieser Strafsache aufgelaufenen Strafkosten für **uneinbringlich zu erklären** oder deren **gnadenweise Nachsicht** in Antrag zu bringen, kann im Hinblick auf die Vorschriften des XXII. Hauptstückes der Strafprozess-Ordnung **keine Folge gegeben werden**. Wien, am 20. Oktober 1685. Der k. k. Präsident: **Schwaiger.**“

Da der Beklagte den Kläger nicht zwingen kann, auf der Klage zu beharren, so ist damit der Prozess zu Ende, und zwar in einer Weise, wie sicher nur sehr selten, vielleicht noch nie ein Ehrenbeleidigungs-Prozess geendet hat. Dr. Bloch hat nämlich in den Blättern der „Morgen-Post“ vom 1., 2., 3. und 4. Juli 1883 eine Reihe von Artikeln unter der Überschrift „Angebot des Meineids“ veröffentlicht. In diesen Artikeln wird Professor Rohling unter Anführung zahlreicher Tatsachen ausdrücklich des vor Gericht teils angebotenen, teils abgelegten Meineides, des beispiellosen Zynismus, der gewohnheitsmäßigen Lüge, welche Gewissen und Scham verloren hat, des eklatanten Betrugens usw. geziehen. Nun hat aber Professor Rohling geklagt, Dr. Bloch hat den Beweis der Wahrheit angeboten, und das

seit anderthalb Jahren unter Intervention des Gerichtes beschaffte Beweismaterial hat einen solchen Umfang erreicht, dass für die Verhandlung dreizehn Tage in Aussicht genommen wurden. Und nun zieht Professor Rohling angesichts des drohenden Wahrheitsbeweises einfach die Klage zurück.

Zur Geschichte dieses Prozesses und zur Erklärung des Roblingschen Rückzuges erhalten wir noch nachstehende interessante Details: Das Beweisverfahren gestaltete sich von Anfang an zu einem **vernichtenden** Verdikt gegen Rohling. Er hatte nämlich beantragt, einen polnischen Gelehrten als Sachverständigen vorzuladen; derselbe **lehnte** diese Aufforderung Rohlings ab; er schlug ferner einen katholischen Professor als Sachverständigen vor, derselbe bat das Gericht dringend, ihn von dieser peinlichen Aufgabe zu dispensieren, weil er doch gegen Rohling aussagen müsste und er nicht gerne Zeugnis gegen einen Kollegen ablegen möchte. Das Landesgericht forderte nunmehr aus eigenem die Morgenländische Gesellschaft in Leipzig und den Professor Dr. Zschokke in Wien aus, Sachverständige für diesen Prozess zu bezeichnen; dieselben haben den Professor Wünsche in Dresden und Professor Nöldecke in Straßburg empfohlen, welche auch das Gericht akzeptierte. Aus den Gutachten dieser Sachverständigen, deren wissenschaftliche Bedeutung unbestritten dasteht, und aus dem übrigen Beweisverfahren ergab sich eine Reihe von Tatsachen, die allerdings erklären, warum Rohling um jeden Preis der öffentlichen Verhandlung vor dem Schwurgerichte zu entgehen trachtete. Wir wollen nur die charakteristischen Tatsachen hervorheben: Rohling zitiert in seinen Schriften ein Werk, das nach seiner Angabe zwanzig Auflagen erlebt haben soll; es stellt sich heraus, dass der zitierte Verfasser dieses Werk gar nicht geschrieben, ja dass ein solches Werk gar nicht existiert. Rohling produziert Briefe von einer jüdischen Gemeinde in Lyon; es stellt sich heraus, dass in Lyon eine solche Gemeinde gar nicht existiert und dass diese Briefe aus **Prag** stammen. Rohling behauptet, dass bei dem Berliner Kammergerichte ein Gutachten eines Gelehrten aus dem Jahre 1794 erliege, welches die Blutbeschuldigungen gegen die Juden erhebt; es hat sich ergeben, dass eine solche Schrift nicht erliegt, dass der betreffende Gelehrte vielmehr eine Schrift zur Abwehr dieser gegen die Juden erhobenen Anschuldigung veröffentlicht habe. Die Sachverständigen haben ferner nachgewiesen, dass Rohling in seinen Schriften die hebräischen Texte fälscht, indem er Worte weglässt oder neue hinzufügt; im „Talmud“ heißt es zum Beispiel: „Du kannst den Besten der Heiden im **Kriege** töten.“ Rohling zitiert diese Stelle, indem er die Worte „im Kriege“ weg lässt. Dr. Bloch erklärte in einer Zeitschrift, dass Rohling in Betreff der Blutbeschuldigungen der Juden **eine falsche eidliche Aussage** gemacht; es war nämlich in einem Preßprozess, den die Dresdener Judengemeinde gegen ein dortiges antisemitisches Blatt im Jahre 1882 führte, wo Rohling von dem Gerichte aufgefordert wurde, eine Zeugenaussage in Betreff der Blutbeschuldigung der Juden zu machen. Rohling hat dies getan, indem er diese Beschuldigung gegen die Juden aufrecht hielt. Die Sachverständigen erklären, nicht nur dass die Blutbeschuldigung völlig unwahr sei, sondern dass Rohling als Professor des hebräischen Altertums dies wissen konnte und musste; er hätte dies wissen können, obwohl er der **hebräischen** Sprache nicht kundig sei, aus

den Werken lateinischer und anderer Gelehrten. Es ergab sich ferner, dass Rohling in Bezug auf diese Frage zwei völlig sich *widersprechende Eide* angeboten habe, nämlich in dem Prozess Ritter in Krakau und in dem Prozess Tisza-Eszlar; in einem Falle hat er sich erboten, zu beschwören, dass es im Talmud stehe die Juden dürfen Christen morden, im anderen Falle bot er sich an, zu beschwören, dass dies zwar nicht im Talmud stehe, aber in der Tradition des Judentums begründet sei? Die Sachverständigen konstatieren, dass Rohling falsche Kirchenväter zitiert und überhaupt Zitate erdichtet. In dem erwähnten Prozess in Dresden sagte Rohling aus, dass ein Rabbiner in Innsbruck die Angabe Rohlings für wahr erkläre, nur dürfe man dies dem Volke nicht mitteilen; auch diese Aussage hat sich als unwahr erwiesen. Rohling hat gewisse Stellen zitiert, welche, wie Dr. Bloch nachwies, eine Einfügung seitens der Päpste waren, es mussten zu diesem Zwecke die päpstlichen Bullen aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert ausgeforscht werden, welche die Vornahme dieser Korrektur in den jüdischen Schriften anordneten usw. usw.“

Wie aber die Gewissenlosigkeit einiger geistigen Führer der Antisemiten zu neuer Gewissenlosigkeit anregt, zeigt u. a. sehr gut folgende Tatsache, die vollkommen an analoge Vorfälle im Mittelalter erinnert, und die ich der „Neuen Freien Presse“ vom 29. Mai 1885 entnehme:

„*Die neue Tisza-Eszlar-Affaire.*“ Am 18. April kam die damals bei dem Kaufmanne Joseph Ehrlich bedienstete Magd Marie Lischka zum Kommissariat Landstraße und machte daselbst die Meldung, dass sie in der Nacht von der Tochter ihres Dienstgebers mit einem Messer überfallen und an der Brust leicht verletzt worden sei. Das Dienstmädchen wies dem amtierenden Kommissar als Corpus Delicti ein blutbeflecktes Küchenmesser vor, und tatsächlich konstatierte man, dass sie an der Brust eine Verletzung, die mit einem spitzen Instrumente beigebracht sein musste, erlitten habe. Die Art und Weise jedoch, wie Marie Lischka die näheren Umstände des Falles dem Kommissar mitteilte, erweckten in demselben den Verdacht, dass die Anzeigerin entweder übertreibe oder aber in allem gelogen habe. Das letztere stellte sich denn auch bald als unzweifelhaft heraus. Marie Lischka hatte nämlich danach gestrebt, ihren Dienstplatz verlassen zu können, ehe ihre Kündigungsfrist abgelaufen war, und diesen ihren Zweck glaubte sie am besten dadurch erreichen zu können, wenn sie sich als Opfer eines von ihren Dienstgebern verübten Attentates bei den Behörden bezeichnet. Marie Lischka hatte sich indes nicht allein damit begnügt, der Behörde eine Anzeige zu erstatten, sie war auch raffiniert genug, Vorsorge zu treffen, dass die Sache die größtmögliche Publizität erlange, und in diesem Bestreben wurde sie durch Johann Sauer-*mann, Inhaber eines Dienstvermittlungs-Büros*, unterstützt. Sauermann schrieb eine Zeitungsnotiz, welche mit der Frage begann: „*Brauchen Juden Christenblut?*“ Die Antwort dieser Frage war durch den Inhalt der Notiz gegeben. Marie Lischka wurde in derselben als eine zweite „Esther Solymojsi“, Ehrlich aber als ein Mörder von Christenmädchen hingestellt, der einen Großverschleiß für Christenblut habe. Es sei, hieß es in dieser Arbeit des Sauermann, nunmehr erklärlich, warum Ehrlich alle acht Tage einen neuen Diensthofen braucht, und daher auch

das Rätsel gelöst, wohin die in letzterer Zeit aus Wien verschwundenen Mädchen kommen. Diese Notiz übergab er einem Herrn Namens Johann Nathan **Heferlen**, welcher sie einer Zeitung zuschickte. Die Veröffentlichung dieses Berichtes unterblieb jedoch und an seiner Stelle erschien die wahre Darstellung der Sachlage, wie sie vom Polizei-Kommissariat Landstraße festgestellt wurde. Marie Lischka wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben und heute musste dies Johann Sauer mann tun, da Herr Ehrlich ihn bei dein Bezirksgerichte Landstraße wegen Ehrenbeleidigung geklagt hatte. Der Richter Dr. **Bayer** beschloss jedoch, die Verhandlung zu vertagen und die Akten **der Staatsanwaltschaft abzutreten**, weil sich die Handlungsweise Sauer manns als Vergehen des § 302 (Aufreizung gegen Religions-Genossenschaften) qualifiziere.

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewusst **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewusst und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**



Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen musste. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht

— weder bei der Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich war.

Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisation einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Lenins und Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

Zur Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft



Kollektiv von Autorinnen und Autoren gegen
Judenfeindschaft und Antikommunismus

Der Kampf der entstehenden Sozialdemokratie gegen die Judenfeindschaft bis zur Bebel Rede 1893 (1848 bis 1893)

Diese Publikation ist der 2. Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft. Seit 1848 erstarkte nicht nur die proletarische Bewegung, sondern es entstanden mit unterschiedlicher Stärke – auch gerade angesichts der sogenannten Sozialistengesetze von 1878 bis 1890 – nicht nur judenfeindliche Bewegungen, sondern auch judenfeindliche Parteien. Dagegen entwickelte sich ein theoretischer, politischer und praktischer Kampf sowohl seitens der jüdischen Gemeinde, als auch von der sich formierenden Sozialdemokratie in Deutschland. Nicht nur die Stärken, sondern auch gravierende Schwächen und Fehler, einschließlich einer genauen Analyse der wichtigen Rede Bebels gegen Judenfeindschaft von 1893, werden in diesem Band detailliert herausgearbeitet und bewertet. Auch Positionen und Bemerkungen von Marx und Engels in dieser Zeitspanne, werden in diese Studie kritisch einbezogen.

660 Seiten, 25 €, Offenbach 2019
ISBN 978-3-86589-122-8

Zur Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft



Dokumente des theoretischen Kampfs der entstehenden Sozialdemokratie gegen Judenfeindschaft (1874-1893)

Artikel, Broschüren, Resolutionen, Reden

- Die Rede von August Bebel: Antisemitismus und Sozialdemokratie, auf dem Kölner Parteitag der SPD (1893)
- Weitere Artikel u.a. von August Bebel, Karl Kautsky, Franz Mehring und Wilhelm Liebknecht

300 Seiten, Offenbach 2020, 14 €
ISBN 978-3-86589-129-7

Zur Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft



Siegbert Kahn

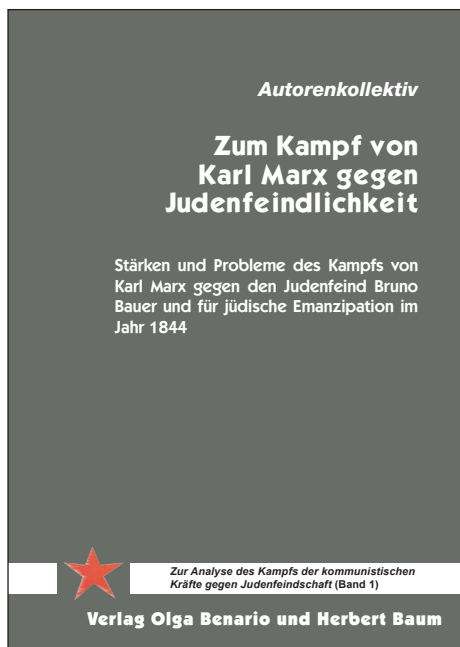
Antisemitismus und Rassenhetze

Eine Übersicht über ihre Entwicklung in Deutschland
(Berlin 1948)

Die von Siegbert Kahn hier als Reprint vorgelegte Schrift „Antisemitismus und Rassenhetze - Eine Übersicht über ihre Entwicklung in Deutschland“ erschien noch vor der Gründung der DDR 1948. Es ist unseres Wissens die erste umfassende Schrift eines Genossen der SED, der sich wirklich tiefgehend mit der Frage der Judenfeindschaft und der Geschichte der Judenfeindschaft beschäftigt. Unbeschadet mancher Redeweisen und inhaltlicher Fehler, auf die in einer Einleitung eingegangen wird, ist herausragend, dass Siegbert Kahn sich eindeutig für wirtschaftliche Wiedergutmachung – sofern das überhaupt möglich ist – für die an der jüdischen Bevölkerung begangenen Nazi-Verbrechen einsetzt, im Bewusstsein: „Was in Theresienstadt, in Auschwitz und Buchenwald, in Dachau und Lublin geschehen ist, kann nicht wiedergutmacht werden.“ Besonders bemerkenswert ist die nicht ohne Grund gegen die assimilationistische Tendenz in der SED gemachte Feststellung über die Perspektive der in Deutschland lebenden jüdischen Bevölkerung: „Es darf weder eine erzwungene Abschließung noch eine erzwungene Assimilation der Juden geben.“

95 Seiten, Offenbach 2020, 8 €
ISBN 978-3-86589-128-0

Zur Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft



Autorenkollektiv

Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft

Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx
für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind
Bruno Bauer (1844/45)

Diese Publikation ist der erste Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft. Schon vor Beginn der organisierten Arbeiterbewegung im eigentlichen Sinne war der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, mit der antijüdischen Strömung seiner Zeit konfrontiert. Im ersten Teil dieser Publikation werden vor allem die Stärken, aber auch die Schwächen der Kritik von Karl Marx aus dem Jahr 1844 an antijüdischen Schriften von Bruno Bauer („Zur Judenfrage“) analysiert. Der zweite Teil vertieft in einzelnen Referaten und Diskussionsbeiträgen uns wesentlich erscheinende Zusammenhänge, um den Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft in dieser Zeitspanne besser zu verstehen.

200 Seiten, Offenbach 2013, 12 €
ISBN 978-3-86589-104-4

Zur Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft



Dokumente zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft

Karl Marx contra Bruno Bauer

Mit folgenden Dokumenten:

- Die von Karl Marx unterstützte Kölner Petition zur Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung (1843)
- Bruno Bauer: Die Judenfrage / Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden (1843)
- Karl Marx: Zur Judenfrage (Kritik an B. Bauer, 1844)
- Bruno Bauers Antworten auf Kritiken (Drei Artikel 1843/44)
- Karl Marx/Friedrich Engels „Die Heilige Familie“ (Antwort auf B. Bauer, 1845)
- Anhang:
Ludwig Feuerbach: Das Wesen des Christentums (1841) (Auszug)

145 Seiten, A4, Offenbach 2013, 10 €
ISBN 978-3-86589-108-2

Zur Analyse des Kampfs gegen Judenfeindschaft

Kollektiv von Autorinnen und Autoren
**Der Kampf gegen Judenfeindschaft
von Reuchlin bis Rosheim**

(11. Jahrhundert bis Anfang des
18. Jahrhunderts)

200 Seiten, Offenbach 2013, 12 €
ISBN 978-3-86589-109-9

Kollektiv von Autorinnen und Autoren
**Der Kampf gegen Judenfeindschaft
von Lessing bis Wilhelm von Humboldt**

(Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1812)

240 Seiten, Offenbach 2018, 12 €
ISBN 978-3-86589-117-4

Kollektiv von Autorinnen und Autoren
**Der Kampf gegen Judenfeindschaft
von Saul Ascher bis Heinrich Heine**

(1812 bis 1843)

190 Seiten, Offenbach 2018, 12 €
ISBN 978-3-86589-119-8

Kollektiv von Autorinnen und Autoren
**Hetze und Terror gegen Jüdinnen
und Juden in Deutschland von
1929 bis Januar 1933**

Eine Analyse im Spiegel der
C.V.-Zeitung, Organ des
Centralvereins deutscher
Staatsbürger jüdischen Glaubens

214 Seiten, Offenbach 2014, 14 €
ISBN 978-3-86589-114-3

Zu bestellen bei:

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 102051, 63020 Offenbach
www.verlag-benario-baum.de

**Dokumente des Kampfs
jüdischer Theoretiker
gegen judenfeindliche
Schriften von
Bruno Bauer**

Gabriel Riesser, Samuel Hirsch,
Hermann Jellinek, Gustav
Philippson, Gotthold Salomon,
Abraham Geiger und Leopold Zunz
(1843/44)



Zur Analyse des Kampfs gegen Judenfeindschaft

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

**Dokumente des Kampfs
jüdischer Theoretiker gegen
judenfeindliche Schriften
von Bruno Bauer**

Gabriel Riesser, Samuel Hirsch,
Hermann Jellinek, Gustav
Philippson, Gotthold Salomon,
Abraham Geiger und Leopold
Zunz (1843/44)

570 Seiten, Offenbach 2013, 30 €
ISBN 978-3-86589-107-5



Startseite

Verlagsprogramm

- Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus
- Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen
- Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus
- Texte des wissenschaftlichen Kommunismus
- Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft
- Zur Analyse des Kampfs gegen Judenfeindschaft
- Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen
- Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen
- Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus
- Materialien zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus
- Dokumente und Analysen
- Materialien
- Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe
- Rote Hefte
- Rote Studienhefte
- Texte in anderen Sprachen
- CDs und DVDs

Suchen nach

Warenkorb

Ihr Warenkorb ist leer.

Kontakt

info@verlag-benario-baum.de

Wichtige Seiten

Homepage "Marx wirklich studieren!"

Alle publizierten Schriften von Marx/Engels auf der Homepage Marx-wirklich-studieren.net

„Mit der Dialektik in den Zusammenhänge stellt, vor den politischen Zusammenhängen, aber theoretische Gedanken in die allgemeine Naturwissenschaft der menschlichen Existenz. Es ist also hier die absolute Herrschaft der herrschenden Klasse, die politische Funktionen zu verweigern.“ (Hart Hirsch)

Marx ist der zentrale Punkt in der Welt der politischen Revolutionen. Er ist der zentrale Punkt in der Welt der politischen Revolutionen. Er ist der zentrale Punkt in der Welt der politischen Revolutionen.

Verlagsprogramm als PDF (klein 3MB, A4 10MB)

Neuerscheinung



Kollektiv von Autorinnen und Autoren gegen Judenfeindschaft und Antikommunismus

Der Kampf der entstehenden Sozialdemokratie gegen die Judenfeindschaft bis zur Bebel Rede 1893 (1848 bis 1893)

Diese Publikation ist der 2. Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft. Seit 1848 erstarkte nicht nur die proletarische Bewegung, sondern es entstanden mit unterschiedlicher Stärke – auch gerade angesichts der sogenannten Sozialistengesetze von 1878 bis 1890 – nicht nur jüdenfeindliche Bewegungen, sondern auch jüdenfeindliche Parteien. Dagegen entwickelte sich ein theoretischer, politischer und praktischer Kampf sowohl seitens der jüdischen Gemeinde, als auch von der sich formierenden Sozialdemokratie in Deutschland. Nicht nur die Stärken, sondern auch gravierende Schwächen und Fehler, einschließlich einer genauen Analyse der

wichtigen Rede Bebels gegen Judenfeindschaft von 1893, werden in diesem Band detailliert herausgearbeitet und bewertet. Auch Positionen und Bemerkungen von Marx und Engels in dieser Zeitspanne, werden in diese Studie kritisch einbezogen.

660 Seiten, Offenbach 2019, 25 €

Über den Verlag

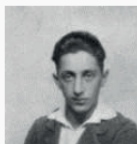
Der Verlag Olga Benario und Herbert Baum wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteilich ist, sich **bewusst auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm internationalistisch gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe. **(Weiterlesen)**

Über Olga Benario und Herbert Baum



Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.



Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

